

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

BEITRAEGE

ZUR

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN LITERATUR

UND

DES GEISTIGEN LEBENS IN OESTERREICH.

HERAUSGEGEBEN

VON

JAKOB MINOR, AUGUST SAUER,
RICHARD MARIA WERNER.

IV.

ENGLISCHE COMOEDIANTEN.

WIEN, 1884.

VERLAG VON CARL KONEGEN.

DIE

ENGLISCHEN COMOEDIANTEN

ZUR ZEIT SHAKESPEARES

IN OESTERREICH

VON

JOHANNES MEISSNER.

WIEN, 1884.

VERLAG VON CARL KONEGEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

VORWORT.

Ueber die englischen Comödianten in Deutschland ist mancherlei zusammengetragen worden, namentlich von Albert Cohn in seinem grundlegenden Werke „Shakespeare in Germany", dann von R. Köhler, Rud. Genée und in letzter Zeit besonders von E. Mentzel in der reichhaltigen „Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M." Für Oesterreich, wo doch deutsche Kaiser Hof hielten, war die Ausbeute gering. Und auch in Deutschland hat man über das Repertoire der englischen Comödianten während der Zeit, da Shakespeare noch lebte und wirkte, bisher weniger aufgefunden als über die Kreuz- und Querzüge der verschiedenen Directoren Sackville, Browne, Green, Spencer, Artcher u. s. w. Neuerlich erst ist in Nördlingen durch Herrn Carl Trautmann ein vollständigeres Repertoire ans Licht gebracht worden, auf welchem — schon im Jahre 1604 — „Romeo und Julie" erscheint.

Wenn solche Mitteilungen spärlich fliessen, so liegt das wol zum Teil daran, dass das Interesse für diese Forschungen auf die engeren Kreise der sogenannten „Shakespeare-Gelehrten" beschränkt blieb, die Historiker, Archivare, Bibliothekare hingegen den in dickleibigen Rechnungsbüchern oder anscheinend wertlosen Actenhaufen versteckten Comödiantennotizen geringe Aufmerksamkeit zuwendeten. Dennoch lässt sich das Material nur durch Mitwirkung Vieler vervollständigen. Was der Einzelne aufzufinden vermag, bleibt Stückwerk, halb und halb eine Gunst glücklichen Zufalls, wenn auch vermittelst eines gewissen Systems dem Zufall nachgeholfen werden kann.

Für Oesterreich verdanke ich einer Mitteilung in **Hurters** Geschichte Ferdinands II. die Auffindung eines neuen Repertoires der englischen Comödianten von 1607—1608, also aus Shakespeares Blütezeit. Von dem gegebenen Punkte aus habe ich dann weiter gesucht nach dem einfachen System, dass ich die englischen Comödianten überall da vermutete, wo Fürstenversammlungen, Hochzeiten, Krönungen und dergleichen weitstrahlende und langdauernde Festlichkeiten stattfanden.

Ich beschränke mich hier zunächst auf den ersten Teil dieser Forschungen, welche die Zeit, da Shakespeare selbst noch lebte, umfassen. Deutsche Berufscomödianten gab es damals nicht, und so erweitert sich meine Geschichte der englischen Comödianten zur österreichischen Bühnengeschichte. Andererseits konnte ich den Stoff nicht zu einer abgerundeten Darstellung formen. Bei einer ersten Sammelarbeit auf einem bisher undurchforschten Gebiete musste ich mir gegenwärtig halten, dass hier nur **Bausteine** und allenfalls die **historischen Grundlagen für weitere Forschungen** geboten werden konnten.

Die Anfänge der Theatergeschichte Oesterreichs sind bisher kaum wissenschaftlich behandelt worden. Die allgemeinen Theatergeschichten stützen sich hinsichtlich Oesterreichs auf Joh. Ev. Schlagers „Wiener Skizzen aus dem Mittelalter“ vom Jahre 1839 und auf einen späteren Bericht desselben Autors an die k. Akademie der Wissenschaften (Philosophisch-historische Classe, Januar 1851). Aber die Angaben Schlagers erweisen sich bei näherer Prüfung als durchaus unbrauchbar und unzuverlässig. Da nun seine unglaublichen Entstellungen sogar in die Berichte der k. Akademie Eingang gefunden und, wie gesagt, die bisherige Grundlage der österreichischen Theatergeschichte gebildet haben, musste eine ausführliche Kritik geübt werden.

Zum Verständniss der Geschichte der englischen Comödianten in Oesterreich gehört die Geschichte derselben in Deutschland. Neuerlich ans Licht gekommenes Urkundenmaterial hat es mir ermöglicht, auf diesem Gebiete wenigstens eine übersichtliche Darstellung zu geben.

Nach Wien führen nur wenige Spuren von englischen Comödianten, doch werden die Herren, welche an einer Quelle sitzen, vielleicht durch das hier Mitgeteilte zu weiteren Forschungen

angeregt. Die Acten des Spielgrafenamts sollen leider verloren gegangen sein, und die Schätze der Wiener Stadtbibliothek sind gegenwärtig wegen der Uebersiedlung ins neue Rathaus nicht so zugänglich, als wünschenswert wäre.

Für Prag konnte ich die unlängst erschienene „Geschichte des Prager Theaters“ von Oscar Teuber, welcher die dortigen Archive fleissig durchforscht, aber über englische Comödianten vor dem dreissigjährigen Kriege nichts gefunden hat, durch einige Nachrichten vervollständigen.

Eine wahre Fundgrube für die Geschichte der englischen Comödianten in Oesterreich boten die Grazer Acten im k. k. Staatsarchiv. Das Grazer Repertoire der Truppe von John Green gibt die erste positive Nachricht über eine deutsche „Faust“-Aufführung, es leitet zu der Hypothese, dass Massingers „Grossherzog von Florenz“ für eine Grazer Fürstenhochzeit geschrieben wurde, es meldet uns die Aufführung einer Bearbeitung des „Kaufmann von Venedig“ in Graz zu einer Zeit, da Shakespeare noch persönlich in London wirkte. Diese Bearbeitung ist uns in einer Handschrift der k. k. Hofbibliothek erhalten, welche bisher wol nur deshalb nicht veröffentlicht wurde, weil man über die Zeit der Entstehung der Bearbeitung unsicher war. Hier wird in drei Richtungen der Beweis erbracht, dass wir wirklich darin die älteste, die einzige, nachweisbar aus Shakespeares Lebenszeit erhaltene deutsche Version eines Shakespeareschen Stückes zu begrüssen haben. Der Leser muss bei der durch den Pickelhäring nicht gerade vorteilhaft bereicherten Comödie, welche hier zu getreuem Abdruck kommt, starke Unflätigkeiten mit in den Kauf nehmen, die als charakteristisch für Zeit und Volksgeschmack nicht fortfallen durften.

Alles aus Handschriften Mitgeteilte ist genau nach den Originalen gedruckt, deren Benützung mir durch die rühmenswerte Freundlichkeit der Herren Archiv-Vorstände erleichtert wurde. Insbesondere bin ich zu Dank verpflichtet dem Director des Haus-, Hof- und Staatsarchives, Sr. Excellenz Herrn Dr. Alfred Ritter von Arneth, sowie dem Vicedirector des k. k. Staatsarchivs, Sectionsrath Josef Ritter von Fiedler, und dem Hof-Archivs-Concipisten Jur. Dr. Gustav Winter; dem Director der k. k. Hofbibliothek, Hofrath Dr. Ernst Ritter von Birk, Herrn

Custos F. Raab, dem Scriptor in der Manuscript-Abtheilung Dr. Alfred Göldlin von Tiefenau, sowie Herrn Dr. Menčik, sodann dem Director des Archivs der Stadt Wien, Herrn Carl Weiss und seinem Stellvertreter Dr. Glossy, dem Vorstand des Reichs-Finanz-Archivs Carl Edlen von Hofer, dem Vorstand des fürsterzbischöflichen Archivs in Wien, Herrn Ceremoniär Seidel. Eine Reihe von schriftlichen Mitteilungen aus dem Reichsstädtischen Archiv zu Frankfurt a. M. habe ich der werktätigen Unterstützung von El. Mentzel, Verf. der Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M., sowie dem Frankfurter Stadtarchivar Dr. Grotefend zu danken. Ferner bin ich Herrn Albert Cohn in Berlin, Herrn Dr. Robert Prölss in Dresden, Verfasser der Dresdener Theatergeschichte, Herrn Prof. Dr. Adolf von Pichler in Innsbruck, dem Vorstand der herzoglichen Bibliothek in Wolffenbüttel, Prof. Dr. von Heinemann und dessen Vertreter Dr. Milchsack, Herrn Oberbibliothekar Dr. Reinhold Köhler in Weimar, den Herren F. J. Furnivall und P. A. Daniel, beide von der New-Shakspere-Society in London, Herrn Gymnasialdirector Haueiss in Baden, Herrn Gymnasialdirector a. D. Laurenz Kotzurek in Brünn für freundlichen Beirat und allerlei Auskünfte, endlich dem Mitherausgeber dieser „Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur in Oesterreich", Herrn Prof. Dr. R. M. Werner, für seine redactionelle Tätigkeit verpflichtet.

Sievring bei Wien, im October 1883.

Dr. Johannes Meissner.

INHALTSVERZEICHNISS.

Erstes Capitel.

Historischer Ueberblick. Guarinonius über die Schauspielkunst im Jahre 1609. Ein Vorbild der Portia.

Fast gleichzeitig mit Shakespeares erstem Auftreten auf der englischen Bühne erschienen in Deutschland englische Schauspielgesellschaften und durchstreiften bis lange nach dem Tode des grossen Dichters die deutschen Lande. Sie führten einige Hauptwerke Shakespeares noch während seiner Lebenszeit in deutscher Sprache bei uns auf. Sie wurden die Lehrmeister und Vorbilder unserer Bühnenkunst um die Wende des 16. zum 17. Jahrhundert. Die Theaterstücke des regierenden Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig wie des Nürnberger Notars Jakob Ayrer wurzeln im englischen Drama, und die entwickelte Schauspielkunst der Engländer übte ausserordentliche Wirkung an den Fürstenhöfen wie in den Reichs- und Residenzstädten. Sogar die Jesuiten, welche die Gegenreformation durch geistliche Theatervorstellungen annehmlicher zu machen suchten, lernten von diesen Comödianten.

Der dreissigjährige Krieg verscheuchte die englischen Schauspieler. Den schlauen Jesuiten folgten rücksichtslose Fanatiker, welche der Bühnenkunst feindlich entgegentraten. Aber wie aus einem kräftigen Wurzelstock, auch wenn der Stamm niedergehauen ist, immer wieder neue Reiser treiben, so wuchs in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus den noch in unserem Boden verbliebenen englischen Wurzeln das neue Bühnenleben empor, ja sogar „englische Comödianten“ tauchten wieder auf. Die arge Verrohung der Gemüther in Folge des langen Krieges und andererseits die jesuitische Verlotterung der Empfindungen in Folge der Gegenreformation verschafften dann bei den Gebil-

deten im Norden und im Süden dem höfisch-wälschen, dem ungermanischen Geschmack Spielraum, bis der alte niederländische Pickelhäring der Engländer in Wien als salzburgischer Bauernlümmel Hanswurst zu neuem volksthümlichen Leben erwachte und bis Shakespeare abermals die deutsche Bühne vornehmlich durch Lessings Vermittlung in neue Bahnen leitete.

Zu Shakespeares Blüthezeit war, von 1576 bis 1612, Rudolf II. deutscher Kaiser. Er residierte, aus Wien durch die Frohnleichnamskrawalle des Jahres 1578 verscheucht, in Prag, während in Wien sein Bruder Ernst, 1578 bis 1594, dann mit Unterbrechungen sein Bruder Mathias als Statthalter verblieb. Mathias hatte nach abenteuerlicher Statthalterschaft in den Niederlanden, 1578 bis 1580, bis zum Jahre 1594 in Linz gewohnt, wo er stets mit Schulden zu kämpfen hatte und einmal gar der geringen Summe von 115.000 Gulden wegen verschwinden und den Kaiser um Geld zur Abdankung seines Hofgesindes angehen musste. Auch seine Hofhaltung in Wien war, wie diejenige Ernsts, eine knappe Junggesellenwirtschaft, welche wohl keine starke Anziehungskraft auf englische Comödiantentruppen ausüben konnte. Erst seit seiner Verheiratung mit seiner Nichte Anna von Tirol, 1611, und seit seiner Krönung zum deutschen Kaiser ging von Wien der anlockende Glanz eines grossen Fürstenhofes aus, der jedoch jetzt durch das ewige Podagra des alternden Herrn und durch die steigende Spannung zwischen Protestanten und Katholiken getrübt wurde.

In Innsbruck regierte seit 1602 des Kaisers Bruder Maximilian, der Hof- und Deutschmeister war und 1618 unvermält starb. Der letzte Bruder Albrecht, Cardinal und Erzbischof von Toledo, heiratete 1598 Donna Isabella von Spanien und residierte seitdem als spanischer Statthalter in Brüssel.

Ausser den drei Junggesellen-Hofhaltungen der kaiserlichen Brüder in Prag, Wien und Innsbruck gab es zu Rudolfs II. Zeit in Innerösterreich, in Graz, einen vierten, überaus gesegneten Regentenhof, den der „steirischen Linie“, welche von Kaiser Rudolfs 1590 verstorbenem Oheim Ernst abstammte. Die Gattin und Witwe Ernsts, die fromme Maria von Baiern, zeichnete sich ebenso durch kirchlichen Eifer wie durch Lebensenergie aus, so dass ihre fünfzehn Kinder mit Hilfe der Jesuiten und des Papstes

zumeist die Häupter mit gutkatholischen Kronen schmücken durften.

Der Grazer Hof war, wie aus den Hofkammer-Rechnungsbüchern von Innerösterreich hervorgeht, ein armer Hof. Namentlich seit etwa 1600 ging es recht knapp zu in der Grazer Burg. Gleichwohl gab es eine Zeit, wo man für dringend nothwendig hielt, einen auffälligen Glanz zu entfalten. Es war dies im letzten Lebensjahre der Maria, als einerseits ihr Sohn Ferdinand sich neben seinem Oheim, dem zunächst berechtigten Thronfolger Mathias, um die Krone des schwachen Kaisers Rudolf zu bewerben begann, andererseits das steirische Haus durch die längstangestrebte Verlobung der achtzehnjährigen Erzherzogin der Grazer Linie, Magdalena, mit dem reichen Erbgrossherzog von Florenz nach Süden hin eine neue Stütze gewann. In dieser für die steirische Linie glücklichen Zeit voll guter Aussichten und grosser Pläne finden wir denn auch zuerst die „englischen Comödianten“ im Gefolge der Grazer Erzherzoge.

Es mag Manchen Wunder nehmen, die englischen Comödianten gerade im Gefolge der strengen Wiederhersteller des katholischen Glaubens zu sehen. Aber man darf sich diese frommen und harten Gegenreformatoren keineswegs als starre Feinde des Lebensgenusses und der Bühnenkunst vorstellen, noch andererseits die fremden Landfahrer als Lumpengesindel.

Wir sind in der Lage, über die Stimmung, welcher die englischen Comödianten zu jener Zeit in Oesterreich begegneten, interessante Zeugnisse von Zeitgenossen beibringen zu können. Von allgemeinem Interesse für die damaligen theatralischen und sonstigen öffentlichen Spiele ist zunächst eine Empfehlung und Aufzählung derselben von dem Leibarzt Guarinonius aus dem Jahre 1610, wobei namentlich der Jesuitenspiele, der englischen Comödianten und der italienischen Bühnenzustände Erwähnung geschieht. Die Litterarhistoriker haben sich, so viel ich weiss, dieser, von Luthers gelegentlichen Bemerkungen abgesehen, ältesten deutschen Vertheidigung der Comödianten noch nicht bemächtigt — wer sucht dieselbe auch in einem medicinischen Folianten! In einem mächtigen Buche in Goldschnitt[1] von

[1] Exemplar der k. k. Hofbibliothek.

1*

nahezu anderthalbtausend Seiten ertheilt der medicinisch-artistische Autor, „Art. et Med. Doctor“, gute Ratschläge zu möglichst comfortabler Lebensführung auf Erden und im Himmel und stützt sie mit zahlreichen Beispielen aus seiner Zeit, durch welche das Werk zu einer culturgeschichtlichen Fundgrube wird. Der Titel des seltsamen Folianten, auf den Adolf Pichler mich freundlichst aufmerksam machte, lautet: „Die Grewel der Verwüstung Menschlichen Geschlechts. In sieben vnterschiedliche Bücher vnd vnmeidenliche Hauptstucken sampt / einem lustigen Vortrab abgetheilt . . . Zu sondern Nutz / Glück / Heil / Wolfahrt / langen Gesondt / Zeitlich: vnd ewigen Leben / gantz Hochlöblicher Teutscher Nation / newlich ist gestellt durch Hippolytum Guarinonium, Art. et Med. Doctōrem, dess Königlichen Stiffts Hall im Ynthal vnd daselbst F. F. Durchl. Durchl. Ertzhertzoginen zu Oesterreich etc. Leib / vnd gemainer Statt beställten *Physicum* . . . Ingolstatt. Getruckt bei Andreas Angermayr im 1610 Jar.“

Hippolyt Guarinoni war der Sohn von Kaiser Rudolfs langjährigem zweitem Leibarzt Bartholomäus Guarinonius,[1] in Trient 1571 geboren, jedoch in Prag deutsch erzogen. „Bey dero Kay: Mt. Hof meistens erzogen,“ so erzählt Hippolyt in der aus Hall vom letzten December 1609 datirten Dedicatio, „(habe ich) daselbst zu Prag vnder dero glückseligsten Keyserlichen Regierung vnd allergnädigsten schutz meine meiste vnd beste Jugent vnd *studia* vollzogen und hernach in dero Kayserlichen auch hochlöblichen Oesterreichischen Diensten bey hiesigem Namhafften Königlichen Oesterreichischen Stifft Hall, letstlich auch den Durchleuchtigsten zweyen Ertzhertzoginen zu Oesterreich, Cärnten, Steyr, Crayn etc. *Mariae Christiernae*, vnd *Eleonorae*, dero Kay: Mt. beeden Frawen Basen, meinen gnädigsten Fürstinen vnd Frawen unwürdigster Leib*medicus* bisshero gedienet.“ Das Titelbild des Buches zeigt den

---

[1] Nach den kaiserlichen Hofkammerrechnungen, insbesondere von 1590, Fol. 356, gab es noch einen jüngeren Leibmedicus Christof Guarinonius, der 1590 erst in Dienst trat und 1604 eine goldene Gnadenkette erhielt. Der ältere „Bartlemeen“ Guarinonius war 1590 schon seit längerer Zeit als Leibmedicus fest angestellt, erhielt aber nur 600 fl. jährliche Hofbesoldung, während Christof Guarinonius sogleich mit tausend Goldkronen (1555 fl.) jährlich angestellt wurde.

Verfasser als stattlichen Mann im Alter von 37 Jahren mit hoher Stirn und breitem spanischen Knebelbart. 1607 hatte er die Grazer Erzherzoginnen Marie Christine und Eleonore, welche zu Hall bei Innsbruck ins Kloster traten, als deren Leibmedicus dorthin begleitet. Seitdem lebte er zu Hall, wo er sich verheirathete und allgemein betrauert am 31. Mai 1654 starb.[1] Er gehört zu den hervorragendsten und originellsten Schriftstellern unmittelbar vor dem dreissigjährigen Kriege. Obschon den Jesuiten, die zumeist seine Lehrer gewesen, ganz ergeben, zeichnete er sich doch durch menschenfreundliche Gesinnung aus. In seinem „Greuel der Verwüstung“ empfiehlt er zu geistigem und leiblichem Wohlbefinden allerlei ehrbare und gesunde Ergötzlichkeit. Er schildert den günstigen Einfluss der Musik und der die Augen ergötzenden bildenden Künste und handelt sodann im 17. Capitel des 2. Buches „Von besonders schönen Ergötzligkeiten dess Gemühts/so durch die Augen vnd Ohren zugleich gefast werden“. Dazu rechnet er ritterliche Spiele, Militärparaden, die ritterlichen Ringelrennen und auch die bürgerlichen Fechtschulen, so in den Städten Deutschlands fast alle Feiertage zu Uebung der Jugend „mit Trommeln und Pfeifen und mancher lustigen Ansprach“ gehalten werden.

Unter allen Ergötzlichkeiten des Gemüths sind aber, so führt er nun fort, „die Comoedien/Tragoedien vnnd Schawspiel die gwaltigsten vnd fürnembsten / dass menschlich gemüht zu erfrewen / allda die Ohren der beysitzer nit allein durch die lieblich Musik / so fast allzeit dabei / sondern auch durch die manigfaltig vnnd kurtzweilig ansprach / die augen aber durch ansehen dern sachen / so allda gleichsamb mit ernst im reden / in geberden / vnnd in allen fürgebracht vnd gehalten werden / wunderlich auffgehalten vnd gespeist werden / welche schawspiel nichts anders seyn / dann ein lebendigs gemähl / sonderlich da die schön tauglich / vnd jeder Person zugehörig kleidung dabey ist. Dise schöne ergötzligkeit dess gemühts ist uhralt / wie *Aristoteles* bezeugt / vnd noch heut in vielen Ländern / fürnemblich in *Italia* bräuchig / allda man in den fürnembsten Stätten fast alle tag /

---

[1] So entnehmen wir einer kurzen Lebensbeschreibung in Amthors „Alpenfreund“, Jahrgang 1873, S. 184.

durch den langen sommer vnd herbst / auch andere jarszeiten / abends zur vesperzeit / oder bey der nacht solche schawspiel anricht / dadurch die beschwerden Gemühter / so durch den gantzen tag mit jren schweren geschäfften verhafft vnd getruckt / sich gleichsamb von newem erquicken / wie dann warlich geschicht / vnd ich selbst von mir bezeugen muss / als ich die gantze zeit / inn welcher ich zu *Padua* der Artzney oblage / vberauss Melancolisch / vnd mich meine *Praeceptores* selige / *Alexander Massarias, Albertinus Bottonius* vnd *Aemilius Campolongus,* wie hoch sie sich darumb annamen / nit völlig geledigt hatten / vnd von jnen zu solchen schawspielen letzlich gewiesen war / ward ich inner vier Monaten von selbiger beschwerd dess gemühts / Gott lob / loss / ledig vnd frey / vnd beständig auff heutigen tag also verblieben / dann bey solchen spielen ich mich dess gelächters keins wegs / vnd so wenig als andere enthalten kundte / wie wenig lust ich darzu hatte / dadurch mein gemüht und hertz erweitert / vnd allgemach zu recht gebracht warde / welchs nach dess hochberühmten *Galeni* lehr vnd meynung treflich gerahten / der da bezeugt / dass er gar viel krancken geheilt / allein mit ergötzligkeit dess gemühts. Dergleichen schaw- vnd hörspiel seyn der zeit im Teutschland zufinden / vnd dern Comoedianten / wie ich selbst gesehen auss den Nider- vnd Engelländischen Stätten / so von eim ort zum andern herumb ziehen / vnd jre lächrige bossen vnd gauckelspiel / doch ohne ungebür / vmb dass gelt denen / so es zusehen vnnd hörn begeren / zimlicher massen / soviel man in Teutscher Sprach vnd geberden zuwegen bringen kan / verrichten / jenen bossierlichen Schnackenreissern gleich / die fast in allen Stetten Welschlands / sonderlich zu Venedig / alle abend auff den plätzen jre Seiffenkugel vnd andere sachen verkauffen / vnd das Volck mit jren bossen etlich Stund allda auffhalten / zu Welsch

Die Ziarlatani, von Ziärlare, genannt / das heist schwetzen / allda zwey / drey oder mehr person / als etwan ein *Magnificus* oder Venedischer Burger / sonsten meister *Pantalon,* welcher der Herr / vnd der *Zane* sein knecht / jre lustige bossen / gesprächen / geberden / vnd dergleichen fürbringen / darob einer lachen muss / es sey jm lieb oder leyd. Dise nun vnd vorgedachte schawspiel die erlustigen zwar viler menschen augen vnd

gehör / jedoch nicht aller / vnd nur etwan der jungen / der leichtsinnigen / sintemal in solchen offt nichts anderst / als von der eitelen lieb / bulerey / vnndt dergleichen sachen gehandelt wirdt / davon die alten / die verständigen / die ehrbarn / die züchtigen vnd keuschen ohren / fürnemlich die geistliche Personen / vnd Ordensleut wenig erfrewt / vielleicht mehrers beleidigt mögen werden / auch denen sowol als auch andern Personen solchen / im fall sie / wie vermelt / vngebürlich / beyzuwohnen nit gebürlich. Derwegen nit ohne sondere Gottes fürsehung / nit gar vor vilen Jahren /

Ein fürtreflicher / herrlicher / hochlöblicher / nutzer brauch in vilen vnd den namhafftern orten vnd Stätten / Teutschen sowol als Welschen vnd andern manchen Lands / dern schaw vnd Hörspielen erdacht / vnd offentlich ans liecht gebracht / vnd bissher in guter vbung gehalten worden / dadurch nit allein die eusserlichen vnd viehischen ohren vnd augen / sonder auch die vernünfftigen / vnd nit allein die jungen vnd leichtfertigen Menschen / sonder auch die alten vnd verständigen / die hohen vnd nidern stands / die geistlichen vnd weltlichen / mit einem wort alle Menschen vberauss nit allein ergötzt / sondern auch bewegt werden.

Dieser hochlöblich brauch ist nichts anderst / dann ein gantz ehrliche Christliche / heilige Erweisung vieler alten vnd newen geschichten vnd historien / nit der Heydnischen / abgöttischen / verbulten / vnzüchtigen / vnehrlichen / sond' der Gottseligen / frommen / ehrbarn / züchtigen / keuschen Leuten / welche in dem heiligen Christlichen wandel vnd tugend der gantzen welt vorgeschienen / dern leben vnd wandel man gleichsamb lebendig in offentlichem schawspiel allen menschen fürhält / darauss neben unausssprechlicher Erlustigung dess eusserlichen vnd innern gemühts / die zuseher vnd zuhörer zum Christlichen wandel / zur tugend / zum Gottseligen leben bewegt / vnd auffgemundert werden / dass jnen nit allein zu zeitlichem langen gesondt vnd leben / sonder auch zum künfftigen ewigen vberauss ersprüsslich ist. Diese nutzbare / schöne vnd Gottselige schaw vnnd hörspiel haben neben andern vnzahlbarn gutthaten vnnd wercken / die niemals gnug gelobte / trewhertzige / hochverständige / hochgelehrte / tugendreiche / Geistliche / Gottselige

Herren der Societet *Jesu* mit sonderer Gnad vnd mitwürckung Gottes vilen tausenden frommen Seelen zu sonderm nutz von anfang erweckt / ins werck vnd trefliche vbung gebracht / dardurch sonderlich die liebe Jugend zu Gottseligem Wandel / zu zucht vnd ehr / zu künstlicher abrichtung in den freyen vnnd hohen Künsten wunderlich erfrischt vnd auffgemundert wirdt / dass auch vnsere Widersacher sich dessen vil mehr verwundern / dann nachthun können / wie hoch sie sich dessen zum öfftern vnderstanden / vnd noch vnderstehen möchten / vnnd viel mehr dise Gottselige Theologen darumb hassen / neiden vnd vnbillich verfolgen / dann folgen können / Vrsach / dass Gott die Edelgestein vnd Perlen nit in die Säutrög / sonder in die dazu gehörigen frommen vnd heiligen Gefäss / welche der Göttlichen Gnaden vnnd Tugend fähig seyn / schütten thut / dass ich nit allhie den vor- vnd wolernennten geistlichen Herrn zu gehör (wie etwan ein spitznaseter Maulaff schliessen möcht) schreibe / nein / mit nichten / auch nit von desswegen, dass sie

Meine *Praeceptores*, vnd meiner Jugend aufferzieher gewesen / denen ich nach Gott dem Herrn alles dasjenig / so ich am gemüht vnd künsten erobert (da ich anderst etwas erobert) billich zuschreiben / vnd ewig darumb zudancken hab / sondern umb dess willen allein / dass es die eitle vnd lautere warheit ist / die all diejenigen selbsten vnnd gnugsam erfahren / vnd den nutz darauss geschöpfft / die es von ihnen mit lieb angenommen / vnd zu ihrem nutz gewendt haben. Und ist in denen gewaltigen vnnd aufferbawlichen Schaw- und Hörspielen

Ein solche Krafft vnd Nachtruck / dass sie nit allein die rechtglaubigen / sonder auch die Widersacher / vnd allerley Sectische von weitem herzu ziehen / vnnd nit anderst als der *Orpheus* die weiten welderberg / thaler vnd thier herzugezogen / auch herzuzwingen / ich geschweige hie die ansehenlichen aller Länder Herrschafften /

Die hohe Potentaten / welche die Reichs- vnd Landshochwichtige Geschäfften auff ein zeit mit gnugsamer fürsehung hindan setzen / vnnd jhnen nichts angelegner dann eben diese adeliche Schawspiel seyn lassen / denen sie mit sonderer begier vnd lust selbsten gern persönlich vnnd vnersättlich beywohnen / mit eygnem selbst angebottenen vnd angewendten vnkosten / nit

allein die ansehenlichen *theatra*, oder bünen / sowol als alle darzu gehörige nohtwendigkeiten darbieten / sonder auch den schönsten vnndt besten *apparat* vnnd rüstung / so offt auff etlich tausend gulden anlaufft / frey / frölich vnnd gutwillig darzu machen / vnd zu mehrerm schein richten lassen / vber diss mit jhrer gegenwart vnd hochheit zieren / ja von fernen Landen / durch viel tagreyss sonders darzu ziehen vnd eylen. Wann dann dieselben freuden vnd ergötzligkeiten die allermeisten / die allerbesten / die sichersten / dadurch beyde / das verständig sowol als das viehisch gemüht erlustigt werden / vnd auss empfangnen lust kein leid / sonder grosser trost / nutz / leiblicher vnd geistlicher Gesondt erfolgt / so ist wol zu dieser zeit in der gantzen weiten und breiten welt

Kein Ergötzligkeit vber diese / in welcher mancher Gottloser / verkehrter / verführter Mensch allein durch ein solches Schawspiel / darin man entweder die belohnung / so Gott den frommen / oder die erschröcklich straff / so der Teufel den Gottlosen geben wirdt / meistens für die augen stellt / ehist bewegt / vnd in ein bessers vnd Gottseligers leben zu tretten entzündt wirdt / welcher sonsten durch sein gantzes leben / durch kein Predig noch ander mittel hette mögen erweicht werden / vrsach / die predig allein das gehör erfüllt / wann aber auch die augen bewegt werden / sonderlich da man die sachen so herrlich / so tauglich / so löblich fürhält / als wann dieselben allda zugegen wären / so hat solches den allergwaltigsten nachtruck. Derwegen dise weit vnd aber weit vber die alten Römischen vnd Heydnischen Schawspielen seyn / allda man etwan die Menschen oder die wilden Thier / oder die Menschen mit den Thiern zu kämpffen gestellet / vnnd vmb solches mehrer erschröcklich / denn lustig spiel / die gewaltigen *amphitheatra* / deren noch heutiges tags etliche zum wunder zu Rom / vnd *Veron* oder Bern zusehen / mit vnausssprechlicher Mühe vnnd vnkosten auffgericht. In dergleichen aber / so zu vnsern zeiten löblich geschehen /

Die Weissheit mit dem Vnverstand / Die vernunfft mit der vihischen begierligkeit / die Tugend mit der Vntugend / die Frombkeit mit den Lastern / die Zucht wider die Vnzucht / die Mässigkeit wider das Fleisch / die Andacht vnnd Gottseligkeit wider die Weltlich Thorheit / *GOTT* wider den Teuffel / nicht allein keck vnnd Mannhafft streiten / sondern auch triumphierend obsigen.“

Unser Magister Artium et Medicinae sieht die Schauspiele mehr vom Standpunkte der Medicin als der Künste an, und wohl nicht ohne Absicht betont er gegenüber der nützlichen Erbaulichkeit der Jesuitenspiele bei den weltlichen Schauspielen deren wohlthätige Wirkung auf das Zwerchfell, doch sprechen auch andere Zeugnisse dafür, dass wirklich sogar bei den „englischen Comödianten“ das komische Element das überwiegende war. Der Spassmacher, der Pickelhäring, der Jahn Posset war gewöhnlich der Führer der Truppe und schaffte sich auch in den Tragödien Spielraum. Im Uebrigen gibt Guarinonius mit wenigen Worten ein klares und zutreffendes Bild von dem Wesen und der überwiegenden Bedeutung der englischen Comödianten in Deutschland:

„Dergleichen Schau- und Hör-Spiele sind derzeit in Deutschland zu finden, und deren Komödianten, wie ich selbst gesehen, aus den Nieder- und Engelländischen Städten, so von einem Ort zum andern herumziehen, und ihre lächerlichen Possen und Gaukelspiele, (doch ohne Ungebühr) um Geld denen, so es zu sehen und hören begehren ziemlicher Massen, soviel man in deutscher Sprache und Geberden zuwege bringen kann, verrichten.“

Guarinonius findet in Deutschland um 1609 neben den Jesuitenspielen (und den Fechtschulen) keine anderen Schauspiele erwähnenswert als diejenigen der herumziehenden englischen Comödianten, die in deutscher Sprache spielen und die er selbst gehört hat. Er mag sie vielleicht in Graz gehört haben, sei es, dass er seine Erzherzoginnen Marie Christine und Eleonore, welche Ende September 1607 in das Damenstift zu Hall eintraten, nicht sogleich von Graz dahin begleitete, oder dass er im Fasching 1608 zum Besuche nach Graz zurückkehrte, denn im November 1607 und im Februar 1608 spielten die Engländer in Graz, wo sie, wie wir noch sehen werden, bei der erzherzoglichen Familie, deren Leibmedicus Guarinonius war, in hohem Ansehen standen. Guarinoni’s etwas einseitige Betonung der englischen Leistungen im komischen Fache findet übrigens eine Ergänzung in dem Urteil eines anderen Leibmedicus jener Zeit, nämlich des landgräflichen Leibmedicus Johann Rhenanus in Cassel. Von diesem Dr. Rhenanus existiert aus dem Jahre 1613 zu Cassel eine ungedruckte

Comödie über den Streit der Sinne, dem Landgrafen Moriz von Hessen gewidmet, mit einem Vorwort, worin der Autor den Engländern im Schauspiel, sowohl was die Composition, als auch was die Action anbetrifft, „den Vorzug vor den europäischen Nationen“ zuspricht. „Was die actores betrifft, werden solche, wie ich in England in Acht genommen, in einer Schule täglich instruiret, dass auch die vornehmsten Actores sich von den Poeten müssen unterweisen lassen, welches dann einer wohl geschriebenen Comödie das Leben und Zierde gibt, dass also kein Wunder ist, warum die Engländischen Comödianten (ich rede von geübten) andern vorgehen und den Vorzug haben.“

Dass im Laufe der Zeit auch minderwerthige englische Comödianten nach Deutschland kamen, ist wohl selbstverständlich, und auch die besseren werden, von der heimischen Schule Shakespeares entfernt und genötigt, sich dem vorzugsweise auf das Possenhafte und auf das „Erschröcklich“-Blutige gerichteten Geschmack unserer Vorfahren anzubequemen, mehr oder weniger an Feinheit eingebüsst haben, aber ihre Leistungen blieben doch für Deutschland ganz ungewöhnliche. Wir werden bald aus dem Munde einer Erzherzogin ihr Lob hören.

Von unserem Guarinonius aber mag hier noch sogleich eine historische Miscelle zu Shakespeare eine Stelle finden. Er spricht nämlich p. 265 von einem „Weib zu Padua“, so „auff der hohen Schul gelehrt / vnnd offentlich mit den gelehrten Männern in allen hohen vnd freyen Künsten disputiert (Egnat. l. 3. c. 3) vnnd mit aller Leut höchster verwunderung von sachen geredt / mit Namen Cassandra von Venedig“. Da haben wir von einem Manne, der 1590 selbst zu Padua als Doctor der Medicin promovirt hatte, ein leibhaftiges historisches Vorbild zu Shakespeares P o r t i a im „Kaufmann von Venedig“, die ebenfalls in P a d u a die Rechtswissenschaft studiert zu haben vorgibt, was um so auffälliger ist, als in Shakespeares Quelle seiner dramatischen Fabel, dem „Pecorone“, die Dame in der als Rechtsschule ebenso berühmten Universität zu B o l o g n a studiert haben will. Gelehrte

Frauen waren zwar nicht allzuselten, aber diese Dame von Venedig, die in Padua studierte und disputierte und „mit aller Leut höchster Verwunderung von sachen geredt“ hat, war offenbar in Guarinoni's Angedenken ein Unicum, — ebenso wie Shakespeares Portia, die 1594 geschaffen wurde. Es ist schon oft aufgefallen und in neuester Zeit namentlich von Theodor Elze im Shakespeare-Jahrbuch, Jahrgänge 1878, 1879, 1880, besprochen worden, dass Shakespeare eine ganz merkwürdig „genaue Bekanntschaft mit dem venezianisch-paduanischen Leben am Ende des 16. Jahrhunderts aufweist“. Th. Elzes Beweise erhalten in dieser Cassandra von Venedig gute Verstärkung.

Zweites Capitel.

Die „niederländischen Comödianten". Beziehungen zwischen Oesterreich und England im 16. Jahrhundert.

Guarinonius berichtet in seiner Schilderung der dramatischen Ergötzlichkeiten, mit welchen man um 1609 die Gemüther erfrischte, von den Comödiantengesellschaften „aus den Nieder- und Engländischen Städten", doch unterscheidet er keineswegs zwischen niederländischen und englischen Gesellschaften. Beiläufig um dieselbe Zeit gab der Brandenburgische Kurfürst dem Engländer „Hans Stockfisch" den Auftrag, „eine Compagnie Comödianten aus England und den Niederlanden anhero zu verschaffen".[1] Die meisten englischen Comödiantengesellschaften gelangten zuerst nach den Niederlanden und dann von dort nach Deutschland.[2] Ihr Hanswurst wandelte sich auf diesem Wege vielfach zum Pickelhäring, auch mögen sie sich gelegentlich durch Hilfskräfte aus den Niederlanden verstärkt haben, doch findet sich im 17. Jahrhundert nirgends in deutschen Landen eine Spur von selbständigen niederländischen Comödianten. Gleichwohl sollen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nach Devrients Geschichte der Schauspielkunst niederländische Gesellschaften den englischen als Berufsschauspieler vorangezogen sein. Diese „Banden der Niederländer" sollen mit „niederländischen Stücken", mit „Künsten, die sie von dem niederländischen Theater gelernt, das unter spanischem und französischem Einflusse eine besondere Ausbildung empfing", in Deutschland unter dem Namen „Niederländer" ihr Glück gemacht und später sich mit den

[1] Plümicke, Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin, 1781, S. 33.
[2] Einige kamen jedoch auch über Dänemark.

nachrückenden englischen Gesellschaften amalgamiert haben.[1] Devrients Beweise für diese Hypothese, durch welche die Geschichte der deutschen Schauspielkunst um ein ganz neues Element bereichert würde, bestehen in drei angeblichen Citaten aus „Wiener Magistratsberichten". Es ist nicht zweifelhaft, dass seine Quelle keine andere war als Joh. Ev. Schlager's „Wiener Skizzen aus dem Mittelalter", Band III, Neue Folge, 1839. Auch rühmt Schlager selbst in einem späteren Berichte über das alte Wiener Theater an die kais. Akademie der Wissenschaften, Januar 1851, dass Devrient und ebenso Prutz die von ihm gegebenen urkundlichen Materialien benützt hätten.

Die neueren Cultur- und Theatergeschichten stützen sich, wo sie die österreichischen Bühnenverhältnisse des 16. und 17. Jahrhunderts berühren, ebenfalls auf Schlager. Es mag daher verziehen werden, wenn wir uns etwas ausführlicher damit befassen, die völlige Unzuverlässigkeit der von Schlager angeblich aus den Urkunden ausgezogenen Notizen nachzuweisen. Man muss den Baugrund prüfen und sichern, wenn man haltbare Fundamente legen will.

Ed. Devrient kann, bei aller sonstigen Verdienstlichkeit seiner Geschichte der Schauspielkunst, hinsichtlich der Niederländer-Hypothese nicht von dem Vorwurfe freigesprochen werden, dass er in Schlagers Darstellung sogar noch mehr hineingelesen hat, als wirklich darin steht. So führt Devrient als erstes Beweisstück an:

„Von einer Vorstellung im Jahre 1529 sagen die Wiener Magistratsberichte, sie sei von den Stipendiaten der Rosenburse, von Niederländern und anderen Fremden und von den Schülern und Sängerknaben von St. Stefan aufgeführt worden."

Bei Schlager finden wir über die Zeughauscomödien ganz im Allgemeinen gesagt, dass darin im Laufe der Zeit die Stipendiaten der Rosenburse, Niederländer und andere Fremde, sowie die Schüler und Sängerknaben von St. Stefan als Schauspieler vorkamen. Diese Behauptung ist wenig begründet, aber sie ist doch nicht so verkehrt wie das, was Devrient daraus

[1] Ed. Devrient, Geschichte der Schauspielkunst. Leipzig 1848. Band I, S. 120 und 151.

macht. Das bürgerliche Zeughaus wurde erst 1562 bis 1563 erbaut.

Ebenso ist eine zweite angebliche Wiener Notiz von 1561 bei Devrient: *„Niederländische Spielleute, welche mit Knaben schöne Sprünge machen“* — offenbar zusammengeflossen aus den folgenden drei bei Schlager unmittelbar zusammenstehenden Notizen:

„(Im Jahre 1555) dem Spilman, so mit etlichen Khnaben etlich schön sprüng vnd annder geratigkeit In der Ratstuben getrieben, Zween Taller.

„1561. Als ein schawspill mit Niderländischen Personen in der Ratstuben gehalten worden, den Spilleuthen für Wein vnd Prott bezalt — 22 kr.

... ain Freidenspill mit auslenndischen vnnd fremden Personen mit Sprüngen vnnd Lanczen ...“

In Wahrheit gibt es bei Schlager nur eine Notiz, die mittlere von 1561, in welcher von „Niderländischen Personen“ die Rede ist. Sehen wir dieselbe näher an: In den Stadtrechnungsbüchern — Schlager hat sie ungenau abgeschrieben — finden wir im Jahrgang 1561, Folio 196:

„Mer dito als ain schawspill mit Niderlendische Personen In der Ratstuben gehalten Worden, den Spilleuten für Wein vnnd Prott bezalt — 22 kr. Mer für ainen grossen Padschwams 9 kr. bringt lt. Zedula — β 4 ϑ 4.“

Zeugt diese Notiz aber wirklich für niederländische Berufsschauspieler? Auf der Rückseite derselben Folio 196, steht ein ähnlicher von Schlager übersehener Vermerk über eine Rathauscomödie:

„Mer bemelts Monats Septembris haben Bürgermaister Unnd Ratt In der Rattstuben ain schawspill gehalten hat der (oder vielleicht *„hab dem“*) *Haussknecht den Spilleuten für Prott Unnd Wein aussgeben laut Zettl — β 4 ϑ 4.“*

Man sieht, bei der zweiten Rathauscomödie in demselben Monat September 1561 erhielten die Spielleute, die sicher keine Berufscomödianten waren, ebensoviel als bei der ersten. Würde man fremden Berufscomödianten nicht eine bessere „Ehrung“ als Wein und Brot in Fülle und einen grossen Badeschwamm gegeben haben? Würde der Stadtkämmerer, wenn etwas Ausser-

ordentliches an der Sache war, nicht, wie doch sonst seine Art, seine besondere Bemerkung dazu gemacht haben? Ueberdies steht in unserer Notiz gar nicht „Niederländer haben ein Schauspiel gehalten“, sondern *„ein Schauspiel mit niederländischen Personen“* ist gehalten worden. Sollten da nicht „Dramatis Personae“, die „agirenden Personen“, nämlich die dargestellten Personen gemeint sein?

Aber Schlager bringt S. 318 noch eine zweite Notiz, die, obwohl darin nicht direct von Niederländern, sondern nur von ausländischen Personen die Rede ist, doch als Bestätigung der ersten dienen soll:

„1562 dieweil die Khunigliche Wierdt zu Behaimb Vnser genedigister Herr, zu einem behaimbischen Khunig zu Prag, mit grossen Freuden gekhröndt, dann auf Frankfurt gecogen, vnd allda einträchtig zum römischen Khunig erwellt den 4. Augusti, das mein genediger herr Burgermaister vnnd Rat ain Freidenspill mit auslenndischen vnnd fremden Personen mit Sprüngen vnnd Lanczen halten lassen, ihnen auf Bevelch zugestellet — 3 fl.“

Leider ist die Glaubwürdigkeit dieser Notiz eine sehr geringe, denn am 4. August war weder Maximilians Wahl und Krönung in Frankfurt, noch konnte etwa an diesem Tage der brave Bürgermeister und Rat das freudige Ereigniss schon mit „Freidenspill, Sprüngen und Lanczen“ (sic!) feiern, da die Frankfurter Kaiserwahl erst im September stattfand. Im Wiener Kämmereirechnungsbuch vom Jahre 1562, Folio 68—70, lautet die betreffende Notiz denn auch ganz anders, nämlich:

„Unnd dieweill die Khu: Wierde zu Behaimb Unnser genedigister Herr zu Ainem Behaimbischen Khunig zu Prag mit grossen freiden gekrönndt Unnd Alss dann sambt der Romischen Kheyserlichen Maistat Unnd Irer der Geliebten Khu Mt. Gemahel mit Annderen Annsehennlichen Fürsten Unnd Herren Auf die Waal Aines Ro: Khunigs, Auf Frannckfuert Am Maien gezogen, daselbst durch All Churfürsten des Heilligen Romischen Reichs Aintrechtig zu Ainen Romischen Khunig erwellt Unndt Vor Allen Stennden des Romischen Reichs Unnd sonnsten meniglich offentlich für Ainen Romischen Khunig mit hohen freiden Publiciert Unnd declariert ist Er Alsspalldt nach Wenig tagen Auch daselbst

Ierer Khunig: Ast Unnd dem Hauss Vonn Oesterreich zu Lieb Unnd Ehren Anngesehen das die Crönnung Zuvor Innhallt der gulden Bull Albegen in der stat Auch beschechen Alda zu Franncksfordt mit grossem triumph gekrönndt Unnd das sich alle freundt des Romischen Reichs erfreit Unnd hernach gannz Aintrechtig beliben Unnd Vonn dannen geschiden, Unnd Wir solche hohe Würden Unnd Freiden durch denn Ertzhertzog Carln Unnseren genedigisten Herren Auf der Post der hochlöblichen Regierung Unnseren genedigen Herren Zukumen Seinndt Auf Ierer genaden bevelch Alhie freidenschuss beschechen Auch Got dem Almehtig zu dannck lob Unndt Preis bey Sanndt Steffann Ain frolich Lob Ambt gehallten Auch Auf meiner Herren beuelch Auf Vier Plätzen Nämblich Am Neuenmarkt, Hochenmarkt, Graben Unnd Hof Iedem Aus Gemainer Statt Khellner Ain Vass Wein No. 14. 16. 17 Unnd 19. Gehallten zwon unnd funfftzig Urn, offentlich Umbsonnst meniglich Aussgeben Worden, darumben ein sollches gereiss Unnd Dranng gewesen, das genuegsamb Abzuweren, damit nit etliche beschedigt Worden, dem Allmehtigenn Gott sey Lob Unnd Danck und Verleih Got der Rö Khu Ast Unnserem Allergenedigisten Hrn ferrer gluck, Sig Unnd Alle Wolfardt damit Er Zu seiner Regierunng Ainen gluckseligen segen Annfanng merunng desselben gesundts Unnd lanng lebenns Amen. Amen. Amen. Ist Also Auf die Vasszieher Aussgeben Ain Pfunndt Zwon schillinng den Visiereren oder Hochter dauon In Anndrer Vass zu ziehen 3 β 10 ₰ Vier fuerleuten zu fueren 1 P. fuerlhon, Auch für Lassspinndl, dann Alle Vier Vass An beeden Poden Anzapft Unnd Wein Aussgeben 1 β 10 ₰ thuet Alles Zusamen Laut beuelches fl. 2 β 6 ₰ 20.“

Man wird bemerken, dass die ersten Sätze bei Schlager mit dem Original wörtlich übereinstimmen, doch fehlt im Original das unsinnige Datum „4 Augusti“ und es fehlt leider auch der Satz von dem „Freidenspill mit auslenndischen Personen“. Dies Freudenspiel mit ausländischen Personen und mit Lanzen obenein ist überhaupt in den Stadtrechnungsbüchern von 1560, 1561 und 1562 nicht aufzufinden. Die Notiz scheint apokryph oder doch sehr entstellt zu sein.

Das ganze Material, aus welchem Schlager seine Hypothese von niederländischen Berufsschauspielern ableitet, beschränkt

sich somit auf die einmalige Erwähnung eines Ratstubenschauspiels „mit Niderlendische Personen“. Wahrscheinlich sind die „agirenden Personen“ des Theaterstücks und nicht die Darsteller gemeint, doch waren immerhin niederländische Studenten, Kaufleute, gediente Soldaten und dergleichen [1] damals in Wien keine Seltenheit, und diese mochten gelegentlich vielleicht in den Rathauscomödien mitspielen, aber von niederländischen Berufsschauspielern, mit denen sich die Bürger auf dem Rathause amalgamiert hätten, ist nirgends eine Spur.

Bei Devrient gewann Schlagers leere Hypothese Ansehen und durch neue Confusionen bessere „Begründung“. Die „Beweise“ mehrten sich wie die „Steifleinenen“ Falstaffs. Als Schlager drei Jahre nach Devrient, 1851, sein Material durch neue Mittheilungen „Ueber das alte Wiener Hoftheater“ in einem Bericht an die k. Akademie der Wissenschaften vervollständigte, vermochte er „Aus den gleichzeitigen Original-Hofcasse-Acten“ die folgende Notiz beizubringen: [2]

„1560. Paulen von Anndtorf SPilmann sammbt seinen Gesellen So Inen die Khays. Maj. von wegen das Sy ein SPil vor Irer Maj. gehalten 4 taller, yeden zu 70 kr. zu raichen zuver-Ehren bevolchen; 4 fl. 40 kr.“

In dieser Notiz versichert Schlager, die „erste urkundliche Wurzel des Dramas“ entdeckt zu haben, und S. 152 sagt er:

„Einen einzigen Versuch (sc. mit der dramatischen Kunst) machte Max II. noch bei Lebzeiten seines Vaters im Jahre 1560. Es ist die erste Theaterproduction am Wiener Hofe, die in den alten Acten zu lesen, ausgeführt durch den ‚niederländischen SPilman Paul v. Anndtorf sambt seinen 3 Gesellen‘.“

---

[1] Ferdinand I. hatte 1549 von der Universität Löwen die Magister Quackelbein, Kieboom und Meyer an die Wiener Universität berufen (s. Kink, Gesch. d. Univ., I., S. 303). In den Hofrechnungen kommen oft niederländische Kaufleute, Goldschmiede, Zuckerbäcker, Hofbedienstete etc. vor. Maximilian lässt 1560 „ain klaines Hunde von ainer Niderländischen naterin“, kaufen und bald darauf schenkt er auf dem Wege von Linz nach Krumau „ainem armen man, Welcher zu der Niderlandt abgebrunnen“, zwei Thaler.

[2] Philos.-histor. Classe, Januar 1851, S. 165.

Man bemerke wohl, wie aus dem einfachen „Paul von Anndtorf SPilmann“ hier schon ein „niederländischer SPilman Paul v. Anndtorf“ mit Gänsefüssen geworden ist, und wie dem populären und als kunstfreundlich bekannten Kaiser Max etwas in die Schuhe geschoben wird, was sich 1560 bei der Kaiserlichen Majestät, nämlich bei Ferdinand zutrug. Weiss denn Schlager, der die Notiz doch aus den „Hofcasse-Acten“ geschöpft haben will, nicht, dass Maximilian erst 1562 zum Kaiser gewählt wurde und dass er erst 1564 nach Kaiser Ferdinand I. Tode den Thron bestieg? Wir besitzen die Hofcasse-Acten der Privatausgaben Maximilians von 1557 bis Ende 1567 im Codex Ms. der Hofbibliothek, Nr. 7256 (Pfennigamtsrechnung). Ich kann versichern, dass darin anno 1560 und auch in den folgenden drei Jahren keine Notiz von Paul von Andtorf vorkommt, aber auch in den beiden Bänden der kaiserlichen Hofkammerrechnung (ebenfalls in der k. k. Hofbibliothek) von 1560 ist nichts dergleichen enthalten.

In Maximilians Rechnungen ist viel von Spielen die Rede, aber vom Hazardspiel, worin der König in seinen jüngeren Jahren fast täglich bedeutende Summen verlor. Am 28. Februar 1563 ist jedoch auch ein Fassnachtsspiel erwähnt (in Augsburg). *„Als der Khu âst Hochgeliebten Gemahl Koch ain fasnachtspill vor Hof gehalten. . . . 4 Taller.“* Als regelmässige Hofbelustiger sind Narren und Zwerge oft erwähnt, so die Zwerge Potter, Jacobl, Lorenz, Peterl, ja sogar eine Zwergin kommt vor. Die Narren Anton und Franciscus, ein ungarischer Narr Stefan, ein spanischer Narr, ein Narr Sinclaw etc. erscheinen als Hofnarren, ausser ihnen erhielten verschiedene Narren vornehmer Adeliger gelegentlich Geschenke; sogar von einem Klosternarren ist die Rede: *März 66, „. . . des Abts zu Weingarten Narrn Wolf genannt . . .“* — aber für niederländische Berufsschauspieler-Compagnien fällt nichts ab. 1561 findet sich die Eintragung:

„Den Erstenn des Octobris Auss Beuelch Jr Khu. Wierdenn Francisco Cabrino Ihr Khu. Wierden Kamer Dienner geben 100 taller. Welche Er in namen der Khu. Wierdenn ettlichen Welhische sprinngern, dann ainem Welhischen Mathematico aufftaillt — 116 fl. 40 kr.“

Am 28. September 1562 erhält ein „Springer Von Mailannt“ 10 fl., sowie an demselben Tage *„der Khay. ast. singer mit namen Hollanndo, Welcher Ihr Khu. M. ain gesang . . . verErt zehen taller“* und kurz zuvor, 10. September, *„ainen Poeten von Preslaw Paulo Libero Neapolitano, welcher etliche Carmina I. Khu. M. Presentirt, 20 taller.“*

Sollte aus Paulo und Hollanndo Paul von Andtorf entstanden sein?

Der Name Andtorf, die alte Bezeichnung für Antwerpen, findet sich nicht selten in diesen Rechnungen des Pfennigmeisteramts, so:

20. Juni 1562 in Linz „Cornelien Cannoch von Andorff . . . von wegen allerlay gedruckhten Pilderr“.

6. Dec. 1562 in Frankfurt „Steffann Peret Kaufman Von Anndorff . . . für golt und macherlon“.

23. April 1566 Christophen Zeison von Andtorff . . . umb 64 fl. Khnöpf.

30. Juni 1567 Pettern Sinissarn vonn Andtorff . . . umb ettliche Ohrn Ringel etc.

Der Name Anndorff mit drei Gesellen steht auch in den kaiserlichen Hofkammerrechnungen Maximilians (1568–1570, Codex Ms. der k. k. Hofbibliothek Nr. 9089) in einer Form, die fast wie eine Parodie der Schlager'schen Notiz klingt:

(1568 April 22.) *„A. B. J. M. Lucasen Hasendunckh Niderlenndischer Pott von wegen 2 Spanischen hundt so er von Anndorff alher gehn Wienn gebracht . . . 24 fl.“*

Sollte die niederländische Schauspielergesellschaft schlechter bezahlt worden sein als diese Hunde? Möglich, dass sich Schlagers Notiz, da sie im Jahre 1560 weder in der kaiserlichen Hofkammerrechnung Ferdinands, noch in der Pfennigamtsrechnung König Maximiliáns enthalten ist, früher oder später irgendwo in ähnlicher Form vorfindet, aber dass sie nicht ganz correct ist, dafür spricht nebst Schlagers Unzuverlässigkeit im Allgemeinen wohl der Umstand, dass man sonst den Namen Andtorf in diesen Rechnungsbüchern stets mit ff geschrieben findet, entweder Anndorff, oder Andorff, oder Andtorff, nicht aber Anndtorf. Vielleicht stand irgend ein ähnlicher Name im Original, wenn dieses existiert, z. B. „Paulusonn Aldorffer“.

E. Mentzel in Frankfurt a. M. theilte mir auf meine Anfrage freundlichst aus dem dortigen Rathsprotokoll vom 17. September 1561 folgenden Bürgermeisterbeschluss mit: *„Paulusonn Aldorffer von Leingenn soll man von wegen seiner guten Kommandation so er hat ein bar gulden aus dem Gemeinen Kasten geben, damit er wieder zu hauss kommen möge.“*

Von niederländischen Berufscomödianten, die doch vielleicht auf dem Hin- und Rückwege nach Wien auch die Frankfurter Messen besucht hätten, ist in Frankfurt nichts zu entdecken.

Schliesslich ist die Behauptung Schlagers, „das Wort ‚Spillmann‘ wird aber jedesmal nur für Comödiant angewendet“, gänzlich unrichtig.[1]

Jeder Musikmacher wird Spielmann genannt, aber auch der Seiltänzer und sogar der Marktbudiker, der einen Glückshafen hält; das Wort hat noch seine volle ganz allgemeine Bedeutung Spiel—Mann. Sobald unter Maximilian als Kaiser fremde Berufs-Schauspieler — es sind freilich Italiener oder Spanier — vorkommen, erscheint in den kaiserlichen Hofkammeramtsrechnungen die besondere Bezeichnung Comödiant (Codex Ms. Nr. 9089, 1568 bis 1570).

1568 Dec. 12 Jhuan Thabarino Comediante 30 taller.
— 16 Franncischco Ysabella Comediannte 20 taller.
1569 Jan. 21 Flaminio Comediannte 30 fl.
1570 April 8 Julio Comediante 12 taller.

Man glaube nur nicht etwa, dass Schlager in den Akademie-Berichten 1851 zuverlässiger geworden ist als in seinen „Wiener Skizzen 1839“ — im Gegentheil. Dafür nur ein hiehergehöriges

---

[1] Schlager selbst hat an anderer Stelle (Wiener Skizzen III, S. 277) vom Jahre 1503 aus „den Wiener Stadtbüchern“ die Notiz:

„Dem Spilmann, so auf dem Sail gangen ist, und das meinem herrn Burgermaister vnd dem Rat hat sehen lassen . . . 2 fl.“

Und noch aus dem 17. Jahrhundert citirt Schlager ein Namensverzeichniss „deren Partheyen, so der Glückshaffen vnd andere Spill zu üben erlaubt worden“.

Aus dem hier in Frage stehenden Jahre 1562 aber finde ich in der Pfennigamtsrechnung Maximilians:

„den 10 Juny ainem Spilman Auss Beuelch d. Khu. Wierden, Welcher alhie zu Linnz auf dem Sail gern Wollen gehen funff taller.“

Beispiel aus vielen: Wir haben durch Guarinoni von den italienischen Possenspielen gehört, „allda zwey / drey oder mehr person, als etwan ein Magnificus oder Venedischer Burger sonsten meister Pantalon, welcher der Herr vnd der Zane sein knecht jre lustige bossen . . . fürbringen“. Nun macht sich Schlager, S. 155, aus den kaiserlichen Kammerrechnungen 1583, wo Folio 451 b) zu lesen steht: *„Zweien Wellischen Comedianten Alls Mangnifico und Zene haben d: Khay: Mtt: auf Ihr underthenigeres Suppliciern auss sondern gnaden zu Hilff ainer Zerung . . . Zuraichen genedigist bewilligt — 58 fl.“* die Notiz: „Zwayen wellischen Comedianten als *Magnifica* und *Zeno* haben die Kh. M. . . . 58 fl. geben“ und verballhornt dieselbe dann weiter S. 155:

„Blos das Jahr 1583 weist die italienischen Comödianten Magnifico und Zeno aus.“ Er nimmt die agirenden, die dargestellten Personen für die Darsteller, obschon im Original ausdrücklich steht: als Magnifico.

Es handelt sich hier nicht darum, eine neue Hypothese aufzustellen, sondern ein Capitel aus der Geschichte unserer Schauspielkunst zu beseitigen, das aus ganz unzureichendem Beweismaterial und aus leeren Hypothesen abgeleitet wurde. Niederländische Gesellschaften von Berufschauspielern, die in den Ratstuben und an den Fürstenhöfen mit ihren unter französisch-spanischem Einflusse entstandenen Stücken gar „in plattdeutscher oder französischer Sprache“ unsere Bühnenkunst angeregt hätten, sind in Wien so wenig zu finden als in anderen deutschen Ländern. Wenn wirklich Niederländer in Wien spielten, so werden es wohl Gaukler oder Spielleute im engeren Sinne, nämlich Musiker oder in Wien lebende Bühnen-Dilettanten gewesen sein. Die damaligen Bürgerspiele sowohl, als die Schülerspiele in Wien waren noch reine Dilettantenvorstellungen, die fast mehr den Darstellern als den Zuschauern zur Ergötzung oder Belehrung dienten. Die ersten Berufschauspieler scheinen die italienischen Comödianten gewesen zu sein, welche den professionirten Hofnarren auf die Fersen traten und die zuerst einzeln oder zu Zweien in den Hofrechnungen erscheinen, und zwar in den letzten Jahren des Kaisers Maximilian II.

Früher scheint der kunstfreundliche Fürst (neben Glücksspielen und Kraftspielen und den Scherzen seiner Hofnarren und

Zwerge) ausschliesslich der Musik und dem Gesange sein Interesse zugewendet zu haben. Unter Maximilian II. breitete sich, wie Ranke (Zur deutschen Geschichte S. 47) sagt, „die moderne Musik in ihrer ersten Ausbildung über Europa aus, er richtete eine Capelle ein, welche damals für die beste, welche es gäbe, erklärt worden ist; allein obwohl er bekannte, wenn er seinem Geschmacke folgen würde, so würde er nie etwas Anderes treiben, so liess er sich von diesen Neigungen nicht sehr beherrschen. Gleichmässig — dass ich so sage — in sich selber Harmonie, bewegten sich die Kräfte seiner Seele.“

Die Bürgerspiele blühten unter seiner Regierung wenigstens zeitweise auffallend. So gab man im September 1561, wie schon erwähnt, kurz hintereinander zwei Rathauscomödien. Im Fasching 1566 sind gar vier Rathauscomödien in einer von Camesina [1] reproducirten Notiz erwähnt:

„1566, 24. Februar vier vnderschiedlichen Partheien so im Rathhaus Comedias Recediert haben 20 f. 5 ß 14 δ.“

Im Jahre 1568 am 24. Februar wurde im bürgerlichen Zeughause Hans Sachsens Tragödie „Von sechs streitbaren Kempffrn zu Rom“ etc., als deren Autor sich jedoch Herr Georg Lutz angab, aufgeführt. In demselben Jahre verfasste Edelpökh die Comödie „von der freudenreichen Geburt Christi“, in deren Dedication an Ferdinand von Tirol er sagt, er habe „die Zeit seines Lebens eine sonderliche Lieb' und Neigung gehabt, deutsche Comödien oder andere Spiele in Reimen zu verfassen und dergleichen auch nicht wenig agiren helfen“.[2] Am 1. Mai 1571 wurde im Zeughause ein lateinisches Stück „de resurrectione Domini“ von dem Rector der Bürgerschule zu St. Stefan, Johann Katz, aufgeführt und 1587 erhält das Rectorat zu St. Stefan „zu seinen Tragedien, sechs Eimer Weins“. Die Jesuiten hatten schon zur Zeit Kaiser Ferdinands begonnen, in ihrem Collegium am Hof geistliche Comödien öffentlich abzuhalten.

Von niederländischen Comödianten ist unter Kaiser Max nirgends die Rede, auch nicht von englischen, doch waren die

---

[1] „Beiträge zur Geschichte des Wiener Rathhauses aus den Kammeramtsrechnungen II.“ in den Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erforschung etc. der Denkmale 1875, S. LXVII.

[2] Nach Schlager S. 219 und S. 303.

Beziehungen zwischen Wien und England nicht so gar selten, als man wohl annehmen könnte. In der kaiserlichen Hofcapelle gab es Engländer, auch mögen unter den Springern und Hofnarren des Kaisers deren gewesen sein. In den Hofkammerrechnungen vom 14. August 1560 ist notirt:

„Römischer Kay. st. diener Razerio Strängs Engelender so die Kay. ast. W. auf Sein vorhabende Raiss Zu ainer Zerung auf diszmal als ain gnadn gelt . . . 470 fl.

An demselben Tage erhielt Bärtlemeen Bryarts, wohl ebenfalls ein Engländer, *„auf Sein vorhabunde Raiss"* 10 fl. Rheinisch. Anno 1567 war eine englische Gesandtschaft mehrere Monate in Wien, um wegen Vermählung der Königin Elisabeth mit dem Erzherzog Carl, welchem sie den Hosenbandorden überbrachte, zu verhandeln. Das Project scheiterte jedoch an religiösen Bedenken. An der Spitze dieser Gesandtschaft standen Graf Thomas Ratcliffe von Sussex und Hofschatzmeister Baron Roger von North.

In Bezug auf die dramatische Kunst ist bemerkenswerth, dass das älteste vollständige deutsche Theaterstück, welches in Wien von Bürgern aufgeführt worden sein soll (die geistlichen Comödien Wolfgang Schmelzls waren Schülerspiele), bereits aus England, auf dem Wege über die Niederlande hierher gelangt ist. Es ist der berühmte Homulus, angeblich 1553 in Wien dargestellt.[1] Das englische Moral play „Every Man" vom Anfange des 16. Jahrhunderts wurde von dem Niederländer Diesthemius bearbeitet, dann wurde es als Homulus aus dem Niederländischen ins Lateinische übersetzt, dann in Köln von dem Buchdrucker Jaspar von Gennep mit allerlei Zuthaten deutsch herausgegeben und auch in Köln 1539 öffentlich aufgeführt.[2] Es

[1] Die Notiz stammt von Schlager, der nach einem „in Wien aufbewahrt gewesenen (?) Original-Manuscript" in seinen Skizzen S. 299 etc. „Auszug der Dedication und Vorrede des Homulus" gibt. Schlager bemerkt dazu, im Eingange harranguire der Autor Max II. und seine Gemahlin Maria, doch finden wir in Wahrheit lediglich den „römischen König" angesprochen und in der Ueberschrift steht die Jahreszahl 1553, da Maximilian noch lange nicht römischer König war. Man darf Schlager eben nirgends trauen.

[2] R. Genée, Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels. Berlin 1882, S. 141 etc. — K. Gödeke, Every Man, Homulus und Hekastus, Hannover 1865.

schildert den Menschen (Homulus, Everyman), wie er durch die Versuchungen des Lebens, die in einer Unzahl von allegorischen Gestalten vorgeführt werden, schliesslich durch Bekenntniss, Beichte, Mariencultus etc. — die deutsche Bearbeitung ist im Sinne der Gegenreformation gehalten — zur Seligkeit gelangt.

In England entwickelte sich die Bühne sehr früh. Wohl wird erst 1576[1] in London das erste ständige Theater erwähnt, aber Berufschauspieler-Gesellschaften gab es schon ein Jahrhundert früher. Ja schon Anno 1416 sah Kaiser Sigismund während eines Besuches in Windsor bei dem Heldenkönig Heinrich V. ein Theaterstück, welches die Geschichte Sanct Georges von Cappadocien darstellte. Im Beginn des folgenden Jahres 1417 (31. Januar) liessen die englischen Bischöfe auf dem Concil zu Constanz vor demselben Kaiser „eine Comödie“ über die Geburt des Herrn, die Ankunft der Weisen und den Kindermord aufführen. Die Darsteller in Constanz scheinen aber noch nicht Berufsschauspieler gewesen zu sein, denn es wird hinzugefügt, dass sie, damit sie besser eingeübt seien, die Comödie schon einige Tage früher vor dem Stadtrath hätten spielen müssen.

Oesterreichische Musik macht sich umgekehrt in England schon im 15. Jahrhundert bemerklich. Der schlimme Richard III. hatte 1483 drei Oesterreicher und zwei Baiern in seinem Dienste. Im März dieses Jahres erhielten Conred Smyth (Conrad Schmidt) und Peter Skeydell (Seidel?) die schriftliche Erlaubniss, zum Herzoge von Baiern, und im October Henryke Hes, Hans Hes und Mykell Yonger (Michel Jünger) eine ähnliche Erlaubniss, zum Herzoge von Oesterreich zurückzukehren.[2] Auch Heinrich VIII. hatte 1516 unter seinen Minstrels verschiedene Deutsche, darunter wahrscheinlich Oesterreicher.

Am 11. October 1576 starb Kaiser Maximilian II. Unter seinem Nachfolger Rudolf II. werden die Notizen über Schauspielaufführungen am kaiserlichen Hofe noch spärlicher als zuvor. Im Jahre 1578 verlegt der Kaiser seine Residenz von Wien nach Prag, und erst 34 Jahre später, nach seinem Tode 1612,

---

[1] Bei Genée und auch bei Teuber steht unrichtig 1557.

[2] Alb. Cohn, Shakesp. in. Germ. nach Collier aus den Harl. Mss. Nr. 433.

kommt der kaiserliche Hofhalt durch Mathias wieder nach Wien zurück. Rudolf behielt die berühmte Capelle seines Vaters bei.[1] Im Uebrigen interessirte ihn vorzugsweise die Alchymie. An seinem Hofe lebte von 1584—1589 das Vorbild zu Shakespeares Prospero, der berühmte englische Zauberer Dr. John Dee, ein wirklicher Gelehrter, der nach dem Urtheil von Leibnitz an seine Zauberkünste selbst glaubte, mit seinem Famulus, dem listigen Apotheker Kelley, der mittelst einer krystallenen Kugel allerlei Geister zu citiren[2] wusste.

Kaiser Rudolf versenkte sich in ähnliche Zauberkünste so sehr, dass er mit der Zeit halb verwirrt darüber wurde. Er wurde, wie Ranke („Zur deutschen Geschichte") sagt, namentlich in seinen späteren Lebensjahren so menschenscheu, dass er selbst bei seinen Spaziergängen nicht gesehen werden wollte. Er liess sich, um zu seinem mit seltenen Gewächsen gefüllten Garten zu gelangen, einen bedeckten Gang herrichten. Sonst brachte er den ganzen Tag in seinem Laboratorium und in seinen Galerien zu; er speiste immer allein, nahm an keiner Procession theil, erschien bei keinem öffentlichen Gottesdienste und wollte selbst von seinem Beichtvater, wenn er die Beichte ablegte, nicht gesehen werden. Das Volk glaubte, er sei gestorben und ein Schuster habe seine Stelle eingenommen. Sogar die Capelle scheint Rudolf in den letzten Jahren vernachlässigt zu haben, denn nach seinem Tode 1612 finden wir in den Hofkammerrechnungen, dass man dem Capellmeister Orlogius den Sold für die Capellsängerknaben seit 1. Juni 1608 und den eigenen Monatssold gar seit 1606 schuldig war.[3]

---

[1] Deren Bestand unter Rudolf ist unter Andern in Teubers „Geschichte des Prager Theaters" aufgezählt.

[2] Ueber diese Geistercitationen hat Dr. Dee genaue Tagebücher geführt. Das eine derselben, ein für die Verirrungen des menschlichen Geistes höchst merkwürdiges Document, ist 1659 gedruckt worden unter dem Titel: A true and faithful relation of what passed for many years between Dr. John Dee and some spirits: with a preface by Mer. Casaubon, London 1659. Siehe meine „Untersuchungen über Shakespeares Sturm", Dessau 1872, bei Albert Reissner, p. 42—46.

[3] K. k. Hofbibliothek, Schlussraittung des Hofzahlmeisters Huber, 1. Januar 1610 bis 1. Juni 1614. In einem Bande.

Unter solchen Umständen war der kaiserliche Hof für englische Schauspielergesellschaften nicht sonderlich anlockend. An persönlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und England fehlte es übrigens in keiner Hinsicht. Im Jahre 1577 hören wir z. B. von einer englischen Botschaft in Prag:

„Den 18. tag Aprillis des 77ten dem hern Zalmaister e. q. geförtigt umb ein gulden Khötten von 600 Cronen so der Englischen Podschaft zu Prag verert worden.“ [1]

1580 kehrte der Erzherzog Mathias von Andtorff nach Oesterreich zurück. Vornehme Oesterreicher besuchten wiederholt den englischen Hof. Insbesondere unterhielt die berühmte mährische Protestantenfamilie der Zierotin [2] Beziehungen zu England. Herr Gymnasialdirector Laurenz Kotzurek in Brünn hatte die Güte, die in verschiedenen Sprachen, zum Theil tschechisch geschriebenen Briefe und Tagebücher des älteren Carl von Zierotin durchzusehen. Leider ist Manches von diesen Schriften verloren gegangen, gleichwohl ist daraus und aus Peter von Chlumeckys älterem Buche über Carl von Zierotin zu entnehmen, dass Carl von Zierotin sich in seinen jungen Jahren — nach Angabe Chlumeckys schon 1588 — am Hofe der „nie genug gelobten“ Königin Elisabeth aufhielt und namentlich von dem Grafen Salisbury grosse Güte und Freundschaft erfuhr. 1595 bis 1596 lebte dann sein Bruder Divis von Zierotin ein Jahr lang in London, wo er in demselben Gasthofe wohnte, in welchem Carl von Zierotin einst gewohnt hatte. Ein dritter Zierotin endlich, Carls Vetter Getržich von Zierotin, begleitete 1612 den Kurfürsten von der Pfalz auf dessen Brautfahrt nach England. Carl schreibt ihm am 2. August 1612 nach Heidelberg, der junge Herr werde in England Manchen finden, dem Zierotins Geschlecht bekannt sei, selbst dem Könige seien die Zierotine bekannt.

---

[1] Codex Ms. 8219.

[2] Carl von Zierotin und seine Zeit, von Peter Ritter von Chlumecky. Brünn 1862. Dazu „Beilagenband“. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von der k. k. mährischen Gesellschaft mit Vorrede von Hofrath d'Elvert. Brünn 1879. — Ferner drei Bände Carl des Aelteren von Žerotin Tagebücher unter dem Titel „Spisy Karla Staršího z Žerotina“. Vidal v. Brandl. II., 1. 2, Brünn 1870; 3, Prag 1872.

Einige Zeit hindurch lebte der gelehrte Schotte Alexander Hepburn auf einem mährischen Schlosse Carl von Zierotins. Nach den kaiserlichen Hofkammerrechnungen erhält ein „schottischer Oberst“ 17. November 1595 vom Kaiser eine goldene Gnadenkette. Anno 1598 war der schlesische Edelmann Christ. von Rehdiger in London, und dessen Hofmeister Paul Hentzer, welcher die Reise beschrieben hat, rühmt auch die Londoner Theater.

Anno 1590 findet sich in den kaiserlichen Hofkammerrechnungen, Folio 608, die Note:

„Adrien[1] *Rotteren und Francisco De la Dany des Churfürsten Zu Sachsen Springern, so etliche Kurzweil Vor Ir Kay. Mst. geübt — 100 fl.“*

Man könnte diese sächsischen Springer für englische Schauspieler halten, denn es ist bekannt, dass 1586—1587 namhafte englische Schauspieler am dänischen und dann am sächsischen Hofe agierten, und der Künstlername des Einen „De la Dany“ scheint auch auf Dänemark hinzuweisen. William (wahrscheinlich der berühmte Komiker William Kempe, Einige denken sogar an William Shakespeare) und Dan Jones'boy waren von Januar bis September 1586 am dänischen Hofe, und Richard Simpson verfolgt den William Kempe von dort zum sächsischen Hofe, wo man im October desselben Jahres die englischen Schauspieler Bryan, Pope, Stevens, King und Perci (Perston, Priest?) antrifft. F. G. Fleay[2] ist überzeugt, dass auch Shakespeare, der allerdings 1593 in London sehr wahrscheinlich zu der Gesellschaft der Kempe, Bryan, Pope gehörte, ebenfalls in Sachsen war und dort mit jugendlichem Ungeschick englische Stücke, darunter seine eigenen, für die deutsche Bühne einrichtete. Aber diese Hypothese entbehrt zu sehr ernster Beweise. Auch führt sie uns besten Falls den Shakespeare nicht an den kaiserlichen Hof, denn die namhafteren englischen Schauspieler des Kurfürsten von Sachsen kehrten 1587 nach England zurück und der

---

[1] Im Index des Rechnungs-Jahrganges steht Andre Rotteren.

[2] Transactions of the Royal Historical Society, Vol. IX, London 1881, S. 44—81. On the Actor lists 1578—1642. By F. G. Fleay.

Kurfürst engagirte deutsche „Springer". Immerhin ist es nicht unmöglich, dass Dan Jones'boy, wohl des bekannten Schauspielers Richard Jones Bursch Dan, zurückblieb und sich während der Jahre 1586 bis 1590 zu einem Herrn Francisco De la Dany (mit Anspielung auf seine dänische Vergangenheit) auswuchs, wonach dann wenigstens einer der „Springer" in Prag Anno 1590 wirklich ein englischer Comödiant gewesen wäre.

Drittes Capitel.

Von den englischen Comödianten in Deutschland.

Nicht anders als über Deutschland gelangten die englischen Comödianten nach Oesterreich. Um über die Truppen in Oesterreich Klarheit zu gewinnen, wird es erforderlich sein, zuvor einen Blick auf jene in Deutschland zu werfen. Dabei werden einige neue Funde, die seit Albert Cohns „Shakespeare in Germany“ und Genée's „Geschichte der Shakespeare'schen Dramen in Deutschland“ in verschiedenen Zeitschriften zerstreut erschienen, mit den alten Daten verglichen, Vieles in ganz neuem Lichte erscheinen lassen.

Vom 10. Februar 1591 datirt das Empfehlungsschreiben des englischen Hofbeamten Howard an die Generalstaaten der Niederlande, in welchem diesen die Schauspielgesellschaft des Robert Browne, Thomas Saxfield etc. empfohlen wird, und die erste Kunde aus Deutschland über das Erscheinen der „englischen Comödianten“ ist ein Bericht des Bürgermeisters von Frankfurt am Main, Hieronymus zum Jungen, vom 30. August 1592 an die Väter der Stadt, es seien „etliche frembde Comödianten aus England übers Meer herübergekommen,“ welche in der bevorstehenden Herbstmesse ihre Comödien darstellen und zuvor in einer wohlgefälligen Stunde dem ehrbaren Rath eine Probe ihrer Kunst ablegen wollten.[1]

Diese Truppe scheint sich dann bald getheilt zu haben. Aus ihr gingen die beiden Hauptgesellschaften der englischen Comödianten in Deutschland hervor, die braunschweigischen

[1] E. Mentzels Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M., 1882, S. 21.

Hofcomödianten unter Thomas Saxfield, richtiger Sackville, und die hessischen Hofcomödianten unter Brown, Webster und Anderen, als deren Führer seit 1606 John Green auftritt. Als dritte Hauptgesellschaft erscheinen die brandenburgisch-sächsischen Hofcomödianten mit John Spencer als bekanntestem ihrer Dirigenten seit etwa 1605. Der Bestand dieser Truppen wechselt, gelegentlich verschwinden auch die Namen der Directoren und andere Namen tauchen vorübergehend als Führer auf, aber im Allgemeinen lassen sich diese drei Hauptgesellschaften, welche sich an den Herzog Heinrich Julius von Braunschweig, an den Landgrafen Moriz von Cassel und an die östlichen Churfürstenhöfe in Berlin und Dresden anschliessen, auf ihren Kreuz- und Querzügen unterscheiden und von den unbedeutenderen englischen Gesellschaften, die ohne solide und dauernde fürstliche Protection mehr auf eigene Faust umherzogen, getrennt halten.

Die erste der drei grossen Haupttruppen, unter Leitung des Komikers Thomas Sackville (Saxfield, Sachsweil), stand mehrere Decennien hindurch — bis 1617 — in directem Dienst oder doch unter Protection des Schwagers von König Jakob von England und dramatischen Dichters Herzog Heinrich Julius von Wolfenbüttel, von dessen Hof aus sie häufig Frankfurt a. M. und andere ihnen bequeme Städte im westlichen Deutschland besuchte. Sackville nannte sich als Lustigmacher auch Johann Bouset und ist als Stammvater der komischen Figur Johann Bouset oder Jahn Posset in den deutschen Comödien des Herzogs Heinrich Julius wie des Jakob Ayrer, vielleicht in gewissem Sinne sogar der deutschen „Posse“ im Allgemeinen zu betrachten. Es findet sich nämlich der Ausdruck „bossen“, der nach Grimms Wörterbuch vor dem 16. Jahrhundert nicht vorkommt, bei Luther, Hans Sachs und anderen Autoren jenes Jahrhunderts zwar häufig, aber nur in der Bedeutung von Witze, Spässe. Man sagte „Possenreissen“ wie „Witzereissen“, doch scheint die Wendung „Possenspielen“ und „Possen“ im Sinne von komischen dramatischen Darstellungen nicht vor Ende des 16. Jahrhunderts aufzutauchen. Das Femininum „die Posse“ im Sinne des dramatischen Spiels findet Grimm sogar erst bei Gottsched. Sollte nicht der englisch-braunschweigische Johann Posset diese Wandlung des Bossen zur Posse bewirkt haben? Man nennt den Sackville erstlich

Posset, weil er Spässe, Possen macht, oder kurzweg, weil er „posset“, und nach dem Lustigmacher, dem Posset, nennt man dann später das ganze komische Schauspiel einen Possen und schliesslich eine Posse. Bemerkenswerth ist jedenfalls, dass Sackville-Posset im Herbst 1597 in Nürnberg war (nach E. Mentzel) und dass seitdem der Nürnberger Dramatiker Ayrer den Lustigmacher in seinen Stücken „Jahn Posset“ nannte. Sackville spielte übrigens in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Deutschland auch geistliche Comödien, die er sich selbst zusammendichtete, in englischer Sprache, so nach E. Mentzel auf der Frankfurter Messe 1593. Seine Truppe dürfte sich besonders beeilt haben, deutsch zu lernen, um die Theaterstücke ihres herzoglichen Protectors aufführen zu können.

Unlängst hat Carl Trautmann bei Durchsicht der Theateracten des städtischen Archivs zu Nördlingen die folgende „vnnderthenige Supplication“ einer Wandertruppe entdeckt,[1] eingereicht beim Rathe der freien Reichsstadt Nördlingen am 20. Januar 1604:

„Ehrnveste, Fürsichtige . . .

demnach wir unnss ein Zeitlanng den Geistlichen vnndt weltlichen Historien/: welche dann Inn deütscher Spraach vnndt Zierlichem Habit vonn vnnss persönlich Comoed: vnndt Tragoediweis agiert werden vnnd den Zuhörenden sonnderlich aber der Jugenndt Zur Forcht vnndt Ehr Gottes, Auch gehorsamm Ihrer Eltern, Feine Exempla Fürstellen/: Gebrauchen Lassen, Als Nemlichen:

1. Auss dem Buch danielis 6. Capitel.
2. vonn der kheüschen Susanna.
3. vonn dem verlohrnen Sohn.
4. vonn einem vngehorsammen Khauffmans Sohn.
5. vonn dem weisen vhrteil Carolj des hertzogen Auss Burgundt.
6. vonn Thisbes vnndt pyramo.[2]
7. vonn Romeo vnndt Julitha.

---

[1] Archiv für Literaturgeschichte von Schnorr von Carolsfeld, XI. Bd., 1882.

[2] Ein Schauspiel „Pyramus und Thisbe“ von Samuel Israel wurde in demselben Jahre 1604 zu Münster aufgeführt. (Genée, S. 254.)

8. vonn Annabella eines hertzogen tochter vonn Ferrara.
9. vonn Botzarhio (?) einem Alten Römer.
10. vonn Vincentio ladislao Satrapa ā Mantua,

welche wir dann Inn diser gegenndt Ann vilen Orthen Als Zu Ulm, Haylbrunn, Sch: Hall, dünckhelspil vnnd Mehrern Orthen Mit sonnderm wolgefallen der Zuehörer agieret haben.

Gelanngt derowegen Ann E: E: W: vnnser hochvleissig vnndt diennstliches biten, si welten vnss Genedigst vergünstigen, Obgenanndte Historien ein Zeitlanng Alhie Zu Agiern. versehen vnnss Auch E: E: W: werden solch vnser Bitten Nicht für vnzimmlich Achten, dieweil wir Ann Allen Andern Orthen gefördert worden, Sonndern eines theils Ihrer geburtstatt oder landsmannschafft geniessen lassen.

Damit aber E: E: W: Ohne Zweiffel seyen, das es nicht etwann leichtfertig Gauckhelwerck sey, Seinndt wir erbietig eine vonn solchen Comedien vor einem E: Rath Zuvor Zu agiern, es sey welche es woll; Solches umb E: E: W: vnserm geringen vermögen Nach zuuerdienen seindt wir Jeder Zeit willig

E: E: F: W: dienstwillige

Companie Comoedianten."

Dass diese Compagnie Comödianten Engländer waren, erhellt daraus, dass in Schwaben englische Compagnien häufig umherzogen, während von deutschen Compagnien aus jener Zeit noch gar nichts verlautet, zumeist aber aus dem Zusatz „in deutscher Sprache". Denn wie wären wohl Deutsche in Deutschland auf die Idee gekommen, zu versichern, dass sie deutsch sprächen! Wir möchten die Gesellschaft für eine Abzweigung der herzoglich braunschweigischen Comödianten Sackvilles halten. Hiefür spricht die Aufführung mehrerer Stücke des Herzogs Heinrich Julius, namentlich der Posse von Vincentio Ladislao neben der keuschen Susanna und dem verlorenen Sohne.

Vielleicht ist die Truppe auch identisch mit jener, die 1604 in Frankfurt als Hofcomödianten des in Magdeburg residierenden, dem Herzog Heinrich Julius sehr befreundeten, später verschwägerten Markgrafen Christian zu Brandenburg erscheinen, und die auf der Ostermesse 1605 zum ersten Male ausdrücklich versprechen, „auch züchtige vnd liebliche Comödias vnd Tragödias in

hochteutscher Sprach agiren"[1] zu wollen. Diese markgräflich-brandenburgischen Comödianten ziehen, 1606 zur Ostermesse in Frankfurt wegen ihrer „Zodden vnd läppigsten Gezeug" nicht zugelassen, nach Mecklenburg, wo sie 31. März 1606 in Rostock um Spiellicenz bitten. Eine Spur von ihnen taucht dann noch einmal 1611 auf, wo der Markgraf in Halle den „Juden von Venedig" darstellen lässt. Der „Jud von Venedig" führt uns auf das Nördlinger Repertoire zurück, in welchem zum ersten Male, schon 1604, ein Stück von Shakespeare, Romeo und Julie, in Deutschland erscheint, und zwar sogleich in deutscher Sprache. Es wäre dann dieselbe Gesellschaft für beide Shakespeare'schen Stücke und eine lustige Ironie des Schicksals, wenn gerade diese ersten Apostel Shakespeares in Deutschland als Darsteller von „Zodden vnd läppigstem Gezeug" bei dem Frankfurter Stadtrate Anstoss erregt hätten.

Von der markgräflich brandenburgischen (magdeburg-hallischen) Truppe, die wohl eine geringere war, offenbar verschieden ist die zweite englische Haupttruppe in Deutschland, die der kurbrandenburgischen oder kursächsischen Hofcomödianten, welche unter Führung von John Spencer oder Hans Stockfisch stand; denn „Junker Hans Stockfisch" ist aller Wahrscheinlichkeit nach nichts Anderes als der Berliner Theatername Spencers als Komiker, ebenso wie Johann Bouset derjenige Sackvilles.

John Spencer scheint um 1604 im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg eine englische Schauspielgesellschaft angeworben zu haben. Im Januar 1605 trat nämlich in Leyden eine englische Comödiantengesellschaft mit einem vom 10. August 1604 datierten Empfehlungsbriefe des Kurfürsten Joachim Friedrich auf, und im Jahre 1605 empfiehlt derselbe Kurfürst eine Gesellschaft englischer Comödianten unter Johann Spencer, der hier zuerst namentlich erwähnt wird, an den Kurfürsten von Sachsen nach Dresden, wo sich die sächsische Kurfürstin-Witwe, Sophie von Brandenburg, für die englischen Comödianten besonders interessiert zu haben scheint.[2] Es liegt nahe, anzunehmen,

[1] E. Mentzel, Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M.
[2] Robert Prölss, Geschichte des Dresdner Hoftheaters.

dass Spencer, vom Kurfürsten Joachim Friedrich nach England geschickt, mit der angeworbenen Gesellschaft unterwegs Vorstellungen gab und später, nach Abspielung seines Repertoires in Berlin, nach Dresden zog. Wo wir von kursächsischen oder kurbrandenburgischen Hofcomödianten zu jener Zeit hören, dürfen wir immer in erster Linie an Spencer denken. Nach dem Tode des Kurfürsten Joachim Friedrich im Jahre 1608 dürfte die Gesellschaft zunächst den Berliner Posten verloren haben. Im Jahre 1609 spielt sie in Dresden, woraus es sich wohl erklärt, dass der neue brandenburgische Kurfürst Johann Sigismund in diesem Jahre sich die hessische Gesellschaft des Landgrafen Moriz ausleiht. Im nächsten Jahre 1610 spielen englische Comödianten, wahrscheinlich die alte Gesellschaft Spencers, wieder in Dresden, dann verschwinden sie aus Dresden, bis im Jahre 1617 Spencer in persona (wie später nachgewiesen wird) abermals dort als Hofcomödiant auftaucht. Inzwischen ist er, anno 1611, in den Dienst des brandenburgischen Kurfürsten Johann Sigismund getreten, denn gegen Ende dieses Jahres kommt John Spencer, hier namentlich erwähnt, nach Königsberg in Preussen zur Verherrlichung der Belehnung und Huldigungsfeier seines Kurfürsten am 15. November 1611. Spencer scheint den Auftrag erhalten zu haben, eine neue, möglichst imposante Gesellschaft für Ausstattungsstücke in England oder den Niederlanden zu werben, aber ohne erst selbst dorthin zu gehen, eine passende englische Gesellschaft, die sich schon in Deutschland befand, angeworben zu haben, woraus dann später Zahlungsstreitigkeiten mit der fürstlichen Hofcassa entstanden. Man darf vermuten, dass die 1611 von Spencer zum Zwecke der Königsberger Huldigungsfeier angeworbene Gesellschaft dieselbe war, welche 1611 auf der Ostermesse in Frankfurt a. M., direct aus den Niederlanden kommend, zum ersten Male spielte. Sie hatte nach E. Mentzels Bericht ein (nicht erhaltenes) Empfehlungsschreiben des Prinzen Moriz von Nassau-Oranien, war, wie sie ausdrücklich erwähnte, ganz fremd in Deutschland und brachte, noch nicht lange übers Meer herübergekommen, „allerlei neue schöne Comödien und Tragödien, die in Teutschland noch nie zuvor gesehen worden“. Sie hatte auch Tänzer und ein „Häufflein Musiker“, welche auf „Sechserlei Arten und mit

allerley Seyten spillen lautiren konnten".[1] Diese Beschreibung stimmt mit derjenigen der Truppe Spencers, welcher im Laufe des Jahres 1611 an der Spitze von 19 Schauspielern und 16 Musikern an den kurfürstlichen Hof zurückkehrt und am 15. November in Königsberg die grossartige „Türkische Triumph-Comödia" zur Darstellung bringt. Im April 1613 entlässt der Kurfürst seine Engländer, jedoch erhält „Johann Spenzer" von ihm einen freundlichen Empfehlungsbrief nach Dresden an den sächsischen Kurfürsten. In Dresden kann er nicht lange geblieben sein, denn im Juni 1613 spielen „des Churfürsten zu Brandenburg Diener vnd Engelische Comödianten" bereits in Nürnberg unter grossem Volkszulauf.

Der Nürnberger Chronist (s. Siebenkäs) erzählt, dass 1613 den 27. Juni und einige Tage nachher von der brandenburgisch-englischen Gesellschaft „schöne Comödien vnd Tragödien von Philole vnd Mariane, item von Celide vnd Sedea auch von Zerstörung der Städte Troja vnd Constantinopel, vom Türken vnd andern Historien mehr, neben zierlichen Tänzen, lieblicher Musika vnd anderer Lustbarkeit im Heilsprunner Hofe allhie in guter teutscher Sprache, in köstliche Mascarade vnd Kleidungen agiret vnd gehalten worden".[2]

Hier haben wir vom Repertoire Spencers, wenn wir jeden Namen einzeln zählen, etwa sieben Stücke: Philole, Mariane, Celide, Sedea (vielleicht Jacob Ayrers Schöne Sidea, welche Shakespeare für den „Sturm" benützte), dann die „Zerstörung von Troja" (vielleicht nach Hans Sachsens „Zerstörung der Stadt Troja"), die Zerstörung von Constantinopel (offenbar identisch mit der Königsberger Türkischen Triumph-Comödie), endlich „Vom Türken" und ausserdem gab es noch „andere Historien mehr".

Von Nürnberg zog Spencer nach Regensburg, wo er vor dem Reichstage und dem Kaiser Mathias bis Ende October

---

[1] Bürgermeisterbeschluss vom 7. März 1611. Siehe E. Mentzel, Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M.

[2] Cohn, Shakesp. in Germ.

spielte.[1] Später mehr hierüber. Zu Ende des Jahres 1613 oder zu Anfang 1614 wurde er vom Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz nach Heidelberg berufen, wo er bis Ostern 1614 blieb. Zur Ostermesse 1614 kam die Truppe nach Frankfurt, wo sie der bürgerlichen Unruhen halber „bei allem Ruhm nur wegen eines hohen Fürworts Aufnahme fand“. Da die „Zugehörungen zur Aussstaffierungk vnd grossen Präparation seiner Comödien auf mehreren Rüstwäglin (Packwagen) anhero gebracht wurden“, so liegt die Vermuthung nahe, dass John Spencer die Requisiten, Kleider und sonstigen Hilfsmittel, welche der Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg für die Darstellung obgenannter Stücke im Jahre 1611 angeschafft hatte, beim Herumziehen seiner Truppe behalten durfte. Unter diesen befanden sich kostbare, mit Silber und Gold besetzte Kleider, schöner blauer, schwarzer und weisser Stoff zu Wolken für „die Triumph-Comödia“, mannigfaltige Schnitzwerke und allerlei Malereien, welche letztere von dem brandenburgischen Hofmaler David Rose herrührten. Die Truppe bestand damals aus 19 Schauspielern und 15 Musikern.[2]

In der Herbstmesse 1615 war Spencer abermals in Frankfurt und berief sich auf ein kaiserliches Patent. Vorher scheint er in Köln gewesen zu sein, da wir von einem Bekehrungsversuch hören, den ein Kapuziner 1615 in Köln an seinen Comödianten vorgenommen habe. In einer Art Chronik über die von den Kapuzinern bewirkten Bekehrungen heisst es nämlich[3] unter der Jahreszahl 1615:

---

[1] Im September 1613 sind nach Alb. Cohn die Brandenburger Comödianten in Wolfenbüttel, doch dürften dies vielleicht die markgräflichen aus Magdeburg gewesen sein. In demselben Jahre spielt in dem nahen Braunschweig ein englischer Comödiant, jedoch nur zweimal, da er keine Zuhörer fand.

[2] Nach E. Mentzels Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt s. R. S, März 1614. Auch Plümicke, S. 34. E. Mentzel irrt übrigens, wenn sie die Aufführungen vor dem Kaiser später als diese Frankfurter Aufführungen ansetzt.

[3] Alb. Cohn, Shakesp. in Germ., S. 81, nach dem Manuscript des British Museum (Harl. 3888) betitelt: The Evangelic Fruict of the Seraphicall Franciscan Order. Centur. 5. Ab anno domini 1600 ad ann. 1628 Dublinij elucubravit P. N. Archibold Capucinus a. 1628.

„Twentie fowre Stage players, arrive out of Ingland at Collen: all Inglish except one Germanian and one Dutchman. All Protestants. Betwixt those and father Francis Nugent disputation was begunne and protracted for the space of 7 or eight dayes consecutively; all of them meeting at one place together. The chiefs among them was one N. Spencer, a proper sufficient man. In fine, all and each of them beeing clearlie convinced, they yielded to the truth; but felt themselves so drie and rough harted that they know not how to pass from the bewitching Babylonian harlot to their true mother the Catholic church, that always pure and virginal sponse of the lamb etc.

Es wird sodann erzählt, dass der Vater Nugent ihnen predigte und dass der eine „Germanian“ als guter Katholik gestorben sei. Der Comödiantenchef wird hier zwar N. Spencer und nicht deutlich John Spencer genannt, auch wird gesagt, dass die Comödianten aus England in Köln ankamen, aber man darf wohl annehmen, dass der Vater Nugent oder der Vater Archibold, — es handelt sich um eine Erzählung aus zweiter Hand — in für sie nebensächlichen Dingen nicht allzugenau sind. Denn es ist ganz unwahrscheinlich, dass im Jahre 1615 zwischen Köln und Frankfurt noch ein zweiter renommierter Theaterdirector mit einer grossen englischen Comödiantengesellschaft von 24 Schauspielern, welcher ebenfalls Spencer hiess, existiert haben sollte. Auch deutet der Umstand, dass sie schon einen Deutschen in ihrer Truppe hatten, an, dass sie nicht direct aus England kamen. Pater Nugents Zeugniss spricht dafür, dass John Spencer sammt allen seinen Engländern protestantisch war und blieb, nicht ein aus England vertriebener Katholik, wie behauptet worden. Und das ist für unsere spätere Beweisführung im vierten Capitel nicht unwichtig. Im Jahre 1617 spielte Spencer vor dem Kaiser, und zwar in Dresden.

Nach dem Tode des brandenburgischen Kurfürsten Johann Sigismund im Jahre 1619 erhob der englische Junker Hans Stockfisch, der mit Spencer, wie nun zu beweisen, identisch ist, an den neuen Kurfürsten Georg Wilhelm, der jetzt als Herzog von Preussen zunächst in Königsberg residierte, eine alte Forderung auf 1000 Thaler, welche ihm vom vorigen Kurfürsten für

das Engagement einer englischen Comödiantentruppe versprochen, aber nie gezahlt worden seien.

Plümicke[1] berichtet über diese Angelegenheit folgendermassen:

„Schon im Anfang d. 17ten Jahrh. fällt d. erste Erwähnung des Junker Hanns von Stockfisch (vermutlich ein Beiname, der ihm wegen seiner vorzüglichen Stärke in komischen Rollen gegeben worden), welcher wegen seiner Schauspielertalente hieselbst nicht wenig berühmt gewesen, maassen er sich auch selbst der besondern Gnade u. Protektion rühmen dürfen, deren ihn vorzüglich der damalige Graf Adam von Schwarzenberg ... seit länger als 15 Jahren gewürdiget. Er erhielt sogar vom Churfürsten (Johann Sigismund) 220 Thaler jährliche Bestallungsgelder, nebst freier Station und zwei Essen als ein Deputat. Wenig Jahre vor des Churfürsten Tode ward ihm der Befehl eine Kompagnie Komödianten aus England und den Niederlanden anhero zu verschaffen, welchem er auch wahrscheinlich genüget, wie sich denn noch jetzt (im kön. geh. Landesarchiv) eine bei dem Gr. Schwarzenberg im Jahr 1620 eingereichte Supplik befindet, worinn derselbe nicht nur d. Bezahlung seiner jährlichen Bestallungsgelder und 1000 Floren" ...

Dass Junker Hans von Stockfisch nur der Theatername eines englischen Comödianten war, erhellt deutlich aus der Antwort des Statthalters Puttlitz in Berlin, der am 27. März 1620 nach Königsberg berichtet:[2]

„So viell den Englischen Junkher Hans Stockfisch, wie er sich nennet, betrifft, hatt derselbe zwartt bey Abdankung der comoedianten seine Anforderung hoch angestrengt. Alss ich aber von Johans Grabowen, welcher die comoedianten jedesmahls aussgezahlet, berichts erholet, hat sich befunden, dass man gedachten Stockfisch nichts mehr schuldig, welches ich Ihme vorgehalten vnd zu seiner Abfertigung Ihme 25 Thlr. anpraesentiret, welche er nicht ufnehmen wollen Sondern Johan Grabowen mitt Ehrenrührigen Wortten angegriffen, hette wenig

[1] C. M. Plümicke, Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin, 1781, S. 33.

[2] Brachvogel, Geschichte des königlichen Theaters zu Berlin, I., S. 20.

gefehlet, dass Ich Ihn nit in den Grünen Hutt hette stecken lassen. Jedoch uff anderer Intercession Ihn vor dissmal verschonet vnd vom Hofe gentzlich abgewiesen."

Die Angelegenheit stammt nicht aus den letzten Jahren vor 1620, sondern hat sich nach Plümicke wenige Jahre vor des Kurfürsten Tode, nach Brachvogel 1606 oder 1614 ereignet. Wir werden wohl nicht weit fehlschiessen, wenn wir das mittlere Jahr 1611 annehmen, nämlich jenes, in welchem John Spencer die englische Gesellschaft für die Königsberger Festlichkeiten werben musste. Dass der englische Comödiantenführer Hans Stockfisch sich im Jahre 1620 rühmt, seit länger als 15 Jahren besonderer Gnade und Protection gewürdigt zu sein, passt ebenfalls für Spencer und für diesen allein, der 1604 bis 1605 zuerst in Deutschland und zwar im Dienste des brandenburgischen Kurfürsten erscheint. Man verweigerte ihm die 1000 Gulden Extrahonorar, weil er die aus England und den Niederlanden zu verschaffenden Comödianten „nicht aus frembden Landen gebracht", sondern „wie wohl bewusst", dass sie vorher „in Teutschland herumgezogen und selbige für sich nach Berlin gekommen und ihre Dienste angebothen hätten". An einer andern Stelle bei Brachvogel (pag. 21) wird berichtet, Stockfisch habe die 1000 Thaler (soll wohl heissen Gulden) darum nicht erhalten, weil er beschuldigt wurde, dass „die ihm von den Comödianten in seinem Faveur ertheilte Attestation, dass er sie kommen lassen, ganz unzweifelhaft nur erschlichen und untergeschoben sei".

In diesem Streite hatten beide Teile Recht und zugleich Unrecht, wenn die fragliche Comödiantentruppe, welche Spencer-Stockfisch Mitte 1611 engagierte, eben jene grosse, gut empfohlene, mit Tänzern und zahlreichen Musikern ausgestattete englische Gesellschaft war, welche zur Ostermesse 1611 in Frankfurt als eine neue, erst unlängst übers Meer gekommene erscheint. Dass Spencer mit dem englischen Comödiantenführer Hans Stockfisch identisch ist, glauben wir jedenfalls bewiesen zu haben, wenn auch das vorliegende Material noch lückenhaft ist.

Nach 1620 hört man nichts mehr von diesem Stockfisch, der dreissigjährige Krieg wird ihn wohl aus den deutschen Landen vertrieben haben.

Ausser Spencer-Stockfisch begegnen wir in kurfürstlich brandenburgischen Diensten, nachdem dieser 1613 abgedankt worden, vorübergehend, zuerst in Gesellschaft von Springern, dann allein, einem weniger kostspieligen englischen Comödianten, welcher Robert Arzschar genannt wird. Nach Plümicke [1] wurde 1614, Montags vor Reminiscere, „für Wilhelm, Abraham und Jacob di Pedells und Robert Arzschar, wie auch Behrendt Holzhew und August Pflugbeil eine churfürstliche Bestallung ausgefertigt, wonach den ersten Vieren jedem nebst freiem Tisch bei Hofe und zwei Kleidungen einhundert polnische Gulden, den anderen und letzten beiden aber zusammen einhundert dergleichen Gulden und also insgesammt fünfhundert Gulden an Geld zur Besoldung ausgesetzt wurden. . . . Nach dem Inhalt dieser Bestallung (welche ‚Bestallung der englischen Springer und des Robert Arzschars' rubricirt ist) waren benannte Personen verpflichtet:

‚Den Churfürsten jedesmal bei Reisen oder im Hoflager treuen Fleisses zu warten, und sich in ihrer Kunst, nach eines jeden Geschicklichkeit mit Springen, Spielen und anderer Kurzweil, auf jederzeit Begehren, ufs Beste sie es immer zu Wege bringen können, unverdrossen und willig zu erweisen und gebrauchen zu lassen, also dass S. C. D. darob ein gnediges Gefallen tragen könnten.'

Dieses ihr Engagement dauerte nicht sehr lange. Wilhelm, Abraham und Jacob Pedell, wie auch Holzhew und Pflugbeil haben nur bis Ostern 1615, also ein Jahr gedient, worauf sie abgedankt wurden. Arzschar aber ist ferner in seinem Posten verblieben bis zum 6. Mai 1616, um welche Zeit er gleichfalls abgedankt und ihm auf kurfürstlichen Befehl 250 Thaler zur Abfertigung zugestellt wurden."

Dieser Arzschar, der ein Comödiant niedrigeren Ranges, etwa eine Art von Circusclown, gewesen zu sein scheint, taucht zuerst 1608 in Frankfurt bei der Ostermesse auf, wo er am 8. März im Vereine mit „Heinrich Greum" und „Rudolf Beart" um Spiellicenz bittet und dabei sagt, dass sie „ganz neu hier sind".[2] Er ist auf der Bittschrift Robert Artcher unterzeichnet und

[1] Plümicke, Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin, 1781, S. 36.

[2] E. Mentzel, Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M., 1882.

ebenso, als er im Herbst 1610 zum zweiten Male um Spielerlaubniss bittet. Wir werden ihm 1613 am kaiserlichen Hofe wieder begegnen.

Die dritte englische Haupttruppe in Deutschland waren die hessischen Comödianten des Landgrafen Moriz (des Gelehrten) in Cassel, die von früher Zeit an grossen Ruf hatten. In den Contracten mit diesen Hof- und Leibcomödianten setzte der Landgraf fest,[1] „dass sie auf sein Erfordern Comödien und Tragödien, entweder von ihm oder von ihnen erfunden, darstellen, die ihnen von ihm angegebenen Argumente oder Historien bearbeiten und in seine, d. h. deutsche Sprache übersetzen, auch in allen anderen Dingen, worin sie geübt wären, sich willig erweisen sollten. Ein hinreichender Vorrath von Kleidern und Waffen, die Ausbildung durch Musik und Tanz, welche seine Schauspieler in den Stand setzte, rhytmische und mimische Ballete aufzuführen, erhöhte ihren Ruf. Landgraf Moriz erlaubte ihnen, auswärtige Höfe und Städte zu erfreuen, Prag, Berlin, Nürnberg etc.“

Im Jahre 1597 kam als Gesandter der Königin Elisabeth der Graf von Lincoln an den Hof des Landgrafen Moriz, um Namens der Königin dessen Tochter aus der Taufe zu heben. Im Gefolge Lincolns begegnen wir dem schon aus Frankfurt seit 1592 bekannten Comödiantenführer Robertus Browne und einem Georg Webster, welcher dann mehrere Jahre hindurch als Führer der hessischen Comödianten auftritt. Der Landgraf Moriz hatte indess schon 1595 englische Hofcomödianten, vermutlich unter Führung Brownes. Bis 1603 concurriert Browne auf den Frankfurter Messen mit einer eigenen Truppe gegen die hessischen Comödianten unter Webster. Nachdem aber der Landgraf im Jahre 1605 ein grosses neues Theater in Circusform, welches er zu Ehren seines erstgebornen Sohnes Ottonium nannte, zu Cassel errichtet hatte, nahm er Browne wieder in seine Dienste. Auch dessen Gesellschaft wurde mindestens teilweise für Cassel engagiert, denn auf der Frankfurter Herbstmesse 1606 erscheinen Robert Browne und sein Gesell Robert Ledbetter und neben ihnen, zum ersten Male mit Namen, Johann Grün (John

[1] Geschichte von Hessen durch Christof von Rommel, VI. Band, Cassel 1837, S. 401 etc.

Green) als Führer der „fürstlich hessischen Comödianten". Auch auf der Ostermesse 1607 spielte diese Gesellschaft, nachdem sie in Cassel am 1. März abgelohnt worden war. Von Frankfurt wendete sich die Truppe nach Oesterreich, wo wir bald von ihr als österreichischer Haupttruppe in Graz und von ihrem Repertoire Mehreres hören werden. Braun und Grün scheinen sich in Oesterreich früher oder später getrennt zu haben. Wir begegnen der Truppe unter Green 1617 an den katholischen Höfen des Kaisers und der steirischen Linie der Habsburger, während Browne am Hofe des protestantischen Winterkönigs in Prag, 1619 bis 1620, auftaucht.

Viertes Capitel.

Die englischen Comödianten im nördlichen Oesterreich.

Die erste deutlichere Spur von englischen Comödianten am kaiserlichen Hofe in Prag gibt uns ein Brief des Landgrafen Moriz von Cassel aus dem Jahre 1595 an seinen Agenten in Prag, Johann Lucanus, worin es heisst, dass seine, des Landgrafen, Comödianten sich mit Urlaub auf Reisen begäben und dass Lucanus, wenn sie auch zu Prag agieren wollten, solches befördern solle.[1] Ob sie wirklich in Prag aufgetreten, ist unbekannt. In den kaiserlichen Hofrechnungen von 1595 findet sich nichts für sie, auch starb 24. Jänner 1595 des Kaisers Oheim, Ferdinand von Tirol (der einst der schönen Philippine Welser Gemahl gewesen), was wohl eine lange Hoftrauer zur Folge hatte.

Anno 1596 findet man in Schlagers Akademiebericht unterm 23. Februar einen „Franz Daniel Haubtmann sambt seiner Gesellschaft" als Comödiantenführer, dem der Kaiser 100 fl. verehrt habe, verzeichnet. Man ist verwundert über diese ganz neue Erscheinung einer deutschen Gesellschaft von Berufscomödianten, denkt sich indess dann, im Februar werde es sich wohl nur um Fassnachtsspiele gehandelt haben. Sieht man aber im Original nach, so entdeckt man, dass die Notiz wieder zu jenen unglaublichen Entstellungen Schlagers gehört, wie wir sie schon mehrfach charakterisirt haben. Folio 404 des Jahrganges 1596 der Hofkammerrechnungen steht wohl geschrieben:

„Franzisco Daniel Haubtman sambt seiner gesellschaft Hab ich ainhundert gulden den 23. dito . . ."

---

[1] Rommel, Geschichte von Hessen, Cassel 1837, Bd. VI, S. 402.

Aber diese Notiz steht nicht unter Februar, sondern unter März und hier in einem grösseren Verzeichniss von Gnadengaben an fremde Kriegsleute. Der Mann heisst Franzisco (nicht Franz) Daniel und ist Hauptmann. Im Register des Rechnungsbandes wird überdies unter seinem Namen Daniel auf zwei verschiedene Folio hingewiesen, auf deren einem, Folio 407, wir lesen:

„Franzisco Daniel“ — (nebst vier weiteren Namen) *„fünf französischen Soldaten hab ich miteinander 150 fl. . . . gnadengeld bezahlt.“* —

Es ist lediglich Schlager, der aus einem französischen Hauptmanne den ersten deutschen Comödianten-Director gemacht hat.

Im November 1596 wurde eine englische Gesandtschaft in Prag kostfrei gehalten.

In den späteren Jahren Kaiser Rudolfs, wo dieser sich mehr und mehr von der Welt abschloss und nur seinen alchymistischen Studien, seinen Pferden, Gemälden und Curiositäten lebte, ist bisher gar nichts über irgend eine kaiserliche Entlohnung schauspielerischer Leistungen aufzufinden gewesen. Wir finden indess doch eine ziemlich deutliche Spur von englischen Comödianten in Prag Anno 1610. In diesem Jahre entbot nämlich Kaiser Rudolf II. wegen seiner fortdauernden Differenzen mit seinem Bruder König Mathias die Erzherzoge und die deutschen Fürsten nach Prag. Da kamen sie Alle mit grossem Gefolge, die Erzherzoge Ferdinand von Graz, Leopold von Passau, Maximilian von Tirol, die Kurfürsten von Cöln, von Mainz und von Sachsen, auch der kunstsinnige Herzog Julius von Braunschweig mit 41 Personen und 28 Pferden und der Landgraf Moriz von Hessen mit 48 Personen und 35 Pferden, und Alle, Alle erfreuten sich laut kaiserlichen Hofkammerrechnungsbüchern[1] der opulentesten „Kostfreihaltung“ vom April bis zum September 1610. Der König von England hatte ebenfalls einen Gesandten nach Prag geschickt. Die Jesuiten führten dem Fürstentage zu Ehren das Drama „Elias“, die Studenten des Carolinums am 24. August die Tragödie „Belsazar“ von Magister Heinrich Hirzweg auf. (Nach Teuber

---

[1] Schlussraittung des Hofzahlmeisters Huber 1. Januar 1610 bis 1. Juni 1614. Darin über den Fürstentag Folio 605 etc.

p. 26 und 28.) Mancherlei fahrendes Volk strömte herzu, von dem Glanz dieser Fürstenversammlung angezogen. Sollte nicht auch eine der englischen Comödiantengesellschaften, etwa diejenige des Herzogs von Braunschweig oder die „fürstlich hessischen Comödianten“ des Landgrafen Moriz ihren Gebietern nach Prag gefolgt sein? Landgraf Moriz zumal hielt etwas auf seine Comödianten, und er verwendete sich beispielsweise zwei Jahre später, als er der Kaiserkrönung des Mathias Anno 1612 in Frankfurt beiwohnte, bei dem Stadtsenat für sie um Spielerlaubnis, die aber der Senat gleichwol wegen der Trauer um Kaiser Rudolf abschlug. Es wäre zu verwundern, wenn Landgraf Moriz im Jahre 1610 seine Comödianten nicht veranlasst hätte, nach Prag zum grossen Fürstentage zu kommen. In der Tat finden wir eine Andeutung dieses Zuges der hessischen Comödianten in den Frankfurter Ratsacten. Im März 1611 bitten nämlich diese englischen Comödianten des Landgrafen Moriz, die sich die „fürstlich hessischen Comödianten und Musikanten“ nennen, um die Erlaubnis des Rats, ihre Eintrittspreise erhöhen zu dürfen, und weisen in ihrer Eingabe darauf hin, dass sie in der Ostermesse 1610 *„einige schöne Comödien und Tragödien allhiero unter grossem Zulauff agiret“* und ihren Thespiskarren dann von Frankfurt *„den Main auff“* gelenkt hätten. Statt nordwärts nach Cassel sind sie also ostwärts nach Prag zu gewandert. Was hätten sie nach der Ostermesse Besseres unternehmen können, als ihrem Herrn, dem Landgrafen, der am 21. April in Prag eintraf, zu der grossen Fürstenversammlung zu folgen? Auch die Erhöhung der Eintrittspreise in Frankfurt deutet darauf hin, dass inzwischen durch hohen Beifall ihr Selbstgefühl sich gesteigert hatte. Kurz ihre Anwesenheit in Prag ist wahrscheinlich und von da können sie möglicherweise, als die meisten Fürsten zusammen zum König Mathias nach Wien zogen, wo ebenfalls glänzende Feste in Aussicht standen und wirklich abgehalten wurden, sogar nach Wien mitgegangen sein.

In Wien wird es von jetzt ab, da der Schwerpunkt wieder nach der alten Kaiserstadt verlegt ist, lebendiger. Jedoch finden wir bei den Festlichkeiten, von welchen zumeist ausführliche Beschreibungen erhalten sind, so bei dem prunkvollen Einzuge des Mathias im Juli 1608 und bei seiner Vermälung im

December 1611, nichts von dramatischen Darstellungen erwähnt.[1] Erst als Matthias Kaiser geworden war und Erzherzog Ferdinand *„sambt Gemachel vnnd Jung Herrn“* aus Graz ihn in Wien besuchte, hören wir, dass nebst *„Aufzüg Ringl Vnnd quintana Rennen auch hernach Bauernhochzeit mit allen Kurtzweilig gehalten“* worden.[2] Bald darauf folgten die Reichstage in Regensburg und Linz, wo es Comödianten und auch englische zur Genüge gab.

Werfen wir jedoch zunächst einen kurzen Rückblick auf die Wiener Theaterverhältnisse im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Es wird in den Stadtrechnungsbüchern nur mehr eine Rathauscomödie im Jahre 1604, Folio 341—342, erwähnt, welche als die letzte Bürgercomödie in Wien gilt:

„May Denn Ersten May Stell ich alda in Aussgab. Demnach dissen Tag in Gemainer Statt Wien Rathstuben ain Comedi probiert vnd gehalten worden, Haben Ihr g. Herr Augustin Hafner Burgermaister Mündtlichen anbeuolhen, Weyllen nit allein die Herrn des Innern Statt Raths, sonndern auch deren Unnd anndere Frauen dahin khummen, von Ayren Brott, Süessen wein, vnnd Confect, etwas Hinnein bringen Zulassen, Welchem Ich also nachgelebt, Und erstlichen Umb Ayres Brott fünffzehen Khreuzer, bey der Frauen Magaretha Rappin, vmb zwey Pfundt allerley guets Confect, Zween gulden fünffzehen Khreuzer Item Sechs lezelten Achzehen Umb Sechs schnitten Pisscoten Zweenundt dreissssig, Vnnd sechs azarzipötl Achzehen Khreuzer, dann auch vier Achterin Musscatell Jede Per vierzig bringt zwen gulden, vierzig Khreuzer, Unnd also alles Zusamben Inhalt Specificierten

---

[1] Ende 1612 scheint die berühmte kaiserliche Hofcapelle von Prag nach Wien übersiedelt zu sein, doch wurde sie von Mathias etwas reduciert. Von der Krönung des Mathias in Pressburg zum König von Ungarn am 19. November 1608 berichten Khevenhillers Annalen, dass bei der Festmahlzeit „vnter andern Schawessen in einer Pasteten ein Knab von neun Jahren mit einem Instrument auffgetragen worden, der hat zierlich geschlagen und musiciert, auch Carmina in laudem Regis recitiret, seyn auch etliche Tauben auss der Pasteten geflogen, so lang die Mahlzeit gewehret, hat man stattliche Musicam vocalem vnd Instrumentalem gehöret, haben sich auch zween Spanier mit jhren quintana vnnd Gesäng hören lassen“.

[2] Aus dem Codex Ms. Nr. 7249, S. 129.

verzaichnus Hiebey, Sechs gulden Zwenn schillingg, zwölff pfenning — fl. 6 ß 2 ₰ 12."

Dass es gleichwohl unter Mathias nicht ganz an Schauspielen in Wien fehlte, dafür sprechen einige Verordnungen polizeilichen Charakters. So rügt 20. Februar 1601 ein vom Erzherzog Mathias an die Universität gerichtetes Decret, dass in den Universitätshäusern viel fremdes Gesindel sich herumtreibe, und dass namentlich im Goldberg „Pauern und Landsknecht Spill halten und Comödien geben".[1]

Generalmandate über die Competenz des Spielgrafenamts in Oesterreich wurden 22. December 1606, 19. December 1609, 14. Mai 1614, 8. Mai 1627 etc. erlassen. In der Confirmation dieser Decrete vom 12. Juni 1665, welche wir im Codex Austriacus, S. 303—305, finden, heisst es:

„Musikanten aller Art haben das Einkaufgeld und den jährlichen Jahr-Schilling an das Spielgrafenamt zu zahlen. . . . Ingleichen habt ihr Freyfechter, Hafen-Schupffer, oder andere Glücks-Haffner und Comoedianten, Gauckler, Seilfahrer, Hollhüper, Trummelschlager, Leyrer, Bärn- Affen- und Hunds-Tantzmacher, Schwerdfanger, Frey-Singer und Singerin, Jauffer, Buchstecher, Trachter- Würffel- Taschen- u. dergl. Spiller, Schalcksnarren, und Schalcksnärrin, und in Summa alle andern so vor den Leuthen Spill und Kurtzweil (dabei aber bei Leib- und Guts-Straff das Gottslästern, Fluchen und Schwören wie auch einige unzüchtige Reden, Gebärden und Verstellungen nicht zugestatten) auff dem Jahr- Wochen Marckt- und andern Fest- und Freuden-Tägen umb das Geld machen — euch gleichfalls bey erst-angeregten Spill-Grafen-Ambts-Verwaltern oder denen nachgesetzten Gevollmächtigten Viertel-Meistern umb die Bewilligung ordentlich anzumelden, sodann eure Gebühr zu erlegen und dessentwegen schrifftliche gefertigte Schein unfehlbarlich zu erheben."

Das Spielgrafenamt wurde in jener Zeit nach Bacher[2] durch das freiherrliche Geschlecht von Eitzing verwaltet. Dieses zählte

[1] Geschichte der Wiener Universität von R. Kink, Wien 1854, Bd. I. S. 326.

[2] Die Akademieberichte der philos.-hist. Cl., Band 35, enthalten S. 200—202 einen Auszug aus einer unveröffentlicht gebliebenen Schrift

von 1561—1619 fünf oberste Erbkämmerer und auch die gleiche Zahl an obersten Spielgrafen. Philipp Christoph Freiherr von Eitzing, der fünfte derselben, ist im Jahre 1619 ohne Hinterlassung einer männlichen Descendenz gestorben und das Amt 1620 dem Freiherrn Seyfried Christoph von Breuner als nächstem Verwandten des Eitzing'schen Geschlechts verliehen worden. Bei diesem später in den Grafenstand erhobenen Geschlechte blieb das Spielgrafenamt bis 1782, bis Joseph II. es ganz aufhob und die Kunst freigab.

Die Acten dieses Spielgrafenamts würden uns vielleicht auch über die englischen Comödianten im Erzherzogtum Oesterreich Kunde geben, aber dieselben sind leider, wie es heisst, verloren gegangen, und wir müssen uns damit begnügen, zu constatieren, dass, wo in den Hofkammerrechnungen fremde Comödianten erscheinen, die bezüglichen Vermerke sich nicht, wie bei einigen derselben irrtümlich behauptet worden, auf Wien, sondern, wie weiterhin nachzuweisen, auf Prag, Linz, Dresden, Graz beziehen. Herr Stadtarchivar Weiss ist in seiner Publication über die Wiener Hof- und Staatsactionen vielleicht mit Recht der Ansicht, dass nur die Unzulänglichkeit der Quellen uns nähere Daten vermissen lässt, da der Aufenthalt des kaiserlichen Hofes, eines grossen, reichen Adels und der Stapelplatz eines bedeutenden Handels die Aufmerksamkeit der englischen Comödianten wohl hätte auf sich ziehen müssen. Aber andererseits war Wien gerade in jener Zeit vor dem dreissigjährigen Kriege durch den Zwiespalt zwischen dem katholischen Hofe und dem zumeist protestantischen Adel und Bürgertum doch nicht sehr anlockend, und auch die Rückverlegung der kaiserlichen Residenz durch Mathias scheint zum Aufschwunge der Stadt auf die Dauer wenig beigetragen zu haben, denn in einer Eingabe des Bürgermeisters Daniel Moser von 1619, worin um Rückgabe der Waffen an die am 6. Juli entwaffneten Bürger gebeten wird, heisst es, dass die Zahl der Bürger von vordem 8000 auf 1300 gesunken wäre, darunter nur etwas über 400 behauste.

---

von Dr. Josef Bacher über „das oberste Spielgrafenamt im Erzherzogthum Oesterreich unter und ob der Enns“.

Wie dem auch sei, bequem lag Wien für die von Stadt zu Stadt wandernden englischen Gesellschaften keineswegs, denn gleich dahinter begann das Ungarland, aus dem nichts zu holen. Selbst für die zwischen Passau und Graz 1607 und 1608 zweimal hin- und herreisenden englischen Comödianten wäre die Berührung Wiens ein sehr grosser Umweg gewesen, zu welchem sie der damals in Wien als Junggeselle residierende Erzherzog Mathias schwerlich einlud, da dieser gerade mit einem höheren Spiel um drei Kronen beschäftigt war. Meine Nachforschungen und Nachfragen in hiesigen Archiven, als Staats-, Reichs-Finanz-, erzbischöflichem und Stadtarchiv waren resultatlos. Eine Notiz über englische Comödianten in Wien vor dem dreissigjährigen Kriege habe ich dennoch aufzutreiben vermocht, aber nicht hier, sondern im Frankfurter Ratsarchiv. Die Frankfurter Messen bildeten, wie wir schon gesehen haben, einen Hauptanziehungspunkt für Schauspieler aller Art, und E. Mentzel hatte die Freundlichkeit, mir folgendes Bittgesuch aus den Frankfurter Ratsacten mitzuteilen:

„Ein ehrbar Rath wollt in Ansehunk thun, dass ich Anno 1617 vor den allergnedigsten und höchsten Herren zu Wien agiret und ehemalen in dieser weltberühmten Reichs-Statt Frankfort zur Eketzlichkeit von vielem volck bei Johannen Grünen exerciret und agiret habe. Also gelanget an E. E. und E. F. W. etc.

Abgeschlagen!

Vor sich und seine kamraden
der anietzo hier einer gnedigen
Antwort [zerstört] *Komedianten*
Meyster.“

Es ist dies eine fliegende Supplication ohne genaues Datum von 1620, und der hohe Rat schlug die Bitte ab. E. Mentzel schreibt mir hierzu, es sei charakteristisch, dass in den Frankfurter Supplicationen aus jener Zeit die Seiltänzer, Equilibristen etc. meist von ihren „kamraden“, die eigentlichen Comödianten aber von ihren „Mitconsorten“ reden. Indess hat unser fraglicher Comödiantenmeister schon früher in Frankfurt selbst bei Johann Grünen, das ist John Green, „exerciret und agiret“ und dieser war der Führer einer der bedeutendsten englischen

Comödiantentruppen, welche 1617 tatsächlich in Oesterreich umherzog und, wie wir noch sehen werden, vor dem Kaiser und den Erzherzogen spielte. Man kann mit Rücksicht darauf, dass er sich auf seine frühere Tätigkeit in Frankfurt selbst als Mitglied der Green-Truppe beruft, seine Angabe nicht wohl bezweifeln. Die kaiserlichen Kammerrechnungen aus dem Jahre 1617 weisen freilich auf Prag als Schauplatz der Aufführungen vor dem Kaiser hin. Die obige Supplication gibt uns den ersten und einzigen Anhalt, dass John Green im Jahre 1617 auch nach Wien gekommen sei. Sie ist überhaupt die einzige Urkunde, welche positiv von englischen Comödianten in Wien spricht. Nicht ganz unmöglich freilich ist, dass der Comödiantenmeister in seiner verzwickten Ausdrucksweise nicht sagen wollte, er habe in Wien selbst, sondern nur, er habe im Jahre 1617 vor den Wiener allerhöchsten Herrschaften (sc. in Prag) gespielt. Der Wortlaut der Notiz weist aber jedenfalls auf Wien.

Wie Wien, lag auch Innsbruck, wo der Hoch- und Deutschmeister Maximilian als Regent von Tirol resiedirte, für die englischen Comödianten nicht sehr bequem. Wir glauben diese keinesfalls vor dem Jahre 1610 dort suchen zu dürfen, denn Guarinonius, der in Hall, eine Meile von Innsbruck lebte, sagt in seinem Buche „Gräuel der Verwüstung“, dessen Vorrede aus Hall vom letzten December 1609 datiert: „Dergleichen Schauspiele sind derzeit in Deutschland zu finden und deren Comödianten, wie ich selbst gesehen, aus den Nieder- und Engelländischen Städten, so von einem Ort zum anderen herumziehen“ etc. Er hätte gewiss in seinem vielfach von tirolischen Dingen handelnden Werke auf ihr Erscheinen in Tirol hingewiesen und nicht von ihnen als von einer Erscheinung draussen in Deutschland gesprochen, wenn sie vor 1610 je bis Innsbruck und Hall gelangt wären.

Nach diesen Abschweifungen mit zumeist negativem Erfolge, die jedoch den Rahmen für weitere Nachforschungen bieten mögen, kommen wir nun zu den an Comödiantennotizen verhältnissmässig reichen kaiserlichen Hofrechnungen aus den Jahren 1613—1614. Sonntag den 4. August zog Kaiser Mathias, welcher am 20. Juni von Wien aufgebrochen war, in Regensburg ein,

mit grosser Pracht und 1886 reisigen Pferden.[1] Auch ein Leopard und ein Affe waren im Zuge, aber von fremden Comödianten wird nichts erwähnt, sie müssten denn in Nr. 37 *„Allerhandt schlechte Reutherey in 30 starck"* stecken. Unterwegs machte sich übrigens ein *„Engellendischer Graf"* um den Kaiser verdient, denn vom 25. Juli findet sich in den Kammerrechnungen, Folio 303,[2] der Vermerk:

„Herrn Johann Saquini Engellendischen Grafen ist zue seiner Underhaltung, zue ainer gnadt Ainhundert gulden verwilligt unndt denn 25. July 1613 uff quitung bezallt worden — 100 fl."

Die Reihenfolge der öffentlichen Productionen auf dem Regensburger Reichstage beginnt mit einem Seiltänzer:

„Den 7. Sept. isst Francisco Schaldio Sprinnger vnd Sailtanzer verehrt . . . 12 fl."

Es folgen bald Folio 304 und 305:

„Rueprecht Ertzer Engellendischen Commedianten sambt seiner Compagnia, so vor Ihr Kay: ast. etc. gespilt denn Neunzehnten September. Zu ainer Verehrung gegen quittung angehenndigt unndt enndtricht worden zwainzig gulden rh. — 20 fl."

„Denn zwainzigisten dito, Anno Ain Tausenth Sechshundert Dreyzehn Pietro Billet Frannzösischen Commedianten uf quittung geraicht Vierzechen gulden rh. — 14 fl."

Und endlich kommt, Folio 308—309, einer unserer Bekannten aus dem 3. Capitel:

„Denn Vierundzwainzigisten October Ain Taussenth Sechshundert Drei Zechenntes Jarrs, bezallte ich Johann Speeser Engellenndischen Commedianten, so auf dem Reichstage, Zuunterschiedlichenmallen, vor Ir. Kay. ast. etc. gespüllt, seine

---

[1] Khevenhiller, Annales VIII, S. 47.

[2] Diese und die folgenden Notizen sind enthalten in einem Bande kaiserlicher Hofkammerrechnungen des Hofzahlmeisters Josef Niesser, vom 1. Juni 1613 bis letzten December 1614 reichend. Ein zweiter grösserer Band kaiserlicher Hofkammerrechnungen vom 1. Januar 1610 bis 1. Juni 1614, worin das Prager Hofzahlmeisteramt die Schlussraittung des Kaisers Rudolf, sowie des verstorbenen Hofzahlmeisters Joachim Huber gibt, enthält nichts von Comödianten.

verwilligte Verehrung, lautt seiner Quitung, mit zwaihundert gulden reinisch . . . — id est 200 fl."

Johann Speeser, recte John Spencer wurde am 24. October von der kaiserlichen Hofcasse abgefertigt, weil am 25. October der Kaiser von Regensburg wieder fortzog, denn Khevenhiller berichtet in seinen Annales VIII, p. 47:

„Die anwesenden Chur-Fürsten vnnd Stände, auch der abwesenden abgeordnete (sind) wider nach Hauss verraist, Ihr May. aber sambt dero Gemahlin vnd gantzen Hoffhaltung seyndt in beglaitung der Burgerschafft zu beeden Seithen den 25. October zu Regenspurg ab vnnd auff dem Wasser nach Lintz daselbst zu vberwindtern geraist."

Mehreres über diese Vorstellungen Spencers erfahren wir aus Mettenleiters Musikgeschichte von Regensburg,[1] wo uns, p. 256, erzählt wird:

„Der Poetenschule gegenüber befand sich ein grosses Bürgerhaus, auf dessen Grund später die Dreieinigkeitskirche gebaut wurde. ‚Dies wurde 1612 zu Spielen eingerichtet und mit Galerien versehen. Dort liess man zum erstenmal Fechtschul und Schauspiel halten. Ein Engländer hatte seine Comödien darin und hatte ungeheuern Zulauf. Bei der Einnahme von Constantinopel, die er am ersten Tag vorstellte, nahm er über 500 Gulden ein. Er musste wöchentlich 22 Gulden Zins ins Umgeldamt geben.' In der Bauchronik steht davon, ‚dass dieser Comödiant viele herrliche Comödien selbst vor dem Kaiser Mathias aufgeführt, dass man ihm eine grosse Bühne, auf die Bühne ein Theater, darinnen er mit allerley musikalischen Instrumenten auf mehr denn zehnerley Weise gespielet, und über der Theaterbühne noch eine Bühne 30 Schuh hoch auf 6 grosse Säulen, über welche ein Dach gemacht worden, darunter ein viereckiger Spund, wodurch die sie schöne Actiones verrichtet haben, bauen müssen'.

„Dieser Spund war wahrscheinlich eine viereckige Oeffnung, in der sich Transparente oder mimische Darstellungen, vielleicht

---

[1] Erster Band der Musikgeschichte Bayerns nach Archivalien von Domin. Mettenleiter, Dr. Phil. et Theol. Regensburg 1866, II. Band. Amberg 1867. Auf die Notiz wurde aufmerksam gemacht von Th. Elze-Venedig im Shakespeare-Jahrbuch XIV, S. 362.

auch Phantasmagorien nach heutiger Art zeigten. Die Baukosten betragen 135 fl.“

Aus dieser Beschreibung der Bühne Spencers in Nürnberg wird nicht ganz klar, wie dieselbe beschaffen war, doch will uns bedünken, dass der „viereckige Spund“ nichts Anderes als jenes „Loch“ im Fussboden bedeutet, durch welches die Teufel, Geister etc. herausspringen und das Jacob Ayrer in seinen Bühnenweisungen häufig erwähnt. Otto Devrient stellt sich die dreiteilige Bühne des Mittelalters folgendermassen vor: „Auf kurzer Vorbühne das erste Emporium, ‚die Brücke‘ genannt, darin das sogenannte ‚Loch‘ mit darunter befindlicher Versenkung, darüber und perspectivisch nach hinten anwachsend die dritte Bühne, ‚Zinne‘ geheissen.“ Die Bühne Shakespeares hatte bekanntlich im Hintergrunde einen Balcon, unter welchem eine Art mit Vorhängen verschliessbarer Nische zu allerlei Interieur-Scenen diente, während darüber auf dem Balkon die überirdischen Scenen oder Scenen im oberen Stockwerk sich abspielten. Manche Erklärer stellen sich diesen Balcon bei manchen Gelegenheiten so gross vor, dass er der „Zinne“ Devrients ziemlich gleich kommen würde. Auf Spencers zu grossartiger Darstellung von Städteeroberungen eingerichteter Bühne scheint dieser Balcon oder diese perspectivisch nach hinten anwachsende „Zinne“ zu einer völligen Oberbühne, die sich bis zu 30 Schuh über die vordere Unterbühne erhob, ausgewachsen zu sein. Da konnte man denn von unten herauf stürmen und von oben herab verteidigen nach Herzenslust.

Das prächtige Ausstattungsstück „die Einnahme von Constantinopel“, welches am ersten Tage 500 Gulden einbrachte, ist dieselbe türkische Triumphcomödie, welche Spencer zuerst 1611 in Königsberg zur Huldigungsfeier des Kurfürsten von Brandenburg dargestellt hatte und die er dann 1612 in Nürnberg wiederholte. Zur Ausstattung gehörten, wie schon erzählt, allerlei schöne, mit Gold und Silber besetzte Kleider, kunstvolle Malereien etc. Vom Kaiser erhielt Spencer ausser den 200 Gulden „Verehrung“ wohl auch eine schriftliche Empfehlung, denn auf der Frankfurter Herbstmesse 1615 berief er sich ausdrücklich auf ein kaiserliches Patent.

Die betreffende Eingabe in Frankfurt lautet nach brieflicher Mitteilung von E. Mentzel:

„Edle Ehrnveste etc.

E. E. vndt F. W. sein meine vnterthanige Dienste Jeder Zeitt willigt. Demnach ich dann meinem vorigen gebrauch nach, auch auff Jetziger Herbtmess anhero gelanget, in Willens meine übliche Exercitia vndt Comoedias alhier Zu agiren vndt exhibiren: Vndt da Niemahls auff Vorzeigung Kay: Mtt. Patent von E. E. vndt F. W. nicht Abschlägige Antwortt wiederfahren, sondern alle ginstige befürderungk erzeiget worden, welcher — E. E. vndt E. F. W. Ich an Jetzo mich vorsich.

Ist also an E. E. vndt F. W. mein vnterthaniges bitten dieselbe solche vorige gunst vndt erwiesene willige befurderungk mihr an Jetzo auch wiederfahren lassen, damitt Ich also auff heutigen tagk erwehnte meine actiones Comoediarum anfangen vndt weiteres continuiren mege. Solches vmb E. E. vndt F. W. ich allervnterthanigkeitt Zu erwiedrigen bis Ich Jeder-Zeitt gefliessen; deroselben grossginstigen Antwortt mich

E. E. vnd F. W.
Vnterheniger
Johan SPencer

Lectum in Senatu 5. Sept. 1615.“

Der andere englische Comödiant in Regensburg, Rueprecht Ertzer, welcher am 19. September, vielleicht schon ehe Spencer anlangte, vor dem Kaiser spielte, fand weniger Gnade. Majestät beehrten ihn nur einmal bei seiner Production und liessen ihm „sambt seiner Compagnia“ nicht mehr als 20 Gulden dafür zahlen. Wer ist dieser „Ertzer“, dessen Namen man doch auch sonst in Deutschland unter den Comödiantenführern begegnen müsste? Man darf ihn wohl für identisch halten mit dem Robert Artcher, der seit 1608 in Frankfurt und dann von 1614 bis 1616 als Robert Arzschar im Dienst des brandenburgischen Kurfürsten und auch dort als ein Comödiant von geringerer Kostbarkeit als Spencer erscheint. Die englischen Namen zu schreiben, machte den kaiserlichen Beamten stets besondere Schwierigkeiten. Sie übersetzen die fremden Laute oft in ganz merkwürdige deutsche Buchstaben. So wird der „persianische Botschafter“, welcher Sir Anthony Shirley hiess, in einer officiellen Schrift (Ms. Codex 8676), der Antwort des Kaisers, zweimal ganz deutlich Anthonio Secrle

geschrieben. „Ruprecht“ klingt beiläufig so für ein deutsches Ohr wie die englische Aussprache von Robert mit Kehllaut „r“ und „Ertzer“ ist unschwer als aus Artcher phonetisch corrumpirt zu erkennen.

Von Regensburg ging Kaiser Mathias am 25. October nach Linz und blieb da bis Ende Januar. Am 29. Januar 1614 eröffnete er den böhmischen Landtag in Budweis. In Budweis liessen die Jesuiten dem belgischen General Grafen Buquoi zu Ehren, der, bis dahin in spanischen Diensten, jetzt von Mathias berufen worden war, ein Schauspiel aufführen, welches verblümt und unverblümt andeutete, was die Katholiken von ihm hofften.[1] In den kaiserlichen Hofrechnungen steht aus dieser Zeit eine Notiz, der zufolge am 1. Februar 1614 auch die kaiserlichen Stallknechte *„wegen der gehaltenen comedi zur verehrung“* 30 fl. bekommen. Im März kehrte der Kaiser nach Linz zurück und berief dann dorthin einen Generalconvent aller Königreiche und Länder des Erzhauses deutscher Linie, also einen ersten österreichischen Reichstag, der während des August 14 Tage in Linz versammelt war. „Die Abgesandten,“ heisst es in Khevenhillers Annales, „sein ansehnlich erschienen und wurden grosse Pankedt auch schöne *Comoedien* von Welschen Commedianten Ringrennen und Schiessen gehalten.“ Auch die Erzherzoge Maximilian von Tirol und Ferdinand von Steiermark waren da vom letzten Juli bis 31. August. Ueber die abgehaltenen Comödien aber geben uns die kaiserlichen Hofrechnungen Auskunft, wo Folio 705 zu lesen:

„Dennen Ittalianischen Commedianten, welche Ihr Kay. ast. etc. aus Ittalia, brünngen, vnnd Kosstfrei haltten lassen, Habe Ich vermüg Particular, vnndt unterschiedlicher dreyundtzwainzig Scheiin, Vom NeunZehenten Juniy, biss Sechsten October disses Sechzehenhundert, vierzehenten Jarrs . . . geraicht . . . 2279 fl. 8.“

Und ferner Folio 705 b:

„Auf Ihrer Kai: Mt. . . . Special Bevelch hiebei, habe Ich gemelten Italianischen Commedianten, Zue Irer fölligen abferttigung vnndt Verehrung Zu dess Herrn Wolff Sigmundten Herrn

---

[1] Nach Gindely: „Der erste österreichische Reichstag zu Linz 1614“ in den Akademieberichten 1863, Bd. 40.

vonn Lossenstain, Obristen Hoffmarschalch hanndten, denn Vierundtzwainzigisten November, Sechzehenhunndert vierzehenten Jares geferttigten quittung drey Tausennth gulden, bezallt — 3000 fl.“

Die italienischen Comödianten folgten dem Kaiser nach Schluss des Linzer Generalconvents Ende August 1614 nach Wien und blieben da noch bis Ende November in kaiserlichem Dienste, im Ganzen etwas über fünf Monate, wofür sie sammt Reisekosten von und nach Italien die stattliche Summe von 5279 fl. erhielten. Man weiss nicht, wie weit die Kosten der Requisiten hierbei eingeschlossen sind, weshalb ein Vergleich mit der Honorierung der Engländer, welche in Graz 1608 für zehn Vorstellungen während genau zweier Wochen (Mittwoch, 6. Februar bis Aschermittwoch den 20.) 533 fl. (400 Thaler) erhielten, schwer möglich ist. Der Zeit nach stimmt die Besoldung in beiden Fällen beiläufig überein, insoferne die Italiener für fünf Monate 5300 fl., die Engländer aber für zwei Wochen den zehnten Teil jener Summe erhielten.

Im Jahre 1615 bringt Schmials Geschichte der Gesellschaft Jesu [1] die folgende Notiz aus Neuhaus im südöstlichen Böhmen, nicht weit von Budweis und Linz:

„Quidam Novae domo obscoenis a juventute ludens comoediis poenitere didicit; postquam ei daemones jacenti per visum tragoediam dederunt, quae actibus et scenis admodum distinctis ac manifestis, foedissimam illius vitam ostentabat: ut occulos mentemque licet ad hanc, ad illamque partem trepidus avertere conaretur; importuni tamen lemures et scenici infernales ad omnes partes obtutum sequerentur; donec mores pessimos detestatus vitam emaculare statuisset, qui et promisso stetit.“

Diese Notiz hat wohl in erster Linie den Zweck, die bessernde Wirkung der Jesuitenspiele darzutun, doch erscheinen daneben die „obscönen“ Comödien der weltlichen Schauspieler schon als Teufelswerk und werden nicht mehr so unbefangen gewürdigt wie von Guarinonius. Ob der Bekehrte ein italienischer oder ein englischer Comödiant, oder gar ein deutscher war, was

[1] Schmial: Historia Soc. Jesu. Prag 1754, pars III, p. 644. Ich verdanke diese Notiz Herrn Dr. Menčik von der k. k. Hofbibliothek.

aber, da er von Jugend auf mimte, weniger wahrscheinlich, erfahren wir nicht. Vielleicht gehörte er der katholischen Gesellschaft John Greens an. Ein Bekehrungsversuch in demselben Jahre 1615 bei der Spencer'schen Gesellschaft zu Köln fiel weniger glücklich aus. In Wien erscheint 1615 zuerst ein deutscher Comödiant, Barthelme Ibele.

Am 5. Februar 1617 ist nach Khevenhiller „zu Hoff in der Landstuben", wohl in Wien, „ein stattliches Theatrum auffgericht worden, dass sich unterschiedlich mahlen verkhert vnd vnter andern ist ein treffliche Singer- und Lautenschlägerin auss dem Kayserl. Frawenzimmer auss den Wolcken herfür kommen vnnd lieblich gesungen, darauff ein Tantz vnd Mascara von Cavallieren angefangen. Der Cavalliere Nahmen waren dise: Wilhelm Schlawata (der das gantze Fest bezahlt) von Thalberg" etc.

Im Jahre 1617 wiederholte sich zwischen Ferdinand und dem kinderlosen kränkelnden Kaiser Mathias in milderer Form dasselbe Kronenspiel, welches nicht lange zuvor Mathias mit Kaiser Rudolf gespielt hatte. Mathias sah sich veranlasst, Ferdinand als seinen Nachfolger krönen zu lassen. Die Krönung zum König von Böhmen fand in Prag Ende Juni 1617 durch den Cardinal Dietrichstein in Gegenwart des Kaisers unter grossen Festlichkeiten statt. In einigen sehr ausführlichen Berichten über diese Feste (Codex Ms. Nr. 8101 der k. k. Hofbibliothek und Khevenhillers Annales Ferdinandei) werden Feuerwerk, Fechtschul, Schiessen, auch eine Jesuitencomödie von Constantino dem Grossen aufgezählt, aber es ist nichts von englischen Comödianten erwähnt. Indess bringen die kaiserlichen Hofrechnungen vom Jahre 1617, Folio 90 und 91, die Notizen:

„Also wurden Johann Grien von London, Engelendischen Commedianten den acht und zwainzigsten July diess Jahrs die Ihme wegen ain Zeithero vor Ihr May. Unterschiedlichen Agirtenn Commedien zur Abfertigung und verehrung angeschafften Zwaihundert gulden reinisch vermög Quittung entricht vnnd bezalt — 200 fl."

„Ebenfals hat Johans Spencer Enngellendischer Comediant den Zwolften Augusti diss Jars auf sein quittung hiebei die Ihme bewilligten Ainhundert gulden recompens oder verehrung baar eingenommen und empfangen — 100 fl.

Zwischen diesen beiden Noten steht noch eine dritte:

„Den letzten July dis lauffenden 1617den Jars wird Hainrich Schmidt Comediant seiner verordneten Ainhundert gulden geg: Quittung Contentirt vnd vergnügt — 100 fl.“

Der deutsche Comödiant Heinrich Schmidt findet sich nach Schlager auch in einem Wiener städtischen Namensverzeichnisse, „deren Partheien, so der Glückshaffen und andere Spill zu üben erlaubt worden“: 1615 „Barthelme Ibele Comediant“ und 1617 „Heinrich Schmidt Comediant“.[1] Es ist dies die erste namentliche Erwähnung deutscher Berufscomödianten.

John Spencer hatte, wie wir wissen, schon 1613 in Regensburg vor dem Kaiser gespielt, gleichwohl erscheint Johann Grien, in welchem wir John Green, den Führer der „hessischen Comödianten“ des Landgrafen Moriz von Cassel wiedererkennen, als bevorzugt.

Green erhält „zur Abfertigung und Verehrung“ 200 Gulden, dem Spencer „bewilligt“ der Kaiser als „recompens oder Verehrung“ nur 100 Gulden. Die Bezeichnung „Zur Abfertigung“ deutet an, dass Green sich in einer Art von officiellem Dienstverhältnisse zum Hofe befand,[2] während Spencer seine 100 Gulden „recompens“ nur aus freier Entschliessung des Kaisers „bewilligt“ erhielt. Bei genauerer Betrachtung verrät das Datum, dass Green allein und nicht Spencer bei der Krönung Ferdinands in Prag anwesend und wohl zur Verherrlichung derselben berufen worden war. Green erhält nämlich am 28. Juli seine „Abfertigung“, weil nach den Annales Ferdinandei „zu End dess Julij Kayser Matthias mit dem König Ferdinand . . . zu den Churfürsten Hanns Georgen von Sachsen . . . nach Dressden verraist“. Nur die „Kayserin mit Ihrem Obristen Hoffmaister“ bleibt einer Indisposition halber zu Prag.

Spencer empfängt seine 100 Gulden „recompens“ am 12. August. Er hat also entweder vor der Kaiserin gespielt, als die Krönungsfestlichkeiten vorüber und alle Fürsten fort waren, was schon der „Indisposition“ der Kaiserin wegen unwahrscheinlich

[1] „Wiener Theater-Administrationsacten aus dem 17. Jahrhundert.“

[2] Zu vergleichen unter Anderem die „Abfertigung“ der Hofcomödianten in Cassel 1607.

ist, oder er hat überhaupt gar nicht in Prag, sondern in Dresden vor dem Kaiser gespielt. Das Datum „12. August“, welches zu der Abreise des Kaisers Mathias, des Königs Ferdinand und der übrigen Prinzen von Dresden stimmt, bestätigt diese Auffassung. In Ermanglung einer anderen genauen Nachricht über das Datum der Abreise von Dresden halte ich mich an ein im Manuscript-Codex Nr. 9218 der k. k. Hofbibliothek aufbewahrtes Verzeichnis des kurfürstlich sächsischen Jägermeisters über das von seinem Herrn und dessen hohen Gästen erlegte Wild. Fast täglich sind da grosse Jagden verzeichnet, bei welchen eine Unmenge Wild getödtet wird. Der Kaiser selbst konnte (seines Podagra wegen) nur an den bequemeren dieser Jagdvergnügungen teilnehmen, so an einer auf dem „alten Markt“ abgehaltenen Kampfjagd, von welcher es heisst:

„Den 7. Augusti Hat in Ahnsehenlicher Gegenwart Ihrer Königlichenn Kaysserlichenn Mayst. Herren Matthiae sowohl Herrn Ferdinandi etc. Wie denn auch im beysein dess Chur: vndt Fürstlichenn Frawen Zimmerss Vndt dann Vieler anderer Graffen: Herrn vndt Adelichenn standes Perssonen Inn der Churfürstlichenn Vhestung Dressdenn auff dem altem Marckte Eine lust vndt Kampf-Jagt angestellt vnd abgehalten. Darinnen ann Wildtpret vndt willden Thieren gefangen vndt gehetzt wordenn …“

Es folgen andere Jagden am 9. und am 11. August im Beisein des Königs Ferdinand. Die letzte ist am 11. August verzeichnet, wo König Ferdinand und Erzherzog Maximilian mit dem Kurfürsten und den Gebrüdern Johann Philipp und Friedrich „am Kliphausser Leitenn“ jagen, und dann folgt erst am 17. August eine Jagd des Kurfürsten und seiner Brüder in „Honstein“, bei welcher die österreichischen Prinzen bereits fehlen, ebenso wie bei den folgenden Jagden am 18. August auf dem Pfaffenberge etc. Demnach sind Kaiser Mathias und König Ferdinand zwischen dem 12. und 16. August von Dresden abgereist, und genau dazu stimmt das Datum „12. August“, an welchem dem englischen Comödianten Spencer aus der kaiserlichen Hofcasse ein „recompens“ ausgezahlt wurde.[1] Dass englische

---

[1] Die historische Genauigkeit verlangt bezüglich der Ankunft des Kaisers in Dresden zu constatieren, dass nach unserem Jagdverzeichnisse

Comödianten in jenen Tagen des kaiserlichen Besuches in Dresden spielten, wissen wir überdies aus der Dresdener Theatergeschichte. Am 16. August 1617 berichtet nämlich der sächsische Hofmarschall Osterhausen an den Kurfürsten, dass die „englischen Comödianten" dringend um ihren Abschied bäten, und fragt, wie viel man ihnen zahlen solle. Der Kurfürst antwortet am 17. August, da die Damen nicht wünschten, dass die Engländer länger vor ihnen spielen, so möge der Hofmarschall sie nur entsprechend früherem Usus zahlen, worauf der Marschall am 19. August meldet, die Kurfürstin habe 300 Thaler als Abfindungssumme bestimmt, wozu noch 120 fl. hinzukämen als Zahlung für ihre Wirthe, ehe sie bei Hof gespeist, und andere Auslagen. Diese englischen Hofcomödianten, welche zweifellos vor den hohen Gästen spielen mussten, durften sicherlich einer „Verehrung" seitens des Kaisers bei dessen Abreise ebenso gewärtig sein, wie solche nach den k. k. Hofrechnungen von 1617 den Beamten und Bediensteten des Dresdener Kurfürsten reichlich zu Teil wurden.[1] Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass

---

bereits am 24. Juli zu „Pirnaw" in Gegenwart des Kaisers Mathias, des Königs Ferdinands etc. „vnterwegenhs den Krahleweldlein, bei dem Werder, eine Wasserjagt gehalten" wurde, worauf es am 25. Juli heisst, „alss diselben von Pirnaw nacher Dressden glücklich angelanget". Hiernach müsste der Kaiser schon am 22. oder 23. Juli von Prag aufgebrochen sein. Nach den Annales Ferdinandei wäre der Einzug in Dresden erst am 4. August erfolgt, und Hurter schreibt (Geschichte Ferdinands, Band VII, S. 113) seinen Quellen folgend: „Am letzten Tag des Juli brach man (von Prag) nach Dresden auf." Wie dem aber auch sei, die Abfertigung Green's am 28. Juli, also vielleicht einige Tage nach Abreise des Kaisers, würde nur dartun, entweder, dass das in Prag bei der Kaiserin einstweilen zurückgebliebene Hofrechnungsamt sich mit Auszahlung der Abfertigung nicht sehr beeilte, oder dass Green mit dem kaiserlichen Gefolge ebenfalls nach Dresden zog, dort aber abgefertigt wurde, weil man am kursächsischen Hofe bereits die englische Truppe des Spencer als Hofcomödiantentruppe vorfand. Die Ausdrucksweise des Abfertigungsvermerks „wegen ain Zeithero vor Ihr May. Unterschiedlichen Agirtenn Comödien" beweist jedenfalls mit vollkommener Deutlichkeit, dass es sich um die Darstellungen während der an zwei Monate dauernden Krönungsfestlichkeiten in Prag handelt.

[1] In den kaiserlichen Hofkammerrechnungen von 1617 findet man über den Dresdener Aufenthalt, Folio 93, die folgende Notiz ohne genaues Datum: „Alss die Röm. Khay. May. ... im Verschienen Monnat Augusto

die am 12. August an Spencer gezahlte Verehrung eben jene an die sächsischen Hofcomödianten ist, dass also Spencer in Dresden und nicht in Prag vor dem Kaiser und den Grazer Erzherzogen spielte.

Uebrigens wissen wir bereits aus anderen Quellen, dass Spencer von Alters her ein Günstling des Dresdener Hofes und namentlich der Damen desselben ist.

Es war demnach John Green allein, der die Königskrönung Ferdinands in Prag, dies grosse Triumphfest der steirischen Erzherzoge, verherrlichen half. Die steirischen Erzherzoge waren Greens Gönner, sie betrachteten diese englische Comödiantengesellschaft als zu ihrem Hause gehörig. John Green war der Führer der englischen Comödianten, welche 1607 und wiederum 1608 am Grazer Hofe spielten, nicht Spencer, wie von Albert Cohn und Anderen angenommen worden ist. Spencer hielt sich zu den protestantischen Höfen von Berlin und Dresden, Greens Truppe war, wenigstens teilweise, katholisch.

Aus dem Jahre 1617 ist der folgende Empfelungsbrief für eine Truppe englischer Comödianten von dem Grazer Erzherzog Carl, damals Bischof von Breslau, gerichtet an den Cardinal Dietrichstein, Statthalter von Mähren in Olmütz, erhalten:[1]

„Dem hochwürdigen Fürsten vnserm freundlichen geliebten Herrn vnd gutten Freundt, Herrn Frantsen der Heiligen Röm. Khirchen des Tituls Sti. Silvestri Cardinalen von Dietrichstein,

---

diss Jarr den Churfürsten von Sachsen Zue Drässen besucht haben Sy Zue deroselben wider von dannen Verraissen vermög Hiebey liegenden dero Khaisserlichen bevelches ... dehnen Churfürstlichen Räthen Hochen vnnd Niederen Officieren vnnd Diennern an vnterschiedlichen Clainodien, Khetten Sichlbern vnd verguldten Pöchern vnnd andere Geschire auch baaren gelt so sich in Allem zuesamben auf 12998 fl. 28 kr. erstrecken thut ... verehrn lassen."

[1] Der bereits von Alb. Cohn in „Sh. in Germ." mitgeteilte Brief befindet sich in Brünn in dem mährischen Staatsarchiv, Boczek-Sammlung, Nr. 12.265. Siehe Notizenblatt der historisch-statistischen Section der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde 1858, Nr. 3. Beitrag von Jul. Feifalik. Ebenso Elwert, Geschichte des Theaters in Mähren, S. 26.

Bischoven zue Olmütz, Rom. Kay. May. geheimen Rath, auch deroselben Königreich vnnd Erbländern *protectori*.

Unsere freundtliche willige Dienst, was wir sonsten mehr liebes vnd guethes vermögen zuevorn. Hochwürdiger Fürst, freundtlicher geliebter Herr vnnd guether Freund, Vnnss haben an Euer Ldn. gegenwerttige Engelländische Comödianten verschrifftlichen zue reccommandiren, vnd dahin zue befördern gehorsambist angelanget, damit ihnen von E. L. verlaubet werden möchte, in dero Stätten Ihre geschickligkheit vnd *Comicos actus* zue ernociren;

Wan wir vns dan zueruckh wol eryndern können, dass noch bei weilandt vnserer geliebsten Frawen Muetter hochehr- vnd Lobwürdigsten angedenckhens, lebens Zeiten, eben dieselbe Personen zue Gräcz, ihre Comedien, gancz Erbar vnd zichtig, mit der Unserigen allerseits genedigistenn gefallen vndt begnügen verrichtet. An Yezo aber aus Pohln, darin Sy dergleichen bei Ihrer Königl. vndt Ldn. eczlich Monat Lang exhibiret mit Königlichen rekommendationen vndt guetten Zeugnus, zue vns ankhommen, vndt sich gehorsambist angegeben habenn.

Diesemnach wir gedachten Comödianten, diese Ihnen zue ersprüsslichen genaden, gemeinte recommendation, an Euer Ldn. nicht wol verwiedern mögen, Ewer Ldn. hiemit freundtlichen ersuchende, dieselbte Ihnen, mehrbemelte Perschonenn, zue aller gewogenheit, vnd genaigtem willen von vnsern bei Euer Ldn. freundtlichen Interventionen, angenehmbe vnnd kräfftighe würgligkheit gefunden, vndt Sy sich Euer Ldn. hinwiederumb freundtlichen Zuerwiedern wier yeder Zeit gancz willig sein vnd verbleiben wollenn. Geben in vnser Stadt Neiss denn achtczehenden tag Martij im Sechczehendenhundert vnd Siebenczehenden Jahre,

Carl von Gottesgnaden Ertz Hertzog zu Össterreich Hertzog zue Burgundi etc. Bischoffe zue Brixen vnnd Bresslaw Graffe zue Tirol Euer Ldn.

Guthwilliger vndt getreuer Freundt

Carl m. p.“

Diese warme Empfelung einer Truppe von englischen Comödianten, die noch zu Lebzeiten der Mutter des Erzherzogs

Carl in Graz ihre Comödien ganz ehrbar und züchtig zu der erzherzoglichen Familie allseitigem Wohlgefallen gespielt haben, kann sich nur auf diejenige Gesellschaft beziehen, welche im November 1607 und wiederum im Februar 1608 in Graz war und dort, wie wir im nächsten Capitel mit ganz ähnlichen Worten von der Schwester des Erzherzogs Carl, der jungen Erzherzogin Magdalena, werden rühmen hören, ungewöhnliche Teilnahme fand, denn die Mutter der steirischen Erzherzoge, Maria, starb bereits am 29. April 1608. Die Truppe kommt jetzt vom polnischen Hofe, wo ebenfalls eine Prinzessin der steirischen Linie, Carls Schwester Constantia, Königin ist. Der polnische Hof des Königs Sigismund in Warschau war, wie der Grazer Hof, jesuitenfreundlich, eifrig katholisch. Man sprach an demselben zumeist deutsch. Die Truppe dürfte über Danzig nach Warschau gezogen sein, da in Danzig 1616 englische Comödianten erscheinen.[1] Von Polen kam sie Anfangs 1617 nach Schlesien, von wo sie ihr Gönner Carl am 18. März nach Olmütz an den Cardinal Dietrichstein, den Statthalter von Mähren und „Protector der Königreiche und Erbländer Ihrer Röm. Kays. Majestät“ empfiehlt, damit dieser ihnen erlaube, in seinen Städten ihre Geschicklichkeit und Comicos actus zu ernociren. Wir dürfen sie also Ende März und im April etwa in den mährischen und dann in den benachbarten böhmischen Städten suchen. Nun begann am 3. Mai der Landtag zu Prag, welcher der Krönung Ferdinands zum böhmischen König zustimmen sollte. Um diese Zeit war die Truppe gewis noch im Lande und erfuhr von den grossen Dingen, die ihren fürstlichen Gönnern, den steirischen Erzherzogen, in Prag bevorstanden. Der Erzherzog und Bischof Carl, der Aussteller ihres Empfelungsbriefes, sowie der Empfänger desselben, Cardinal Dietrichstein, zogen nach Prag, wo Beide während zweier Monate die Krönungsfestlichkeiten bereiten halfen und Hauptrollen in denselben spielten. In dem zu krönenden König Ferdinand selbst fand die Truppe, die einst in Graz gewesen war, einen alten Freund und Protector wieder. Ueberall, wo Sprossen der steirischen Fürstenlinie regieren, tauchen diese englischen

---

[1] Alb. Cohn, Sh. in Germ.

Comödianten auf, in Passau, zweimal in Graz, in Warschau, in Schlesien, vielleicht auch 1608 bei Ferdinand in Regensburg; man müsste sich höchlich wundern, wenn sie nicht zur Krönung Ferdinands nach Prag geeilt wären, zumal sie gerade in Böhmen oder Mähren umherzogen. In der Tat finden wir sie nach den kaiserlichen Hofrechnungen in Prag, und hier zuerst erfahren wir den Namen ihres Führers: es ist John Green, denn nur Green spielt in Prag, nicht auch Spencer, die Truppe ist nicht die brandenburgisch-sächsische, sondern die weiland hessische des Landgrafen Moriz von Cassel. Sollte es hiefür noch weiterer Beweise bedürfen, so liefert uns dieselben John Greens Geschichte im Jahre 1606—1607 und dann das Repertoire seiner Truppe zwanzig Jahre später. Nicht weniger als acht von den zehn Stücken, welche im Februar 1608 in Graz aufgeführt wurden, sind auch in dem Dresdener Repertoire Greens vom Jahre 1626 enthalten, während das Spencer'sche Repertoire von sechs oder sieben Stücken, die er 1612 zu Nürnberg spielte, weder mit dem Grazer, noch mit dem Dresdener Repertoire irgend eine Uebereinstimmung zeigt. Doch davon später mehr. Hier nur noch eine letzte Notiz über englische Comödianten in Prag zur Zeit des Winterkönigs 1619—1620.

Braun und Grün, die beiden Führer der hessischen Hofcomödianten, hatten sich früher oder später getrennt, Green zur katholischen Liga hinübergravitierend, Braun, wie es scheint, an der protestantischen Union festhaltend, denn er ist es, den wir beim Winterkönig antreffen. E. Mentzel hatte die Freundlichkeit, mir hierüber aus den Ratsprotokollen von Frankfurt a. M. das Folgende mitzuteilen:

In einer Eingabe an den Frankfurter Stadtrat vom 28. März 1620 sagt Robert Brown, dass er anderthalb Jahre nicht hier gewesen und diesmal *„allerhand neve schöne Nationen-Däntz edle Musica und ganz neve schöne Comoedien“* aufführen wolle. Die Supplication ist unterzeichnet: *„Robert Brown, Maister der Engelländischen Comedianten.“*

Dass er in Prag war, sagt er selbst nicht, doch erfahren wir dies aus einer Bittschrift der Anna Catharina Hausen, Besitzerin der „Sanduhr“, in welcher damals die Vorstellungen abgehalten wurden, vom 30. März 1620. Darin heisst es wörtlich: *„E. E. F. W.*

werden sich grossg. Zu erinnern, welcher gestallt dieser tagen, die Engelische Comoedianten so vnlangsten von Prag auss Behmen der anstehenden Mess halben vndt ihre Comedias wie vor diessem Zu exerciren, alhero gelanget, bey deroselben vmb Verstattung solches exercitij vnderthenig angehaltten" etc. Dies Begehren war den Comödianten wegen der „*gefehrlichten Kriegsläuffte*" abgeschlagen worden, als aber die Witwe Hausen ihre Supplication einreichte, in welcher sie sehr weitschweifig schilderte, welcher Schaden ihr durch den Abzug der bereits drei Wochen in ihrem Gasthofe logierenden Comödianten zugefügt werden könne, gestattete der Rat im Hinblick auf den Witwenstand dieser Frau und das stets „*ohn dadelichte*" Betragen Browne's das für jene Zeit „*kühnlichte Begeren*".

Recapitulieren wir die Notizen über englische Comödianten in Prag, so haben wir 1595 und dann 1610 die Spuren der hessischen Hofcomödianten, dann 1617 die hessische Truppe unter Green und 1619 abermals einen Ausläufer der hessischen Truppe unter deren altem Führer Brown. Andere grosse englische Gesellschaften scheinen überhaupt nicht nach den österreichischen Erblanden gekommen zu sein, denn die Noten in den kaiserlichen Hofkammerrechnungen über Spencer 1613 und 1617 und über Artcher 1613 beziehen sich auf Regensburg oder Dresden, und jene Notiz über die Engländer in Wien im Jahre 1617 betrifft wiederum die Gesellschaft Greens.

Fünftes Capitel.

Die Grazer Hofcomödianten.

John Green hatte „als junger Gesell zuerst die feinen Jungfrauen und Weibsen" gespielt und später die Rolle des Lustigmachers, in welcher er „fürtrefflich und gar ergetzlich" war, übernommen. Dieser Uebergang fand wahrscheinlich um 1606 statt, wo Green zum ersten Male auf einer Eingabe der hessischen Hofcomödianten in Frankfurt a. M. als Führer — zunächst als zweiter Führer neben Robert Braun als erstem und Robert Ledbetter als drittem — unterzeichnet ist, denn als Lustigmacher avancirte er jedenfalls zu einer Hauptperson der Truppe. Der Freundlichkeit von E. Mentzel verdanke ich den Wortlaut der betreffenden Bittschrift:

„Edell, Ernneste, Hochachtbare Forsichtig vnd Weyse grossgunstig gepietende Herren.

Nachdem ein Ehrnv. hochweiser Rath dieser weitberumbten Kay. Reichs Stat des durchlauchtigen hochgebornen Fürsten vnd Herren, Herrn Mauritij Landtgrauens zu Hessen p. p. Vnseres gnedigen Herrn Vnss Vnterschiedlicher Zeitten gnedigst ertheyleter. Vnd E. E. vnd F. E. Wsh. Vnterthaniglich praesentirter Intercessien schreiben in den nechst auff einander Abgewichener Jahres Ostern vnd Herbmessen darin wurklichen gemäss vnss empfinden lasen, dass derselbich vns grossgunstig erlaubet vnd zugegeben hat, Vnsere ahnhero brachtte Kunstliche Tragoedias vnd Commoetias dem Ausländischen vnd Inhaimischen Volck zu exhibiren.

So haben wir Zur erweysung vnsers dankbaren gemuths (wie in Alle weg billig gewesen) vnsers Verhoffens auch vns dahin beflissen, dass niemand Durch vnsere Spiel geärgert worden,

5*

Sondern Jedermann darbey Er sich Zu bespiegeln, seiner Schwacheit zu erinnern vnd demnächst was lasterhaffts Zu fliehen vnd hingegen aller Erbarkeyt vnd Tugend nachzujagen gelegenheit Vnd Vrsach an die Hand gegeben, vberkahme.

Dieweil dan Itzunder die Mess abermahls vor der Thür vnd Wir in der auch h. Reichs Statt Vlm berichtet worden, dass sie 2 Tag eher dan sonsten gewohnlich zugeschehen Pflege, Ihren Ahnfangk nehmen werde. So haben wir, selbst funfzehen Personen[1] *vnss ahnhero in Abermahligen Vnterthanigen Zuversicht erhoben, dass ein obehengemelter hochweiser Rath Alhier in dieser Vorstehender vnd Intrettender Mess Vnsers gnedigen Fürstens und Herrens Verschiedener Vorpittschreiben Vns noch eine alss des anderen Weise grossgunstig geniessen vnd in befürderung haben, Vnd darauff also verstatten werde wie die verruretter* (früheren) *Jahre also auch diese Messe, vnsere Comoedias vnd Tragoedias zu agiren vnd zu spielen, Auch in Ansiehung wir mit grossen Ohnkosten vnd staten Zu frue alhier ankommen, Zu der Vorigen Whol Vnd Gutthaten deren wir die Zeit Vuseres lebens in Vnterthanigkeit nit genugsamlich bedanken können noch diess Thun und Vorgenommen, dass Wir biss Schierstkommenden Sambs- Vnd Sontag vnsere Kost dardurch zu verdienen, mit denselbigen anfahen, vnd Alss dan des rechten Inganges der Mess vollends erwartten mögen.*

Ein — solcher sind vmb E. E. Vnd E. E. W. vnterthäniges gehorsamss Vnd Vermögen iederzeit zu verdienen berait vnd geflissen, Grossgunstiger Willfhariger resolution vnd antwortt erwartende

E. E. vnd E. E. F. W.
Unterthanige
Dienstwillige
Robert Braun
Johan Grün
Robert Ledbetter
Andere Fürstliche Hessische
Commoedianten.“

Lectum in senatu 26. Aug. 1606.

Robert Browne war zu dieser Zeit kein junger Mann mehr, denn er erscheint schon zwanzig Jahre früher, 1586, in London

[1] Die Gesellschaft bestand demnach aus 15 oder aus 18 Personen und spielte zuvor in Ulm.

auf einer Liste der renommierten Worcester-Gesellschaft als deren Führer.[1] Auch wird er in den Frankfurter Ratsacten mehrfach kurzweg „der alte Comödiant“ genannt. Er muss ein hervorragender Schauspieler, aber zugleich ein sehr beweglicher Herr gewesen sein, denn er ist bald in Deutschland, bald in London, bald bei der Gesellschaft des Grafen Worcester, bald des Grafen Derby, bald des Landgrafen Moriz, bald Führer auf eigene Faust, aber stets Führer der betreffenden Gesellschaft. Anfangs 1610 beteiligte er sich in London mit Anderen zusammen an der Gründung einer neuen Gesellschaft von „Children of the Queen's Revels“, die wahrscheinlich als Schauspielschule auch für die Truppen in Deutschland dienen sollte. Sie bestand noch Ende 1612 unter Rossiter. 1619 bis 1620 hören wir zuletzt von ihm, dass er in Prag bei dem Winterkönig gewesen.

Der dritte Führer der hessischen Truppe, Robert Ledbetter, wird in englischen Schauspielerlisten nur einmal erwähnt, nämlich auf dem Scenarium der 1597 von der Lordadmirals-Gesellschaft viermal aufgeführten Tragödie „Frederick and Basilea“.[2] Ledbetter oder Leadbetter spielte darin mehrere kleine Männerrollen. Er dürfte von geringerer Bedeutung gewesen sein. Auf der folgenden Eingabe der hessischen Comödianten in Frankfurt vom März 1607 fehlt sein Name.

John Green endlich, der zweite Führer, fehlt auf den uns erhaltenen Listen Londoner Schauspieler völlig. Er kam jung nach Deutschland und war oder wurde hier mit Rücksicht auf die strengkatholischen Höfe der Habsburger katholisch. Ben Jonson nennt schon im Poetaster 1601 die in Deutschland wandernden Comödianten eine Gesellschaft von Politikern. Als Katholik mochte er wohl nach England, wo es für Katholiken auch nach Elisabeths Tode zeitweise nicht recht geheuer war, nicht gerne zurückkehren, und erst als die Verwüstungen des dreissigjährigen Krieges schon weit fortschritten, trennte er sich Ende 1628 mit schwerem Herzen von Frankfurt, um heimzuziehen.

---

[1] F. G. Fleay, On the Actors lists 1578—1642 in den Transactions of the Royal Historical Society, Vol. IX, 1881.

[2] Das Scenarium ist abgedruckt in Malone-Boswells Variorum Shakespeare, Band III., 1821. S. 356.

Im Winter und im Fasching 1607 spielt die hessische Truppe in Cassel, wie aus dem folgenden Schriftstück zu ersehen, dessen Wortlaut Richard P. Wülcker im Shakespeare-Jahrbuch XIV 1879. S. 360, mitteilt:

„Cassel am 1. Martii A⁰ 1607.

Dem durchleuchtigen hochgebornen fürsten vnd herren, heren Moritzen, landgraffen zu Hessen, Graffen zu Catzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain vnd Nidda etc. Meinem gnedigen fürsten vnd herren.

. . . Die Englender hab Ich betzalet, auch vmb (Handschrift setzt vmb doppelt) ein solches uff bewusste zeitt wider einzustellen bei Ihnen gefragt vnd angehalten. Die sprechen daz Ihnen nit moglich seye vmb ein solchs geld sich alssdan anhero zu begeben, dan sie albereit diesen winter vber 200 Thlr. ein büssen müssen, vnd wehren E. f. gn. hier gewesen, sie hetten dieselbe vmb die einbuss angebettelt. Doch so wollen sie gegen dieselbe Zeitt sich schrifftlich anmelden wo si dan seind vnd sich ferneres erkleren wass Ihnen etwa moglich zu thun sey. Nechten haben sie (: wie sie dan auch selbst sagen :) Ihre letzte Comödiam alhie zu Cassel gehalten, ob es ernst oder scherz, weiss Ich nicht, vnd es war die Comoedia vom König auss England vnd schottland, wie die beide gegen einander krieg führten, da der eine des Andren Sohn der Andre des Andern tochter gefangen hatte. . . . Johann Eckel."

Also wurden am 1. März 1607 die hessischen Comödianten in Cassel in Abwesenheit des Landgrafen Moriz ausgelohnt, jedoch aufgefordert sich auf bewusste Zeit — vielleicht im nächstjährigen Fasching oder zur Herbstzeit — wieder einzufinden. Sie versichern jedoch, dass sie um ein solches Geld nicht mehr in Cassel spielen könnten, da sie während des Winters 200 Thaler eingebüsst hätten. Sie würden indess um bewusste Zeit sich schriftlich anmelden und ihre Forderung erklären. Als letzte Vorstellung in Cassel spielen sie die „Comoedia vom König auss England vnd schottland", wie diese Beiden Krieg führten, da der Eine des Andern Sohn, der Andere des Andern Tochter gefangen hatte. Wenige Tage später finden wir unsere Truppe bereits in Frankfurt a. M. Ihre Eingabe daselbst hat, wie E. Mentzel freundlichst mittheilt, folgenden Wortlaut:

„Edele, Ehrnveste, Hochachtpare, Fürsichtig vnd Weisse, Grossgunstig gepietende Herren.

Nachdem durch E. E. vnndt F. W. Wir die Engelländische Comoedianten, ethlich verschiedene Jahr hero, begönstiget worden sindt, vnsere Comoetias vnndt Tragoedias so Inheimischen, so Ausslandern, zu exhibiren, vndt vor zu spielen, darmit sie zu freudt vnd leydts Zeitten darausser sie sich bespiegeltten.

Nuhnmehr aber, durch des Allmächtigen sonderbarhe gnad, diese Instehende Frankfurther freye Mess, beneben E. E. vnd F. W. vor welcher gesundheit wir ihnen auch billich hertzliches Lob vnd Danck sagen, wir widerumb erlebet haben, darin derselbe getreue Gott abermahl auss allen Landtsartten Völker vnd Menschen wegen der Menschlichen geschlecht zu gutt erfundener Commercien zusammenpringen vnd geleyten würdt.

So gelanget ahn E. E. vnd F. W. auch widerumb vnsere Vnderthenige pitt, nochdemahl, Ob Gott wolle, auss vnseren Comoedien vnd Tragoedien niemands geärgert sondern mehrertheilss gefunden vnd gesehen, was ihm löblich vnd wohl angestanden, auch Hinwiderumb so viell Mensch vnd möglich zu fliehen gewest, vns auch diesse Mess erbar, vorigen begönstigungen nach, der wir vns Jederzeit bedancken Auch allererst zu Rühmen vnvergessen sind zuvorerstatten, vnsere neuere Spiell von Comoedien vnd Tragoedien allem volck vorzeigen, vnd zu exhibiren, dessen erpietens, dass wir wir vns dahin befleissen wollen, dass Menniglich dadurch ohngeargert vndt ohnanstössig behaltten werde.

Diesses abermahlen denn neben vorigen gütt vndt wohlthatten, darmit E. E. vnd E. F. W. vns nunmehr fast vberhaufet, vnserm obgleich gegringfügigen nach vnder dienstlich vmb sie zu beschulden, wir allerwegen Ingedenckh vnd bereit vndt pleiben wöllen, E. E. vnd F. W. grossgünstiger Resolution gewärtig.

E. E. vnd F. W.
Vnderdienstwillige
Robert Braun vndt
Johan Grün
Fürstliche Hessische
Comoedianten
von Cassell.“

L. i. S. 17. März 1607.

Es erfolgte darauf der Bürgermeister - Beschluss vom 17. März 1607:

„Als die Engelländische Comoedianten gepetten, dass man Inen die bevorstehende Mess vber Comoedias zuhalten vnd zu spielen vergünstigen wölle, darbey verlesen worden, welcher gestalt H. Moritz Landtgraue Zu Hessen etc. dise Comoedianten intercessorie verschrieben :/:

Soll man Inen, wie vor einem halben Jahr willfahren, darneben mit ernst vndersagen, sich des vnzeittigen Trommenschlagen zu mässigen.“

Jetzt sind nur Braun und Grün unterzeichnet, die, obwohl sie in Cassel ihren Abschied genommen haben, einstweilen fortfahren sich fürstlich-hessische Comödianten zu nennen. Sie berufen sich indess diesmal nicht auf eine Empfelung des Landgrafen, sondern nur auf die Ehrbarkeit und Unanstössigkeit ihrer Comödien. Auf der Herbstmesse 1607 fehlen die hessischen Comödianten, die sonst alle Frankfurter Messen zu besuchen pflegten, wie überhaupt englische Comödianten, nur eine englische Thierbändigerin, Miss Helena Robin, Witwe eines kurz zuvor in Frankenthal verstorbenen englischen „Beeren und Dockenführers“ Wilhelm Robin, ist da. In der Ostermesse 1608 erscheinen zwei englische Comödiantengesellschaften, R. Artcher mit seiner Truppe, die in ihrer Bittschrift sagen, dass sie sich von *„ferne allhero begeben hätten“*, und zweitens auch wieder Comödianten von Cassel, aber eine neue Gesellschaft unter R. Riveus (Reeffe), welcher sich nicht wie die alte hessische Gesellschaft auf frühere Leistungen berufen kann, sondern einen neuen offenen Schein des Landgrafen Moriz präsentiert. Hier der Wortlaut seiner Eingabe, wie E. Mentzel ihn freundlichst mittheilte:

„Edle, Ehrnveste, Hochgelehrtte, Fürsichtige Ersame vnd weisse günstige Herren Bürgermeister vnnd Rath.

Nachdem der Durchleuchtig vnnd Hochgeborn Fürst, vnnd Herr, Herr Moriz Lanndgraff zu Hessen, Graue zu Catzenelenbogen, Dietz, Ziegenhein vnnd Nida, etc. vnnser gnediger Fürst vnnd Herr vnnss endtsermeltten seinen Musikanten, vnnd Engel-

ländisch Comoedianten, lautt gegenwertigen offenen scheins[1] *vnnder Ih. F. G. Hanndt gnediglich erlaubet, vnnd respectiret recommandiret vnnd verschrieben, das wir möchten eine Zeitt vnnss mitt vnnserer Musica annderwertts versuchen, vnnd vffgenommen werden, vnnd wir dann diesse mess vber alhier vnnsser ermeltte Mussic vnnd Comoedien, da es von E. E. F. W. vnnss vergünnstiget, gern exerciren wollten. So gelanget an E. E. F. W. vnnser vnndertheniges bitten, es wöllen dieselbe vff angeregtte gnedige Vorbitt vnnseres gnedigen Fürsten vnnd Herns vnnss diese mess vber Comoedien vnnd Music veben zu lassen vnnd sonderlich zu kommenden Sontage vnnsere Exercitia anfangen zu lassen, günstiglich verstatten seindt wir des erbiethens, vnnss sonnsten dermassen still, vnnd ohne Verweiss, wir auch gegen menniglichs so vnnsere spectatores sein werden mitt abnemung der gebür bescheidenlich zu erweissen, vnnd zu erzeigen, damitt E. E. F. W. noch sonnsten jemanndts wird die gebür nicht vber vnnss zu beschweren haben solle, Vnd es sonnsten nach vnnserem geringen vermögen jeder Zeitt zu verdienen willig vnnd geflissen*

E. E. F. W. gewärtigen bescheidt darüber erwarttendt

E. E. F. W.
Vnnder-dienst-
willige
Rudolphus Riveus[2]
vnnd seine mitt Consorten
Comoedianten von Cassel.“

(L. i. S. 3. März 1608.)

Die alte Truppe der hessischen Hofcomödianten unter Leitung des Komikers John Green (Johann Grün) und vielleicht auch des „alten Comödianten“ Robert Brown (Braun) war im

---

[1] Der Empfelungsbrief des Landgrafen ist nicht mehr vorhanden.

[2] Diesem Rudolphus Riveus oder Ralph Reeve wurde am 31. Mai 1615 in London zugleich mit den ebenfalls englisch-deutschen Comödianten Philip Kingman und Robert Jones, sowie mit Philip Rossiter, dem schon erwähnten Vorsteher der Schauspielschule, ein Patent zum Baue eines neuen Theaters ausgestellt, doch wurde die Absicht nicht ausgeführt. (F. G. Fleay, On the history of theatres in London 1576—1642 in den Transactions of the Royal Historical Society, Vol. X. London 1882.)

Herbst 1607 nach Oesterreich gezogen. Wir finden sie im November in Graz, und die im Hof- und Staatsarchiv aufbewahrten erzherzoglichen Briefe vom Grazer Hofe, wie die Rechnungen des Grazer Pfennigmeisters in der innerösterreichischen Kammerregistratur bieten uns über dieselben reiches Material.

Die erste Notiz gibt uns der folgende Brief der Erzherzogin Maria Anna an ihren Gatten Ferdinand, nachmaligen Kaiser Ferdinand II., in Regensburg:

„. . . es ist morgen erst 8 Tag, das El. wökh seidt . . . die engge lender haben heut Zu der Lötz wider ein comedi geholten, von ein khinig auss engelandt, der ist in eins goltschmitt weib verliebt gewest, vnd hat sie entfiert es ist nit vil besonders gewest, unser Khleiner ist gott lob gar wol auf . . .

Datum Grätz den 19 november 1607.

E. L. biss in Dott gehorssambs
weib vnd dienerin
maria anna

Dazu finden wir im 22. Bande der innerösterreichischen Kammerregistratur, Jahrgang 1607, Folio 477—478, die Notiz:

„Pfennigmaister solle den Engelendischen Comedianten 300 taller zur ehrung geben. —

Ferdinando

Getreuer Lieber, Wir haben dem Jenig Engelländischen Comedianten, welche auf Unser gnedigstes Begern hieher khumen Und Ihre Comedien Zu Unserem gndsten gefallen etlich mallen gehalten auss gnaden Und zu einer Verehrung 300 Reichstaller gnedigst Verordnet, die wollest du Jenen, Jnmassen wir Dirs hiemit gnedigsten buechen alssbalden dargeben so wir dir mit 390 fl. dass stuckh zu 78 d [denar = Kreuzer] *zu raithen* [rechnen] *hierauf bloss allein Und ohne fernern schein bei deiner raithung für ein richtigen pass sollen Passirt werden. Gräz den 11 November 607 ·/.“*

Erzherzog Ferdinand hatte demnach 1607 eine Truppe englischer Comödianten an den Grazer Hof berufen, nach der Summe von 300 Thalern zu urteilen, welche er ihnen am Tage vor seiner Abreise nach Regensburg auszahlen liess, zu etwa

sechs bis acht Gastvorstellungen, denn für zehn Vorstellungen im Fasching 1608 zahlte man ihnen 400 Thaler.

Am Grazer Hofe fehlte es nicht an Beziehungen zu England und den Niederlanden, woher die Engländer zu kommen pflegten. Von mehreren der Hauptwürdenträger wird in den Annales Ferdinandei berichtet, dass sie in fremden Ländern fremde Sprachen gelernt, und dass sie in den Niederlanden Kriegsdienste getan haben. Ferdinand selbst hatte in Ingolstadt, der damaligen Hauptuniversität der Jesuiten, welche manchen katholischen Flüchtlingen auch aus England Zuflucht bot, studiert. Er konnte dort unter Anderen die englischen Professoren Edmund Holling und Peter Stewart (aus Lüttich) kennen lernen.[1] Sicher ist, dass er sich später von dort den Flüchtling Robert Turner aus Devonshire, von welchem 1588 eine Verteidigung der hingerichteten Maria Stuart erschienen war, als seinen Geheimschreiber für lateinische Briefe nach Graz holte. Doch war Turner schon 1600 gestorben, und im Allgemeinen dürfte am Grazer Hofe nur sehr wenig englisch verstanden worden sein. Die englischen Comödianten hätten nicht ein so „gnädiges Wohlgefallen“ gefunden, wenn sie nicht deutsch gesprochen hätten, wie sie denn auch wirklich nach den Mitteilungen im dritten Capitel und nach Guarinonius (in Capitel 1) ihre Stücke in deutscher Sprache darstellten.

Erzherzog Ferdinand verliess Graz am 12. November 1607 und zog, von seinem Oheim Rudolf II. an Stelle des Thronfolgers Mathias zum Vertreter des Kaisers auf dem Reichstage ernannt, mit grossartigem Gefolge von 773 Pferden, darunter auch Musikanten, Capellknaben, Instrumentisten, Trompeter, Heerpauker, u. s. w., gegen Regensburg. Er zog langsam von Stadt zu Stadt, wohl um durch den Glanz dieses Zuges seinen Oheim Mathias zu verdunkeln und seine eigene Thronfolge vorzubereiten. Vom November 1607 bis Ende April bekam das ganze Hofgesinde Ferdinands beträchtliche Gehaltzulagen für Regensburg; die Instrumentisten und Capellsinger, da sie ohnehin gut besoldet seien, die verheirateten 4, die unverheirateten 3 Gulden monatliche Zulage. (Innerösterr. Kammerregister.) In Passau veranstaltete

[1] Mederer, Annales Universitatis Ingolstad. II.

sein jüngerer Bruder Leopold,[1] der damals dort Bischof war (was ihn später nicht hinderte, eine tirolische Nebenlinie zu stiften). Festlichkeiten. Man hielt ein grosses Scheibenschiessen mit Büchsen für den versammelten bayrischen und österreichischen Adel ab,[2] und da fanden sich auch die „englischen Comödianten“ wieder ein, die am 19. November in Graz ihre letzte Vorstellung gegeben hatten. Sie spielten in Passau zwei Stücke, welche dem bischöflichen Hofe besonders zusagen mochten, die „Comedi von dem verlohrenen Sohn“ und die vom „Juden“ (Marlowes „Jude von Malta“). Am 28. November hielt Ferdinand seinen feierlichen Einzug in Regensburg. Wir wissen bisher nichts darüber, ob die Engländer ihrem fürstlichen Gönner nach Regensburg folgten. Der Reichstag war dort noch nicht versammelt. Ferdinand musste anderthalb Monate warten, ehe er endlich am 12. Januar die Versammlung eröffnen konnte. Wie dem auch sei, am 6. Februar waren unsere Freunde wieder in Graz, wo inzwischen die vom Kaiser Rudolf II. lange verzögerte Verlobung der achtzehnjährigen Erzherzogin Magdalena mit dem Erbgrossherzog von Florenz, Cosimo von Medici, die kaiserliche Genehmigung erhalten hatte und proclamiert worden war. Vom Mitwoch nach Lichtmess bis Aschermittwoch, d. h. vom 6. bis 20. Februar 1608, spielten unsere Engländer vor dem Grazer Hofe fast täglich Comödie, nur am Samstag den 16. sah der Hof „bei den Patress“ eine Jesuitencomödie und am letzten Faschingstage vor dem Speisen eine Jesuitencomödie und Abends eine Comödie der Engländer. Ueber die aufgeführten Stücke ist uns ein sehr interessanter Bericht erhalten in dem folgenden fröhlichen Schreibebriefe der jungen Braut, Erzherzogin Magdalena, an ihren Bruder Ferdinand in Regensburg (k. k. Staatsarchiv):

„Durchleichtigster Fürst, freundtlicher mein herczliebster Herr brueder! ich hab nit vnderlassen khinden E. L. wider ein mall zu schreiben, vnd für das zu dem allerhögsten vmb Verzeichung zu bitten, das ich E. L. ihr schreiben nit ehe verant-

[1] Geboren am 9. October 1586, kam 1605 nach Passau als Bischof, später vermählt mit einer Prinzessin von Toscana und gestorben als Landesherr von Tirol am 3. September 1633.

[2] Nach einer Notiz in Dr. Alex. Erhards Geschichte der Stadt Passau. Passau 1862.

wort hab. ich will ietzt die Ursach schreiben, warumb solichs nit geschechen ist. für das Erst so hab ich den brief den selbigen tag, wie ichs empfangen hab, verloren, aber wieder veber etlich tag funden, zu dem Andern, so ist der heilig faschung daran schuldig gewest, das mir ein tag vnd alle tag pey [1] der liechtmesen 2 Pestel [2] gehabt habn, eintweders Ein Comedi von den Engellendern vnd darnach im schlitten gefahren, oder Ein Comedi auch von den Engenlender und darnach ein Maschcara, das ich ie nit der weill hab gehabt ehr zu schreiben. Darzue haben mir in 2 Maschcara Intrata danzt, die mir fleisig Merckhen wöllen, bis E. L. wils gott khommen wirdt. die ein ist narisch, die Ein reizig gewest. waiss woll, Es werden E. L. beyde woll gefallen. die Engenlender sein zu 2 vnserer Maschcara khommen, dann sy gar hoch gebeten haben, sy möchten mich vnd das Frawenzimer gern sehen wälsch tanzen. wie mir dann in der ersten Maschcara 4 mall wälsch tanzt haben ohn die Intratha, alss erstlich den spanischen schneller in 4 Person, darnach haben ich vnd der Ambrosy [3] mein schön Tancz allein mit einander tanzt, den er mir gemacht hat. darnach haben ich vnd die Thrautl ein Galiarda mit einander tanzt vnd darnach den tortilion auch in 4 persson. dise Tanz haben wir Tanzt, wie mir die welschen pauerndirn sein gewest, wie es E. L. wol sehen wirdt (ohn dem gamull) wie mir khlaidt sein gangen. in der schön Maschcara haben mir Tanzt die Inthrata in 6 person mit windtlichtern, ist gewiss ein schöner Tanz gewest, danach haben ich vnd der Ambrosy Canary [4] tanzt, darnach haben mir den waleta [5] in sory [6] in 6 person tanzt, da hat aber der h. b. Max [7] vnd der

---

[1] Seit.

[2] Zwei Vergnügungen, Beste.

[3] Wahrscheinlich Graf Ambrosius von Thurn, doch war dieser schon ein alter Mann, bereits ihres verstorbenen Vaters und auch ihrer Mutter vertrautester Rat gewesen. Ein anderer Ambrosius in Graz war der Hofkammersecretär Ambrosius Sembler.

[4] Canary, ein Tanz, bei dem man die Füsse sehr schnell bewegte.

[5] Waleta, Abschiedstanz.

[6] Das im Text überschriebene Wort ist unleserlich.

[7] Herr Bruder Max. Erzherzog Maximilian Ernst, jüngerer Bruder Ferdinands und dessen Stellvertreter in Graz, während Ferdinand auf dem Regensburger Reichstage weilte.

Ambrosy mit vnss tanzt; darnach haben mir galleria di amor auch in 6 personn tanzt; darnach den florido lilio haben der h. b. Max vnd ich vnd der Ambrosy vnd die gravin von portia; darnach zu dem abzug da haben wir den fiama di amor auch mit windtlichtern tanzt. E. L. khinden nit glauben, wie wöll denn Engellender das Tanzen gefallen hat. wir haben aber die Walschen Tanz nit alle nacheinander tanzt, sondern Allezeit entzwischen auch teusche Tanz. wie sonst vnser faschung mit Maschcara ist abgangen, wirdt E. L. von dem h. b. Max woll verstehen; so sein ich vnd das Frauzimer auch 12 mall in schella schlitten gefahren. miest E. L. gleich auch schreiben, was die Engellender für Comedi gehabt haben. als Erstlich wie sy sein am mitwoch nach liechtmesen her khommen, haben sy am pfingstag[1] aussgerast. am freitag nachher haben sy die Comedi von den Verlornen sohn gehabt, wie zu Pasau, amb samstag von einer frommen frauen von Antorf ist gewiss gar fein vnd züchtig gewest. am sontag haben sy gehabt von dem dockhtor Faustus, Am Montag von ein Herzog von Florenz, der sich in eines Edelmanns tochter verliebt hat; am Erchtag [Dienstag] haben sy gehabt von Niemandts und iemandt, ist gewaltig artlich gewest; am Mitwoch haben sy gehabt von des fortunatus peitl und Wünschhietel, ist auch gar schön gewest; am pfingstag haben sy die von dem Juden gehalten, die sy auch zu passau gehalten haben; am freitag haben sy und mir ausgerast, am sambstag haben die Patress ein Comedi gehalten von Cipriano und Justina, ist gar fein auch gewest, aber haben die puoben [Zöglinge] nit so wöll agiert alss sonsten. am faschüng sontag haben die khöch ihr hochzeit[2] gehabt; darnach haben mir vmb 5 gessen vnd zu nachts nach dem essen haben die Engellender wider ein Comedi gehalten von den 2 priedern khüng ludwig vnd khünig friderich von ungarn; ist ein erschröckhliche Comedi gewest, ein so hats der khünig Friederich alss erstochen und ermördt, am unsinigen Montag haben sy wider ein Comedi gehalten von ein khünig von khipern vnd von ein herzog von venedig, ist auch gar schön gewest.

---

[1] Pfingstag ist die alte Bezeichnung für Donnerstag, wie Erchtag für Dienstag.

[2] Festlichkeit nach der alten Bedeutung dieses Wortes.

nach der Comedi sein wir wider in schlitten gefahren vnd zu dem nachtmall hat vnss der khisell [Hofkriegsrat Freiherr Jakob von Kisl] zu gast geladen und darnach ein tanz gehalten; da sein 2 underschitliche parteyen Stath [stattliche] Frawenzimer hinkhommen, die ein sein khlaid gewest wie Unsere hiege [hiesige] paurndirn, die Andern wie die glückhgöttin, gestern haben die patress wider ein Comedi gehabt von lauter vollen leuten, was eines alles ohn hebt, wann eins voll ist. E. L. sag halt dem offenheimer [1] es wer ein rechte Comedi für in gewest, er het mir alss auslegen miessen, was bedeut hat. vmb 5 sein mir naher wider zu dem essen gangen vnd haben die Engellender wider ein Comedi gehalten von dem reichen mann vnd von dem lazarus; ich khan E. L. nit schreiben, wie schön sy gewest ist, dann khein pissen von puellerey darin gewest ist, sy hat vnns recht bewegt, so woll haben sy aggiert; sy sein gewiss woll zu passiern für guete Comedianten. so weiss E. L. ieczt in khurz vnsern faschung. bitt E. L. vmb Verzeichung, das ich so schlim schreib, dann ich muess eillen, dann ich hab sonst noch vill zu schreiben.

Will E. L. gleich ihren prief verantworten. so vil ich noch waiss. das E. L. schreibt, sy wöllen dem Secretary, der dem Johan Carl [2] geschriben hat, 24 pusserl geben, so bedanckht sich der secretary des abschidts, er pegert durchauss khein dankh für sein mie. das E. L. auch schreibt, sy wöllen mir Instruckhtion [3] wie ich mich verhalten soll zu gassen und khürchen vnd waiss der Diebshenckher, wo noch veberall, so ist E. L. ein feine sau, vnd bedarf ich noch gar kheiner instruckhtion; wenn ich einer pederfen werdt, will ich E. L. schon darum zu schreiben; wann ich E. L. nur erlangen khündt, ich geb E. L. doch ein Düschen,

---

[1] Der „offenheimer“ ist Ferdinands ältester Kammerherr Eustachius von Offenheim. Die Bemerkung gefiel Ferdinand so gut, dass er wiederholt in seinen Briefen an seine Mutter darauf zurückkommt.

[2] Erzherzogin Magdalena scheint im Namen ihres dreijährigen Neffen Johann Karl an dessen Vater Ferdinand geschrieben zu haben.

[3] Fehlt: „geben“. Die „Instruction“ Ferdinands für seine Schwester bezog sich offenbar auf den jungen Brautstand oder vielmehr auf ihre bevorstehende Vermählung mit dem Erbgrossherzog von Florenz. Die Abwehr mit einer „Düschen“ (Ohrfeige) und die Bemerkung „E. L. ist ein feine Sau“ lassen vermuten, dass die „Instruction“ etwas pikanter Natur war.

aber meine Arm sein zu khurz. mein herr brueder, ich bitt E. L. noch einmall vmb Verzeichung, das ich ihr nit ehr geschrieben hab, ich will gern ein puef[1] austehn, doch ein passierlichen puef; ich will aber, wills gott ieczt fleisiger werden; aber ich wolt vill lieber, das E. L. balt selbert khomen, dann es ist schon gar zu lang. E. L. khinden nit glauben, wie langweilig es hier ist, mir haben vnss gleich mit dem faschung vnser weil khürzt, wie ich oben geschriben hab. ieczt nit mehr, allein befilch ich mich E. L. ganz vnd gar, bit E. L. wöllen meint nit gar Vergössen. Datum Gracz ohn dem Aschermitwochen Anno 1608.

threue vnd dienstwilige
schwester biss in dott
Maria Magdalena."

Die Unterschrift dieses interessanten Briefes, der uns neben mancherlei Aufschlüssen über damaliges Hofleben im Fasching und die damals üblichen Tänze, ein ganzes Repertoire von zehn englischen und zwei Jesuitencomödien mitteilt, steht versteckt mitten in einem drei Seiten langen Postscriptum, welches ebenfalls die englischen Comödianten, und zwar die schwere Verwundung eines derselben in Graz behandelt. Hier der Wortlaut desselben:

„P S. mein Herr Brueder, ich khon auch nit umbgehn E. L. Zu schreiben, das gestern einer auss den Engellender gar hart ist gestochen worden, vnschuldiger weiss, wie ich ieczt schreiben will. ich weiss nit, weiss sich E. L. sein zu verdenken, es ist der mensch im langen roten hare, der alleweil das khlein geigell geigt, vnd ist ein so Zugangen. er ist vorgestern mit einem franzosen, der bey dem Wolf von Eggenberg ist, gewest, vnd noch einen, haist lorenz, ist ein auch bei dem wolfen, ein auch Dein, mit weiter andern, dem von Hornstein, in ein wirhtshauss gangen vnnd haben dort mit einander auch Bruderschafft alle 3 thrunckhen vnd haben ring ohn [an] einander darauf geben, so khumbt die lop lump, die wirthin vnd schenckht dem Engellender auch ein ring auf schwesterschafft. ein so gengen sy Haim und sagt kheiner nichts. gestern zu mor-

[1] Puff.

gens, so khumbt der lorenz und der von Eggenberg Chemmerling, aber der Francoss nit, mit einander zu dem Engellender in das losament und begeren ihre ring wieder. hat ehr einen von händten geben. darauf sagt der lorenz, du hast noch ein ring von der wirthin, gib mir in auch. darauf hat der Engellender gesagt, ich will in der frawen selbst wieder geben. Darauf sagt der lorenz, so khumb heut wieder zu den fruemall zu unss in das wirthshauss. hat er gesagt ja und gemeint, weil sy seins Brueder sein, sy würden in nichts thuen, umb so mehr denn offen. so sagt die wirthin zu dem Engellender, du gib mir mein ring. darauf der Engellender in scherz gesagt nein. sagt sy, lorenz, nembt in den ring mit gewalt. Das sagt ehr, ich will gern sehen, wer mir den ring mit gewalt wieder abneme und will Zu der Thür auss gehn; so khumbt der Franzose darzu und stellt sich mud vor die Thür vnd sagt, du wirst mir den ring geben. Das sagt der Englender, khumb, da draussen will ich dir in geben. ein so gengen fort mit einander biss auf das pläzl bey der fleischbanckh, wo mann zu dem Ambrosi aussgeht. Da ziecht der francoss von Leder, rapirer vnd Dolch, und der Engellender hat nur sein rapirer gehabt, der sagt vor, Brueder, wilst du mit mir in rapirer vnd dolch fechten, so gib mir auch ein Tolch. Da gibt der Francoss dem Engellender sein eigenen Dolch und nimbt ehr des Camerling Tolch, und schlagen ernst mit einander. Der francoss hat alleweil gestochen, der Ander hat aber alio sich nur aussgeschlagen, und in ein straich schlegt ehr dem francosen den Daum von einander, das ehr die wehr fallen lest. Da ist der Engellender so artlich gewest und steckht sein wehr von händten vnd vor sich in die Erdt und sagt, brueder, nim dein wehr wieder recht in die handt. Das hat der Francoss thon und lauft darnach mit dem stich, wie in die Francosen alle in haben, ein, alss wolt ehr den Engellender durchrennen. Da wirth halt den Engellender auch Haiss und sticht mit dem Tolch den Francosen bey dem rechten aug ein und in das hirn, das er strackhs falt. Darauf steckht ehr sein rapirn und Tolch geschwindt ein und schreit wider zu dem Francosen und sagt, verzeichs mirs, mein Brueder, du hast gesicht, und will in aufheben und Zu dem parbier füren, und schaust umb, und wie ehr umb schaut, so ist der bossschelm der lorenz da und sticht den Engellender

vornen 4 finger ob dem linckhen Ditl[1] ein und hinten gleich mud dem schulterplat wider auss, durch und durch, und lest die wehr stecken, und hat der schelm schon 33 postalto[2] wegh gehabt, und . . .[3] ihn auf eins und des Wolfen Cemerling auf das Ander und rennen mit einander darvon. Der Engellender hat im aber die wehr selbst auss zogen und ist zu dem palpirer gangen und hat sich binten lassen und hat von stundtan dem pater Ignatius beicht und communicirt. Der francos aber ist von stundtan von der Vernunft khomen und khein wort mehr gereth. heut umb ein 12 ist er gestorben, aber hat ein leichten scheiden. Der Dockhor und barbiere meinen, das den Engellender nit am leben schaden wehr. sy wollen jezt weg, die andern engellender, zu E. L. auf regenspurg. Da will S. L.[4] den wieder in ihr Hauss nemen, biss er gesundt wirth, denn er unschuldigerweiss ist darhinder khommen. — Das p. s. hab ich geschriben den 22 February, nit am Aschermitwoch wie den Brief."

Ueber die von der Erzherzogin Magdalena hier so flott erzählte Duell- und Mordaffaire der Engländer, sowie über die Jesuitencomödie macht Ferdinand in einem Briefe aus Regensburg vom 1. März 1608 an seine Mutter Maria in Graz die folgende Bemerkung:

„Die Dialogus, so die Patres bey vnss gehalten, hette ich woll sehen mögen, insonderhait den von denen fallen leüten, er wierdet gewiss gar lustig gewesen sein; der Offenhaimer hette ein füerneme Person darinen gar woll vnd Stattierlichen agiern kinden. mier ist laid, das dem Engelender so vebel gangen; wie ich Vermaine, so ist er vnschuldig darundter kumen, vnnd hatt dess von Eggenperg lorenz nit redlich mit Ime gehandlett."

Schon vorher, unterm 16. Februar anno 1608, hatte Ferdinand an seine Mutter Maria in Graz geschrieben:

---

[1] Brustwarze.

[2] Unleserlich.

[3] Unleserlich.

[4] Entweder S. D., Seine Durchlaucht, oder S. L., Seine Liebden. Wahrscheinlich ist es Erzherzog Maximilian Ernst, der den schwer verwundeten englischen Comödianten ins Haus zur Pflege aufnimmt. Doch kann auch die Erzherzogin-Mutter Maria gemeint sein.

„. . . Waiss E. Fl. Dt. derzeit Anderst nichts Zueschreiben, allein das wier vorgestert ein schenen dialogum in dem hiesigen collegio gehabt, von dem petro publicano in affrica, so anstatt eines stains mit einem Prot nach einem Pettler geworfen, die Historia wierdet E. Fl. Dt. gar woll bekant sein; sie haben Ziemblich woll agiert, aber den vnserigen actoribus sein sie nit Zuvergleichen.“

Endlich, um das Actenmaterial für die Grazer Faschingscampagne der englischen Comödianten hier gleich zusammenzustellen, finden wir im 23. Bande (Jahrgang 1608) der innerösterreichischen Kammerregistratur noch den folgenden Rechnungsvermerk:

„Dem Pfenigmaister werden vierhundert Taller so Er den Engelischen Commedianten geben, passirt.

Maximilian Ernst etc.

Seitemalen[1] *du auf Unsern gnedigsten Befehl denen Engellendischen Commedianten vierhundert Taller ohne einichen Schein angehendiget hast, So sollen dir dieselben blos hierauf mit fünfhundert drei und dreissig Gulden Zwainzig Khreuzer diewaillen du ainen Taller vor Achzig Khreuzer annemmen Und aufbringen müssen Bey künfftiger Deiner Raithung als ein richtige Ausgaab passirlich sein, damit an dem beschicht Graz, den sechzehnten Februar. Im Sechzehenhundert Achten Jar.“*

Die englischen Comödianten erhielten für jede der zehn Vorstellungen, die sie im Fasching 1608 während der zwölf Tage vom 8. bis zum 19. Februar inclusive vor dem ganzen Hofe gaben, 40 Taler. Diese gute Bezahlung sowohl, als das ausserordentliche Interesse und der Respect der erzherzoglichen Familie, welche aus den mitgeteilten Briefen hervorleuchten, das rühmliche Benehmen des verwundeten Engländers und der Umstand, dass die erzherzogliche Familie kein Bedenken trägt, den verwundeten Comödianten zur Pflege in das eigene Haus aufzunehmen, geben uns eine äusserst günstige Vorstellung von der Bedeutung und den künstlerischen Leistungen dieser englischen Comödianten. Der Verwundete selbst, ein Katholik, denn er

[1] Sintemalen.

beichtet bei dem Jesuitenpater,[1] scheint zu den hervorragenderen Mitgliedern der Gesellschaft gehört zu haben. Die Beschreibung der Erzherzogin: „der mensch im langen rothen Haar, der alleweil das kleine geigel geigt“, weist darauf hin, dass er der „Jester“, der sogenannte „Mohrentänzer“ der Gesellschaft war, welcher flinkbeinig und mit der kleinen Geige im Arm wie der berühmte „Mohrentänzer“ William Kempe in London seine „Jigs“ als Zwischenspiele producierte und sang. Die Gewandtheit und Sicherheit, mit welcher er, wie ein Fechtmeister einen Schüler, den Franzosen entwaffnet, bestätigt, dass er nicht blos ein „Instrumentist“, sondern auch „Springer“, kurz ein vielseitiger Schauspieler war. Sollte etwa John Green selbst der Verwundete gewesen sein? John Green war der „Lustigmacher“ der Gesellschaft, und zwar, da er „als junger Gesell die feinen Jungfraun und Weibsen“ gespielt hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht der plumpe, dem deutschen Hanswurst entsprechende „Jahn“, sondern der flinkbeinige „Jester“. Uebrigens scheint es, nach einem Frankfurter Gedicht von 1597 zu schliessen, manchmal auch drei verschiedene Arten von Komikern bei den englischen Gesellschaften gegeben zu haben, den plumpen „Jahn“, den zierlichen „Wursthänsel“ und ausserdem noch den „Springer“.

Ob unsere Comödianten von Graz wirklich nach Regensburg zum Erzherzog Ferdinand zogen, wie sie, nach dem Briefe

---

[1] Es ist interessant, in dieser Beichtnotiz den Wechsel der Zeiten zu beobachten. Während hier die Erzherzogin froh ist, dass der Comödiant katholisch beichtet, wollen um fast ein Jahrhundert später die Berliner protestantischen Theologen den Magister Veltheim und seinen nachmals in Wien so berühmten Hanswurst Stranitzky durchaus vom Abendmahl ausschliessen, und es bedarf erst einer strengen Ordre des Kurfürsten, um sie zu Raison zu bringen. Plümicke, S. 62, erzählt nach einem alten Manuscript: „Veltheim reisete (1690 oder 1692) mit seinem unterhabenden Trupp Freudenspieler, von Hamburg kommend, durch Berlin, woselbst er bei seinigen Geistlichen für sich und seinen Courtisan (Stranitzky) das Abendmahl verlangte, welches ihm von der Geistlichkeit in Hamburg, sowie auch in Leipzig, versagt worden war. Anfänglich weigerte man sich. Die Sache kam aber bald vor den Churfürsten Friedrich (nachmaligen ersten König von Preussen), welcher die Geistlichkeit mit einem Verweise belegen und anweisen lies, künftighin niemanden ohne Anfrage hohen Orts das Sacrament der Kirche zu versagen.“

der Erzherzogin Magdalena zu schliessen, noch am 22. Februar beabsichtigten, ist fraglich. Zunächst war Fastenzeit, die Ferdinand bekanntermassen streng einhielt, und am 2. März wurde, durch die unliebsame Verhaftung eines Boten des Erzherzogs Mathias, Erzherzog Ferdinand bei dem Kaiser so compromittiert, dass er hinfort an nichts Anderes dachte, als sich bei Rudolf II. wieder in besseres Licht zu setzen.[1] Die Zeiten begannen stürmisch zu werden in den österreichischen Erblanden. In Ungarn, Oesterreich, Mähren fanden Rüstungen für Mathias statt, in Innerösterreich und Böhmen bald auch Gegenrüstungen für den Kaiser. Die englischen Comödianten mochten eilen, aus den gefährlichen Gegenden zwischen den einen baldigen Zusammenstoss drohenden Symplegaden, den feindlichen Brüdern Mathias und Rudolf, wegzukommen.

Wir haben bereits im vorigen Capitel das Wiedererscheinen der Greenschen Truppe im Jahre 1617 geschildert, und es erübrigt nur noch, von dem Abschluss der Laufbahn Greens in deutschen Landen zu sprechen. Wir begegnen unserem Helden auf der Ostermesse 1626 in Frankfurt, wohin er an der Spitze der alten Truppe aus England zurückgekommen ist, nachdem er auf der Reise vierzehn Tage in Köln gespielt.[2] Sie hatten *„sich bei diesem gefährlichen Kriegswesen wiederumb mit der Hoffnung heraussen gewaget, um in den berühmten Frankfurter Messen wie von Alters her ihre Comödeas vnd Tragödeas in dem Losement zur Sanduhren geben zu dürfen“*. Für die Zwischenacte versprachen sie *„eine liebliche Musika Instrumentalis und allerlei neue schöne Nationentänz einem Publico zum oblectamentum“*, und Green hoffte, dass *„seine hüppenden und spillenden Germans viel Ehre mit ihrem Gethu“* einlegen sollten. Der gealterte Green scheint statt der früheren Zwischenacts-Erheiterungen, der vielleicht von ihm selbst ausgeführten „Merriments“ und „Jigs“, jetzt sich ein Ballet von deutschen Springern

[1] Durch Wien scheinen die Engländer weder jetzt, noch früher gekommen zu sein. Auch an dem mehr auf dem Wege zwischen Graz und Passau, respective Regensburg gelegenen erzbischöflichen Hofe zu Salzburg, wo Herr Scriptor R. v. Strele freundlichst Umschau hielt, war bisher keine Spur von ihnen zu entdecken.

[2] E. Mentzel, Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M., 1882.

herangezogen zu haben. Wenn in Graz die Engländer so gewaltiges Interesse an den verschiedenen Nationaltänzen der Erzherzogin Magdalena und ihres „Frawenzimmer“ zeigten, so geschah das nicht blos um der schönen Augen des „Frawenzimmer“ willen; sie lernten etwas, was sie später in ihrer Profession gut verwenden konnten. Nach der Ostermesse 1626 ging Green mit seiner Truppe von Frankfurt nach Dresden. Am 1. Juni des Jahres 1626 beginnen nun jene Aufzeichnungen von Darstellungen im „steinernen Saal“ zu Dresden, welche uns über das Repertoire der englischen Comödianten so wichtige Kunde geben. Die Dresdener Darstellungen dauerten bis zum 4. December. Dass eben die Truppe Greens jene Stücke in Dresden spielte, ist zweifellos, da sie, zur Herbstmesse 1626 in Frankfurt fehlend, bei ihrer Wiederkehr in der Herbstmesse 1627 sich „Chursächsisch bestallte Hofkomödianten“ nannte.

In Greens Dresdener Repertoire findet man acht von den zehn Stücken wieder, welche Green fast zwei Decennien früher schon in Graz dargestellt hatte. Nachdem die Truppe bei ihrem Herumziehen mit *„wohlgepackten Rüstwäglin“* mitten in dem wilden Gewoge des dreissigjährigen Krieges mehrfach in Leib- und Lebensgefahr gekommen war, kehrte sie im Herbst 1628 nach England zurück. Völlig rührend klingt ihr Abschied von Frankfurt, wo sie *„guter letzt noch etzlich neue denkwürdige Komödien und Tragödien agiren“* wollen, deren Eindruck ihnen ein ewiges Gedächtnis im Herzen ihrer Anhänger sichern sollte. Nach einer von E. Mentzel reproducierten Ueberlieferung soll unter den „neuen“ Stücken auch Shakespeares „Hamlet“ gewesen sein.

Sechstes Capitel.

Das Grazer Repertoire.

Nicht dem „Hamlet“ zwar, aber doch dem „Kaufmann von Venedig“ begegnen wir, wenn wir uns um zwei Jahrzehnte wieder zurückwenden bei den Grazer Aufführungen, über die uns die junge Erzherzogin Magdalena freundlichst Bericht erstattet. „Der Kaufmann von Venedig“, zu Graz aufgeführt im Jahre 1608, als Shakespeare noch vollkräftig auf der Höhe seines Schaffens stand! Diese Tatsache darf wohl besonderes Interesse beanspruchen, und ein glücklicher Zufall will, dass uns jene in Graz aufgeführte, allerdings wenig pietätvolle Bühneneinrichtung noch heute in einem alten Manuscript der k. k. Hofbibliothek erhalten ist. Neben diesem wichtigsten Funde, auf den wir im nächsten Capitel zurückkommen, enthält der Brief der Erzherzogin Magdalena die erste Kunde von einer Faustaufführung auf dem Continent. Es ist natürlich der Marlowesche „Faust“, der am Sonntag den 10. Februar 1608 von John Green vor dem Grazer Hofe dargestellt wurde, ebenso wie der „Jude“ Marlowes „Jude von Malta“ ist. Die verschiedenen Briefe der erzherzoglichen Familie geben uns Kunde von drei Jesuitencomödien und eilf englischen Comödien:

Jesuitencomödien:

1. Von dem petro publicano in affrica, so anstatt eines Steins mit einem Brod nach einem Bettler geworfen. In Regensburg 14. Februar 1608 aufgeführt.

2. Von Cipriano und Justina (den Stoff hat später auch Calderon im Wunderthätigen „Magus“ behandelt).

3. Von lauter vollen Leuten, was Alles Einer anstellt, wenn er trunken ist; die beiden letzten zu Graz im Fasching 1608.

Comödien der Engländer:

1. Von einem König aus England, der sich in eines Goldschmid Weib verliebte und sie entführte. Am 19. November 1607 als Abschiedsvorstellung in Graz.

2. Die Comödie vom verlornen Sohn, wie zu Passau.

3. Von einer frommen Frau von Antwerpen („ist gewiss gar fein und züchtig gewest").

4. Von dem Doctor Faustus.

5. Von ein Herzog von Florenz, der sich in eines Edelmanns Tochter verliebt hat.

6. Niemand und Jemand.

7. Von des Fortunatus Beutel und Wünschhütel („ist auch gar schön gewest").

8. Von Juden (die sie auch zu Passau aufgeführt haben).

9. Von den zwei Brüdern König Ludwig und König Friedrich von Ungarn. Worin der König Friedrich schliesslich Alles erstochen und ermordet hat.

10. Von einem König von Cypern und einem Herzog von Venedig („ist auch gar schön gewest"). Am unsinnigen Montag aufgeführt.

11. Von dem reichen Mann und dem Lazarus.

Nehmen wir zu diesen eilf Stücken jene von der hessischen Truppe 1607 in Cassel aufgeführte Comödie von einem König von England und einem König von Schottland hinzu, so haben wir ein Repertoire der englischen Comödiantengesellschaft Greens von zwölf Stücken, welche nebst den zehn Stücken des Nördlinger Repertoires von 1604 und den sechs Ausstattungsstücken des Spencer'schen Repertoires in Nürnberg 1612 den Grundstock der deutschen Bühne im 17. Jahrhundert bilden. Unsere neuere Bühnengeschichte hat mit denselben zu beginnen. Der Comödie der Engländer tritt in Süddeutschland als Concurrent, jedoch nicht gerade in entschieden feindlicher Weise, die Jesuitencomödie an die Seite. Die katholischen Höfe suchen bald bei den „Patres", bald bei den „Engländern" Befriedigung ihres Schauspielbedürfnisses. Die Jesuiten profitierten von der höher entwickelten Darstellungskunst der Engländer, und selbst ihr Repertoire entzog sich möglicherweise nicht völlig dem englischen

Einflusse. Unter den Regensburger Jesuitencomödien, deren Mettenleiter in seiner Musikgeschichte von Regensburg eine ganze Reihe aufzählt, findet man im Jahre 1617 ein Stück „Die englische Wache", welches vor Anfang des Schuljahres in Gegenwart des Bischofs Albert aufgeführt wurde. Anno 1646 gar einen „Andronicus" (1730 Lambertus Sinmellus lixa Rex cornicus Angliae, der Comödiantische Kuchel-König in Engelland, 1791 Heinrich IV. von England). Uebrigens bezog sich „Die englische Wache" vielleicht nicht auf die Engländer, sondern auf die Engel, ebenso wie der Andronicus nicht Titus Andronicus von Shakespeare, sondern der heilige Andronicus gewesen sein könnte. Auch die Darstellung von Frauenspersonen war bei den Jesuiten nicht ausgeschlossen; es wurden dazu stets die schönsten Studenten gewählt. Von Handwerkerspielen wird durch Mettenleiter das für die damalige Volksdramatik interessante „Schreiner Spill" in Regensburg 1618 mitgeteilt.

Unter den zwölf englischen „Comödien" des Greenschen Repertoires fallen uns zunächst in die Augen die beiden Tragödien von Shakespeares genialem Vorgänger Christopher Marlowe: „Faust" und „Der Jude von Malta". Marlowes „The Life and death of Dr. Faustus" erschien zuerst 1588 und schon sehr bald darauf muss dieser Faust seinen Triumphzug auf dem Continente über die niederländischen und deutschen Bühnen durch Vermittelung der „englischen Comödianten" begonnen haben. E. Mentzel gibt uns Kunde von der Aufführung Marlowescher Stücke in Frankfurt am Main schon im Jahre 1592. In diesem Jahre kam Robertus Browne mit seiner Truppe, die sich im Frühjahre 1591 in Dover zu einer Reise nach dem Continent eingeschifft hatte, zuerst auf die Frankfurter Herbstmesse.

Eine Notiz aus einem Reisebüchlein eines „würtembergischen Kaufmanns", der einige Jahre früher eine Reise nach „dem Inselland" unternommen hatte, besagt nun, dass während seines Aufenthaltes in der Herbstmesse 1592 von den „Englischen" in Frankfurt mehrere Stücke des „dort im Inselland gar berühmten Herrn Christopher Marlowe" und auch „das lustig Spill Gammer Gurtons Needle mit allerley künstlich Verdrehungen auf das Theatro gebracht" wurde. Vom „Faust" und dem „Juden von Malta" scheint das leider in Verstoss geratene Reise-

büchlein[1] nicht zu sprechen. Es wäre gewis interessant, wenn die Vaterstadt Goethes auch die allererste Faustaufführung auf dem Continent erlebt hätte. Einstweilen bleibt aber unsere Grazer Notiz die erste positive Nachricht. In der ausführlichen „Geschichte des Volksschauspiels von Doctor Faust von W. Creizenach, Halle 1878“, sagt der Verfasser: „Die erste bestimmte Erwähnung einer Aufführung des ‚Faust‘ durch englische Comödianten fällt in das Jahr 1626.“ Hier haben wir schon fast zwei Decennien früher eine zuverlässige Notiz über eine Faustaufführung in Graz. Die Frankfurter Aufführungen Marlowescher Stücke fanden während der Jahre 1592 und 1593 höchst wahrscheinlich noch in englischer Sprache statt; denn zur Herbstmesse 1593 bemerken dieselben Comödianten Brown und Sackville ausdrücklich, sie wollten geistliche Comödien, die einer von ihnen selbst erfunden habe, in englischer Sprache aufführen. In Graz, fünfzehn Jahre später, spielten die englischen Comödianten den „Faust“ und den „Juden von Malta“ zweifelsohne deutsch. Beide Stücke blieben im Repertoire der Greenschen Truppe, denn wir begegnen denselben wieder in dem Dresdener Verzeichniss von 1626:

„Julius 7 — Ist eine Tragödia von Dr. Faust gespielt worden.“

Als der Jammer des dreissigjährigen Krieges die englischen Comödianten verdrängte und Green Ende 1628 nach Hause zurückkehrte, trat auch Marlowes „Faust“ wohl für einige Zeit in den Hintergrund. Doch gleich nach Beendigung des Krieges taucht der Erzzauberer in Prag wieder auf.

Im Mai des Jahres 1651 reichte Johann Schilling, kurfürstlich sächsischer privilegirter Hofcomödiant (wahrscheinlich

---

[1] E. Mentzel, Geschichte der Schauspielkunst in Frankfurt a. M., S. 21 etc. Nach brieflicher Mittheilung von E. Mentzel muss sich das Reisebüchlein in der Frankfurter Stadtbibliothek befinden. Mentzel erhielt aus derselben im Jahre 1878 von dem Bibliothekar Dr. Haueisen einen alten Band mit verschiedenen broschürenartigen Heftchen, deren eines das Reisebüchlein war, aus welchem die betreffenden Notizen entnommen sind. Später konnte E. Mentzel den Band nicht wieder erhalten, hofft jedoch, jetzt nach dem kürzlich erfolgten Tode des wunderlichen alten Bibliothekars des Reisebüchleins bald wieder habhaft zu werden.

identisch mit dem „Springer“ Hans Schilling, der 1626 vom Kurfürsten Johann Georg ein Patent erbat), bei der Statthalterei in Prag das Gesuch ein, es möge ihm die Bewilligung „zur Aufführung von unterschiedlichen sittlichen Theaterstücken ertheilt werden“. Unter den von ihm angeführten Stücken befand sich neben der Tragödie von dem reichen Juden in Malta (von Marlowe) auch die Tragödie von dem Erzzauberer Doctor J. Faust. Der Faust erschien offenbar noch wesentlich in der Form Marlowe's, aus welcher sich dann in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts allmälig das ältere deutsche Volksschauspiel und im Beginn des 18. Jahrhunderts die Wiener Form des Faustspieles entwickelte.

Die Marlowesche Tragödie gewann in ihrer Umgestaltung zum deutschen Volksschauspiel durch bessere Gruppirung der Scenen künstlerische Steigerung und einen sehr effectvollen Schluss (siehe W. Creizenach, „Geschichte des Volksschauspiels von Doctor Faust“). Das naive Publicum glaubte noch an die ewigen Höllenstrafen und die bösen Teufel so sehr, dass Mancher sich sogar vor den Bühnenteufeln fürchtete, wie denn im Simplicissimus zu lesen steht:

„Was agiret, spielet und sihet man doch lieber, als die Historiam des verruchten Ertzzauberers, Doctor Johannis Fausti, darum, dass ein Hauffen Teuffel darinnen allezeit eingeführet, und in allerhand abscheulichen Gebärden vorgestellet werden. Da doch bekannt, wie schon so manchesmal bey solchen teufflischen Masqueradentänzen und Fausti-Comödien sich aus Verhängnüs Gottes auch rechte Teuffel unter denen so verstellten mit eingefunden und man nicht gewusst, wo dieser Vierde, oder Siebende, oder Zwölffte (wie in verschiedenen Begebenheiten geschehen, dass einer zuviel gewesen) herkommen.“

Das kindliche Fürchten vor den schwarzen und roten Teufeln auf der Bühne verlor sich im 18. Jahrhundert, und es verlor sich auch der ursprünglich protestantische Charakter der Faustsage. Faust kam als Protestant nach Wien und kehrte von hier als Skeptiker nach Deutschland zurück. Der hochstrebende, unbefriedigte, fürwitzige wittenbergische Faust, der, wie es im alten Volksbuch heisst, „name an sich Adlers Flügel, wolte alle

Gründ am Himmel und Erden erforschen", war ein Gegenbild zu den „Gottesgelehrten" Wittenbergs gewesen. Sein Verführer, der Teufel, erschien in Gestalt eines Mönchs. Auch bei Marlowe war der Teufel ein Mönch und ebenso im ältern deutschen Volksschauspiel. In einer lateinischen Abhandlung des G. C. Wagner vom Jahre 1715 spricht der Autor davon, dass die Schauspieler dem Teufel die Gestalt eines Mönchs zuerteilen. In Wien aber, wo die Jesuiten ihre Censur übten, verwandelt sich Mephistopheles in einen weltlichen Cavalier und Faust selbst nähert sich mehr dem Don Juan-Charakter. Die Sinnlichkeit spielt eine grössere Rolle, der „wellische" Geschmack der Hofleute an italienischen Arien und allerlei Decorations-Firlefanz bringt auch in den Faust neue Elemente. In Fausts Stellung zu Gott und Teufel beginnt der moderne Skepticismus hineinzuschimmern. Die Ueberhebung des Menschen gegenüber der allmächtigen Weltregierung, dieser uralte Titanismus, nimmt in dem neuen Jahrhundert neue Gestalt an. Die Hauptumgestaltung aber erfährt das Volksschauspiel dadurch, dass Stranitzky im Hanswurst das vegetative, grundirdische Dümmlingsbehagen am Materiellen dem spiritualistischen Faust gegenüberstellt. Dies neue Wiener Faustspiel mit seinen grellen Contrasten zwischen dem Geistig-Erhabenen und der „Wurstigkeit des ewig Egalen" ist es, welches im 18. Jahrhundert mit dem Hanswurst an der Spitze die deutschen Bühnen erobert und schliesslich auch Goethe anregt.

So führt von der ersten Aufführung des „Faust" in Graz am Sonntag den 10. Februar 1608 ein allmäliger Umwandlungs- und Entwicklungsprocess bis zu Goethes grossem Nationaldrama.[1]

Marlowes „Jude von Malta" erschien zuerst 1589 unter dem Titel „The famous tragedy of the rich jew of Malta". Die Aufführung in Passau fand Ende November 1607, die Aufführung in Graz am 14. Februar 1608 statt.[2]

Im Dresdener Repertoire von 1626 erscheint der „Jude von Malta" zweimal:

---

[1] Marlowes „Faust" ist in neuerer Zeit ins Deutsche übersetzt worden von Wilh. Müller, Bodenstedt, A. v. d. Velde.

[2] Deutsche Uebersetzungen desselben gibt es von Kannegiesser und von Ed. von Bülow.

„Julius 31 Ist eine Tragödia von Barrabas Juden von Malta gespielt worden.

Augustus 29 Ist eine Tragödia von Barrabas Juden von Malta gespielt worden.“

Weitere vier Comödien unseres Repertoires, nämlich „Vom verlornen Sohn“, Von „Niemandt und Jemand“, von „Fortunatus“ und die Casseler Comödie von den Königen von England und von Schottland sind uns noch vollständig erhalten in einem Anno 1620 erschienenen Sammelwerk in deutscher Sprache, welches den Titel führt: [1]

„Engelische Comedien vnd | Tragedien | Das ist: | Sehr Schöne, | herrliche vnd ausserlesene, | geist- vnd weltliche Comedi vnd | Tragedi Spiel, | Sampt dem Pickelhering, | welche wegen jhrer artigen | Inventionen, kurtzweilige | auch theils | warhafftigen Geschicht halber, von den Engelländern

in Deutschland an Königlichen, Chur- vnd Fürstlichen Höfen, auch in vornehmen Reichs- See- vnd Handel Städten seynd agiret vnd gehalten worden, vnd zuvor nie im Druck aussgangen.

An jetzo,

Allen der Comedi vnd Tragedi liebhabern, vnd Andern zu lieb vnd gefallen, der Gestalt in offenen Druck gegeben, dass sie gar leicht darauss Spielweiss widerumb angerichtet, vnd zur Ergetzlichkeit vnd Erquickung des Gemüths gehalten werden können.

Gedruckt im Jahr M. DC. XX.“

(384 Blätter 8 vv.)

Eine zweite Ausgabe „Zum Andern mal gedruckt vnd corrigirt. Gedruckt im Jahr M. DC. XXIV.“ 8. hat genau denselben Inhalt. Das Werk enthält zehn Comödien[2] und fünf komische Zwischenspiele in Versen und die meisten mit musikalischen Noten (Jigs).

Unter den Comödien finden wir als:

---

[1] Alb. Cohn, Sh. in Germ.

[2] Nicht neun, wie C. Weiss in „Wiener Haupt- und Staats-Actionen“, noch acht, wie O. Teuber in der Geschichte des Prager Theaters sagt.

Nr. 2. „Comedia. Von dem verlornen Sohn in welchem die Verzweiffelung vnd Hoffnung gar artig introducirt werden."

Nr. 3. „Comoedia. Von Fortunato vnd seinem Seckel vnd Wünschhütlein, Darinnen erstlich drey verstorbenen Seelen als Geister, darnach die Tugenden vnd Schande eingeführet werden."

Nr. 4. „Eine schöne lustige triumphirende Comoedia von eines Königes Sohn auss Engellandt vnd des Königes Tochter auss Schottland."

Nr. 6. „Eine schöne lustige Comoedia von Jemand vnd Niemandt."

Alle Comödien sind in Prosa geschrieben, und obschon der Titel „Englische Comödien" nicht völlig zutrifft, da die darin enthaltene „Comödie von Sidonia und Theagenes" nach Gabriel Rollenhagens gereimter deutscher Comödie „Amantes amentes" bearbeitet ist,[1] so haben die vier hier in Frage kommenden Stücke doch sicherlich englischen Ursprung.

Der „verlorne Sohn" ist, wie schon Tieck bemerkt,[2] gut componiert und klar ausgeführt, vielleicht nach „The Prodigal child", welches Stück 1610 im „Histriomastix" erwähnt wird. Bei englischen Gesellschaften begegnen wir dem „verlornen Sohn" auch 1604 im Nördlinger Repertoire, dann 1626 in dem Dresdener Repertoire Greens:

„Oct. 19 Ist eine Comödia von verlohren Sohn gespielt worden."

Das Stück kehrt wieder in Dresden 11. September 1646, dann im Prager Repertoire des Hans Schilling Anno 1651.[3] Und noch 1692 wird in Berlin eine Pickelhärings-Comödie „vom verlornen Sohn" in Anwesenheit des Hofes aufgeführt. Die Hauptperson in dieser war Hanswurst, welcher sich im zweiten Act mit einem Heiligen und zwei Teufeln wacker herumprügeln musste. Indess misfiel dem Hof die schlechte Darstellung, und er verliess schon vor Schluss den Schauplatz. Der „verlorne Sohn" war übrigens

---

[1] Näheres bei Reinhold Köhler. Shakespeare-Jahrbuch I. S. 409.

[2] L. Tieck, Deutsches Theater, Vol. I.

[3] O. Teuber, Geschichte des Prager Theaters I, 1883, S. 69.

ein Lieblingsstoff schon des 16. Jahrhunderts, und eine Reihe von deutschen Comödiendichtern behandelten denselben. Eine Parabel vom „verlornen Sohn“ wurde, von Burkard Waldis in lutherischem Sinne behandelt, 1527 von Bürgern in Riga öffentlich aufgeführt. 1536 erschien das „schöne geistliche und fast nutzliche Spiel vom verlohrenen Sohne, Luce am 15, gehalten in der Churfürstl. Stadt Zwickau im Jahr 1536“ von Johannes Ackermann (Agricola?). 1545 liess „der Wiener Hans Sachs“ W. Schmelzl als Buch drucken: „Comedia des verlornen Sons wie sie zu Wienn in Österreich vor Röm. Khu. May. gehalten worden durch Wolffgangum Schmeltzl 1545 gedruckt zu Whienn in Österreich durch Hans Singriener.“ [1] Auch Jacob Ayrer schrieb eine „Comedia von Nicolay dem verlornen sohn, denn sein leyblicher Vatter richten lassen will“,[2] und der Herzog Heinrich Julius dichtete eine furchtbar blutige Tragödie „von einem ungerathenen Sohn“. Von Allen dürfte jedoch die in den Dresdener englischen Comödien von 1620 enthaltene Version der Grazer Darstellung am nächsten kommen.

Das Stück Nr. 3, die Comödie von „Fortunatus“, war schon auf der altenglischen Bühne sehr populär und in Deutschland hatte Hans Sachs den Stoff als „Fortunatus Wunschseckel“ bearbeitet. In Henslowes Diary findet man „Fortunatus“ in den Jahren 1595—1599 wiederholt erwähnt. Im November 1599 wurde eine neue Version desselben von Thomas Dekker verfasst: „Received of Philipp Hinchlow, to pay Thomas Dekker, in earnest of a booke called the hole history of Fortunatus 40 s.“ Das Stück wurde in demselben Jahre bei Hof aufgeführt, bei welcher Gelegenheit Decker eine Aenderung machen musste. Dekkers Version wurde 1600 gedruckt. Ob Fortunatus in Deutschland in der ersten Gestalt oder in der Form Dekkers gespielt wurde, will Alb. Cohn [3] unentschieden lassen, da im deutschen Stück verschiedene

[1] Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur in Oesterreich, Heft 3.

[2] In Ayrers Opus theatricum nicht aufgenommen, vielleicht weil zu wenig Original, jedoch aus der Dresdener Ayrer-Handschrift abgedruckt in der Ayrer-Ausgabe des Literarischen Vereins in Stuttgart 1865, S. 3231.

[3] Sh. in Germ., S. CIX.

Züge, die bei Dekker vorkommen, fehlen. Tieck wollte aus dem deutschen Stück Rückschlüsse auf die ältere englische Form machen, doch meint Cohn, es stimme denn doch auch Manches wörtlich überein. Gerade wie bei Dekker, ist der Schauplatz teils in den Gebieten des Sultans, teils in London. Wenn die Scene gewechselt wird, sagt Andalosia: „Nun bin ich zu Lunden", bei Dekker: „Now I am in London". Bemerkenswert ist noch, dass der Pickelhäring in diesem Stück keine regelmässig geschriebene Rolle hat, sondern immer nur markiert ist.

Da nach dem Briefe der Erzherzogin Magdalena das Stück schon im Jahre 1608 in Graz aufgeführt wurde, konnte es bis 1620 bei mündlicher Ueberlieferung der deutschen Version gewiss mancherlei Verunstaltung erleiden.[1] „Fortunatus" erscheint auch im Dresdener Repertoire von 1626:

„Julius 11 Ist eine Tragödia von „Fortunato" gespielt worden."

Das vierte Stück der Comödiensammlung, welches von Greens Gesellschaft schon in Cassel 1607 aufgeführt wurde, findet sich auch in Greens Dresdener Repertoire von 1626:

„Junius 27 Ist eine Comoedia von den König in Engelandt und den König in Schottland gespielt worden."

Der englische Prinz in der gedruckten deutschen Version der Comödie heisst Serale, die schottische Prinzessin Astrea. Die anderen Personen sind der König von Schottland, der König von England, der Zauberer Runcifax etc. Es ist unverkennbar englischer Abstammung.

Das sechste Stück, sagt L. Tieck, die Comödie von „Jemand und Niemand", ist eines der bemerkenswertesten, ein Entwurf von Kühnheit, worin altenglische Geschichte mit Allegorie gemischt ist. Arcial und Ellidor werden abwechselnd vom Throne vertrieben, während welcher Wechselfälle der Parasit immer die gestürzte Königin plagt und höhnt. Der ehrliche

---

[1] Nach „Geschichte des Theaters und der Musik in Cassel" von W. Lynker (Cassel 1865), S. 255, befindet sich die Comödie von „Fortunato" handschriftlich in Cassel. „Es wäre wichtig, Näheres darüber zu erfahren, wie sie sich zur gedruckten Comödie verhält." Reinh. Köhler, im Shakespeare-Jahrbuch I. S. 408.

„Niemandt“ wird aller möglichen Laster angeklagt, hauptsächlich von dem schuftigen „Jemand“, während er in Wirklichkeit der ehrlichste und beste Charakter ist. Die Satire ist sehr handgreiflich, aber volkstümlich und wohlbegründet. Das englische Prototyp des Stückes ist „No-body and Some-body, with the true Chronicle History of Elydure, who was fortunately three several times crowned Kinge of England. Acted by the Queen's Servants. 4to“ (circa 1603). Nach Dr. A. Schmidt befand sich vor der Comödie „No-body and Some-body“ 1600 ein Kupferstich, welcher die beiden Hauptfiguren darstellt, und auf diesen spielt Trinculo in Shakespeares Sturm III, 2 an: „This is tune of our catch, played by the picture of No-body.“ Auch befand sich damals in London auf Hausschildern und Büchertiteln vielfach ein Carricaturbild No-body. Halliwell gibt in seinem grossen Folio-Shakespeare zwei solche Bilder. Die Hauptcharaktere des deutschen Stückes sind: die beiden Grafen Marsianus und Carniel; König Arcial und seine Königin; König Ellidor und seine Königin; Jemandt; Niemandt; Nichts, Niemandts Diener; Garnichts, Niemandts Jung. — Noch ein halbes Jahrhundert später, 1652, wird die beliebte Comödie in Dresden dargestellt. Auch befindet sich dieselbe in Greens Dresdener Repertoire von 1626:

„Junius 20 Ist eine Tragicomedia von Jemandt vnd Niemandt gespielt worden.“

Die Comödie „Vom reichen Mann und dem Lazarus“ findet sich 1626 in Greens Dresdener Repertoire:

„Decemb. 4 — Ist eine Tragödia vom reichen Mann gespielt worden.“

Wir treffen abermals in Dresden 17. October 1646 die Tragödie vom reichen Mann und dem armen Lazarus.

Wir kennen das englische Original nicht, doch schrieb schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts der bekannte Bischof John Bale von Ossory (1495—1564), wie er selbst in der Liste seiner Schriftwerke erwähnt, eine Comödie: „Lazarus rais'd from the dead.“[1]

In Deutschland war der Stoff ebenfalls schon im 16. Jahrhundert beliebt. 1545 schrieb Joachim Greff aus Zwickau einen

[1] Halliwell, Dictionary of Old English Plays, S. 142.

Lazarus in fünf Acten,[1] 1555 dramatisierte der Diaconus Crigin-ger die „Historia vom reichen Mann und armen Lazaro“,[2] worin Satanas mit sechs pechschwarzen Knaben als Teufeln figuriert. Auch Jacob Ayrer bearbeitete den Stoff.[3]

Für die Comödie „Von einer frommen frauen von Antorf“ (Antwerpen), die „gewiss gar fein und züchtig gewest“, habe ich keine bestimmte Quelle auffinden können. Vielleicht wurde der Schauplatz erst von den englischen Comödianten nach den Niederlanden verlegt und die Comödie wäre mit irgend einer der dramatisierten Geschichten von einer braven Frau, welche von Ralph Roister Doister an die englische Bühne bevölkern, identisch. Auch könnte man, da das Stück der Greenschen Truppe am katholischen Grazer Hofe so wohlgefiel und da es von einer „frommen“ Frau handelt, an Massingers „Märtherin Dorothea“ des Greenschen Repertoires von 1626 (Julius 25) denken, die noch 1651 in Prag gespielt wurde, als „Tragödie von der heil. und im christkatholischen Glauben überaus beständigen Jungfrau Dorothea“. Ein Stück „The Larum for London or the Siege of Antwerpe“ wurde noch vor Königin Elisabeths Tode (1603) von der Chamberlains-Gesellschaft im „Globus“ aufgeführt. (In R. Simpsons School of Shakespeare.) Anno 1623 bis 1624 führte die Gesellschaft des Pfalzgrafen in der Londoner „Fortuna“ ein Stück „Fair Star of Antwerp“ auf.

Ueber die Comödie von den zwei Brüdern König Ludwig und König Friedrich von Ungarn, worin der König Friedrich Alles ersticht und ermordet, teilt mir E. Mentzel in Frankfurt freundlichst mit, dass ein Druck derselben aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts irgendwo in Frankfurt a. M. existieren müsse, jedoch zur Zeit nicht aufzufinden sei. Auch habe sie den Inhalt derselben in einem Büchlein aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts gelesen, dessen Titel ungefähr gelautet habe: „Merkwürdige Komedien-Schildereien von heut und alten Zeiten

[1] Auszug in Genées „Lehr- und Wanderjahre des deutschen Schauspiels“, 1882, S. 155—160.

[2] Auszug in Devrients Geschichte der Schauspielkunst I, S. 130—132.

[3] In sein „Opus theatricum“ nicht aufgenommen. Jedoch aus der Dresdener Handschrift in der Ayrer-Ausgabe des Literarischen Vereines in Stuttgart abgedruckt.

benebst anderen Geschichten und einem Kalender.“ Darnach wäre in dem Schauspiel die Geschichte eines eifersüchtigen Königs behandelt, der seinen fürstlichen Bruder, seine Frau und noch einige Personen auf eine schauerliche Weise ums Leben bringt. Die lustige Figur bliebe allein am Leben, weil sie sich das Gesicht mit Mehl bestreicht und wie todt auf die Erde legt. Die Geschichte würde also an die ersten Acte von Shakespeares „Wintermärchen“ anklingen, mit obligater Verwendung des „Pickelhäring“. Meine brieflichen Anfragen bei mehreren magyarischen Herren, welche als Kenner historischer Curiosa ihres Landes bekannt sind, hatten leider keinen günstigen Erfolg. In Shakespeares „Maass für Maass“ findet sich I, 2, 2 die Stelle: „heaven grant us its peace, but not the king of Hungarias“, worin möglicherweise eine Anspielung auf das ältere englische Original unserer „erschröckhlichen“ Tragödie liegt, doch ist vielleicht auch nur ein Wortspiel zwischen „hunger“ und „Hungaria“ beabsichtigt. In Henslowes Diary findet sich 1597 ein Stück: „alexander v. Lodwicke“ und in demselben Jahre viermal ein anderes „Frederycke and Baselia“ erwähnt. In letzterem spielte Greens College und zeitweiliger Mitdirector der hessischen Hoftruppe, Ledbetter, mit, doch gibt es unter den Personen des uns erhaltenen Scenariums keinen „König Ludwig“.

Die „Comedi von ein khinig auss engelandt, der ist in eins Goltschmitt weib verliebt gewest vnd hat si entfiert“ behandelt die Geschichte der Dame Jane Shore, welche auch bei Shakespeare in „Richard III.“ mehrfach erwähnt wird. Durch freundliche Vermittlung des Herrn F. J. Furnivall erhielt ich von Mr. P. A. Daniel, Beide von der „New Shakspere Society“ in London, dankenswerte Mitteilungen über das Original unseres Stückes. Dasselbe ist aller Wahrscheinlichkeit nach J. Heywoods Schauspiel von „Edward IV.“ in zwei Theilen, welches im Jahre 1600 gedruckt erschien und neuerlich 1842 von B. Field in den Publicationen der Shakespeare Society wieder herausgegeben wurde. Auch ist dasselbe in „Heywoods works“ von Pearson im ersten Bande wieder abgedruckt. In Henslowes „Diary“ ist S. 214 eine Eintragung, betreffend ein „Booke of Shoare“ in der Handschrift von Chettle, sagt Collier, und ebenda S. 251 eine andere Eintragung eines Schauspiels von „Shores wiffe“, mit welchem Heywood,

Ducke, Chettle und Daye irgend etwas zu schaffen hatten.[1] Ebenso findet sich eine Eintragung im Stationersbook (Buchhändler-Register) vom 28. August 1599. Möglicherweise stehen alle diese Notizen in Bezug zu Heywoods obenerwähntem Schauspiel von Edward IV.

Von ganz besonderem Interesse ist sodann in dem Grazer Repertoire die Comödie „von einem Herzog von Florenz, der sich in eines Edelmanns Tochter verliebt hat", weil hier die Vermutung nahe liegt, das Stück sei von einem der bedeutendsten englischen Dramatiker der Zeit eigens für den Grazer Hof geschrieben worden. Gerade im Fasching 1608 verlobte sich unsere Briefschreiberin Erzherzogin Magdalena mit dem Erbgrossherzog von Florenz, einem Cosimo von Medici.[2] Nun behandelt Massingers „Grossherzog von Florenz" ebenfalls die Verlobung des Erbgrossherzogs von Florenz. Die Verherrlichung des Bräutigams und der Braut, sowie des alten Cosimo von Medici tritt bei Massinger so sehr in den Vordergrund, dass man schon früher die Seltsamkeiten des Stückes durch die Annahme zu erklären suchte, der „Grossherzog von Florenz" müsse für irgend einen besonderen festlichen Zweck geschrieben sein. Hier hätten wir nun den festlichen Zweck. Auch die lustigen Anspielungen auf allerlei sonderbare Sitten in Italien scheinen recht für den Grazer Hof berechnet zu sein. Nicht minder entspricht die Faschingsfopperei des alten Grossherzogs, dem zuerst eine plumpe wälsche Bauerndirne als Geliebte seines Sohnes vorgeführt wird, der Zeit, den Umständen und dem Geschmack der Erzherzogin-Braut insoferne, als diese selbst als italienische Bauerndirne gerade in diesem Fasching eine Reihe von Tänzen aufführt, bei welchen die englischen Comödianten auf ihre Bitte zuschauen

[1] Halliwell in seinem „Dictionary of Old English Plays 1860" sagt, nach obiger Mitteilung wohl etwas ungenau, „Jane Shore" von Henry Chettle und John Day wurde 1602 für Lord Worcesters Gesellschaft bearbeitet, doch war es zweifellos lange vorher geschrieben.

[2] Das Bildnis des Bräutigams ist in Khevenhillers Annales Ferdinandei I. zu sehen. Darnach war er keine Schönheit. Bei Khevenhiller heisst es von ihm, er „hat zu allen künstlichen Sachen grosse inclination gehabt, derselben aber seiner continuirlichen Schwachheit wegen nit abwetten können". Er starb schon 1621, nachdem er 1608 im Alter von 18 Jahren als Cosimo II. zur Regierung gelangt war.

dürfen: „Diese Tanz haben wir tanzt, wie wir die welschen pauerndirn sein gewest“, schreibt die Braut selbst, und es ist jedesfalls merkwürdig, dass auch in Massingers „Grossherzog von Florenz“ neben „Cosimo von Medici“ eine wälsche Bauerndirne als Herzogsbraut erscheint. Sollte Massinger, der von 1606 an während eines Decenniums wie verschollen ist, etwa 1606 zugleich mit John Green nach Deutschland gegangen sein? Mehrere seiner Stücke zeigen spanischen (spanisch-niederländischen) Einfluss und der „Renegat“ ist „in einem den Katholicismus verherrlichenden Sinn geschrieben“.[1]

Dass die englischen Comödianten in Graz daran dachten, die „florentinische“ Verlobung, die schon bei ihrer Anwesenheit im Herbst 1607 kein Geheimnis war — die Proclamierung musste aufgeschoben werden, weil Kaiser Rudolf in Prag seine Zustimmung bis 1608 verzögerte — durch irgend ein passendes Stück zu verherrlichen, ist wohl naheliegend. Sie hatten Zeit, das Stück vorzubereiten, es zu bestellen oder doch ad hoc von einem Theaterdichter adaptieren zu lassen. Will man einwenden, dass Massingers Schauspiel ja eine Mesalliance behandle, so übersieht man, dass die Erzherzogin-Braut in ihrem Briefe gerade selbst auf eine solche Mesalliance des Grossherzogs von Florenz in dem Stücke ihrer englischen Comödianten hinweist: „Der Herzog von Florenz, der sich in eines Edelmanns Tochter verliebt hat.“

Die jetzige Fassung des „Great-duke of Florenz“, den kürzlich Robert Prölss neu herausgegeben hat, soll allerdings nach der mir freundlichst mitgeteilten Ansicht dieses Herausgebers auf eine spätere Entstehungszeit als 1608 hinweisen. Aber dies immerhin zugegeben — das Stück wurde in London 19 Jahre später, 1627 aufgeführt und erst 1636 gedruckt — so weiss man, dass die Bühnenmanuscripte in jener Zeit allerlei Wandlungen,

---

[1] Ein komisches Zusammentreffen ist es, dass in Schlagers Auszügen aus den Wiener Rechnungsbüchern für „Schenkung und Erung“ direct neben einander verzeichnet stehen:

„1593 den 13 July Leonhard Massinger, Puechtrukher, das er den Edlen hochweisen Statrath etliche Exemplaria wegen der erhaltenen Victori auf der Crobatischen vnd windischen Gränz überreicht hat“ etc.

„1594 den Herzog von Florenz 2 Vässlein Wein.“

bald zum Guten, bald zum Schlimmen unterworfen sind. Die Dichter — Shakespeare nicht ausgeschlossen — machen in wiederholten Bearbeitungen aus roheren immer feinere und vollkommenere Stücke, die Comödiantenmeister umgekehrt schreiben die nichtgedruckten Meisterwerke hervorragender Dichter bei den Aufführungen auf anderen Bühnen nach, ergänzen sie aus dem Gedächtnis, stutzen sie für ihre Darstellungskräfte und in Deutschland namentlich für den „Pickelhäring" zu, so dass vom Original oft nur der Grundstoff und diese oder jene schauspielerisch effectvolle Redensart als wörtliches Denkmal übrig bleiben.

Massingers „Grossherzog von Florenz" mag von Graz her, wo vielleicht der „Pickelhäring" darin nicht fehlte, bis zum Druck anno 1636 noch allerlei Verfeinerungen erfahren haben, der Stoff nebst manchen Einzelheiten scheint uns jedoch der florentinischen Verlobung angepasst, und jedenfalls ist schon die Wahrscheinlichkeit recht interessant, dass einer der besten englischen Dramatiker der Shakespeare-Zeit für den Grazer Hof eine, natürlich deutsch aufgeführte, Verlobungscomödie gedichtet oder adaptiert haben könnte,

In Greens Dresdener Repertoire von 1626 finden wir unsere Comödie zweimal verzeichnet:

„Junius 5 Ist eine Tragicomödia von Herzogk von Florenz gespielt worden."

„Sept. 15 Ist eine Tragicomödia von Herzogk von Florenz gespielt worden."

Daneben findet sich:

„Julius 25 Ist eine Tragödia von der Märtherin Dorothea gespielt worden."

Dieses letztere Stück ist wohl zweifellos mit Massingers „Virgin martyr", die jungfräuliche Märtherin (eben die heilige Dorothea) identisch. Warum sollte der „Herzog von Florenz" in demselben Repertoire nicht das Stück Massingers sein? Ist aber der „Herzog von Florenz" in Greens Repertoire anno 1626 von Massinger, so ist auch der „Herzog von Florenz, der sich in eines Edelmanns Tochter verliebt" in desselben Green Repertoire anno 1608 von Massinger und die Beziehung zur florentinischen Verlobung der Erzherzogin Magdalena höchst wahrscheinlich.

Siebentes Capitel.

Das Wiener Manuscript des „Juden von Venedig".

Dem Vervollkommnungsprocess des „Grossherzogs von Florenz" gegenüber wird sich uns der geschilderte Rückbildungsprocess bei Shakespeares „Kaufmann von Venedig" zeigen. Die Comödie unseres Grazer Repertoires „Von einem König von Cypern und einem Herzog von Venedig", welche Green im Fasching 1608 am „unsinnigen Montag" aufführte, ist identisch mit einer „Komödie von Josepho Juden von Venedig" in Greens Dresdener Repertoire von 1626 und auch identisch mit einer noch heute in der k. k. Hofbibliothek im Manuscript, Codex 13791*, erhaltenen Version des „Kaufmann von Venedig", welche hier in buchstabengetreuem Abdruck erscheint.

Unser Manuscript führt den Titel: *„Dass Wohl Gesprochene Uhrttheil Eynes weiblichen Studenten oder Der Jud Von Venedig."* Schon dieser Titel weist mit schlagender Deutlichkeit auf Shakespeares „Kaufmann von Venedig" hin, denn Shakespeares Comödie hiess ebenfalls mit ihrem zweiten Titel „Der Jude von Venedig".

Im Londoner Buchhändlerregister steht nämlich eingetragen: „XXI j° Julii 1598 James Robertes, — Entred for his copie under the handes of bothe the wardens, A Booke of the Marchaunt of Venyce, or otherwise called the Jewe of Venyce..."

In unserem Manuscript ist statt des ersten etwas indifferenten Titels „Der Kaufmann von Venedig" der für den Inhalt bezeichnendere Titel „Das wohlgesprochene Urtheil eines weiblichen Studenten" gewählt.

Das zweite Blatt der Handschrift bringt als „Agirende Personen“:

König von Cypern.
Prinz von Cypern, der Ancilleta Liebhaber.
Herzog von Venedig.
Jud Barrabas, hernach Joseph.
Florello, ein Rathsherr von Venedig.
Ancilleta, seine Tochter, des Prinzen Liebste.
Grimaldi }
Gentinelli } *der Ancilleta Liebhaber.*
Zwei Räthe des Königs.
Pickelhäring, des Prinzen Diener.
Franciscina, der Ancilleta Magd und Pickelhärings Liebste.
Factor des Prinzen.
Etliche Trabanten und Staatspersonen bei dem König.

Der Schauplatz ist erstlich der Königliche Pallast zu Cypern, hernach die Stadt Venedig.

Der „Jud Barrabas“ in diesem Personenverzeichnis weist zunächst auf Marlowes „Reichen Juden von Malta“ hin, der „Barrabas“ heisst. In der Tat knüpft auch der erste Act, welcher eine Judenvertreibung auf der Insel Cypern enthält, äusserlich an Marlowes Stück an. Dieses wird darin citiert, indem die Judenplünderung in Malta als Vorbild derjenigen in Cypern erwähnt wird. Damit endet aber schon die Beziehung zu Marlowe.

Die durch den Kronprinzen von Cypern veranlasste Judenverfolgung dient dem für Shakespeares „Shylock“ eintretenden Barrabas zum Anlass seines tödtlichen Hasses gegen den Prinzen, in welchem Shakespeares Figuren des Freiers Bassanio und des königlichen Kaufmanns Antonio verschmolzen erscheinen. Als der Prinz zum Besuch nach Venedig reist, schleicht sich der reiche Jude Barrabas als Soldat verkleidet auf das Schiff. Im nächsten Act sehen wir den Prinzen und seinen Diener Pickelhäring, in welchen die Shakespeareschen Figuren der beiden Gefährten des Freiers, Gratiano und Gobbo, eingeschmolzen sind, zu Venedig um die schöne Patricierin Ancilleta und deren Zofe werben. Dem Prinzen, der zufolge eines seinem Vater gegebenen Versprechens incognito bleibt, wird bald das Geld knapp. Um Ancilleta bewerben sich

noch zwei andere Freier, die sie jedoch mit schönen Redensarten hinzuhalten sucht, bis der Rechte kommt. Der Prinz lässt sich durch Pickelhäring vom Juden Josepho, ohne in ihm den Barrabas von Cypern zu erkennen, Gewänder und Ducaten ausborgen. Die Gewänder braucht er, um als *„französischer Doctor“* zu der Ancilleta, die sich krank stellt, zu gelangen. Diese Zwischenverkleidungscomödie wird so weit ausgesponnen, bis Jude Josephus die Verschreibung auf ein Pfund Fleisch geltend macht und die Dinge sich völlig wie im dritten und vierten Acte Shakespeares entwickeln. Die höhnische Wiederholung von Shylocks Ausruf: *„Ein ander' Daniel!“* ist dem Pickelhäring in den Mund gelegt, der überhaupt den weitesten Spielraum für seine Witze erhalten hat. Wörtliche Uebereinstimmung mit Shakespeare findet sich sonst wenig. „Der Kaufmann von Venedig“ wurde wohl von den „englischen Comödianten“, die ihn in London oft gesehen haben mochten,[1] nach dem Gedächtnis für ihre Zwecke in Deutschland eingerichtet, d. h. mit Steigerung und Häufung der Verkleidungen als rechtes Faschingsstück und mit Hinzufügung des den Lancelot Gobbo und zugleich den Gratiano, den Freier der Zofe Portias, vertretenden Pickelhäring als Hauptperson. Als Contrast zu den Pickelhäringsspässen dienen grosse Haupt- und Staatsscenen, mit denen der König von Cypern das Stück eröffnet, der Herzog von Venedig es schliesst. Daher erscheint im Munde der Erzherzogin Magdalena die Bezeichnung des Ganzen als der „Comödie vom König von Cypern und vom Herzog von Venedig“ völlig angemessen.

Das Manuscript der k. k. Hofbibliothek stammt aus dem 17. Jahrhundert, wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte desselben, und zwar, wie noch näher zu erörtern, vom Dresdener Hoftheater um 1680—1690. Nun ist von 1674 die Notiz erhalten, dass „englische Comödianten“ in Dresden den „Josephus Juden von Venedig“, also unbedingt unsere Wiener Version des „Kaufmann von Venedig“ aufführten. Ferner findet sich im Dresdener Repertoire von 1626, dass die Truppe Greens zweimal im steinernen Saal dieselbe Comödie darstellte:

---

[1] Darauf deutet auch in Act IV Scena 6 die Bühnenweisung: „Zwei tausend Ducaten (langsam ausgesprochen)“.

„Julius 13 Ist eine Comödia von Josepho Juden von Venedigk gespielt worden.“

„Nov. 5 Ist eine Comödia von Josepho Juden von Venedigk gespielt worden.“

Zwischen 1626 und 1674 hat im Jahre 1651 in Prag[1] eine Comödiantengesellschaft, und zwar wiederum „Churfürstlich Sächsische Hoff-Comoedianten“ das Lustspiel „Von dem König aus Cypern und dem Fürsten aus Venetia“ gegeben, und derselbe Titel des Lustspiels findet sich im Briefe der Erzherzogin Magdalena als eines von Green 1608 in Graz aufgeführten Stückes. Fast alle Stücke, welche Green 1608 in Graz spielte, nämlich von zehn mindestens und sicher erkennbar sieben, oder wenn wir seine beiden Comödien von 1607 dazu nehmen, von zwölfen sicher erkennbar mindestens acht, finden sich in seinem Dresdener Repertoire von 1626 wieder; müssen wir da nicht das Grazer Lustspiel „Von dem König aus Cypern und dem Fürsten aus Venedig“ mit dem Lustspiel von „Josepho Juden von Venedig“ für identisch halten, da wir wissen, dass in letzterem der König aus Cypern und der Fürst aus Venedig als regierende Haupt- und Staatspersonen die Comödie eröffnen und beschliessen? Zwischen den Aufführungen unserer Version des „Juden von Venedig“ in Dresden 1626 und in Graz 1608 findet man ferner noch die Nachricht, dass im Jahre 1611 der Landgraf Philipp von Butzbach, Oheim Georgs II. von Hessen, in Halle am Hofe des Administrators von Magdeburg eine „Teutsche Komedia der Jud von Venedig auss dem engeländischen“ gesehen habe.[2] Auch bei dieser wird der Pickelhäring wohl nicht gefehlt haben.

Wir verfolgen demnach den „Juden von Venedig“ unter verschiedenen Titeln, oder vielmehr unter verschiedenen Benennungen der Zuschauer, durch das ganze 17. Jahrhundert: 1608 Greens Truppe in Graz; 1611 in Halle; 1626 Greens Truppe in Dresden; 1651 Dresdener Hofcomödianten in Prag; 1674 in

[1] Teuber, Geschichte des Prager Theaters I, S. 69.

[2] „Shakespeare in Germany“, S. LXXXIX. Die Nachricht ist enthalten in einem Briefe des Landgrafen Philipp von Butzbach, der, aus Halle geschrieben, wahrscheinlich an seinen Neffen Georg II. gerichtet war. So berichtet Alb. Cohn nach einer Mitteilung von E. Pasqué in „Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Darmstadt“.

Dresden; endlich vielleicht um dieselbe Zeit, vielleicht ein Jahrzehnt später, das Manuscript aus Dresden in der k. k. Hofbibliothek. Ja noch weit später, in der Mitte des 18. Jahrhunderts, scheint nahezu dieselbe Pickelhärings-Einrichtung des „Juden von Venedig“ zur Aufführung gekommen zu sein. Anno 1741 und 1742 nämlich gibt, nach Mitteilung von Rob. Prölss, Wellerotty eine Bearbeitung des „Kaufmann von Venedig“ unter dem Titel: „Der weibliche Rechtsgelehrte und die Intrigante aber übel ausgeschlagene Verrätherey. Mit Hanns Wurst, einem unglückseeligen Schiffknecht, von Schulden gequälten Herren-Diener und endlich beglückten Amanten einer italienischen Servette.“ In denselben drei Functionen wie hier Hanns Wurst erscheint Pickelhäring in unserem Manuscript.

Was den Pickelhäring vor dem dreissigjährigen Kriege anbetrifft, so findet sich derselbe allerdings in einigen der in dem Dresdener Buche englischer Comödien von 1620 uns erhaltenen Stücken des Greenschen Repertoires nicht vor, doch deutet der Titel des Ganzen „sammt dem Pickelhäring“ und der Anhang von kleinen Pickelhärings-Zwischenspielen an, dass er gleichwohl an passenden Stellen als Einlage zur Verwendung kam. Im „Fortunatus“ ist seine Rolle nicht mit abgedruckt, aber sein Auftreten jedesmal markiert mit: „Hier kommt der Pickelhäring“ und dergleichen. Wo es irgend angieng ist sogar in den Tragödien, z. B. in „Julius und Hippolita“, die Rolle des Pickelhäring mitgedruckt, doch, wie es scheint, nur ein Auszug derselben, denn mit so wenigen und dürftigen Worten, wie sie dem „Grobianus Pickelhäring“ in „Julius und Hippolita“ zugeteilt sind, hat sich der Komiker, der ja Hauptperson und Director seiner Gesellschaft war, auf der Bühne schwerlich begnügt.[1]

In der Bearbeitung des „Juden“ erscheint der Hass des Juden handgreiflicher motiviert durch ausführliche Darstellung einer Staatsaction in Cypern, welche den venetianischen Ereignissen vorangeht und mit Hilfe des Pickelhäring den ganzen ersten Act füllt. Dass der Bearbeiter den venetianischen Freier

---

[1] Auch Stranitzky druckt ein Jahrhundert später in seiner „Ollapatrida“ die komischen Scenen nicht vollständig ab, sondern bemerkt durch zahlreiche „etc. etc.“ die Stellen, an welchen er bei der Aufführung weitläuftiger wurde. Vgl. Werners Einleitung zu Wiener Neudrucke Nr. 6. S. VI.

Shakespeares zum Prinzen von Cypern ernennt, mag seinen Grund in der Erinnerung an Caterina Cornaro haben, die ja Venetianerin war und Königin von Cypern wurde, wie die schöne Ancilleta unseres Stückes, vielleicht auch in der Erinnerung an einen Pseudoprinzen von Cypern, Mamugna aus Famagusta, welcher in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts sich in vornehme venetianische Familien eindrängte und unter grossartigem Aufsehen verschiedene europäische Hauptstädte, auch Wien und Prag, unsicher machte, bis er 1591 in München, in Goldflitter gekleidet, mit vergoldetem Strick an goldgelbem Messinggalgen gehängt wurde. Wie dem auch sei, der erste Act der Bearbeitung hat mit Shakespeare so gut wie nichts zu schaffen. Dass derselbe gleichwohl schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstand und somit unsere Bearbeitung schon um 1608 in der jetzigen oder einer ganz ähnlichen Zwillingsform existierte, erhellt aus folgender Stelle derselben. Der Prinz von Cypern sagt im ersten Act:

„Ich Halte dafür, dass der Türck nichts so Baldt gegen Vnss anfangen wird, dieweil er neulich mit Sefi auss Persien eine solche vnglückseelige schlacht getahn, in welcher er über 20,000 Mann verlohren.“

Diese Schlacht des Sefi kann keine andere sein als der grosse Sieg des Perserschahs Abbas al Safi (englisch gesprochen Sefi) am 24. August 1605, welcher die ganze Christenheit mit Jubel erfüllte. Im Jahre 1600 kam der Engländer Sir Anthony Shirley an der Spitze einer Gesandtschaft des Sefi an den Hof Kaiser Rudolfs II. und 1605 gleich nach der grossen Türkenschlacht erschienen sogar drei persische Gesandtschaften hintereinander in Prag, die mit ausserordentlichen Ehren aufgenommen wurden. Die drei lateinischen Antworten des Kaisers an diese Legationen *Regis Persiae Abbas* sind noch im Ms. Codex 8676 der Hofbibliothek erhalten. Die Copie ist datiert vom letzten September 1605 und der Kaiser beglückwünscht darin im Namen der Christenheit den Perserkönig wegen seines Sieges. In den k. Hofkammerrechnungen von 1605, Codex 8219 der Hofbibliothek, finden wir verzeichnet, mit wie kostbaren Geschenken man die Boten des Siegers ehrte.[1]

[1] „1605 27. Oct. haben Ir. Mt. dess Kunigs auss Persia an Ir. Mt. etc. Hoff 3 vnndterschiedlichen abgeferttigt Pottschaffteren vnnd den bey sich habenden 16 Diennern alss nemlich dem erssten Pottschaffter so durch

Der Engländer Sir Robert Sherley, ein Bruder des oben genannten persischen Botschafters Sir Anthony Sherley, wurde in der grossen Türkenschlacht verwundet und König Sefi, sowie die persischen Abenteuer der Gebrüder Sherley waren in England so populär, dass sie bald nach der Türkenschlacht als eigenes Schauspiel sogar auf die Bühne gebracht wurden. Das dramaturgische Consortium John Day, William Rowley und George Wilkins machte aus ihnen ein „Historical Play", welches im Curtain Theatre gespielt wurde und das noch jetzt existiert. Die Buchausgabe in Quarto von 1607 führt den Titel: „The Travels Of Three English Brothers Sir Thomas, Sir Anthony and Mr. Robert Shirley. An Historical Play by John Day" etc. Das Buch wurde am 29. Juni 1607 in das Stationers-Register eingetragen und dabei bemerkt, dass es im Curtain Theatre gespielt worden sei.[1]

Shakespeare erwähnt den Safi nach Dr. Alex Schmidts Shakespeare-Lexikon nur einmal, jedoch gerade im „Kaufmann von Venedig", wo im zweiten Act, erste Scene der Prinz von Marocco erschrecklich renommierend der Portia gegenüber sich rühmt:

„— By this scimitar,[2]
That slew the Sophy, and a persian prince,
That won three fields of sultan Solyman ..."

Venedig khommen ein schreibtisch von Eibenholz vnnd schön mit silber gezieret, ein grosses Giesspöckh vnd Kandel, ain hoffpecher, ein lannges Rohr, sambt aller zuegeherrung, so alles zuesamben umb 3084 fl. R. 5 khreuzer erkhaufft worden, widerumben dem anndern Persianischen Pottschafter so auss der Moskhaw khommen, ain Truchen von allerlay silbergeschmeidt auff ein gannze Taffel von 12 Persohn, dann bahres geldt 2000 Taller, ain Uhr, ain lannges Rohr sambt aller zuegeherung, welches sich in allem auff 5500 fl. 40 xr. belauffen thuet, dann für den dritten Pottschaffter, so durch Frankhreich gereist, ein grosses Giesspöchh vnnd Kandtel, ain schreibtisch von Eibenholz, zween grosse hoffpecher, ain Püchsen sambt aller notturfft so Inn allem umb 1666 fl. R. erhanndlet, meer den 6 fürnembsten Diennern jedem ein Pecher, so zuesamen 724 fl. 36 xr. 3 dn. gebracht, vnd letztlichen den 10 schlechtisten Diennern jedem 20 gannze Taller zu 76 xr. gereittet 253 fl. 20 xr. vnd dise 5 Posten zuesamen brinngen 11,228 fl. 41 xr. 3 dn."

[1] Siehe Halliwell, A Dictionary of Old English Plays. London 1860.

[2] „Bei diesem Säbel der den Sophi schlug" in der Schlegel'schen Uebersetzung ist nicht ganz richtig, weil „scimitar" nach Titus Andronicus IV, 2, 91: „he dies upon my scimitar's sharp point" ein Schwert mit einer Spitze, also kein krummer Säbel war.

Einen ähnlich sensationellen und bedeutungsvollen Sieg der Perser über die Türken wie den von 1605 gab es weder vor noch nachher. Nach dem Tode Abbas des Grossen, 1628, sank die Macht der Perserschahs aus der Dynastie Safi sogleich zu völliger Bedeutungslosigkeit herab.[1] Die Stelle in unserem Manuscript-Schauspiel kann, Alles in Allem genommen, nicht lange nach 1605 geschrieben worden sein, als sich das Publicum der Schlacht noch als einer „neulich“ vorgefallenen erinnerte und man von dem populären „Sefi aus Persien“ so kurzweg sprechen mochte. War aber diese in der Comödie nur nebensächliche Bemerkung des Prinzen schon in der alten Bearbeitung des „Juden von Venedig“ vorhanden, so wird unser Manuscript mit jener alten Form gewiss auch im Wesentlichen identisch sein. Die Umwandlung der alte Comödie im Laufe des 17. Jahrhunderts ist um so geringer zu veranschlagen, als das Stück an Greens Gesellschaft und dann an Dresden gebunden erscheint.

In ähnlicher Weise wie von der Perserschlacht, als etwas Neuem und Bekannten, spricht der Prinz im ersten Act unseres Manuscripts von Marlowes „Juden von Malta“. *„Man weiss,“* sagt er, *„was sie* [die Juden] *neulich zu Malta vorgenohmen haben. Sie dürfen wohl dermahleins diesses gantzes Königreich den Türken verrathen.“* Diese Stelle muss zu einer Zeit geschrieben worden sein, da Marlowes „Jude von Malta“ dem Publicum noch sehr bekannt und vertraut war.

Die einfache Bemerkung der Erzherzogin Magdalena, es sei am „unsinnigen Montag“ eine gar schöne Comödie von einem König von Cypern und einem Herzog von Venedig aufgeführt worden, enthält, genau besehen, ein halbes Dutzend von Bedingungen, die bei einem Stück, welches prätendiert, diese Comödie zu sein, zusammentreffen müssen. Das Stück muss 1608 schon existiert haben; es muss eine englische und zugleich deutsche Comödie gewesen sein, und zwar ein Lustspiel, und zwar, um für den „unsinnigen Montag“ zu passen, höchst wahrscheinlich ein Verkleidungslustspiel; es muss die seltene Combination eines Königs von Cypern mit einem Herzog von Venedig aufweisen. Trauerspiele, welche die unglückseligen Geschicke des einst blühenden

---

[1] Vergl. Malcolm, History of Persia I.

Königreichs Cypern seit der Türkeninvasion behandelten, mochte es leicht geben, aber ein Verkleidungslustspiel von einem König von Cypern und einem Herzog von Venedig? Man braucht kein Mathematiker zu sein, um den hohen Grad der Wahrscheinlichkeit, welche das Zusammentreffen der verschiedenen Bedingungen unserer Comödie verleiht, einzusehen.

Gleichwohl setzt uns ein neuer Fund für einen Moment in Verlegenheit: Es existiert wirklich noch eine zweite englisch-deutsche Verkleidungscomödie aus dem 17. Jahrhundert von einem König von Cypern und einem Herzog von Venedig. Die Wahrscheinlichkeitsrechnung scheint sich nur insofern zu bestätigen, dass diesmal das Unwahrscheinliche eintrifft. Indess bei näherer Vergleichung beider Verkleidungscomödien stellt sich als Grund des seltsamen Zusammentreffens heraus, dass die Combination des Königs von Cypern mit dem Herzog von Venedig in Nummer zwei einfach aus unserem älteren Stück entlehnt ist. Die scheinbare Ausnahme bestätigt hier also die Regel.

Nummer zwei führt den Titel *„Tugend und Liebesstreit“* und ist von braunschweigischen Hofmusikanten 1677 zum Geburtstage der Fürstin Christine in Schloss Bevern aufgeführt worden. Ein Exemplar davon befindet sich zu Wolffenbüttel, und Herr Oberbibliothekar Dr. von Heinemann hat mir dasselbe gütigst zur Verfügung gestellt. In dieser Comödie spiegelt sich recht, wie nach dem dreissigjährigen Kriege der Einfluss Shakespeares auf die deutsche Bühnen p r o d u c t i o n fortdauert, und andererseits, wie in Folge des Krieges die Geschmacksverrohung zugenommen hat. Es ist ganz unglaublich, welche Unflätigkeiten damals eine deutsche Fürstin als Witze belachte. Unser zu einem Pickelhäringsstück umgearbeiteter „Kaufmann von Venedig“ ist im Vergleich zu der wundervollen Originaldichtung Shakespeares schon roh genug, aber die Pickelhäringsspässe darin enthalten doch bei aller Unflätigkeit viel Komik, während die Geburtstagscomödie fast ausnahmlos — wo nicht etwa unsere Comödie benutzt wurde, wie in einer gewissen lustigen Seekrankheits-Affaire — die Unflätigkeit als solche auf den Thron erhebt.

Dem Stoff nach ist die Geburtstagscomödie ein rohes Sammelsurium von Reminiscenzen aus Shakespeare oder richtiger aus den Repertoirestücken der englischen Comödiantentruppen in Deutsch-

land, namentlich an „Was Ihr wollt“ in einer auf Shakespeares Quelle zurückgreifenden Form, an das „Wintermärchen“ sowohl in ernsten als komischen Scenen, an den „Kaufmann von Venedig“ in unserer Pickelhäringsversion, endlich gar an „Heinrich IV.“ auf dem Sterbebett. Aber Alles trägt durchaus den Charakter der späteren Zeit und der rohesten Comödiantenarbeit, der gegenüber unser „Jud von Venedig“ fast wie das Werk eines wohlbedachten Bühnenpraktikers aussieht.

Die braunschweigische Comödie präsentiert sich uns in einem Foliobüchlein von achtzehn Blättern, das als eine Art von Pracht-Textbuch bezeichnet werden kann und gewiss ausdrücklich zum Geburtstage der Fürstin Christine gedruckt worden ist. Diese Fürstin residierte im Schloss Bevern, wo sie mit ihrem Gatten Ferdinand Albrecht I., drittem Sohn des 1666 verstorbenen Herzogs August von Braunschweig, eine braunschweigische Nebenlinie stiftete, die später im Jahre 1735 durch Ferdinand Albrecht II. zur Regierung des Landes kam. Ferdinand Albrecht hatte sich, wie Ad. Glaser[1] erzählt, im fürstlichen Residenzschlosse zu Bevern ein Theater errichten lassen und pflegte Musik und dramatische Kunst mit besonderer Hingebung. Der Titel des Büchleins lautet:

„Tugend und Liebesstreit / Freuden-Spiel / An Der Durchläuchtigsten Fürstin und Frauen / Frauen Christinen / Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg, gebohr/nen Landgräffin zu Hessen, Fürstin zu Hirsfeld, Gräffin zu Catze/nellenbogen, Dietz, Ziegenhein, Nidda und Schaumburg / Den 30. Weinmonats 1677 / Eingetretenen / dreissigsten Geburts-Tage / Auf gnädigsten Befehl Ihro Durchl. Herrn und / Gemahls von dero Hoff-Musicanten in dero neuerbauten Freud- / und Traur-Spielen Saal, und dessen neuer Schaubühne, aufge- / führet und vorgestellet in dem Fürstlichen Residentz / Schloss Bevern“ /

Darunter steht ein Kranz mit zwei verschlungenen Händen und schliesslich die Jahreszahl *MDCLXXVII.*

---

[1] Geschichte des Theaters zu Braunschweig von Ad. Glaser. Braunschweig 1861. Darin auch schon ein kürzerer Auszug aus der Comödie. Ein zweites Exemplar derselben besass 1861 der Registrator Sack in Braunschweig.

Persohnen des Freuden-Spiels:

1. *König von Cypern.*
2. *Sylvius, Printz auss Cypern.*
3. *Silla, Cyprische Princessin.*
4. *Apolonius, Hertzog von Venedig.*
5. *Petrona, Sillae Dienerin.*
6. *Acestine, Apolonii Diener.*
7. *Diana.*
8. *Venus.*
9. *Agalanta.*
10. *Julius, Sylvii Diener.*
11. *Pickelhäring.*
12. *Ein Gaudieb.*
13. *Ein Beutelschneider.*

Das Stück beginnt nach dem Muster von Shakespeares „Wintermärchen“ folgendermassen:

Actus I. Sc. 1.

König von Cypern, Silvius, Silla, Apolonius, Petrona: Diener des Apolonii Acestine genandt.

Apolonius: Ich bitte nochmahls Ew. Lbt. wollen mir vergönnen einen danckbarlichen Abschied von deroselben zu nehmen.

König: So kan es dann nicht anders seyn? Ist dann der Hoff von Cypern, welcher mit einer güldenen Krone pranget, euch so wenig angenehme das Ihr eure Gegenwart demselben so bald entziehen wollet.

Apolonius: Ich solte glückselig seyn Ew. Lbt. ferner auffzuwarten, aber die Geschäffte, welche in Venedig meiner verlangen, gebieten mir nacher Hause zu kommen.

König: Vielleicht sind wir mit Ehrerbietung gegen Euch gering gewesen? saget an! Wir wollen dessen Mangel ersetzen.

Apolonius: Den Ruhm derselben kan ich nicht genugsam aussprechen.

König: So haben unsere Tractamenten euch nicht gefallen?

Apolonius: Ach geliebter König, redet doch nicht solche unnöthige Worte, mir geschieht so viel Gutthat, das ich mich bemühen werde solches mit Dank zu ersetzen.

Ganz vergeblich suchen der König und der Prinz Silvius den fürstlichen Gast zurückzuhalten. Mehr Eindruck macht die gleiche Bitte vom Munde der schönen Prinzessin

Silla: Durchläuchtiger Hertzog, weil ich dann sehe, dass mein Königl. Herr Vater wie auch Ihro Hoheit, als mein Herr Bruder, In nicht bewegen kan länger zu bleiben, so erkühne ich mich, denselben zu nöthigen, uns noch eine kleine Zeit die Ehre zu gönnen, damit die Freundschaft, so dieser Königl. Hoff gegen Ihn träget, sich recht kan sehen lassen, und ich hoffe, diese Bitte wird mir nicht abgeschlagen werden.

Apolonius: Unvergleichliche Princessin, ich wolte wünschen, dass ich Sie vergnügen könnte, aber es kan nicht seyn, wiewohl es mir von Hertzen leyd, weil ich dero Befehl nicht nachkommen kan, lebe aber doch der sichern Hoffnung, Ihre angebohrne Tugenden werden meinen Fehler bedecken.

Silla (Heimlich): *Ach Himmel! Er ist nicht zu bereden.*

Apolonius (Heimlich): *Ach Agalanta, herrschtestu in dieser Brust nicht, ich solte diese Princessin lieben.*

Der edle Herzog von Venedig liebte schon in Venedig eine Dame Agalanta, Fräulein von Aragonien, und sagt sich nun heimlich: Agalantas Schönheit sollte bald mit Sillas Schönheit vertrieben werden, *darum ist es das beste, das ich von hier ziehe.*

Jetzt kommt Pickelhäring dazu und fällt mit unglaublich unflätigen Reden über seinen Herrn Herzog Apolonius her, den er überall gesucht habe. Wind und Wetter sei gut und der Schiffmann wolle abfahren. Den König von Cypern, den er *Junker* nennt, möchte er ebenfalls prügeln, doch vermahnt ihn sein Herr, es bleiben zu lassen, sofern ihm sein Leben lieb sei. Er setzt sich dem König auf den Schooss, nennt ihn einen *Dreck* etc. Zur Prinzessin Silla läuft Pickelhäring hin und sagt: *Oho-gisch-gisch-gisch-gisch Herr Hertzog: was ist das vor ein Vogel, es ist gewiss eine Wachtel, denn wie ich sehe, so hat sie keinen Schwantz.*

Apolonius: Es ist die Princessin von Cypern.

Pickelhäring: Oho! So kan sie auch zittern, aber warum nicht leyren? Ich wolte, dass Sie eine Floh were und sässe in meinem Bette, ich wolte ihr das Stechen wohl vertreiben. Aber ich muss doch gehen, mein Herr möchte mir sonst Beine machen. Herr Hertzog, ich will zum Schiff gehen, und sagen,

das ihr bald nachkommen wolt. Wenn ihr aber lange aussen bleibet, und der Wind und das Wetter gut ist, so wil ich mich in das Schiff setzen, und Hertzog von Venedig, und ihr mein Diener Pickelhäring werden. Nun ihr liederliche Majestät adjeu (ab).

Der Herzog nimmt nun ebenfalls umständlich Abschied vom Könige, dem er gelobt: *Im Fall sich Feindseligkeit gegen Ihro Maj. Königreich solte entspinnen, wil ich mit 10.000 streitbahren Männern stets zu Ihro Maj. Dienste leben,* sodann vom Prinzen Silvius, dem er bald einmal in Venedig die Gastfreundschaft fürstlich erwidern zu können hofft, und endlich von Silla, die er nach allerlei erschrecklich schönen Redensarten mit einem *Kuss auff Ihre schneeweisse Haut, der Götter Schutz* übergibt. Ehe er fortgeht, befiehlt er noch seinem Diener Acestine: *Gebet alsobalden Order, das durch einen öffentlichen Trummelschlag aussgeruffen werde, wofern sich etwan arme Leute hier in Cypern befinden, das dieselben frey und ungehindert mit nach Venedig sollen überfahren. Sie sollen sich nur an den Port verfügen.*

Der König empfiehlt seinen Kindern die Freundschaft des Herzogs hoch zu halten, *denn er ist ein solcher, vor welchen viel Länder erzittern und der Türcke selbsten ein Schrecken hat.* Bei Silla bedarf es dieser Mahnung am wenigsten, und während König und Prinz sich *in den Lustgarten verfügen, weil sein Abschied einige Melancholey verursachet,* strömt sie ihr Liebesleid in den folgenden, im schönsten Styl des aristokratischen „Palmenordens“ gehaltenen Versen aus:

Wie kanstu Himmel, Du gestirntes Götter-Zelt
Mein ander halbes Hertz durch welches ich entzücket,
In lieben voller Gluth und sich zu brennen schicket
Abfahren sehen zu durch dieses Wellen-Feldt?
Wo ist der Nutzen-Froh, so löschet solchen Brandt? u. s. w.

Der „Nutzen-Froh“ erscheint in Gestalt ihrer Dienerin —

Petrona: *Ihr werdet euch wol besinnen, dass der Hertzog bey seinem Abschied anbefahl, dass solte aussgeruffen werden, wofern frembde Leute vorhanden, das sie sich solten an Port verfügen, sie solten frey nach Venedig überfahren; darumb geschwind, kleidet Euch neben mir mit Mannskleidern auss,*

machet euch fertig auff die Flucht; Zu Venedig wil ich euch weiter lehren, was ihr thun solt.

Silla: Was vor einen unbedachtsahmen Rath stellestu mir hier vor die Augen? Einen, welcher meine Tugend verleitet und meine Ehre in Schiffbruch bringen solte. Solte ich meinen Herrn Vater also betrüben, mich der gantzen Welt zu einem Schauspiel darstellen? O nein, es ist besser, das ich sterbe, als das mein Herr Vater meinetwegen vor Betrübnüs nach dem Grabe gehe. . . .

Petrona: Wann Ihr vor grosser Liebes Begierde euer Leben werdet endigen, wird nicht Euer Todt den seinigen nach sich ziehen? . . . Seyd ihr dann hernach nicht auch eine Ursacherin an seinem sterben? . . ."

Silla: . . . O Liebe! O Liebe! wozu bringstu mich! . . .
Die Liebe machet mich von meinem Hofe scheiden
Die Liebe will mich jetzt auff andre Arth verkleiden
Die Liebe schreibt mir vor Gesetze, Maas und Ziel
Die Liebe macht mit mir was Sie nur haben will.

Damit schliesst der erste Act.

Der zweite Act beginnt mit einer in dieser Comödie recht seltsam klingenden Reminiscenz aus Shakespeares König Heinrich IV. zweiter Teil. Vielleicht sollte es ein Trost für die Fürstin Christine sein, dass ihr Gatte kein regierendes Haupt war.

Der *König von Cypern* sitzt an einem Tisch, worauf *Kron und Scepter lieget* und spricht unter *sanffter Music*:

Wass ist die Mayestädt nach Welcher wir Menschen auff dieser Irdische Welt so sehr verlangen tragen anderst als eine süsse beschwernüss und Sorgen-Volle last? Hier ligestu Edle Cron und Scepter mit vielen unschätzbahren Jubelen versetzt in stiller Ruhe ohne einige bekümmernüss, aber ich der ich mein Haupt mit dir ziere, wann ich den Königlichen Trohn Mayestischer weisse bestetige Habe mehr unlust darvon als je einer meiner grösten Vasallen in seiner grösten mühsamkeit und bleibet mir entlich mehr nichts übrig als der blose Nahme eines Königes und dannoch duldet die Ehre solche mühseeligkeit mit grosser vergnügung, du bist O Königlicher zierath eine Pracht mit Sorgen vermenget eine hoffart mit mühe umbgeben und eine Herrligkeit welche Grosse gefahr nach sich

ziehet. Der Neidt, die Missgunst und die verfolgung sind Ihre nächste gefärten, dann wie viel Exempel findet man in denen Historien Büchern das ein Bruder dem andern das Leben genommen umb dieses mühsahme Kleynod zu besitzen, darumb hab ich euch O Ihr unsterbliche Götter zu dancken die Ihr mir mein Königreich in guter Ruh und Frieden habt regieren helffen.

Die *Music höret auff* und Prinz Silvius kommt mit der Schreckensnachricht, dass Silla entflohen sei. Der König gibt seinem Schmerz Ausdruck. Silvius bittet seine Schwester aufsuchen zu dürfen.

König: *... Wann ich in Eurer Abwesenheit stürbe, wer würde dann mein Königreich regieren? Redet nicht mehr davon, denn ich werde es Euch nimmermehr gestatten. ...*

Silvius: *Gnädigster Herr und Vater hier lieg ich auff meinen gebogenen Knien vor Euer Mayestät Füssen und werde nicht ehe auffstehen biss ich meiner Bitte gewähret. ...*

König: *Es sey Euch dann erlaubet. Aber seyd dabey versichert, das die erste Zeitung eures Todes auch mich meines Lebens berauben soll und Ich vergönne Euch nicht länger als ein Jahr aussen zu bleiben auch sollet Ihr mit nicht mehr als einen Diener reisen und Euch unterwegens vor keinen Prinzen sondern vor einen Studenten aussgeben. ...*

Silvius: *So stehe ich denn mit Freuden auff und nehme in Unterthänigkeit von Ew. Majestät meinen Abschied und gelobe demselben allem nachzukommen, was mir mein Herr Vater befohlen hat.*

Die Scene wandelt sich. *Silla* und *Petrona* treten *in schlechten Mannskleidern* auf.

Silla: *So weit ist durch des Himmels macht und der Götter hülff unser reise über See glücklich geendiget, diese mänliche kleider haben mich unbekand erhalten und das Weibliche geschlecht hat sich darinnen artig verborgen. Ich wünsche nun nichts mehr als das wir vollends Venedig erreichet hätten. Aber dieser ungebahnte weg dieses Finstern Waldes zeiget uns an das wir jrre gangen seyn. Diana, dich ruffe ich an, uns zu beschirmen und deinem Weiblichen geschlecht keinen schaden zufügen zu lassen. Diese gegendt scheinet recht Grausahm und von allen Menschen entfernet zu seyn. ...*

Petrona: *Ich weiss nicht durchleuchtige Princessin, was vor Furchtsamkeit meine Seele überfället, mein Hertz zittert und bebet und meine traurige Gedancken verkündigen mir ein nahes Unglück! Ich wolte, das wir schon auss diesem Walde weren.*

Da hört man *inwendig ein Geraschel* und *die Gestalt eines grausahmen und erschröcklichen Ungeheuer* zeiget sich. Es ist ein *Satyrus*, der Petrona ergreift. Silla schiesst mit einem *Terzerohl* auf den Satyrus, trifft aber die Petrona, die dann von dem Ungethüm fortgeschleppt wird. *Silla* bereut in ihrer Verlassenheit ihre Flucht. *Vielleicht hat das unrecht, so ich an meinem Herrn Vater begangen, ein solches Urtheil über mein vorhaben gesprochen. . . . O meine Seufftzer fliehet hin, bittet meinen Herrn Vater umb Verzeihung, saget Ihm das letzte adieu, denn ich werde Ihn doch nicht mehr zu sehen bekommen, hier wird mein Leib in dieser Einsamkeit denen Wilden Thieren zu Theil werden.* Sie fällt in Ohnmacht. Diana erscheint mit ihrem Jagdgefolge und lässt den Satyrus, der die Petrona *gantz zerrissen und blutig über dass Theatrum* schleppt, verfolgen. Die Göttin selbst findet die ohnmächtige Silla und gibt ihrem Mitleid in einigen schauderhaften Versen Ausdruck. Dann erscheint auch Venus und Cupido, und es entwickelt sich nun unter *sanffter Music* ein kleines Göttersingspiel, dessen Inhalt ist, dass der Silla und ihrer Liebe geholfen werden soll. Als die Göttinnen fort sind, erwacht Silla, und es erscheint ihr der Geist der Petrona, der ihr *auff die rechte Strasse nach Venedig* hilft und ihr empfiehlt, in ihrer Liebe fortzufahren, *denn sie wird einen erwünschten Aussgang erreichen.*

Man erkennt in dieser Scene leicht die Reminiscenzen an Shakespeares „Wintermärchen“ III, 3, an die böhmische Küste und den Bären, der den Begleiter der Perdita auffrisst. Dazu scheint sich die Reminiscenz an den plumpen Tanz der ganz mit Haaren zu Satyrn verkleideten Knechte im „Wintermärchen“ IV, 3 zu mengen.

Der dritte Act versetzt uns nach Venedig. Herzog Apolonius ist feierlichst von den Bürgern Venedigs bewillkommnet worden und sieht sich nun nach seinem Diener Pickelhäring um. Pickelhäring kommt mit verbundenem Kopf und stellt sich krank. Die nun folgende lange Pickelhäringsscene stimmt fast wörtlich mit der Scene II, 3 des „Jud von Venedig“ (Wiener Manuscript)

überein, nur ist sie hier noch mehr verroht. Die aufklärenden Bemerkungen des verkleideten Juden macht hier des Herzogs Diener Acestine.

Acestine: Gnädiger Herr.

Pickelhäring: Das dir die Zunge verlahme. Schweig Acestine. Ich, ich, ich wills selbsten erzehlen. Herr Hertzog, da wir auff dem wippenden, wappenden Wasser waren. Ach ich kan nicht mehr. O mein klein und gross Gedärm wil auss dem Bauch oben herauss. (Wil speyen.) *Halt, halt, die Nasen zu, es wil hinten und vornen rauss. Nun, nun, Herr Hertzog, da wir auff dem tollen Wasser waren, da fing an alles mit mir herumb zu lauffen. O mein Kopff! ein bissgen Schlagwasser her, und gieng oben und unten alles heraus. Ich schry, ich schry, das der Schiffer solte stille halten, aber der Schelm wolt mir gantz nicht gehorchen. Und Herr Hertzog, von der Stund an bin ich noch kranck. Oh! oh! oh! oh!*

Acestine: Der Schiffer sagt

Pickelhäring: Ach! nun komt es ans Hertz, helfft, helfft, Herr Hertzog, wo ich solle gesund werden, so last Acestine nicht reden, sondern weg gehen.

Apolonius: Es steckt eine Schelmerey darhinter. Warumb sol Er nicht reden? Acestine, was sagt der Schiffer?

Pickelhäring: Jetz fähret die Seele aus. Ach, helfft!

Acestine: Gnädiger Herr, der Schiffer hat hier in seiner Rechnung eine Tonne Butter gesetzt, welche ihm Pickelhäring verderbet.

Apolonius: Wie hat er es dann so gemacht?

Pickelhäring: Herr Hertzog, wie das Wasser anfing oben und unten zu würcken so vermeinet ich, ich käme über das Scheisshaus, gerieth aber in meiner grossen Kranckheit über das Butterfass und habe also wieder vollgemacht, was zuvor heraus genommen.

Acestin: Auch stehet hier das Pickelhäring die Reise über 65 Maas Wein vor seine Persohn allein getruncken, dieses alles wil der Schiffer bezahlet haben.

Pickelhäring: Nun adieu, nun fähret die Seele aus.

Apolonius: Hat der Schelm so viel gesoffen, so muss er wohl kranck seyn. Acestine, lasset denn Schiffer nur bezahlen. . . .

Pickelhäring: Ein Schelm, der nunmehr kranck were (stehet auff und nimbt das Tuch vom Kopff), *Herr Hertzog, Ihr seyd ein*

praver Doctor, denn Ihr könt mit einem Worte krancke Leute wieder gesund machen.

Apolonius: ... Aber diese Narrenthey an die Seiten gesetzt.... Ach Agalante! Göttin meiner Seelen, wie viel Pein veruhrsachet deine Schönheit meinem Hertzen; Ich liebe und kan keine Versicherung der Gegenliebe erlangen. Hier hab ich ein Brieffgen, in welchem meines Hertzens Gedancken verborgen seynd, dasselbe wil ich ihr durch meinen Diener Pickelhäring zusenden. Aber wo ist der Schelm? ...

Es folgen wieder allerlei unflätige Wortspiele Pickelhärings über den Namen Agalanta, Fräulein von Aragonien etc. und schliesslich geht Pickelhäring ab.

Herzog Apollonius klagt uns seine Liebesschmerzen ganz ähnlich wie Herzog Orsino: *O Agalanta. Es ist kein Schmertz, kein Leyden, kein Marter, die ich nicht deinentwegen empfinde. Das Licht missfället mir, die Ruhe ist mir unterbrochen, der Schlaff gewehret. Die Speise schmeckt mir nicht; die Ergetzligkeiten seyn mir ein Verdruss, und die Belustigung ein Ekel. Wenn ich dich nicht schaue, so quälet mich das Verlangen deiner ansichtig zu werden* ... Da tritt Agalanta auch schon selbst auf, von Pickelhäring hereingeführt. Sie begegnet den bombastischen Liebesbeteuerungen des Herzogs mit schnörkeligen Complimenten im Geschmacke der Zeit, die jedoch seine Liebe ablehnen. Schliesslich indess sagt sie: *Eure Seuffzer, werther Printz gehen mir dermassen zu Hertzen, das Sie Fast scheinen einen Ruheplatz in dieser Brust zu haben aber weil ich seine Liebe mit einem reiffen verstand überlegen muss, verhoffe ich, einen Monath Frist mich zu bedencken, von Ihme zu erlangen.*

Nachdem Beide weg sind, tritt Silla in Männerkleidern auf und will bei einem Hofjunker des Herzogs einen Pagendienst suchen, um diesem nahe zu kommen. Pickelhäring erscheint wunderlich geputzt. Weil er bei seiner eben verstorbenen Mutter *ain gantz hauffen Geld gefunden,* hat er sich zum Cavalier aufgestutzt und geht auf Freiers Füssen. Er präsentirt sich den heiratslustigen Jungfern im Publicum. Der Silla gegenüber, die ihn anredet, spielt er auf täppische Weise den grossen Herrn, ähnlich wie der geadelte Schäfer im Wintermärchen gegenüber dem Beutelschneider Autolycus. Auch sagt ihm Silla ähnlich wie Autolycus

vorher einmal im Wintermärchen: *Weil ich von einigen leichtfertigen Dieben alles des meinigen bin beraubet worden, werde ich gezwungen, mich bei einem vornehmen Herrn umb Dienst zu bewerben und weil Euer Gnaden — etc.* Pickelhäring nennt sich des Herzogs Bruder (wie der Schäfer) und lässt die zum Pagen geworbene Silla, die ihn übrigens ganz gut erkennt, unter allerlei grober Narrethei auf der Bühne hinter sich hermarschieren. Bei diesen Scherzen, denen überall echter Shakespeare aus den zerrissenen Aermeln guckt, kommt der Herzog dazu und engagiert die Silla, welche sich den Namen Silvius beilegt, zu seinem eigenen Dienst. Sie muss ihm Treue geloben und erhält alsbald von ihm ein Brieflein an Madame Agalanta zu bestellen: *Übergieb ihr diesen Brieff wie auch diesen Ring und mit denselben zugleich mein Leben. Vermelde Ihr die grosse Liebe, so ich zu Ihr trage und sage, dass die Hoffnung ihre Gegenliebe zu erlangen, wofern es nicht bald geschehe, mich wird meines Lebens berauben.* Silla ist unglücklich über diese Entdeckung der Liebe des Herzogs zu einer Andern, aber doch ist sie *willig das Werk ausszuführen.*

Im vierten Act tritt der wirkliche Silvius auf *in just solcher Kleidung wie Silla* mit Julio seinem Diener, den er beauftragt, ihm auf einen *Wechsel-Brieff* vom Kaufmann 300 Ducaten zu holen. Er möge ihn in einer halben Stunde wieder hier treffen. Als Julius zurückkommt, trifft er die Silla, die über ihre Liebesschmerzen monologisiert. Er hält sie für seinen Herrn, gibt ihr das Geld und eilt schnell fort, um eine Goldwage zu holen. Als er mit der Goldwage wieder erscheint, trifft er auf Silvius und behauptet, diesem das Geld eingehändigt zu haben. Aehnlich gibt in Shakespeares „Was ihr wollt“ III, 3 Antonio dem Sebastian eine Börse zum Aufheben und fordert sie dann III, 5 von dessen verkleideter Schwester Viola zurück. Wie in diesen Scenen, so spinnen sich dann, ebenfalls Shakespeares „Was ihr wollt“ entsprechend, die Verwechslungen zwischen Silla und Silvius bei der Agalanta fort.

Silla verrichtet, obwohl sie hofft, dass das Fräulein den Herzog nicht lieben möchte, den Befehl desselben *auss Antrieb der Ehre nach Möglichkeit* — wie bei Shakespeare und ebenso wie dort weist Agalanta die Liebe des Herzogs zurück, während der Bote, die verkleidete Silla, ihr Herz in Flammen setzt. Sie

gibt der Silla unter mancherlei aufdringlichen Liebesanerbietungen die Botschaft mit, dem Herzoge zu sagen, dass er ihr alle Tage, alle Stunden, ja alle Augenblicke schreiben solle, nur damit sie seinen Boten zu sehen bekomme. Die Scene verläuft in geschmackloses Reimgespräch oder Wechselsingsang. Nachdem Silla fort ist, sagt

Agalanta: *Komme wieder bald, mein Aufenthalt?* (sanfte Music, und wird die hintere Guardine auffgezogen, in welcher ein Bette stehet.) *Ach ihr Götter! Warumb habt ihr doch diesem Menschen einen so schönen Leib und hingegen ein Diamantenes Herz gegeben? Das er so gar keine Liebe erkennen, noch sich über mich Elende erbarmen kan. Nein, nein, Silvius, Du bist so ganz vollkommen, und warumb wolte dir dann der Himmel ein steinernes Hertz gegeben haben? Deine edle Seele ist's, die mit mir den garaus machen wil. Aber allerliebster Silvius gedenke, dass es Dir kein Lob sein wird, wenn man saget, Du hast ein schwaches Weibsbild getödtet, doch will ich gerne sterben, wann Du es haben willst, als dass ich ohne Deine Geniessung länger leben solte. Dieser Mörder verwundet zuvor mit seiner Schönheit, und alssdann tödtet er erst mit seiner Unbarmherzigkeit. O Ihr Götter! Warumb habt ihr ihm nicht seine Schönheit genommen, ehe ich Ihn gesehen oder seine Gestalt mit einem verliebten Herzen begabt, damit seine himmlische Schönheit auch zu geniessen gewest were.*

Hierauf kommt der wahre Silvius und Agalanta ruft ihm entgegen:

Agalanta: *Aber! o Himmel! Hier kommt er schon wieder, vielleicht ist ihm meine Liebe unterwegs zu Herzen gangen. Wilkommen Silvius mein Lieb!*

Silvius (heimlich): *O Himmel was höre Ich!*

Agalanta: *Setze doch deine grauhsame Unbarmherzigkeit an die Seite und empfange meine Liebe mit diesem Kuss* (küsset Ihn). *O werthester Silvius!*

Silvius: *Was wil hieraus werden, dieser Kuss war annehmlich. Ich dorffte sie bald mit gleicher Münze bezahlen. Aber Sie sage mir, woher ist Ihr mein Name wissend?*

Agalanta: *Du selbsten lieber Silvius hast mir denselben gesagt.*

Silvius: *Ich? schönstes Fräulein?*

Agalanta: *Ich bitte, mein Kind, stelle dich doch nicht frembd gegen mich, und höre doch auff mich länger zu quälen. Du allein kanst meine Liebes Wunde heylen, welche mir Deine Schönheit geschlagen.*

Silvius (heimlich): *Ist dieses ein Traum, was ich höre, oder ist dieses Weibes Bild eine Circe, welche mich trachtet zu bezaubern.*

Agalanta: *Habet doch einmal Mitleyden mit meiner Quaal, und empfange dieses Hertz, welches sich so dehmütig gegen Dich stellet.*

Silvius: *Dieses Bild ist schön, ich bin ein Mann, und ihre liebliche Reden scheinen meine Sinnen zu verführen. Was begehret Sie dann, schöne Göttin von mir?*

Agalanta: *Wie fragestu solches noch, Unbarmhertziger, hab ich Dir es nicht schon gesagt, ehe Du von hier giengest.*

Silvius (heimlich): *Ihr Götter, was wil hierauss werden?*

Agalanta: *Deine Gegenliebe, mein Engel, begehre ich.*

Silvius: *Diese Reden machen mich entzücket. Aber ist es Ernst, und schätzet Sie mich ihrer Liebe würdig?*

Agalanta: *Weg mit solchen Reden. Hier in diesem Busen wohnt ein verliebtes Hertz, welches ich Dir zugleich mit diesem Ring verehre, was siehestu? nim ihn an.*

Silvius: *Mit Ehrerbietung nehm ich ihn an. Dieser Ring ist schön, und bei meinem Leben Sie ist noch schöner. Ist es Zauberey, oder was ists? Sie wusste meinen Namen ehe sie mich gesehen hatte. Es wohnt allhier gewiss einer, der mir gleichet, und meinen Namen führet, und ohne Zweiffel von meinem Diener die 300 Ducaten empfangen. Denn mein Diener schwöret, dass er sie entweder mir, oder einem, welcher meine Gestalt an sich genommen, gegeben, auch ist mir seine Treue allzuwohl bekannt, und ist diese Dame in denselben verliebt. So schwöre ich, weil sie mir wohlgefällt und er mich umb das Geld gebracht, ich will Ihn wieder umb die Dame bringen. Schönstes Fräulein, weil sie es so begehrt, bin ich bereit, der Standhaftigkeit zu begegnen.*

Agalanta: *Nunmehr bin ich vergnügt.*

Silvius: *Und ich opfere Ihr auff ein treues und beständiges Hertz.*

Es folgt als Actschluss ein Duett:

Agalanta: Liebstes Bild.
Silvius: Weil Du wilt,
Agalanta: Das ich soll,
Silvius: Liebens voll
Agalanta: Mit dir scherzen,
Silvius: Mich auch herzen.
Agalanta: So seis gewagt,
Silvius: Nur unverzagt.
Agalanta: Du bist dann mein
Silvius: Ja freilich Dein.
Agalanta: Komm meine Freud, erquick uns beyd,
Silvius: Gieb ohne Verdruss, mir einen Kuss.
Agalanta: Ach! was fühle ich!
Silvius: Lab ferner Dich.
Agalanta: Vor einen Brand.
Silvius: Ich bin Dein Pfand.
Agalanta: Komm dann mit mir,
Silvius: O meine Zier!
Agalanta: Diese ganze Sommer Nacht, wollen wir in Lieb geniessen,
Silvius: Wärens auch zwey Winternächt, es solt mich gar nicht verdriessen. (abeunt)

Der fünfte Act beginnt wieder mit einem ähnlichen inhaltslosen Liebessingsang zwischen Agalanta und Silvius, zu welchem schliesslich der mit Venus in den Wolken erscheinende Cupido in einigen Reimen seinen Segen gibt. Es folgen zwei Scenen zwischen einem Beutelschneider, einem Gaudieb und Pickelhäring, wieder Reminiscenzen an die Beutelschneiderscenen im Wintermärchen:

Es ist des Herzogs Hoffnarr und seine Mutter ist Ihm neulich gestorben, von welchem Erbtheil er ietzo stützet [stutzert].

Last uns sehen ob wir können seine schubsäcke ausslären.

Pickelhäring: Wo viel güter sind viel Sorgen ...

Beutelschneider Farilla (heimlich): *... Weil zu muth massen, dass du dein vermögen nicht ertragen kanst gleich ein faules Schaff seine Wolle, will ich dir gar künstlich davon helffen.*

Er stiehlt ihm einen vollen Sack aus der Tasche, wird aber beim zweiten Griff in seine Tasche von Pickelhäring, der klüger ist als der junge Schäfer-Edelmann bei Shakespeare, ertappt und festgehalten.

Beutelschneider: Ei der H. verstöre mich nicht, ich habe mit meinen Kammerrathen geredet, dass ich ihn in finstern bekommen will denn wir spielen die blinde Kuhe weil ich aber den H. ertappt, wolte er es nicht im üblen vermercken sondern mich los lassen.

Pickelhäring prügelt ihn jedoch und läuft ihm nach.

Die nächste letzte Scene beendet kurzweg die ganzen Verwickelungen des Stücks mit wenigen Worten:

Scena 5.

Apolonius, Silvius, Silla, Agalante und gantzer Staat.

Apolonius: Die Sonne, welche, wenn sie im Mittel der Höhe, in ihrer grössten Hitze zu finden, verursacht manchen mühsamb arbeitenden viel hitzende Schmertzen; Ich kan mich über nichts, als mein brennendes in voller Gluth und hertzfühlenden Liebes Feuer beklagen, und erwarte mit sehnlich Verlangen, dass es abgekühlet werde.

Silla: Ihr Durchl. beklagen sich darüber so sehr das fast nicht müglich Sie längst ihres Lebens beraubt wären solten Sie aber auch in Mangelung der Agalanten einer anderer Gluth in ihren Hertzen einen Wohnplatz vergönnen.

Apolonius: Weil Agalante so harthertzig wünsche ich mir eine vortrefflige Schönheit allein der Weg zu Ihr zu kommen ist weit und gefährlich und kan es dir, weil du meine Geheimnüs verwaltest offenbahren: Es ist Silla, die Königliche Princessin auss Cypern.

Silla: Ihr Durchl. werden dieser Gefahr und grossen Mühe überhoben denn hier ist Silla: auss keuscher Brunst und nicht vorwitzigen Geilheit getrieben und ist begierig Ihr Durchl. in allen gehorsame Folge zu leisten.

Apolonius: Wie, des Königs von Cypern, meines besten und grössten Freunds, den Ich mein Leben vor Ihm in die Schantz zu schlagen, geschworen, ich nehme solche verneuerte Freundschafft durch verknüpffende wahre Liebe an, und zweiffle nicht,

das mit rechter treue sie derselben sich stets befleissen wird. — Aber still, hier kombt Agalante.

Agalanta: *Werthestes Lieb, ich hoffe, das euer Königlich Hertz sich mit meinen brennenden Hertzen vereinigen wird, sost wäre mein liebster Silvius vor Meineydig bey Jederman zu schelten.*

Silvius: *Schönste Agalante sie versichre sich das der Printz von Cypern bis in sein Grab standfest verbleiben wird.*

Silla: *Was höre ich, dieses der Printz auss Cypern, mein werthester Bruder, ach last mich Euch in die Armen voller Freuden empfangen.*

Silvius: *Ach, sie ist die Ursach, die mich hieher geführt, denn ihre Flucht unsern Königl. Herrn Vater allbereit in die kalte Erde gelieffert.*

Silla: *Daran war Lieben schuld, das ich endlich dem Hertzog meinem Hertzensbesitzer nachgefolgt bin.*

Silvius: *Und ich das Fräulein Agalante überwunden.*

Silla: *So sind wir Beyde vergnügt. — Durchl. Hertzog, dieser mein werthester Bruder hat Agalanten erobert, so können wir desto ruhig und sicherer in unser Lebenslang beständiger Liebe verbleiben, und kan also durch Verdopplung unser Freundschafft die Freude desto mehr vergewissert werden.*

Apolonius: *Solche Freude sol nicht allein bei unserem jetzund bevorstehenden Beylager, sondern auch nach selbem, unauffhörlich zunehmen, weil sich alles so unverhoffend glücklich zu einem guten Ende vollzogen. Nun spielet mit Music, Lasst Freuden-Lieder schallen. An allen Orten auch Carthaunen Stücke knallen; Lasst den Trompeten Klang auff's Beste stimmen ein. Die Hochzeit gehet an, wir wollen fröhlich seyn.*

Dies merkwürdige dramatische Monstrum von 1677, in welchem allerlei Bruchstücke und Reminiscenzen von Shakespeareschen Lustspielen, respective Comödien der englischen Comödianten in Deutschland und auch unsere Pickelhäringsbearbeitung des „Juden von Venedig“ zusammengedichtet erscheinen, gehört, wie schon die oberflächlichste Vergleichung lehrt, einer späteren Zeit an als unsere Comödie vom „König aus Cypern und Fürsten aus Venedig“. Die Verrohung des Pickelhäring ist so arg, dass von dessen zumeist ganz witzlosen Unflätigkeiten hier kaum

eine Vorstellung gegeben werden konnte. Von der Veroperung, wie sie hier ganze Scenen zeigen, findet sich in unserem Manuscript noch keine Spur, denn Reime sind darin nur einzeln an Scenenschlüssen vorhanden, wie bei Shakespeare. Die Aera der Oper hatte mit der „Daphne von Opitz“ genau in demselben Jahre 1627 begonnen, in welchem Green mit seiner Truppe den Continent wieder verliess. Im Allgemeinen dürfte unsere Bearbeitung inhaltlich den englischen Comödien von 1620 wohl näher stehen als der zweiten Sammlung englischer Comödien, welche unter dem Titel „Liebeskampf“ 1630 erschien. Ausserdem gleicht sie auffällig der schon von Albert Cohn, ebenfalls aus einem deutschen Manuscript der Hofbibliothek, deutsch und englisch veröffentlichten Bearbeitung von „Romeo und Julie“.[1] Auch hierin hat der Pickelhäring weiten Spielraum erhalten und das Stück beginnt wie das unsrige mit einer Staatsaction des Fürsten, der unter allerlei schönen Redensarten zwischen den Häusern Mundige und Capulet vermittelt. Ebenso wird der Schluss der deutschen Pickelhäringsbearbeitung von „Romeo und Julie“ mehr als das Original durch den Fürsten zu einer Staatsaction zugespitzt. Die Freierwahl der Ancilleta im zweiten Act erinnert im Ton und in einzelnen Wendungen an die Liebesgefechte zwischen Shakespeares „Benedict“ und „Beatrice“ und contrastiert sehr mit dem süsslichen Bombast, der während des 17. Jahrhunderts in Deutschland Mode wurde.

Was die Provenienz unseres Manuscripts anbetrifft, so stammt dasselbe aus der Castelli'schen Sammlung, aus welcher es in den vierziger Jahren erworben wurde. Der ebenfalls in der k. k. Hofbibliothek vorhandene (Ms. Codex Nr. 13404. I. Suppl. 1345) Castelli'sche Katalog: „Castelli Ignatius Franciscus Catalogus germ. operum dramaticorum, quae in codd. mss. possedit“, ein deutsches Octavbüchlein von wenigen Seiten, enthält die Titel von 101, zumeist alten dramatischen Manuscripten. Darunter als Nr. 16: *Comoedia genandt das wohl gesprochene Urtheil eines weiblichen Studenten oder der Jud von Venedig* ohne weiteren Zusatz. Ferner *Der verirrte Liebessoldat* von 1689, ferner *Der Rechtsgelehrte Aemilius Paul Papinian* von Gryphius, welche

[1] In „Shakespeare in Germany“.

Tragödie, 1659 geschrieben, um 1690 als Repertoirestück der Velthen'schen Truppe (von Rob. Prölss) erwähnt wird, und andere Manuscripte vom Ende des 17. und dem Anfange des 18. Jahrhunderts. Unter diesen ist das Manuscript des „Verirrten Liebessoldaten“ dem unsrigen ausserordentlich ähnlich. Das Quartformat, die häufigen Wortabkürzungen und stenographischen Zeichen sind in beiden genau übereinstimmend. Die Schrift selbst hat grosse Aehnlichkeit, so dass man sie für die Schrift derselben Person, jedoch zu verschiedenen Lebensepochen geschrieben, denn einige Unterschiede in der Buchstabenform sind allerdings vorhanden, halten könnte. Nun trägt der „verirrte Liebessoldat“ die folgende Signatur ihres Abschreibers: „Gabriell Moller ad a° 689 den 25 Februarij in Dresden.“ Dazwischen steht: „C. L. (Vorname undeutlich) Hoffmann Dir. Comicus A. 1723.“ Zum Schluss steht wieder: „Gabriel Moller d. 28 Februarij ad 1689.“ Dieser Director Comicus Hoffmann ist aller Wahrscheinlichkeit nach jener Schauspieler Hoffmann, der gerade in dem Jahre, in welchem er sich in dem Manuscript verewigte, Director wurde, indem er 1723 die Principalin Sophie Julie Elenson heiratete, die Witwe des jüngeren Elenson (Julius Franz), jenes Schauspielers, dem der Kurfürst von Köln nach seinem frühen Tode im Bade Langenschwalbach Anno 1709 ein Epitaphium aus schwarzem Marmor setzen liess. Gabriel Möller, der Abschreiber, erscheint Anno 1703 und 1708 in Berlin als Director einer Truppe „sächsischer Hofcomödianten“ aus Weimar. Wahrscheinlich war Gabriel Möller um 1689 Mitglied der Truppe Meister Velthens, der 1685 in Dresden zum Mitdirector des neu errichteten Hoftheaters ernannt worden war und 1693 starb. Zwischen 1685 und 1691, wo sein Gönner Kurfürst Johann Georg III. starb, war Velthens Blüthezeit. Es liegt nahe, dass Velthen für das neue Hoftheater, wie überhaupt für die von ihm angestrebte Neubegründung der deutschen Bühnenkunst die alten Schätze sammeln und abschreiben liess. Wir erinnern nur daran, dass wenige Jahre zuvor, Anno 1674, unser „Josephus Jude von Venedig“ noch in Dresden aufgeführt wurde. Von 1674 haben wir die Bearbeitung bis 1608 zurückverfolgen können.

Es erhebt sich die Frage, ob das Stück nicht vielleicht, anstatt nach Shakespeares „Juden von Venedig“ bearbeitet zu sein,

mit Shakespeares Comödie eine ältere gemeinsame Grundlage hat? Bekannt ist, dass in Gossons „Schoole of abuse“ 1579 bereits eine Stelle vorkommt, welche auf ein älteres Schauspiel „Vom Juden und blutigen Sinn von Wucherern“ hinweist.[1] Und neuerlich hat Edward Scott im Athenaeum 1881 (July 2, Nr. 2801, S. 14) aus demselben Jahre 1579, in welchem dieser „Jude“ im Bull-Theatre aufgeführt wurde, eine nähere Anspielung veröffentlicht, welche das fragliche Stück deutlicher als das Prototyp von Shakespeares Schauspiel charakterisiert. Ed. Scott berichtet: „In einem unveröffentlichten Briefe von Edmund Spencer, dem Dichter, an seinen Freund Gabriel Havey of Walden, worin er ihm auf ein von 1579 datiertes Schreiben antwortet, sagt Spencer von sich mit Bezug auf seinen Freund: ‚He that is faste bownde vnto the in more obligations than any marchant in Italy to any Jewe there.“ Es ist in der That wahrscheinlich, dass sich diese Anspielung auf das Schauspiel vom Juden, welches in jenem Jahre im Bull-Theater mit Beifall aufgeführt wurde und das beide Freunde gesehen haben werden, bezieht. Wenn dem aber so ist, so war der Schuldner schon in Shakespeares Vorbild ein italienischer Kaufmann und nicht ein Prinz von Cypern, wie in unserem Manuscript. Andererseits sind die Beziehungen der letzten Acte unseres Schauspiels zu Shakespeare so enge, die Handlung ist so völlig identisch mit derjenigen des Shakespeareschen „Juden von Venedig“ — bis zur Uebereinstimmung des Wortlauts in dem mehrmaligen Ausruf des Begleiters des gefährdeten Schuldners *„Ein andrer Daniel“*, dass Shakespeare total unselbständig gearbeitet haben müsste, wenn man eine gemeinsame Quelle annehmen wollte. Wozu auch eine solche Annahme! Wir haben schon geschildert, wie wir unser Manuscript aus Shakespeares Schauspiel entstanden denken: Der Hass des Juden sollte

---

[1] Der Autor eifert gegen Poeten, Pfeifer, Schauspieler, Lustigmacher u. s. w., macht jedoch dazu eine Randnote, in welcher er einige Stücke als „tollerable at sometime“ von seinem Verdammungsurtheil ausnimmt und sogar als züchtig „neither with amorous gesture wounding the eye“ und würdig, von den Musen besungen zu werden, lobt. Seine Aufzählung dieser Stücke beginnt: „The Jew, and Ptolome, showne at the Bull; the one representing the greedinesse of worldly chusers, and bloody mindes of usurers, the other . . .“

handgreiflicher motiviert, das Ganze mit der üblichen Staatsaction ein- und ausgeläutet werden. Für den Fasching[1] wurden die Verkleidungen gehäuft. Der Pickelhäring, den der Director spielte, musste Hauptperson sein und erhielt die Rollen der beiden dienenden Geister Gratiano und Gobbo zusammen. Ebenso wurden die beiden Schuldner, der königliche Kaufmann Antonio und der Freier Bassanio, in eine Person, den Prinzen von Cypern, verschmolzen. Dieser Vorgang ist so einleuchtend, dass man wohl kaum mehr darauf hinzuweisen braucht, wie in unserem Manuscript der „Barabas" der Bibel fälschlich nach Shakespeare, der Marlowe (1590) folgte — „Ba*rr*abas" geschrieben ist. Von Thomas Dekker, dem Bearbeiter des „Fortunatus", existierte auch ein verloren gegangenes Stück „Jew of Venice", wohl eine Bearbeitung des Shakespeareschen, doch wurde dies Stück erst 1653, lange nach Dekkers Tode in das Londoner Buchhändler-Register eingetragen. Es findet sich keinerlei Andeutung, dass es in London aufgeführt wurde, vielleicht — weil das Bühnenmanuscript in Deutschland auf Reisen war.

[1] Im zweiten Act sagt einer der Freier: „Es ist bei jetzigen Fastnachtskarneval Jedem vergönnt sich lustig und fröhlich zu erzeigen", und später sagt der Prinz: „Du weisst, dass es jetzt Fastnacht ist."

COMOEDIA   *Nō:* 67.

Genandt

Dass Wohl Gesprochene Uhrtheil

Eynes Weiblichen Studenten

oder

Der Jud Von Venedig.[1]

Je nĕ ay pas fait Cela.

Agirende Personen. [2]

1. König Von Cypern.
2. Printz Von Cypern. Der Ancilleta Liebhaber.
3. Hertzog Von Venedig.
4. Jud Barrabas Hernach Joseph.
5. Florello, Ein Raths Herr Von Venedig.
6. Ancilletta, Seine Tochter, des Prinzen Liebste.
7. Grimaldi } der Ancilleta Liebhaber.
8. Santinelli } der Ancilleta Liebhaber.
9. } Zwey räthe des Königes.
10. } Zwey räthe des Königes.
11. Pickelhäring, des Printzen Diener.
12. Franciscina, der Ancilleta Magd Und Pickelhärings Liebste.
13. Factor des Printzen.

Etliche Trabanten Vnd Stadts Personen Bey dem König.

Der Schauplatz ist Erstlich der Königliche Pallast Zu Cypern, hernach die Statt Venedig

---

[1] In dem folgenden Abdruck des merkwürdigen Werkes wurde die Schreibweise des Manuscripts genau beibehalten, nur haben wir die zahlreichen Abkürzungen des Schreibers aufgelöst, unzweifelhafte Flüchtigkeitsfehler (z. B. Wiederholungen desselben Worts) beseitigt, und mit Interpunctionen nachgeholfen. Im Manuscript ausgelassene und hier ergänzte Worte erscheinen in eckigen Klammern, so namentlich gegen den Schluss, wo die Originalblätter an den Rändern schadhaft sind.

[3]

Actus 1. Scena 1.

König mit Stadt, Printz Vnd 2 Räthe.

König: wie sollen wir dass Verstehen, Vielgeliebter Sohn, dass wir heute an den orte der gerechtigkeit sitzen müssen? es felt Vnsern grauen harren vnd schwachen Alter nunmehro Zu schwer, weiter mit den Verwirten weldthändeln Vmb Zu gehen; wir neigen Vnss nach dem grabe Zu und haben Vielmehr zu erwegen, wie wir mit freidigen gemüthe in dassselbige gelangen mögen. Ihr habt Vns ja eine Zeitlang her Zum öfftern dergleichen geschäfte erhoben, Vnd wie Kombt es dann, dass wir eben ietz Persönlich müssen darbey sein? Ist dann die Sache von so grosser Importanz vnd wichtigkeit?

Printz: Ja, gnädiger Herr vnd Vater, die sach ist schwer und wohl Zuerwegen, Vnd wiewohl ich dieselbe Zum öfftern mit E: M: räthen Communicirret, so Hat sich doch niemandt, weder ich noch Sie, Vnterstehen wollen, ohne Vernehmung deroselben gutachten etwass drinen Zu schliessen, weil es die wohlfahrt des gantzen Königreichs Betrifft: E. M. wissen sehr wohl, mit wass vor grosser demuth Vnd schmeicheln sich die Verächtliche Nation der juden vor diesen in diesses Landt eingeschleifet, wie sie sich anfänglich so gehorsamb Vnd still gehalten, wie fleissig sie Ihren Tribut abgelegt; nunmehro aber muss ich durch tägliches Klagen Vnserer Armmen Vntertahnen Vernehmen, dass sie, Vngeachtet wie enge man ihnen ihren Handel vnd wandel gebunden, dennoch so weit Vmb sich gegriffen, dass sie nicht allein die gütter vieller Edlen Vnd VnEdeln durch wucher an sich gebracht, sondern auch in den Königlichen Regalien, Zöllen Vnd einkommen dess Landes Cypern ihre Hände mit eingemischt. weil nun diesses Haupt Vnd Vntertahnen schädtlich, sondern auch Verderblich ist, alss Halte ich
[4] davor, dass solches nicht in die Länge Zugestatten sey. Habe desswegen mein gnädigen Herrn Vnd Vaters meinung Vnd willen drüber vernehmen wollen.

König: Ihr Habt recht Vnd wohlgethan, Vnd wir seint schuldig, Vnsern reiche mit gutem rath Bey Zuspringen; es nimbt Vnss aber Wunder, warum Vnsere Befehlsshaber im Landt nicht schon lengst Besser acht auf Ihre rauberische Schacherey gegeben haben. über diess Haben wir gehöret, dass sie nicht allein an güttern, sondern auch an der Zahl

sehr Zugenohmmen Haben: ist desswegen Vnserer ernstlicher will Vnd Meinung, dass eine Merckliche Verendung mit ihnen Vorgenohmen werde. Ihr lieben Vnd getreuen Räthe, wass ist Euer Bedencken Vnd gutachten Hiervon?

1. Rath: Dardurch wird aber den Jenigen nicht geholfen, welche sie umb dass ihrige gebracht Haben. ich halte dafür, es wehre viel Besser gethan, weil sie ihre vorgeschriebene Terminis überschritten, VerBothene Kaufhändel getrieben, auf Heusser Vnd Liegende gründte geldt geliehen, dass sie gentzlich aussgerottet Vnd nackent Vnd Bloss, wie sie hereinkommen, auss dem Lande verbannet würden; ihre gütter sollen zu Königlichen händen Kommen. Hievon sollen all die Jenigen, welche gründtlich darthun Können, umb wie viel sie Von Ihnen Betrogen worden, dass ihrige wieder erlangen, dass übrige soll in dem Königlichen Fisco Verbleiben; hierdurch wird diesse Königliche Insul von solchen Vngezieffer Befreit Vnd die Vnterthauen werden sich nicht so sehr mehr auf dass Leihen Vnd borgen alss auf ihr Handtarbeith Vnd fleiss Verlassen.

2. Rath: Gnädiger Herr Vnd König, weil jederman Bewust, dass sie mit einer geringen anzahl in diesses Landt Kommen sein, sich aber hernach Vielfeltig gemehret, vnd an güttern Zugenohmmen, alss wehre [meine] meinung, dass man ihrer hinfüro mit (nit?) eine grössere anzahl alss anfänglich gewest in dem Landt leide, die andern aber hinauss Jage Vnd die Helfte ihrer gütter Confiscire.

Printz: Eben diesser Meinung Bin ich auch Zugetahn, dan so wir sie Lenger [5] in Lande wohnen Lassen, haben wir über Ihre Finanzen Vnd Wucher noch etwass ärgers Zubefürchten. man Weiss wass sie neulich Zu Malta Vorgenohmen haben. Sie dürfften wohl dermahleins diesses gantzes Königreich den Türcken verrathen.

König: Wohl! geliebter Sohn, wir Loben eure VorSorge Vor dass Vaterlandt, Vnd übergeben Euch diesses Irdische geschlecht in eure gewalt. Lasset sie vor Euch Kommen, Vnd sprecht ihnen ihre Sentenz nach Euren Besten gefallen, ohne weiters examinieren: dann ihre Schelmerey ist genugsahm Klar Vnd offenbahr, Lasset auch dass Vhrtheil Hernach also Baldt an ihnen Exequiret werden.

Scena 2.

PicKelhäring mit Supplicationen, Wird inwendig gerufen:

Herr Pickelhäring, meine am Ersten! Pickelhäring, gieb meine am Ersten über!

Pickelhäring: Ia, ia. die erste werde ich nicht auf die Letzte Behalten. — Vester Allemächtiger, Hochgebohrner, durchlöchniger JunKer König, da ist — — — 1. Suplication: Von einen todten Kerl, der ist vor der Thür gestanden, Vnd ein ander ist von Dache gefallen, Vnd hat ihn Todt geschlagen, nun Supplicieret der todte Kerl, dass der ander auch

sterben möge. — 2. Supplication: Diessen sindt seine hossen Zerissen Vnd Begehret, der König wolle sie Ihm flicken lassen. — 3. Supplication: Eines Mermorial von einen guten Schluckbruder, welcher das seinige mit Spott Vnd mit Ehren Verfressen, Versoffen, Verhurt, Verschlemt Vnd Verderbt hat, der Begehret, dass er seines Reichen Nachbarren geldt Bekommen möge: Es were nicht Vnrecht, so hätte er wieder eine weille zu schlucken. — 4. Supplication: Eine Bitt-
[6] Schrift von einen frauen Zimmermensch, welche 3 Huren [Kinder] gehabt, die Begehrt, dass sie noch ein 5 oder 6 haben möge, Vnd hernach vor eine reine Jungfrau passiere! Dieses ist nun gar Billich. — 5. Supplication: Diesse Supplication ist von einer arınmen Witfrauen, welche Bösse Nachbarren Hat, die sie immer vexieren, diesse Nacht Hat ihr einer einen grossen Haufen auf die Thürschwelle geschissen, drum Bittet sie, dass sich doch der König Vnd der Printz drein Legen wollen — da mag sich der Teufel drein legen. — 6. Supplication Vnd die Letzte ist Von Wegen der Juden, welche die Leuthe gütter an sich gezogen; die wollen des Königes Vnd des Printzen Guth auch Haben, Hernach wollen sie gernen dass Landt räummen.

Printz: Diesses, gnädiger Herr vnd Vater, ist ein Söhnliches Bittschreiben von den Kauf- vnd Handels Leuthen im Landte, welche von denen Juden ihrer wohnung gentzlich seint Beraubet worden.

König: lasset einen von den Juden, vnd Zwar den Vornehmbsten, Vor Euch Kommen, den sollten ihrer mehr hereinkommen, sie würden durch Ihr geschrey Vnsere ohren Verdriesslich machen; Haltet Ihn das Vhrtheil für, welches über sie Beschlossen worden; Vnd Ihr Beyde räthe gehet also Baldt Vnd gebet Befehl, dass ihre Heusser Vnd laden durch Vnsern Königlichen Petschaft versiegelt, Sie aber Vnverzüglich durch die Schergen Vnd Knechte der Nachrichter auss dem Lande Vertreibe.

(die 2 Räthe gehen ab.)

Printz: gehe, lasse den reichen Juden Herein Kommen.

Pickelhäring: der Schelm wart draussen — hörstu Mauschel Speckfresser, du solst Zum König zu gast Kommen, auf eine gute Bratwurst Vnd Sauerkraut.

Scena 3.

Zu Ihnen Jud.

Jud: nein, Pickelhäring, es ist meines Essens nicht.

Pickelhäring: aber eine Bretzel, die der Seyler gebacken, die wird vor deinen Halss ein Fressen sein.

Jud: Haben Eure Majestät vnd Herr nach mir geschickt?

Printz: ja, wir Haben nach dir geschickt, aber nach diessen werden wir nicht mehr nach dir schicken. du weist, Jude, wie Kahl Vnd arm deine
[7] Nation hier in diesses Landt Kommen ist, nunmehro Habt Ihr Euch so Bereichert, indem Ihr nicht allein die gelder Vnd Mobielien Vnserer

Vnterthanen an euch gezogen, sondern auch ganze Herschafften Vnd gütter eüch Zu eigen gemacht; derowegen ist mein Herr Vater Vnd dieses ganze Königreich gäntzlich entschlossen, euch Zustraffen Vnd euren Handel Vnd Wandel euch nicht lenger erstatten wollen.

Jud: wie, gnädiger Herr, adonej, wer Hat Vnss so Bey Euer Gnaden angegeben, wir arme Juden, wir seint arm hieher Kommen, seint noch arm Vnd werden auch noch wohl arm Verbleiben. wir müssen ja etwass vornehmen, dass wir Vnser Weib Vnd Kind damit ernehren Können. wir treiben sonst anders Keinen Wucher, alss dass wir denen Christen gegen ein Vnterpfandt Zu Zeiten etwass geldt Vorstrecken; wann sie hernach Kommen, vnd das geldt Bringen, so Bekommen sie auch ihr Pfandt wieder, wan sie vnss erst einen Kleinen Zinss davor Bezahlen; wir seindt dem Lande mehr nutz, alss wir ihm schaden.

Pickelhäring: Ich weiss, Mauschel, dass es erlogen ist. mein Vater Hat dir ein mahl ein Blindes Pferdt Vor $^1/_2$ Rth. Versetzt, alss er aber dass geldt wieder Brachte, so war dass Pferdt schon gestorben.

Jud: warum Hat ers nicht Bey Zeiten abgehollet?

Pickelhäring: warum Hastu ihm nicht Zu fressen geben, du Galgen Vogel?

Printz: Still, Pickelhäring! Höre, Jude, euer Wucher Vnd geitz ist Vnss schon genugsahm Bekandt; auch wie Ihr eure heusser mit güttern Vnd eure Kästen mit geldt gefüllet habt; weiln Ihr aber nichts Zu Vnss herein ins Landt gebracht, alss weiss man schon, wen dass selbe Zugehöret, derowegen ist Euer Hab Vnd Guth Zusamt Euren Hauss Vnd Hoff albereit Confisciret, Vnd Vnss heimgefallen, ihr aber solt euch morgen des Tages mitsambt weib Vnd Kindern auss dem landte packen, so lieb euch Euer Leben ist.

Jud (Kniet): Ey, adonej, mit wass haben wir dass verdienet? ich bitte, gnädigister Printz, Beweisset Vnss doch gnade, sollen wir arme Hebreer denn alles dass Vnserige mit den rücken ansehen? haben wir etwass erworben Vnd für Vnss gebracht, so Haben wir es Vnss Sauer werden lassen. Ey, Pickelhäring, Thue doch eine Vorbitte, ich wir [8]
dir einen schönen Ducaten schencken.

Pickelhäring: Hastu doch Keinen Ducaten mehr, sie gehören alle dem König zu, doch ich will eine Vorbitt vor dich thun (Kniet nied) ey Herr König, Vnd Monsieur Printz, Lasset doch die arme Schelmischen diebischen Juden nicht auss dem Lande Jagen, Lasset sie doch alle mit einand an Galgen hencken.

König: wass der Printz, Vnser Sohn, gesprochen, dabey muss es Bleyben. stoss den Bössewicht also Baldt hinauss, wir mögen Ihn nicht lenger Vor Vnsern Augen sehen.

Pickelhäring: forth, Schelm, du stincksts.

Jud: wart, Pickelhäring, ich will dirs dencken.

Pickelhäring: wart, schelm, wilstu Trohen? (Schlägt ihn an den Halss.)

Jud: ich Bitte euch Vmb gnade, Bey dem Gott Abraham, Isaac Vnd Jacob.

Pickelhäring: gehe Vnd Bitte den Hencker Vnd die Schindersknechte. (Jud ab.)

Printz: da, Pickelhäring, nim die Suplicationen wieder Zurück.

(Pickelhäring List sie ab.)

1. Der Kerl, der von Dach gefallen Vnd den andern todt geschlagen, soll für die Thür tretten, Vnd des Todten freindt soll aufs Tach steigen, herrabfallen Vnd diessen auch Todtschlagen.
2. Der Kerl mit den Zerissenen hossen soll fleissig arbeiten, damit er ihm seine Hossen selbst Kan flicken lassen.
3. Der seines nachbahren gelt Haben will, soll in den Krieg Ziehen Vnd dem König 1000 TürckenKöpfe Bringen, alssdann will er ihm soviel geben, alss sein reicher nachtbar Hatt.
4. Die Jungfrau, welche 3 Hurenkinder gehabt, ist erlaubt noch 7 Zu haben, Vnd Vor jedes 7 aussgestrichen [zu] werden.
5. Die Frau, welche Vor die Thür hofieret worden, soll den Thäter suchen; derselbe soll sich drein Legen. der König Vnd Printz wollen es nicht thun.
6. Die Juden sollen hencken oder sollen sich auss dem lande Lencken (ab).

Printz: Diesses Verfahren mit den Juden, gnädiger Herr vnd König, wird vielleicht andern Benachtbarten Völckern anlass geben, solcher Leuthe gewöhnliche Betrigerey Besser in acht Zunehmmen, Vnd ich Halte da-
[9] vor, dass durch ihre abschaffung eine grosse Last von Vnsern Schultern Hinweggenohmmen sey, Vnd desswegen darf ich mich annitzo desto eher erkühnen, dassjenige von Euer Mayestät zu begehren, wessen ich mich Bisshero nicht habe Vnterstehen dörffen, nehmlich ich Habe mir schon eine Lange Zeit Vorgenohmmen, die in aller Welt Berühmbte Statt vnd Respublic Vendig eines Zu Besehen, Vorauss, weil von hier gar leichtlich Zu wasser dahin Zugelangen ist. Bitte derowegen, gnädiger Herr vnd Vater, mir solches anitzo Zu Vergönnen, dieweil albereits der Liebliche Frühling seinen Anfang genohmen Vnd Kein Bequemer Wetter Vnd Windt Zur Schifffarth, alss es diesse Zeit ist, Kan gewünschet werden.

König: Ihr wisset, geliebter Sohn, dass wir euch nicht gerne etwass abschlagen, wessen gewehrung euch nützlich Vnd Vnss nicht schädtlich ist. wolten auch euch hirinen gerne willfahren, Ihr sehet aber, wie hoch dem Königreich an Eurer gegenwarth gelegen ist. Vnsere Jahre neigen sich Zum ende, Vnd vnssere Cräffte sein Verschwunden, die heilsahme rathschläge aussZuführen; drum seit Ihr Vnsere rechte Handt, durch welche wir alles verrichten müssen. Solte in eurer abwessenheit der Erbfeindt diesses Königreich mit Kriegesheer angreifen, wer würde demselben Wiederstandt thun, wer solte Vnsere Macht ihm entgegen führen? es wehre Zu Befürchten, dass Ihr alssdann euer Vaterlandt Zugleich Vnd Euer reich Verliheren würdet.

Printz: Ich Halte dafür, gnädiger Herr Vnd Vater, dass der Türck nichts so Baldt gegen Vnss anfangen wird, dieweil er neulich mit Sefi auss Persien eine solche Vnglückseelige schlacht getahn,[1] in welcher er

[1] Die „neulich“ gethanene Schlacht, in welcher Abbas al Safi die Türken aufs Haupt schlug, fand statt am 24. August 1605.

über 20000 Man verlohren, in fall aber Künfftig etwass geschehen
solte, so Kan die reisse Vnss hierzu erspriesslich sein, dass wir dem-
selben hernach testo stärcker Begegnen Können. Die gewalt der vene-
tianer, wie E. Mayst. wohl wissent, ist überauss gross, Vnd sonderlich
Zu wasser, will mich derohalben eysserstes fleisses Bemühen, selbige [10]
herschafft Zu Bereden, eine feste Verbindtnüss gegen den Bluthundt
mit Vnss ein Zugehen.

König: solches Haben wir schon Lengst in Sinne gehabt; haben Vnss auch
Ernstlich Vorgenohmmen, ehestes eine ansehnliche ambassade dess-
wegen dahin abzufertigen, euch aber entweder Zugleich mit derselben
allein nach Italien verreissen Zulassen, werden wir nicht wohl Zu
Bereden sein. Solten wir den eintzigen erben eines so herlichen Landes
etlichen Zusahmmen genagelten Bretern, der Grausahmmen See Vnd
Vngestümmen Winden Vertrauen? Habt Ihr Kein Mitleiden mit Eurem
Vater, wolt Ihr die schwere last der Regierung, welche Ihr Vnss eine
Zeitlang Bisshero Habt tragen Helffen, wiederum auff Vnsern von Alter
erkrumbten Rücken Legen? Bildet euch nur nichts anders ein, alss
dass Vnser Leben durch diesses euer Begehren verkürzet wirdt.

Printz: Darfür sey der gnädige Himmel, sondern ich will vielmehr Bey
meiner wiederkunft E. M. mit einem neüen Leben verehren, falle
desswegen Vnterthänigst vor den Königlichen Füssen nieder, Bin auch
nicht willenss, eher von der Erden aufzustehen, Biss ich meine Bitte
erlanget Habe; ich Bitt, E. M. wolle doch nur diese eintzige Freide
meiner Jugent Vergönnen, damit ich dieselbe Stadt Beschauen mag,
welche allein Vnter allen stätten der ottomanischen grausahmkeit den
Kopf Biettet Vnd ihren ruhm Vnd Preiss gleich den alten Rohm in
der gantzen Welt aussgebreitet hatt.

König: Der Himmel gebe, dass eüre grosse Begierde Zu reissen nuhr nicht
etwan ein Vorboth eüres Vnglücks ist! weil Ihr aber so hefftig darauf
dringet Vnd Euer Sinnen Vnd Gedancken ernstlich dahin gerichtet
habt, so Verwilligen Wir Euch solches, wiewohl mit grosser Bestürt-
zung Vnsers väterlichen Hertzens. Ziehet hin Vnd Besehet Venedig.
Weil Euch aber etwan auch eine Lust Rom Vnd andre Besichtigung [11]
würdige Städte Zubesichtigen ankommen mögte, also sey Euch Zu
diesser reisse ein gantzes Jahr frist Vergönet, iedoch mit diesser
Condition, dass Ihr nicht mehr den einen Diener mit euch nehmet,
euch auch nur Vor einen Edelman Vnd vor keinen Printzen aussgebet,
so Lange Biss wir Eüch die gedachte Legation mit Euren andern
Dienern hernachschicken, alssden möget Ihr Euch Zu erkennen geben
Vnd darnebenst Bey der Herschafft in Bestendige Alianz anhalten, den
Termien aber eüres aussens Bleibens wohl in acht nehmmen, dass Ihr
auf Bestimmbte Zeit wiederumb Bey Vnss Zu hausse seidt.

Printz: In Vnterthänigkeit Bedancke ich mich gegen meinen gnädigen Herrn
vnd Vater, ich will seinem willen vnd Befehl schon fleissig wissen nach
Zu Kommen.

Pickelhäring: ich will auch schon wissen nach Zu Kommen.

Printz: wo willstu nach Kommen?

Pickelhäring: ich will nicht nach Kommen, sondern ich will mit Kommen.

Printz: mit wehm?

Pickelhäring: wolt Ihr dan nicht nach Venedig?

Printz: Ja! aber was geths dich an?

Pickelhäring: Ist Venedig ein gross Dorff?

Printz: es ist Kein Dorff, sondern eine reiche Vnd wohlerbauete Statt.

Pickelhäring: Testo eher Können wir etwass Zu fressen Vnd Saufen Bekommen; ich will mit Euch, Herr.

Printz: es wird schwerlich geschehen Können.

Pickelhäring: warum nicht? Hat Euer Herr Vater nicht gesagt, ihr solt einen Diener mit euch nehmen, Vnd wer wird es anders sein alss ich?

Printz: dass ist mein Cammerdiener.

Pickelhäring: nein, dass ist Euer Küchel- Vnd Kellerdiener Pickelhäring.

Printz: mein Herr Vater wird es nicht Zugeben.

Pickelhäring: wass will ich bey den alten Knaster Barth Zuhausse machen? ich will Ihn fragen.

[12] Printz: du aber nichts erlangen.

Pickelhäring: hörstu, Hanss König, dein Sohn will weg, Vnd ich will nicht hir Bleiben.

König: nein, Pickelhäring, du must Bey Vnss hier Bleiben.

Pickelhäring: ich will nicht hier Bleiben, Vnd so offt ich nicht will hier Bleiben, so will ich gemeiniglich forth.

König: Vnd wir Wollen dich nicht Lassen; gedencke, wie Vnss die Zeith so lang fallen wird in deinen abwesen, du must Vnss dieselbe durch deine Kurtzweil vertreiben Helffen.

Pickelhäring: Ihr habt Naren genug am Hoffe, da ist der Secretarie, der ist gelehrter alss ich bin.

König: aber nicht so Kurtzweillig alss du, desswegen mustu hier Bleiben.

Pickelhäring: hört doch, der alte Hundtsfutt will mir nicht weg lassen.

Printz: dass Hette ich dir wohl Zuvor gesaget.

Pickelhäring: ich Kan ihn auch wohl ein gut paar ohrfeigen geben.

Printz: so hastu dein Leben Verlohren.

Pickelhäring: des alten Hossenscheissers Halben, er wird Ja nicht mehr sein alss wir alle Beyde.

Printz: ich kan dir nicht Helffen, wann E. M. nein sagen.

Pickelhäring: Ey ja, Juncker, Last mich doch mit Ziehen. ich kan, Bin ich ein Schelm, nicht Lenger Zu hausse Bleiben.

König: nun, weil du nicht Bey Vnss verbleiben, sondern mit gewalt hinweg wilst, so wollen wir dir auch nicht lenger auf halten. so warte dann Vnsern Sohn, den Printzen, fleissig auff Vnd gieb fleissig achtung, damit er nicht in Bösse geselschafft gerathen mag.

Pickelhäring: ich will schon achtung geben; wan er begehret in die Kirchen Zugehen, so will ich Ihn inss hurhauss führen.

König: weil es so Beschlossen, Lieber Sohn, so solt Ihr auch die reisse nicht lenger aufschieben; wir wollen order ertheillen, dass die Besten

Vnd Wohl erfahrensten Schiffleuthe in euer Schiff geschafft werden. Diejenige, welche etwan geschäffte halben von hier nach Venedig mit über wollen, müst Ihr frey mit Euch nehmen; seumet Euch nicht, sondern Lasset alles, wass Ihr Vonnöthen Habt Vnd mit Euch nehmen [13] wollet, ohne Verzug Zu schiffe tragen, Vnd komt hernach zu Vnss, den abschiedt Zu nehmen Vnd dass reissegeldt Zu empfangen (abit).

Printz: Pickelhäring, siehe Zu, dass nichts vergessen wird, wass wir Vonöthen Haben, Vnd vor allen dingen mein weiss Zeig wohl einpacken.

Pickelhäring: Ihr dürfft gantz nicht sorgen, eüre weisse überschläge will ich in meine Beschissene Strümpfe stecken, hernach will ich in die Kammer Lauffen Vnd einen grossen Pruntzkachel nach dem Schife tragen.

Printz: wass wiltu mit denselben machen?

Pickelhäring: weil wir über eiltel wasser wegfahren Vnd auf kein Landt kommen, so müssen wir ja etwass haben, dass wir pruntzen könen.

Printz: du narr, kanstu nicht dein wasser in dass Meer lauffen lassen?

Pickelhäring: Ja, Herr, darnach wird dass wasser so gross werden, dass wir alle ersauffen müssen.

Printz: du Bist Trefflich sorgfeltig. (pulssat) höre Zu, wer klopft drausen?

Pickelhäring: es ist gewiss iemandt, der herein will, (Siehet zu.) Herr, es ist ein Kerl draussen, der Hat so viel Augen in den Kopf, alss augen in den Podex.

Printz: es sey, wer er will, lasse ihn herein treten.

Pickelhäring: Komm herein, du einäugigter Bärenheiter Vnd galgenvogel.

Scena 4.

Jud verkleidet alssen Soldath Vnd auf den einen aug ein Pflaster.

Jud: gnädiger Printz, Euer durchlaucht verzeihen mir, dass ich mich erkühne in deroselben Zimmer zu tretten; es Hat mich Keiner von Euer Herrlichkeit Diener anmelden wollen. Habe derohalben nothwendig anklopfen müssen.

Printz: wer Bistu?

Jud: Ich bin ein Armer Soldath Vnd habe Eurem Königlichen Herrn Vater in nechsten Kriege gegen dem König von Creta gute Dienste geleistet, welches mein Passborth Beweisen Kan. weil ich aber um mein [Aug] kommen, alss hoffe ich, dass man mir vor solchen Verlust eine eintzige Bitte nicht versagen wirdt.

Pickelhäring: Ihr werdet Ihn gewiss sollen in die Grube scheissen.

Printz: Halts Maul! wass ist dein Begehren?

Jud: Ich bin von Venedig gebürdig, weil ich aber verstanden, dass Eure [14] Herrlichkeit hinüberfahren wollen, so Bitte ich Vnterthänigst, dass ich Vnter deroselben Leuthen frey möchte mit genohmen werden.

Printz: Ich werde keinen Diener mit mir nehmen, alss allein diesen Pickelhäring, darum geselle dich Zu Ihn Vnd hilff ihm meine Sache ins

Schiff in einen Bequemen Platz legen, dass sie Vnss nicht in hin Vnd wieder gehen Verhinderlich sein; ich nehme dich gerne mit mir Vnd alle diejenigen, die mit Vnss Zufahren Begehren.

Jud: ich bin willich, Euer Herrlichkeit in allen an die Handt zu gehen.

Printz: So kanstu vns dann nachfolgen (abit).

Pickelhäring: Aber nicht ehe, Biess ich gehe, dan ich bin ein wenig ein ander Kerl Bey meinen Herrn, alss du Bist (abit).

Jud: Du Vnd dein Herr sollen alle Beyde erfahren, wass ich vor ein Kerl bin. wie wohl ist mir mein anschlag gelungen! der Printz hat in diesser Verkleidung den Juden nicht erkennen können, welchen er allererst vnangesehen seines demüttigen fussfalss mit seinem gantzen geschlechte auss dem Lande verbannet hat. ich Bin in aller eyl nach meiner Behaussung gelauffen, frembde Kleider angeleget Vnd so viel von Goldt Vnd Kleinodien, alss ich verbergen können, Zu mir gesteckt, Vnd nun muss mich der Printz Zu seinen eigenen Vnglück mit über nach Venedig nehmmen, mein Weib Vnd Kinde Habe ich order ertheilet nach Zufolgen. gieb dich Zufrieden, du Tyranischer Christ, hastu mier schon meine gütter genohmen, so Hab ich doch noch so viel Bey mir, Banditen damit Zu kaufen, dir dein Leben dadurch Zu Benehmmen, wofern ich auff keine andere Weisse an dich gerrathen kan. Vermeinestu dass Jüdische geschlecht ganz auss Zu tilgen? Nein es Kan nicht sein, wann man Vnss an einen orthe vertreibet, so kommen wir an ein andern testo Heuffiger Zusahmmen. ich werde schon wieder Zu meinen güttern gelangen, du aber wirst den Todt auss meiner Handt empfangen (abit).

[15]

Actus 2. Scena 1.

Florello, Anciletta, Santinelli, Grimaldi.

Florello: Die Herrn seint in meinem Hauss wilkommen, wie ich ihnen schon oftermahls gesagt Habe, Vnd wolte Von Hertzen Wünschen, dass mich der Himmel mit 2 Töchtern gesegnet hette, damit ich dieselbe gleich Vnter Euch ausstheillen könte, dan die Freindtschaft euer adlichen geschlechter ist mir so lieb Vnd werth, dass ich keinen von Euch Beyden gern erzürn, sondern iemehr Vnd mehr mit Euch verbunden sein wolte; doch die Zuneigung meiner Tochter wird den Ausspruch thun Vnd diesse streitige sachen entscheiden; ich verhoffe aber, weil sie nicht alle Beyde Zugleich erwehlen kan, dass der abstehende hernach keine feindtschafft auf mich, sie oder ihn werffe, sondern sein Glück anderwerts erwartten wird.

Grimaldi: In geringsten nicht, mein Herr Florello, dann gleich wie er seine geliebte Tochter Zu eines oder dess andern Liebe nicht Zwingen kan, also will mir auch nicht gebühren, so ich etwan Vorbey gegangen Vnd mein Freindt Santinelli Zum Liebsten erwehlet wurde, desswegen

einige Vngunst gegen Ihn Zu fassen; werde ich ein Besitzer dieses Edlen Kleinodts, so Bin ich der glückseeligste dieser Erden, wen es aber mein Freindt erlangt, so freie ich mich von Hertzen, darum ichs denjenigen gerne gönne, welchen ich Vnter dem gantzen mänlichen geschlecht nach mir am allerliebsten Habe.

Santinelli: Es ist so, Herr Florello, Vnsere gemüther seint so von Jugent auff mit einander vereiniget gewessen, dass ich meines Freindes Glück Vnd Vnglück alzeit Vor dass meinige gehalten, wiewohl es in Liebes sachen schier eine andere Beschaffenheit hat, dann man theilet die gaben nicht gerne mit anderen, die einen Cupido schenkt. Vnd wie die Liebe ein Affect ist, so seinen sitz in dem Innersten Theil des Hertzens nimbt, so kan sie ohne dan nicht herauss gerissen werden. ich hoffe gutte Audientz Bey der Schönen Anciletta; ist aber der Herr [16]
Grimaldi angenehmmer alss ich, so will ich mich doch nichts destoweniger auf seine Hochzeith frölich erzeigen.

Florello: Tochter wass sagstu darzu?

Ancilletta: ich wolte gerne reden, aber die schamhaftigkeit Heisset mich schweigen.

Florello: durch schweigen wirstu keinen man Bekommen.

Ancilletta: Ich Habe auch nicht so gross Lust Vnd Verlangen nach einen.

Florello: du Bist aber der Baum, auff welchem meine Nachkommen wachsen sollen.

Ancilletta: Ihr machet mich so Beschämbt, Herr Vater, dass ich hier Von hīnen gehen muss.

Florello: Ich sage Bleibe hier. Vnd erwehle einen auss diesen Herrn Vor deinen Mann.

Ancilletta: es ist schwer Zu erwehlen, wass man immer Behalten muss.

Florello: Beyde kanstu sie nicht Haben, du must nuhr einen erkiessen.

Ancilletta: Züchtige Jungfrauen empfangen Männer Vnd nehmen sie nicht selber.

Florello: Ich wolte dir wohl einen Von diessen geben, aber ich möchte nicht den rechten ergreiffen, der dir am Besten gefelt.

Ancilletta: dass fürchte ich auch, Herr Vater.

Florello: wen du nicht reden wilst, so gehe hin Vnd gieb denselben die Handt, der dein eigen sein soll.

Ancilletta: meine Hände sindt mir so wohl gebunden alss meine Zunge.

Florello: Tochter, du erzürnest mich, dass du kein Vnterschiedt Vnter den freiern machen wilst.

Ancilletta: Vnd ich fürchte, ich möchte den einen erzürnen, wan ich schon den andern Vorziehen wolte.

Florello: auf solche weisse mustu niehmahlen hochzeit machen. Du must alle diejenige erzürnen, die dich gerne Heiratetten. sage, Wehm Liebstu am Meysten.

Ancilletta: Ich bin allen Beyden mit gleicher Liebe Zugetahn, dann Ihre Tugent Vnd Qvalitäten sind so gross, dass ich keinen geringer alss den andern schätzen kan.

Florello: Ihr Herrn, redet sie an Vnd thue ein jeder sein Bestes, ihr Hertz Zubewegen; Zwinget sie durch Eure geschicklichkeit, Zubekennen, welcher Vnter Euch ihr Breitigam sey. sie wird entweder mit Wortten oder mit gebärden endtlich Ihre Wahl Zu Verstehen geben.

[17] Grimaldi: darf ich mich Vnterstehen, näher Zu Ihr Zu Tretten, Schöne Ancilletta?

Ancilletta: so nahe es die Erbahrkeit wohl anstehet.

Grimaldi: darf ich sie wohl Bei der Handt nehmmen?

Ancilletta: Ja, aber Baldt wieder gehen lassen.

Grimaldi: ist mir vergönet sie Zu küssen?

Ancilletta: nein, dass schicket sich nicht wohl, sonderlich in gegenwarth meines Vaters.

Grimaldi: demselben wird solches nicht Zuwiedern sein.

Ancilletta: die Leüthe möchten aber meinen, Grimaldi gelte mehr Bey mir alss Santinelli.

Grimaldi: dassselbe muss auch sein, wan ich Ihr liebster werden soll.

Ancilletta: er ists aber noch nicht, ich muss erst Bessere proben sehen.

Grimaldi: weiss sie denn nicht dass grosse Feuer meines Hertzens?

Ancilletta: Ich weiss nicht mehr darvon, alss wass mir der Herr gesagt Hat.

Grimaldi: hat sie denn kein mitleiden mit meinen schmertzen?

Ancilletta: so viel alss mir gebühret.

Grimaldi: so wird sie sich dann Befleissigen, meine flammen Zu dempfen?

Ancilletta: auf eine Vnsichtbahre Kranckheit gehöret eine Vnsichtbahre Cuhr.

Grimaldi: so wollen wir mit einander alleingehen, das Vnss niemandt siehet.

Ancilletta: so weit ists noch nicht kommen, wir müssen erst noch Viel miteinand reden.

Grimaldi: der inhalt ist diesses: so wir Zu reden haben, ist, dass ich sie von grundt meiner Seelen Liebe Vnd verhoffe, dass sie mir von den günstigen himmel Bescheret sey; Ihr Herr Vater siehet solches gerne, meine ältern wünschen es, mein Adliches Herkommen ist ihr nicht Vnbekandt, von meinen Reichtum Vnd Vermögen weiss sie schon, Vnd ist nichts mehr übrig, alss sie Rundt herauss Bekennet, wie Ihr meine Person anstehet; so Baldt sie mich mit einen gewünschten Ja erfreuen wird, werde ich mir angelegen sein lassen, den Tag Vnsers gewünschten Beylagers anzusetzen.

Ancilletta: der Herr trette ein wenig an die Seite Vnd Verziehe so lang, Biss der ausspruch erfolgt, es sindt noch mehr Leuthe, welche etwas anzubringen Haben.

Santinelli: Liebe Jungfer Ancilleta.

Ancilletta: Wehrtster Herr Santinelli.

[18] Santinelli: Sie weiss das anliegen meines Hertzens.

Ancilletta: so darf mirs der Herr nicht sagen.

Santinelli: ich habe genug Zu sagen, wan ich nur damit herauss dürffte.

Ancilletta: Verliebt vnd verzagt Zu sein, schickt sich nicht wohl Zusahmen.

Santinelli: es ist keine Zaghafftigkeit, sondern nuhr eine Ehrerbietung gegen sie.

Ancilletta: es glaubts kein Mensch, wie ich die ehre doch so gerne Habe.

Santinelli: es wird Ihr keine schande sein, Santinelli gemahlin Zu werden.

Ancilletta: wann ich meiner schämbte, so wolte ich gar nichts mit ihm reden.

Santinelli: so erkläre sie sich den endtlich auf eine oder die andre weisse: entweder sie erhebe mich durch ihre Liebe in einen Himmel der freuden, stürtze mich doch durch Versagung derselben in einen Pful des Todtes.

Ancilletta: so ist ihm dann der todt so nahe?

Santinelli: so Lange Lebe ich, Biss ich eine abschlägliche antworth höre.

Ancilletta: Er sagt ja Zuvor, das er auf des Herrn Grimaldi hochzeit sich frölich erzeigen wolte.

Santinelli: man muss sich in Beysein eines Mitbuhlers nicht also verliebt anstellen.

Ancilletta: so ist dann seine Seele meinetwegen so sehr gequellet?

Santinelli: vnd mein Hertz biss auf den todt verwundt.

Ancilletta: wan ist ihm dann dieses Vnglück Zu Handen gestossen?

Santinelli: es ist kein Vnglück, in einen solchen Engel Verliebt Zu sein.

Ancilletta: auf was weisse ist es aber geschehen?

Santinelli: alss ich ihre Hellglentzende Augen Zum Ersten gesehen, ist mein Hertz gleichsahm durch einen Himlischen Blitz gerühret worden; ich stunt gantz ohne Bewegnuss, ich wusste nicht, ob ich reden oder schweigen solte, ich habe diesses Heimliche anliegen eine Ziemliche Zeit mit mir Herumbgetragen, Biss entlich die schmertzen dergestalt überhandt genohmen, dass ich gezwungen worden, solches der Barmhertzigkeit ihrer ohren Zu Vertrauen. annitzo stehet mein Hertz in vollen Brandt Vnd wird ohne Zweiffel gantz verzehret werden, wo nicht der Tau ihrer Quelle Vnd Vnserer ehelichen Verbündtnüss ehestes [19]
drauff erfolgen wird.

Ancilletta: Eine überauss artige Beschreibung der Liebe. Ihre geschickte Zungen solten wohl eine Jungfer Zur lieb Bewegen, wan sie auch ein steinern Hertz hette; ich Bekenne es, Herr Vater, diese Beyde Junge Herrn seint der schönsten Dammen auf Erden würdig, Vnd ich wolte noch heute mit dem einen mein Verlöbnüss halten, wan sie nur nicht so gar gleich qvalificiret weren, damit ich wuste, welchen ich erwehlen solte.

Florello: man wird auch nicht das Loss umb dir Werffen, sondern dein eigentheil muss dir einen man erwehlen. sage, wass heltestu von einen oder den andern?

Ancilletta: Einer ist Edel, der ander von einen guten geschlecht; einer schön, der ander wohl gestalt; einer Reich, der ander von treflichen Mitteln; einer freindtlich, der ander holdtseelig; einer Bescheiden, der ander Vernünfftig; einer gelehrt, der ander wohl erfahren; einer Beredt, der ander tref lich von Worten; Einer tapfer, der ander vnerschrocken; In suma alle Beyde seint mit solchen Tugent Begabt, dass ich Keinen ein Lob geben kan, welches der ander nicht auch verdienet,

damit ich mich aber weisslich Berathe Vnd nichts Vnbesonens Vornehmmen möge, so Bitte ich so wohl von ihnen Beyden, alss von meinen geliebten Herrn Vater, mir noch ein Jahr Bedenckzeit Zu vergönen, alss dann soll gewiss einer von ihnen Beyden mein Breitigam Vnd liebster Eheherr werden.

Florello: du must nicht alles nach deinen Willen machen, Tochter; wir haben diesen Tag desswegen angesetzet, dass du deine eigentliche meinung von dir sagen sollest.

Ancilletta: wie kan ich etwass gewisses sagen, weil ich selbst noch in Zweyfel stehe? Ihr Herrn seit anitzo mit diessen Bescheidt Zu frieden; ich habe Eure Tugenden gesehen, wie ihr aber in eurer dienstbahrkeit,
[20] das weiss ich noch nicht; wer mir diesses Jahr am fleissigsten dienen Vnd aufwarten wirdt, derselbe soll über den andern Triumphiren. Vnd so adio (abit).

Santinelli: Sie will keine Liebhaberin, sondern eine gebieterin sein.

Grimaldi: sie ist nicht zu verdencken, Bey diesser Blühenden Jugent; jetzo ist die Ernte ihre ehre, sie muss dieselbe einsamblen, ehe die runtzeln auf die Stirne Kommen.

Florello: die Halssstarigkeit meiner Tochter gefelt mir nicht Zum Besten.

Santinelli: es ist nicht Vnbilliges, was sie Begehrt hat.

Grimaldi: wer solte auf ein so köstliches gut nicht ein Jahr erwarten können!

Florello: wen euch solches Leicht Vorkomt, so Bin ich auch Zufrieden. Ihr wisset wohl, was Vor gesetze sie Euch vorgeschrieben, Vnd werdet denselben nach Zu kommen wissen, Vnterdessen will ich mich Befleissigen, die Heimlichen gedanken ihres Hertzens auss allen Ihren thun Vnd lassen zu erforschen; solte sie auch nach verfliessung des jahres wiederum Halssstarig sein Vnd Keinen auss euch erwehlen, so muss sie mir in ein Kloster, vnd solte ich auch ohne Kindeskind Vnter die Erde Krichen müssen (abit).

Santinelli: wer ist nun Ihr liebster?

Grimaldi: einer von Vnss Beyden.

Santinelli: Ach, wie glückseelig ist der Erwehlte!

Grimaldi: wie vnglückseelig aber der Verstossene.

Santinelli: ich fürchte sie weiss den Verstossenen schon.

Grimaldi: derselbe ist gleich einem armmen Sünder, welcher Sein Leben lassen soll, nuhr dass ihm eine geringe Zeit frist vergönnet wirdt.

Santinelli: der ander aber ist gleich einem, der Zum König erwehlet wird, nur dass er wartten muss, Biss die reichsstände erst Zusahmmen kommen.

Grimaldi: wass nehmen wir annitzo vor?

Santinelli: eine Kurtzweil die Zeit zu vertreiben.

[21] Grimaldi: Es ist Bey ietzigen fastnachts Carnoval einen jeden vergönet sich lustig vnd frölich Zu erzeigen, derowegen wollen wir Vnss ine Gundälen setzen, mit der treflichsten Music, die wir Bekommen können, Vnd gegen Abendt Bey Ihren Logament vorBey fahren, damit sie

mercken kan, das wir wegen diesses Langen aufschubs nicht traurig, noch Melancholisch sein (ab).

Scena 2.

Printz mit den Verkleidten Juden.

Printz: Der Himmel sey gedancket, dass ich glückseelig über die See in dieses WeltBerühmbte Venedig kommen Bin; nun sehe ich, dass diejenige Scribenten, welche sich Bemühet, durch die geschicklichkeit ihrer feder diesse Statt über alle andr Zuerheben, ihren fleiss nicht Vergebenss angewendet haben. Ja, sie haben noch nicht die höhe des lobes erreichet, welches dieses wunderwerck der welt Verdienet. wo soll ich meine augen am Ersten hinschicken, über was soll ich mich am meysten Verwundern, über die gewalt der Statt? über Ihre Grösse? oder das sie auff den Rücken der Vngebamten See gebauet ist? o Himmel! was vor prächtige gassen, was herliche Paläste, was vor wohnungen der Bürger, welche würdig seindt auch Könige Zu Berühren, welch ein Menge der Edlen, welch ein Zulauff der frembden, es were nicht Vnrecht, so diese Statt ein Compendium in Begriff der gantzen Welt genenet würde; aber sage mir, seint Vnsere sachen alle mit einander auss den Schiff ins Loiament gebracht?

Jud: Ja, gnädiger Herr, es ist geschehen.

Printz: halt hinfüro ein mit Herrlichkeit vnd gnädiger Herr, dan mein Herr Vater hat mir ernstlich Befohlen, das ich mich Vor nichts mehr alss Einen Edelman aussgeben soll, Vnd sags den Pickelhäring auch, das er sich nicht etwan verschnappet; aber wo ist der Schelm, das er Vnss nicht nachfolget, wo wir hingehen, er wird sich etwan in der Statt [22] verjren.

Jud: Er folget Vnss gar Langsahm nach, dan er klaget sich über die Massen das er kranck sey.

Scena 3.

Pickelhäring sich kranck stellet.

Printz: Wass ist dir wiederfahren Pickelhäring, wie stellestu dich so übel?

Pickelhäring: o der Teuffel hole das Schiff, die See Vnd den Schiffman! ich habe den Schelm wohl 1000 mahl gebetten, er soll stille Halten Vnd soll das grosse schuptuch von den stangen herabthun, aber es hilfft nichts, das schiff ging immer Forth, auf Vnd nieder, von einer seiten Zur ander; meine kleine Vnd grosse gedärm, mein lunge, leber Vnd milz seint alle Vnter einandergemischt, wie Buttermilch Vnd Sauer Krauth; gehet ein wenig an die seiten, ich muss speyen (sezt sich nieder Vnd reüspert sich).

Printz: du Bist treflich übel daran, alss ich sehe, du armer Pickelhäring!

Jud: Vielleicht stellet er sich nur so, denn er hat sonsten auch etwas gestifftet.

Pickelhäring: o mein Kopf, ich glaube, ich Habe das 7 tägig fieber drinen.

Printz: was Hat er getahn?

Pickelhäring: o mein Halss, da hab ich die Schwindtsucht drinen. Schweig Still, du einäugter Hundtsfutt! sie vergehet mir nimmermehr.

Jud: Alss wir die Letzte nacht Zu Schieff wahren —

Pickelhäring: o mein Puckel, da hab ich die gelbsucht drinen.

Printz: du hast Tref lich viel Kranckheiten an dir.

Pickelhäring: wo der Kerl nicht still schweigt, so Bekomm' ich sie alle miteinand wieder.

Jud: die Letzte Nacht —

Pickelhäring: o mein Bauch, da Hab ich Zahnschmerzen darinen.

Printz: sage, was ist die Letzte nacht geschehen?

Pickelhäring: o mein arsch, da hab ich das Podagra drinen.

Printz: schweig still, Bössewicht!

Pickelhäring: last den Kerl nur schweigen.

[23] Jud: Eine Tone Häring ist verunreiniget worden, Vnd man Vermeinet nicht anderst, alss das der Pickelhäring getahn Hat.

Pickelhäring: ietzt ist es Herauss, wie wirdt mir es nun ergehen?

Printz: wass sagstu darzu, Pickelhäring?

Pickelhäring: weil ers schon gesagt Hatt, so muss ichs auch nur gestehen.

Printz: wie ist aber Zugangen?

Pickelhäring: O, es ist gar artig Zugangen. mich Träumte die nacht Zuvor, alss wan ich meine nothdurfft Thäte, Vnd alss ich erwachte, so Hatte ich in die hossen geschissen; die ander nacht wolte ich mich Besser Vorsehen Vnd über das Schiff hinauss kacken, so Hatte der Schiffer Zu allen Vnglück das häringsfass offen gelassen, Vnd ich meinte, ich sass auf den ancker; ist also der Vnflath ein Pfundt oder etliche dareinkommen, das man die Häring nicht mehr Brauchen kan.

Jud: nun will der Schiffer Bezahlet sein.

Pickelhäring: o das war Ein stich, das mir Biss ins Hertz ging, das macht mich am meysten kranckh.

Printz: hastu es aber nicht gerne getahn.

Pickelhäring: nein, ich habe es nicht gerne getahn, sonst hette ich die Häring Erst heraussgefressen Vnd hernach in Tonne geschissen.

Jud: weiter sagt der Schiffman, das Pickelhäring 25 mass wein Extra getruncken hat.

Pickelhäring: nun kommen alle Kranckheiten Zusahmmen.

Printz: wann Hastu so viel Wein gesoffen?

Pickelhäring: dieselbe Nacht alss ich so kranck war.

Printz: Kranck Zu sein Vnd 25 mass wein Zusauffen!

Pickelhäring: Wehre ich gesundt gewessen, ich hette wohl 50 maass aussgesoffen.

Printz: gehe hin Vnd sage dem Schiffer, das ich alles Bezahlen will.

Jud: Es soll geschehen, gnädiger Herr (abit).

Pickelhäring: Bin ich frey gesprochen, Herr?
Printz: Ja, du Bist niemandt nichts schuldig.
Pickelhäring: wolt Ihrs Bezahlen?
Printz: Ja alles mit einand. [24]
Pickelhäring: so Bin ich auch nicht mehr kranck. (Hüpft Vnd Springt.)
Printz: Hat dir nur diesses geschadet?
Pickelhäring: Herr, Ihr seidt ein grosser Heyliger.
Printz: warumb, Pickelhäring?
Pickelhäring: Ihr könt die Krancken mit einem wortt gesundt machen.
Printz: Schweig, lass Vnss gehen.
Pickelhäring: Ja, ins wirtshauss Zum Essen, der wirth hatt einen gewaltigen Kalbsbraten Zurechte machen lassen.
Printz: Still, was kommen da für Leuthe?
Pickelhäring: sie kommen gewiss auss dem Wirts Hausse.
Printz: nein, sie Kommen auss der Kirchen; da lencken sie sich wieder durch die ander gassen herwärts Zu.
Pickelhäring: wan es Bey der nacht wehre, so dächte ich, es werren 2 engel Vnd ein Teuffel.
Printz: Still, sie seindt schon vorhanden.

Scena 4.

Ancilletta Vnd Franciscina gehen über das Theater.

Franciscina: Bona Dies, Signor.
Pickelhäring: Deo Gratias, Madam.
Printz: O Himmel, welch eine Damme!
Pickelhäring: O Helle, welch ein schönes Mensch!
Printz: wass war das vor ein gesicht?
Pickelhäring: wass war das vor ein gusche?
Printz: welch ein wohl formirter Leib!
Pickelhäring: welch ein wohl proportionirter arsch!
Printz: ich glaube, Pickelhäring, du Bist verliebt.
Pickelhäring: ich glaube, Prinz, ihr seit Verschammerriret.
Printz: so Baldt alss ich sie gesehen, ist mein Hertz mit einen Vnaussprechlichen Feuer umbgeben worden. Vnd ich vermeine, das ich sterben müsse, wann ich sie nicht ehestes wiedrum sehe, ich muss Ihr morgen aufwarten, wan sie in die Kirchen geht.
Pickelhäring: so Baldt sie meine Personage entgegen kommen, ist mir ein solches Kützeln umb den nabel ankommen, Vnd war nicht anderst, [25]
alss wan ich in einen heissen Backoffen stecke. Ich glaube, ich muss verrecken wie ein ferckel in den hundtstagen, wann ich ihr nicht aufpasse, Vnd per recrcartionibus Causibus hint der Kirchen spazrinen führe.
Printz: O venus, du göttin der Hertzens dieberey!
Pickelhäring: O Vulcanus, du Göttin der grossen Schlmerey!

Printz: In welche Bistu denn Verliebt?

Pickelhäring: In die schönste, die Hinden nach ging; ich glaube es Hier die verkehrte welt, sie solte Billich forangehen, Vnd die ander solte Ihr vor eine magd Auffwartten.

Printz: nun sehe ich, das Vor den Essel Hey gebühret.

Pickelhäring: Vnd vor die Sau ein Bauerndreck.

Printz: du hast nicht recht gesehen, närischer Mensch, die Hindste ist nur ihre magd, ein schändtlich hesslicher Teufel, ich glaube, sie ist schon wohl 70 jahr alt, es ist mehr Vnterschiedt Zwischen ihnen, alss Zwischen tag Vnd nacht, Zwischen Wein Vnd Wasser. Lauff geschwindt Vnd folge Ihnen nach; siehe Zu, in welch Hauss sie gehen, frage, wie Ihr Vater Vnd wie sie Heist, Vnd Komme alsobaldt wieder Zurückh.

Pickelhäring: nein, meine Liebste ist ein Teufel, sie ist garstig Vnd schändtlich; o du Marcepanisches Engelgen, du allerliebstes Turteltäublein!

Printz: hastu gehöret, was ich gesagt Habe?

Pickelhäring: ich habs wohl gehöret, aber nicht Verstanden; o du Verguldener Kochlöffel, du Helffenbeinerns Tintenfass, du Silberner Schierhacken!

Printz: ich sage, du solst hingehen Vnd nach ihren Hauss, nach ihres Vaters nahmmen fragen.

Pickelhäring: fragt ihr nach eurer, weil sie schön ist Vnd meine so abscheulich; o du ausserlessene Kuchel Göttin, du Kupfer rothes angesicht!

Printz: Ich muss den narren nuhr seine Liebste Loben, sonsten gehet er
[26] mir nicht auss der stelle. nein, Pickelhäring, deine Liebste ist anmuthig vnd wohlgestalt, sie ist viel schöner alss die ander, ich habe dich nur vexieret.

Pickelhäring: warumb Habt ihr das getahn?

Printz: ich Hette sie gern vor mich gehabt.

Pickelhäring: Ist das Manier, das wir Cavaliers einander die liebsten abspenstig machen?

Printz: du solst sie schon Behalten, gehe nur geschwindt.

Pickelhäring: wohl ich gehe Vnd will fragen, wie er heist, vnd wer er ist, Vnd wie mein Liebste Heist, Vnd wie sie alle mit einander Heissen. (gehet forth Vnd kommet wieder) aber Herr, die meinige ist ja schöner alss die eirige.

Printz: ja, ja, sie ist Schöner, gehe nur Hin.

Pickelhäring: sie ist ja auch freindtlicher alss euere.

Printz: ia schelm, geh nur forth.

Pickelhäring: Ihr wolt mir sie ja nicht abspenstig machen?

Printz: nun gehe forth, sage ich, oder —

Pickelhäring: Herr, es ist kein schelm Zutrauen; ihr müst mir schwerren, das Ihr mir sie Lassen wolt.

Printz: gehe forth, sage ich — (abit Pickelhäring) wie will es noch gehen, weil Vnsere ankunfft in diesser Statt so wunderlich ist? wass soll das

Bedeuten, das der Herr Vnd Knecht Zugleich auf einmahl Verliebt werden? wassgedenckstu, Printz, solten dich auch weisse Leuthe einer Leichtsinigkeit Bezüchtigen Könen, weil du dich in einen augenblick Zu einen Sclaven der Liebe machest? Nein, sie würden mir Vnrecht thun, dann einer solchen schönheit Könen weder weisse noch Vnverstendige, weder götter noch menschen wiederstreben; gedenckestu sie aber vor deine gemahlin Zu haben? wass wird dein Herr Vater darzusagen? es kan wohl geschehen, ist sie nuhr mit Tugendten Begabet, so ist sie meiner wohl würdig? auffs wenigste ist sie eines alten Adels, Vnd Vnssere Vorfahren seindt auch nicht alle Könige gewessen.

Scena 5. [27]

Pickelhäring.

Pickelhäring: Herr, ich bin da gewessen Vnd Bin schon wieder Kommen.
Printz: woh wohnet Ihr Vater?
Pickelhäring: In seinen Hauss.
Printz: wie heist das Hauss?
Pickelhäring: Zu Venedig Tauft man die Heusser nicht.
Printz: In welcher gassen ist es?
Pickelhäring: in der Breitengassen auf der rechten Handt, auf der Lincken seiten.
Printz: ey, halt mich nicht Lenger auff, dein schertzen ist mir Verdriesslich.
Pickelhäring: Vnd mich Verdreüst es so greulich, das sie mir nicht entgegen komme Vnd mich mit Zu der mittags mahlzeith nehme.
Printz: bistu dann so nahe Bey ihnen gewessen?
Pickelhäring: so nahe, alss ich itzunder Bey euch.
Printz: wass sagten sie dann?
Pickelhäring: sie sahen einander an vnd Lachten, sie meinten gewiess, ich were ein Narr.
Printz: hastu dann nicht erfahren, wie ihr Herr Vater heist?
Pickelhäring: er heist Signor Flo— flo— flo—
Printz: er wird ja nicht floh heissen.
Pickelhäring: ich weiss nicht, ob Floh oder Lauss, ich Habs schon Vergessen.
Printz: Bedencke dich recht.
Pickelhäring: Itzt weiss ichs recht, er heist Signor Flor.
Printz: Signor Florello wirstu meinen?
Pickelhäring: ia, ia, Signor Florello; mein Herr ist schier Verstendiger, alss ich selber bin.
Printz: aber wer ist er?
Pickelhäring: wer er ist? wer wolt er sein? ein Mensch, ein alter Mann.
Printz: das hab ich selbsten gesehen; ich frag, was sein standt ist?
Pickelhäring: sein standt ist auf den füssen Vnd der Kopf in die Höhe.
Printz: du Leichtfertiger Schelm, vexiere mich nicht.

Pickelhäring: er ist ein Clar— nein Claret—

[28] Printz: wass Claret?

Pickelhäring: nein, Claret ist er nicht, sonst hette ich Ihn aussgesoffen, er ist — — was ist er doch? es Lautet ebenso, alss von Clara muss ist.

Printz: wass gilts, er ist ein Clarissimus, das heist so viel alss ein Rats-Herr von Venedig?

Pickelhäring: were es Euch nicht Eingefallen, Herr, so würde ichs nimmer gesagt Haben.

Printz: wie Heist aber die Jungfrau, seine Tochter?

Pickelhäring: sie heist Jungfrau, Jungfrau Heist sie Halt.

Printz: das weiss ich zuvor, du narr!

Pickelhäring: Jungfrau mit der Zwiebel!

Printz: was Bringstu wieder vor Schelmpossen daher, warumb Heist sie nicht gar Knobloch?

Pickelhäring: das were ein wenig zu stinkendt vor eine Jungfrau; gleichwohl Ihr nahme Zwiefelt sich, Vnd weiss doch nicht, wie er sich Zwibelt, Zwifelleta mein ich.

Printz: Vnd ich meine, sie wirdt Ancilletta heissen.

Pickelhäring: mein Herr hat einen Treflichen Verstandt; kan schier Besser rathen, alss ich gedencken, aber meiner Liebsten Nahm Hab ich wohl Behalten; wisst ihr, wie sie Heist?

Printz: wass ist mir an deiner Liebsten Nahmmen gelegen!

Pickelhäring: mir ist mehr an ihren Nahmmen gelegen, alss an dem Herrn Flor, Clara ist muss Vnd Zwifletta; ihr posterianus ist mir lieber alss euer Liebsten gesichte.

Printz: erzürne dich nicht, Pickelhäring! sage mir, wie Heist sie den?

Pickelhäring: gelt, ietzt wolt Ihrs gerne wissen? sie heist Madam, Signor, Maddonna, Madamoiselle Franciscina.

Printz: Franciscina? Pfuy Teuffel, das ist ein hesslicher, abgeschmackter nahmme!

Pickelhäring: Vnd mir ist er süss, alss mandel Vnd Hasselnüsse.

Printz: Es ist ja keine Vhiemagd, keine Sautreuberin, keine mistauffladerin, die nicht Franciscina heist.

Pickelhäring: Vnd es ist keine Windelwäscherin, keine Winckelfreulein,
[29] keine garten Nymphe, keine Prangerhure, die nicht Anciletta heist.

Printz: Schweig Vnd Lestere ihren göttlichen nahmmen nicht.

Pickelhäring: Vergreifft euch nicht an diesser Vnvergleichlichen Creatur.

Printz: mit dem Nahmmen kan ich wohl zufrieden sein, wan sonst mein Vorhaben von statten geht.

Pickelhäring: es Laut guth genug Franciscina, wan sie nur will werden meine Concubina.

Printz: Komm, Lass Vns gehen, die Mittagsmahlzeit einzunehmmen, hernach wollen wir Mittel Vnd Wege suchen, Zu Ihnen Zu kommen Vnd mit ihnen Bekandt Zu werden.

Pickelhäring: ey ja, Herr, Last Vnss erst essen, dann mein Magen ist so Leer, das dass Hertz Verliebt ist; solte aber die Liebe auss dem Hertzen in den Magen schlagen, wass würde wohl vor ein gerümpel in den Därmern werden, Vnd wass Vor Verliebte stuelgängel würden wir Haben.

Printz: o venus, stehe mir Bey, Vnd Lindere meine Schmertzen!

Pickelhäring: Cupido, ey, ey, ey, wie Scheistu mir in Herzen! (abeunt.)

Actus 3. Scena 1.

Ancilletta Vnd Franciscina.

Ancilletta: Habe ich doch die gantze Zeit meines Lebens Keinen schönern Vnd anmutigern Jüngling gesehen, alss der, welcher Vnss auff den Kirchweg Begegnete, dem der Bunte gekleidete Diener nachtratt.

Franciscina: Und ich kan wohl schweren, so war ich vor diessen eine Jungfrau gewessen, das ich mein Lebtage nichts artlichers gesehen alss den Diener, welcher denselben Herrn Begleittet hatt.

Ancilletta: wofern etwas feines an dem Diener ist, Komt es nur daher, [30]
das er von den Strahlen seines Herrn Beleichtet wird.

Franciscina: ist etwass fürtreflichers an dem Herrn, wird wohl diess das Vornehmbe sein, das er von einen so stattlichen Knechte Bedienet wird.

Ancilletta: o glückseliger [Tag], am welchen ich mich in die Kirchen Verfüget, wofern Ich diessen schatz erlange, welchen mir der himmel gezeiget hat.

Franciscina: meine Freulein hat einen grausahmen Appetit Zu dem Herrn, mich aber Verlanget nur nach dem Knechte; weiss Brodt Schmeckt Zwar guth, aber das Schwartze Sättiget Viel Besser.

Ancilletta: Aber o Trauriger Tag, der mich auss dem Hauss gelocket, wofern ich dem, welcher mir einmahl Vor augen kommen, hinfüro nicht mehr sehen mag.

Franciscina: seit nur getrost, Ancilleta, Vnd sehet auf den Herrn, mich aber last auf den Knecht gedacht sein; würdet Ihr Beyde anschauen, so möchtet Ihr Baldt Verliebt werden, alsden würdet Ihr närisch Vnd ich geriethe in Gross Hertzeleidt.

Ancilletta: was sagstu? was Hertzeleidt, wir Haben desselben schon genug. Vielleicht ist Beydes, Herr Vnd Knecht, schon wieder Zu schiff gangen Vnd darvon gefahren.

Franciscina: Ihr Bildet Euch Thörichte sach für. Habt Ihr nicht gesehen, mit was Veränderung sie die Heusser angeschauet, worauss leichtlich abzunehmmen, das sie allererst in die Statt kommen? sie werden die selbe Zweyfelsohne recht Beschauen wollen Vnd desswegen öfters spazieren gehen. Bekomme ich nur einen auss ihnen zu sehen, so will ich anfangen zu kuppeln vor euch Vnd vor mich Besser, alss ich jemahls getahn habe; ia, ich will mich bemühen, mein Rechtes meysterstück in diesser Kunst Zu verfertigen.

Ancilletta: Thue dein Bestes, Franciscina, Vnd Versichere dich, es soll dir Belohnet werden.

Franciscina: wan ich nuhr den Knecht Bekomme, so ist mirs schon genugsahm Vergolten, Vnd ich will Euch den Herrn Von hertzen gönnen.

Ancilletta: o aller Edelster Herr!

[31] Franciscina: o allerliebster Knecht!

Ancilletta: o Frembdling, der seines gleichen nicht auf erden Hat!

Franciscina: o Jüngling, der trutz seinen Herrn sich darf sehen lassen!

Ancilletta: wass waren das Vor helle Augen!

Franciscina: wie liess er seine Fackeln in Kopf herumb gehen!

Ancilletta: welch ein lieblicher Mundt!

Franciscina: welch eine ansehnliche Nasse!

Ancilletta: wass Vor Zierliche geberden!

Franciscina: welch ein Trutziger Gang!

Ancilletta: o Cavalier, der mich Biss auf den Todt Verliebt gemacht!

Franciscina: o Cavaliers diener, dessen gestalt mich Hatt Biss auff das Hembde eingenohmmen!

Ancilletta: ich glaube, du Bist nicht eingenohmmen, sondern Besessen.

Franciscina: ich glaube, Ihr seit nicht Verliebt, sondern Bezaubert.

Ancilletta: du Hast auff die Erden gesehen Vnd dich in eine Nessel Verliebt, aber sie wird dich ehe Brennen alss ergötzen.

Franciscina: Vnd Ihr Habt was höher gesehen, Vnd eine Rose erblicket, aber Ihr Habt sie noch nicht Bey den Stengel; wollet Ihr sie angreifen Vnd abbrechen, so müst Ihr Euch Vor dem stechen fürchten.

Ancilletta: wer rossen Brechen will, muss das stechen nicht Achten, dan die stiche der dornen seint nicht tödtlich.

Franciscina: die Liebe Brenet Zwar, Vnd hefftiger alss eine Nessel, aber ich habe noch keine Asche gesehen von der jenigen, die Von Ihr Verbrennet worden sein.

Ancilletta: Stich, du angenehmmer Dorn, aber heille mich wieder.

Franciscina: Brene, du holdtseelige nessel, aber Lösche auch wieder.

Ancilletta: Sachte, da kombt der Herr.

Franciscina: Still, ihm folgt der Knecht.

Ancilletta: o Himmel, welch ein gesicht!

Fransiscina: o venus, verlass mich nicht!

Scena 2.

Printz Vnd Pickelhäring.

[32] Printz: Ich sehe sie wohl, aber ich darff sie nicht anreden.

Pickelhäring: Bey ihr stehet meine Liebste, wen ich nuhr hertze genug hette, hinzu Zugehen.

Franciscina: Sie Haben Vnss schon gesehen, derowegen stehen sie still Vnd Verwundern sich über Vnsere Schönheit; ich glaube, sie haben so grosse Lust Zu Vnss, alss wir Zu Ihnen.

Ancilletta: ich liebė Vnd fürchte mich; ich trage verlangen Vnd bin Voller Schamhafftigkeit.

Franciscina: ich bin gleich einer armmen frauen, welche mit ihren häfelein Vor der Thür stehet Vnd wartet, Biss man ihr etwass dringiebet.

Printz: Es stehet gleichwohl den Mänssbildern am Besten an, den anpfang zu machen.

Pickelhäring: gehet nur Voran, Herr, ich will euch nachfolgen alss ein Mann, der gern ein Weib hette.

Printz: Sie sey Zum freindtlichen gegrüst, allerschönster Engel!

Pickelhäring: Bona dies, mein ausserwehltes Turtelteublein!

Ancilletta: Ihm sey von Hertzen gedancket!

Franciscina: Ago gratias, mein Vielgeliebter Herr!

Printz: nach dem mir der Himmel diesen Tag, Allerholdtseeligste Damme, so Vielglück Verliehen, ihrer überirdischen schönheit ansichtig Zu werden, ist mein hertz verliebet Vnd meine Seele Betrübet, ich Verehre sie aber mit Zittern, ich bette sie an, fürchte aber, das diesse meine Vermessenheit höchlich wird von ihr gestrafft werden.

Ancilletta: Eine Damme anzurühren, ist einen Cavalier Wohl Vergönnet, sie Zulieben, kan man Ihnen nicht wehren; wann sie nur genugsahm qualificiret ist Vnd nicht, wie ich, grosse Mengel an schönheit Vnd an den gaben leidet; Sie anzubetten were eine abgötterey; aber ich Versichere ihn, mein Herr, das er keine Damme so viel ehren kan, das er nicht würdig sey, dieselbe ehre doppelt von Ihr ein Zunehmmen.

Pickelhäring: Schöne, anmuttige, liebliche Vnd ausserlessene Vnd auss- [33]
bündige Jungfer Franciscina — —

Franciscina: ey, der Herr lasse die Jungfer auss.

Pickelhäring: sie Verzeihe mir, wann ich ihr Vnrecht getahn Habe; nachdem ich heut die Carfunckelstein deiner Augen in mein gesicht gestosset, ist mein Lung Vnd Leber so VerSchammeriret, das ich nicht weiss, ob ich Hanss oder Gretel heiss, mein gesicht Verblindet, mein gehör Verschwindet, mein Bauch Thut mir Weh, mein hertz steigt mir in die Höhe, meine Hände Zittern vnd Beben, ich kan die Beine kaum Von der Erden heben, ich kan weder trincken noch Essen, Vnd deiner augenblicklich Vergessen: drum liebe mich oder ich fresse dich.

Franciscina: Ich bin nur ein Weibes Bildt Vnd Lasse mich so gerne lieben alss eine andere, der Herr ist mir recht willkommen mit seiner liebe; er sey Versichert, wenn ers nur nicht falsch meinet, dann alles Zu seinen diensten stehet, was in mein Vermögen ist.

Pickelhäring: Liegstu auch, du Rabenaass?

Franciscina: nein, mein Kindt, ich rede die Warheit.

Printz: was machet ihr Beyde mit einander?

Pickelhäring; wir reden hier schon von Kindern.

Ancilletta: Mach, das es Zu leiden ist, Franciscina!

Franciscina: wir können es sehr wohl Leiden.

Pickelhäring: so nimbstu mich in gnaden ann?

Franciscina: ich Versage Euch nichts, was ich nur Kan.

Pickelhäring: o mein Guldenes Stückfleisch!

Franciscina: o mein allerliebster Schatz!

Pickelhäring: o mein Kurtzweillige Biessen Katz! sage mir, Franciscina, Bistu mein?

Franciscina: Du Bist mein Vnd ich dein allein!

Pickelhäring: So last Vnss Küssen!

[34] Franciscina: Der liebe geniessen.

Pickelhäring: O, mein allerliebster Schatz, das muss geschehen.

Franciscina: Vnd solt es auch mein Freulein sehen. (Sie küssen Vnd drücken einander.)

Printz: wie stets mit euch Beyden, was fangt ihr an.

Pickelhäring: nichts, das uns gereyen könt, es ist schon richtig mit Vnss.

Ancilletta: Franciscina, du gehest gar grob mit deinen Liebhaber Vmb.

Franciscina: das ist noch nichts grobes, wann es nicht Besser komt.

Printz: gehet von einander, Vnd du Tritt mir dorthhin, damit wir auch ein Worth mit rechter ruhe reden können.

Pickelhäring: machts nur kurtz Vnd gut, wir werden Euch nicht hindern.

Ancilletta: Bleib nur da stehen, Franciscina, Vnd rühre dich nicht.

(Pickelhäring Tritt an eine, Franciscina an die ande seiten.)

Printz: So nimbts dann meine Schönste Vor eine ehre auff, das ich Ihr Zugesprochen Habe?

Ancilletta: Vor eine grosse ehre, welche würdig ist, nach allem Vermögen Von mir Belohnet Zu werden.

Printz: wass sagt sie aber Von meiner Liebe?

Ancilletta: wann sie nur nicht erdichtet ist.

Printz: von den Brennenden Feuer meines Hertzens?

Ancilletta: wan die Jungfräuliche Schamhafftigkeit mir nit Zugegen were, so wolte ich sagen, das es Billich sey, wahre liebe mit getreuer gegenliebe Zu Belohnen.

Franciscina: so Heist Ihr Pickelhäring, mein Schatz?

Pickelhäring: Du hasts errathen, Franciscina, Vnd du Bist der rost, worauf der Pickelhäring soll gebraten werden.

Franciscina: es Bleibe dabey.

Pickelhäring: eine hure, die es nicht redlich meinet.

Franciscina: ich meine dich mit Haut Vnd haar.

Pickelhäring: mein angebetenes murmelthier.

Franciscina: mein allerliebster Hochzeiter.

Pickelhäring: reich mir deine Goschen.

[35] Franciscina: nimm alles, wass dir gefelt. (Sie küssen wieder einander Vnd fallen über Haufen.)

Ancilletta: heist dass mein Geboth nachgelebet?

Printz: Packe dich an die seite, Bössewicht.

Ancilletta: aber ich Bitte, mein herr wolle mir Vnbeschwert entdecken, wass vor ein Glückseeliges Landt Ihn hieher Zu Vnss geschicket hat?

Printz: Ich komme auss Cypern, in welcher Insul ich von adlichen Eltern gezeuget Vnd gebohren Bin.

Ancilletta: ich Habe offtmahls gelessen, die Göttin Venus sey Bey Cypern auss dem Merre gebohren worden; vielleicht ist er etwan Ihr Sohn, dann seines gleichen Hab ich noch nicht gesehen.

Printz: weil Venedig nicht auss dem Lande, sondern in den Meer gegründet, worüber die Göttin Thetis regieret, alss halte ich dafür, dass meine Schönste ihre Tochter sey, dann Ihres gleichen Hab ich Vnter sterblichen frauenZimmer nie erblicket.

Ancilletta: Ich Bin nur sterblich, aber wen ich die Thetis selber Wehre, so wüste ich schon, wass ich für einen Triton erwehlen solte.

Printz: Ich Bin ein Blosser Mensch, wünsche aber göttlich Zu sein, damit ich mein Schöne Göttin würdig werden möchte.

Ancilletta: wie Leicht ist Liebe Zu erlangen von einer solchen Person!

Printz: auch so Leichtlich Bey Ihr, schönste Ancilletta.

Ancilletta: wo Bleibstu, Schamhafftigkeit, Hatt dich dan die Liebe schon überwunden?

Printz: wass sagt sie, mein hertz, Liebt sie mich?

Ancilletta: von dem augenblick, da ich ihm ersehen, ist er Beherscher meines Hertzens.

Printz: Vnd sie eine Königin meiner Seelen; da liebste, da ist meine Handt Zum Zeichen meiner Treu.

Ancilletta: Vnd da die meinige nebenst meinen Hertzen, auf welches Er sicherlich Trauen mag alss auf einen Felssen der Vnbeweglichkeit.

Franciscina: saget mir, Pickelhäring, was gefelt Euch an mir, dass ihr mich so schrecklich liebet?

Pickelhäring: deine gantze Personage, deine Augen, deine Stirne, dein [36] Maul, dein Halss, dein Rücken, dein Bauch, dein Nabel, dein arm, deine Hände, deine Finger, dein Fuss, dein Bein, deine Knie, dein schincken, dein alles mit einander.

Franciscina: mein Pickelhering!

Pickelhäring: o mein stockfisch! (Sie Lauffen wieder Zusahmen, Vnd so der Printz Vmbsiehet, so Lauffen Sie wieder Voneinander.)

Printz: es will kein Verboth Helffen an ihnen. Pickelhäring, hütte dich vor den prügel.

Pickelhäring: es werr schö, vor meiner Liebsten.

Ancilletta: Siehe Zu, Franciscina, wie diers Zu Hausse gehen wird.

Franciscina: Ich meine, der Herr Vater wird Euch auch willkommen heissen.

Printz: wie Lieblich is diesse Zusahmmenkunfft, Vnd wie schwer wird annitzo dass scheiden.

Ancilletta: ich Bitte, er sey getrost, wir werden schon öffters auf den weg nach der Kirchen zusahmmen kommen.

Printz: wehre mir die gelegenheit ihres Hausses so wohl Bekandt alss ihr, [wolte] ich Baldt ein Mittel erfinden.

Ancilletta: nicht wohl wegen meines Vaters, Zu dem werde ich Von 2en Von Adel geliebet, Vnd so ich mich nicht innerhalb Jahresfrist entschliesse, einen von Ihnen Zu erwehlen, will mich der Vater in dass

Kloster verstossen. Aber ich Hasse sie Beyde so sehr, alss ich Euch, mein Engel, Liebe, denoch geben sie so genau achtung auf mich, dass wir ohne Verdacht weder in Hausse, noch an der Thür werden mit einander reden könen.

Printz: wass rath, damit wir möchten Zusahmmen kommen?

Ancilletta: ich wüste keinen, es sey dann durch Verstellung.

Printz: aber auf welcherley weisse?

Ancilletta: Ach, wass ist doch die Liebe für eine artige erfindin! ich bin annitzo etwass Lange aussgewessen, vnd dass muss Zu Hausse mit
[37] einen deckmantel Bekleidet werden, drum will ich meinen Vater Berrichten, alss Hette mich auf den wege eine ohnmacht angestossen, were desswegen in ein Hauss meiner freindin gangen, Biss mir Besser worden; hernach will ich vor der Zeit dass Bette suchen, mich kranck anstellen, Vnd obschon Vnsser ordentlicher Haussmedicus mich fleissig Besuchen wirdt, soll doch die Krankheit immer grösser werden; entlich muss mir meine dienerin die Zeitung Bringen, dass ein Berühmter Franzzösischer Doctor in der Statt sey, denselben muss mein Liebster agiren, iedoch in verkleidter gestalt, Vnd ich will nicht ablassen meinem Vater Zu Bitten, Biess er Ihn Zu mir hollen lassen. Ie lenger hernach die Kranckheit wehret, ie besser kan sich mein Herr mit meinen Vater Bekandt machen Vnd ihm einen freyen Zutrit Beraten.

Pickelhäring: Sie machen Einen anschlag, der mir auch nicht übel gefelt.

Franciscina: wann sie Beysahmmen in der Cammer sein, so stecken wir in der Küchen.

Pickelhäring: O du güldener Kopff!

Franciscina: O du sauberes Maul!

Pickelhäring: gesegenet sey dass Breth, darauf du dein Nachtgeschirr sezest.

Franciscina: Ich küsse den Sthul, worauff dein Hintertheil ruhet.

Pickelhäring: Ich verehre dass Tröplein, dass auss deiner Nasse heraussfelt.

(Lauffen wieder Zusahmmen, küssen einander Vnd fallen über hauffen.)

Printz: ich muss nur gehen, sonst wird mein diener närisch.

Ancilletta: Vnd meine Magd ihrer Sinnen Beraubet.

Printz: soll ichs aber wagen, in Doctors gestalt Zu Ihr Zu Kommen?

Ancilletta: warum nicht, mein Liebster? er ist ein frembder Vnd sowohl Bey andern alss meinen Vater Vnbekandt.

Printz: so sey es denn, ich will mich schon Zustellen wissen; Vnterdessen gehab sie sich wohl Vnd Verstosse mich nicht auss Ihren gedancken.

Ancilletta: ehe soll meine Seele von dem Leibe, alss mein Hertz von seiner liebe abgesondt werden. fahret wohl, mein ausserwehlter (Printz ab).

[38] Pickelhäring: Adieu, mein Meusselein.

Franciscina: Adieu, mein hässelein.

Pickelhäring: güldene Franciscina (ab).

Franciscina: Edelsteinener Pickelhäring.

Ancilletta: jetz Bin ich in den Himmel Verzückt gewessen.

Franciscina: Ist euer liebster der Himmel, so ist der meine dass Paradeiss.

Ancilletta: wie werden wir vnss Zu Hausse entschuldigen?

Franciscina: wan die Lügen etwass gelten, so werden wir schon entschuldigung finden.

Ancilletta: gehe Hin, dass dich kein Windt Betrifft, keine Bösse Zung vergifft, dass dich der Himmel Liebt, dir Alle wohlfarth giebt (abit).

Franciscina: gehe, mein Lieber Pickelhäring, gehe, dass dich keine Bösse lufft ansteckt, dass dich kein gespenst erschreckt, dass dich kein floh Beist, dass dir kein Hundt vor die thür scheist (abit).

Scena 3.

Jud in Seiner Herrligkeit.

Jud: Wollan ietz darff sich der Armme Jud wiederum sehen lassen, welchen nicht so sehr der König, alss der neidige Printz auss Cypern vertrieben hat. meine Brüder und mein eigener fleiss haben mir schon wiederum auff die Beine geholffen, das ich mich annitzo reicher schätze, alss ich vor diessen gewessen Bin. Itzt Bin ich eingessessener Zu Venedig, der Printz aber nicht, sondern nuhr ein frembdling, ich darff mich kühnlich vor einen Juden aussgeben. Er muss sein geschlecht Verschweigen Vnd sich nuhr einen Von Adel nennen. Er Hat seine Vorige Herberge verändt oder ist gar von Hinnen gereist. doch nein, er kann die stätte auch so Baldt nicht Verlassen Haben, er wird sich nur anderstwo Befinden, [ohn] dass ich solches erforschen könte, damit ich Mittel Vnd wege suchte, mich der getahnen Verfolgung halber an ihm Zu rächen. Wass dencket ihr doch, Ihr närrischen Christen, dass Ihr meinet, die Juden Zu Vertilgen? oder Bildet Ihr Euch ein, wan Ihr Vnss auss einem Landte Vertreibet, dass wir in den andern Ver- [39]
dorben seint? Ach, weit gefehlet! alssdann Beginet öffters Vnser Glück erst recht Zu Blühen Vnd Grünen; wir seint gleich einer düren Ochssenhaut, welche, wann man an Einen Ende daraufftritt, an dem andern In die Höhe gehet. Auss dem Lande Cypern ward ich gejaget, ietzt geht mirs auff dem wasser wohl. Auf der reisse hatt ich nuhr ein Auge, ietz Habe ich 2, genau nach meinen Vortheil Zu schauen; ich muste mich mit einen Zerrissenen rock Behelffen, ietzt Habe ich Kleid, nicht allein Zur Notthurfft, sondern auch Zur pracht Vnd herligkeit. Zuvor hiess ich Barabas, ietz aber habe ich den nahmmen Joseph an mich genohmmen. Siehe dich nur fleissig Vor, mein Printz, denn der Joseph suchet deinen Vntergang. ich bin Zwar nicht der Joseph von Arimathia, aber kriege ich dich nuhr in meine Klauen, so will ich doch der Joseph sein, welcher dir Zu deinen grabe Verhelffen wirdt. (abit.)

Scena 4.

Printz, Pickelhäring.

Printz: Hastu nicht Verlangen, Pickelhäring, wiederum Zu deiner Liebsten Zukommen?

Pickelhäring: Vielmehr Verlangen Zu Ihr, alss nach Hauss Zu meiner Mutter.

Printz: meine Liebste wirdt Baldt schicken umb den Französischen Doctor, Vnd wie Ich Vernohmmen Habe, so sollen in diesser gegent Juden wohnen; gehe derowegen Zu einen Vnd Lass dir ein Kleidt leihen, wie es die Doctors Tragen, auch einen Huth Vnd einen Barth.

Pickelhäring: seit Ihr närrisch, Herr, wird der Jud seinen Barth abschneiden Vnd Ihm Euch leihen?

Printz: ich rede nicht von den Barth, dem der Jude umb sein Maul hatt, sondern Von einen gemachten Barth.

[40] Pickelhäring: aber des Juden Barth ist auch gemacht.

Printz: der ist nuhr so Vngefehr gewachssen; ich will einen Barth, dem man Von den Munde weg vnd wieder darzu thun kan; der Jude wirdt schon einen solchen Haben.

Pickelhäring: wass wolt Ihr mit den Barth machen? hat doch Eure Liebste auch keinen Barth.

Printz: schweig Vnd Bewege mich nicht Zum Zorn.

Pickelhäring: Aber wen Ihr ein Doctor seidt Vnd hingehet, sol ich dan Zu Hausse Bleiben?

Printz: nein, du must mit mir gehen.

Pickelhäring: so wird der alte Baldt an meinen Kleider sehen, das ich ein Nar bin.

Printz: entlehne auch ein Kleidt vor dich, damit du eines Doctors diener Presentieren kanst.

Pickelhäring: gut, Herr, geht nur Vnd machet die Artzeney fertig, die Ihr Eure liebsten eingeben wollet, ich Habe mein Recept auch schon bey mir; wass gilts, ich will meine eher Curiren alss ihr die Eurige?

Printz: Verrichte deine sachen wohl, Bringe die Kleider nacher Hausse in Vnser Logiament, alda wirstu mich finden (ab).

Pickelhäring: Ich soll gehen Vnd Bey den Juden Kleider entlehnen, aber es ist Vngewiss, ob mir der Jud Kleider giebet. doch ich will Verrichten, wass mir Befohlen ist; Hier sollen etliche Schelm wohnen. An den nächsten Hausse will ich Zum Ersten anklopfen. (Klopft Starck an.) Holla, Jud Mauschel! Ha, Höre, Speckfresser, Bistu Zu Hausse?

Jud: (Inwendig) wer klopfft so Starck?

Pickelhäring: Gehe hervor, du Bratwurst, ich Habe dir wass Zu sagen (Klopfft).

Jud: du hörest, dass man dir andtworttet, Vnd du klopfest denoch; du magst wohl ein Grober Essel sein.

Pickelhäring: wass, du westpfällischer Schinken, wilstu mir Vorschreiben wie ich klopfen soll? Lass mich klopfen, wie ich will, oder ich will
[41] dir deinen kahldaunischen Kopf klopfen.

Scena 5.

Jud herauss Zu Pickelhäring.

Jud: (ad Spectatores) Diesses ist des Printzen diener, ich kenne ihn wohl, derowegen muss ich mich nicht feindtseelig gegen Ihn stellen oder

erzeigen, Vielleicht Bringt er mir eine einzige gelegenheit, meine rache forth Zusetzen.

Pickelhäring: wass plauderstu, Würffel Crämmer? wiltu Zancken, so Zancke redlich, so kan ich mich Verandtwortten.

Jud: Ich Zanke nicht, guter freindt, wir Haben Kein Zanckens Vonnöthen. sage mir Lieber in Gutten, wass dein Begehren ist.

Pickelhäring: ich Begehre nichts, aber mein Herr, dessen Diener ich bin, Begehret etwass vor sich vnd etwass vor mich.

Jud: wer ist dann dein Herr?

Pickelhäring: wer mein Herr ist Vnd wie er heist, dass darfstu nicht wissen; mein Herr ist ein Edelman auss Egipten, Vnd ich Bin sein diener PickelHäring.

Jud: oho, PickelHäring, dass wolt ich lieber essen alss schincken.

Pickelhäring: einen dreck magstu Essen; aber Höre: du weist, dass es ietz Fassnacht ist, drum wolte mein Herr gerne aufziehen alss ein französischer Doctor Vnd ich soll Ihn aufwartten alss des Doctors Knecht, darzu soltu Vnss die Kleider Lehen Vnd einen Barth.

Jud: Hastu ein Pfandt davor einzusetzen? Man Leihet Vnbekanten Leuthen nicht so Baldt solche Kleider hinweg.

Pickelhäring: so Lass es Bleiben, du Speckseite, ich Habe kein Pfandt für dich; ich will schon Kleider finden, ich Habe gehöret, dass der Schelm noch mehr Hier wehren.

Jud: es seint keine schelmen, sondern ehrliche Hebrer; aber warte nuhr, ich kan dir so Baldt helffen alss ein anderer.

Pickelhäring: so mache denn geschwindt, wann ich lange hier Bleibe, so kom ich Spath nach Hausse.

Jud: Ich muss die Kleider nicht ansehen, wan sie auch 100 Cronnen werth wehren, den dadurch kan ich erlangen, wass ich begehre. Ich will hineingehen [42] Vnd des Doctors Kleid mit Starcken Gifft Bestreichen, so wird derJenige, welcher mich auss Cypern verjagt, auch nicht wieder Lebendig in sein Landt gelangen können. Höre, Pickelhäring, du kanst in ein Parr Stunden wieder kommen, ich will dir Vnterdessen die Kleider Zusahmmen suchen.

Pickelhäring: wass Baldt sein muss, dass muss Baldt sein, Vnd wass aufschub hat, dass kan wohl morgen geschehen; ich Habe wohl gedacht, dass ich werde müssen weiter gehen (will abgehen).

Jud: nein, nein, PickelHäring. Bleib, ich will dir die Kleider hollen (holt die Kleider).

Pickelhäring: dass ist ein rechter Mausskopf vor einen Juden! erst klopfte ich starck, hernach fing er an Zu Zancken, darauf wolt er ein Pfandt haben, dan solte ich 2 Stunden wartten, Endtlich gehet Er Vnd hollet die Kleider. da komt er schon, er hat sie geschwindt Zusahmmen Gebracht.

Jud: Da, Pickelhäring, Hier ist ein rock für den Doctor Vnd dir eine Kappe, Vnd da ein Barth, hier ein Kleidt vor dich, Vnd da ein Mantel, Vnd da ein Huth.

Pickelhäring: Ein rock, eine Kappe, ein Barth, ein Kleidt, ein Mantel, ein Hut; es ist recht, Mauschel, aber mein Herr wird fragen, Bey welchen Juden ich die sache gehollet, so muss ich deinen nahmen wissen.

Jud: man nenet mich den frommen Juden Josephus.

Pickelhäring: den frommen Juden Sauffauss.

Jud: Josephus. Verstehe mich recht.

Pickelhäring: Ja sauffauss, ich Habs verstanden aber Bistu den ein frommer Jud?

Jud: also heist man mich.

Pickelhäring: O Miraculum inauditum! Bistu ein frommer Jud, so Bistu ein feuer ohne Hitze, ein wasser ohne nässe, ein Dornstrauch ohne stachel, eine schlange ohne gifft, ein Bauerndreck ohne gestanck, ein ehrlicher Schelm, ein frommer Dieb, ein auffrichtiger Schelm Vnd
[43] galgen Vogel.

Jud: schmähe mich nicht so, Pickelhäring, sondern ich nehmme dir die Kleider wieder.

Pickelhäring: nein, frommer Jud sauffauss, wan wir sie gnug gebraucht haben, kanstu sie schon wieder bekommen.

Jud: wass du Verderbest, das mustu wieder Bezahlen; sage den Herrn, wan er sonst etwass Vonnöthen hat, so darf er mir nur Zusprechen. Diessmahl will mir mein anschlag nicht forthgehen, ich habe Ihn nur müssen die Kleider folgen lassen, sonsten wehre er zu einen andern Juden gerathen Vnd Vielleicht nicht mehr Zu mir kommen; ich will ietz schon eine Zeit finden, dass ich den Verfluchten Printzen Besser werde Treffen könen (abit).

Pickelhäring: Der Huren Sohn murmelt etwas, ich weiss nicht, ob es geflucht oder gebetet ist. Lass sehen, ich muss versuchen, wie mir dass Doctor Kleidt anstehet, ob ich auch närisch genug darinen ausssehen werde (Legt den rock an). mich dünkt, ietzt Bin ich schon wert, Ihr Exellenz Zu Heissen; doch nein, ich Bin Erst Magister (er macht den Barth für) ietz bin ich ein Licentiat, (er setzt die Kappen auff) Vnd ietzt Bin ich ein Docter Superlativissimus (er geht spazieren); mein Maul wolt gern etwas reden, ich weiss aber nicht, ob es Calvinisch oder Französch sein soll. Potzschlapperment, wer komt da? es ist mein Liebste Franciscina. Lass sehen, ob sie mich auch kennen wird.

Scena 6.

Franciscina.

Franciscina: Mein Freulein kan sich so artig stellen, alss wann Ihr der todt schon auff der Zunge sesse; ihr Vater, der armme Mann, ist so Betrübt, alss wann er von Sinnen kommen wolte, er Lauft auss einen Zimmer in dass andre Vnd schlägt die Hände über den Kopf Zusahmmen; dan kombt er wieder Zu ihr vors Bette, Vnd so Baldt Er hinweg gehet, fangen wir anzulachen, dass Vnss die Beuche Zerspringen möchten; er Läst einen Doctor über den andern kommen,
[44] aber sie kan von keinen alss den französischen artzt Curiret werden; sie Thut wohl daran, dan ich weiss, dass er seine Kunst perfect

gelernet hatt, Vnd sein Diener wird auch wohl etwass gefast haben, mir damit Zu Hülffe Zu Kommen; ich muss sehen, ob ich einen von ihnen antreffe. Aber potz Velthen, da stehet schon der Vermummte Doctor! er ist gewiss in willens, Zu Ihr Zu gehen. Bona dies, Domine Doctor!

Pickelhäring: Ago Gratias, Domina Doctorissa!

Franciscina: sein Kleidt stehet ihn Trefflich wohl an, Herr Doctor!

Pickelhäring (Lacht): Herr Doctor, Herr Narr, potz Tausent, sie kennet mich nicht.

Franciscina: ist der Herr am wege Zu mein Freulein Zu gehen?

Pickelhäring: oy, oy, Madam!

Franciscina: ey, der Herr rede nicht so närisch!

Pickelhäring (ad Spectatores): wie kan ich anders reden?

Franciscina: soll ich den Herrn nach Vnsern Hausse führen?

Pickelhäring: Foemininum genus credunt et seqvutur masculinim.

Franciscina: Der Herr darf nicht so seltzsahm reden, ich weiss es doch wohl, wer er ist.

Pickelhäring: Ich weiss es noch weit Besser.

Franciscina: Ich Bitte, der Herr komme mit mir!

Pickelhäring: ich kan es nicht so Lange Verborgen Halten, dass Hertz will mir In stücken Zerschmeltzen, ich muss mich sehen lassen. (Er thut den Barth weg Vnd schreyet:) Franciscina, Ich bin nicht der Docter, auch nicht der Herr, sonder dein Liebster Pickelhäring!

Franciscina: Du mein Liebster Vnd hast mich so vexieret! meinstu, ich sey eine Närin, dass du mich so foppen darfst? Ich wolte lieber eine Hure sein, alss dich mehr lieben!

Pickelhäring: dass kanstu dennoch sein; sey nicht Böss, Franciscina, Kom Vnd schmatze mich einmahl!

Franciscina: Ohrfeigen soltu haben. (Schlagen sich.)

Scena 7.

Zu Ihn Printz.

Printz: Holla, wass ist hier Zu thun?

Pickelhäring: Vnsere Liebe ist so gross, sie Hat Vnss Beyde über den [45] Hauf geworfen.

Franciscina: gedencket doch, mein Herr, ich kam hieher Euch zu suchen, Vnd er hat die Doctors Kleider an; vermeinte also, ihr wehret es, Vnd alss ich entlich den Betrug sehe, hab ich mich nicht enthalten könen, sondern muste ihm ein Parr ohrfeigen geben.

Printz: so ist die liebe so gross Bey Euch?

Franciscina: die Liebe macht mich Starck, Vnd mein Freulein Schwach; sie lest den Herrn gar schön Bitten, er soll sich doch geschwinde fertig machen Vnd Zu Ihr Kommen.

Printz: trage die Kleider nach Hauss, Pickelhäring! Ich Habe schon Lenger alss 2 Stunden auff dich gewarttet.

Pickelhäring: hettet Ihr noch etwass Lenger gewarttet, so wehre ich wohl endtlich kommen.

Printz: Gehet mit Vnss nacher Hausse, Franciscina, Vnd Verziehet ein klein wenig, wir willen also Baldt Vnss Verkleiden Vnd mit Euch gehen (abit).

Pickelhäring: gehet Vorauss, mein Hertz!

Franciscina: es wird ohne diess geschehen.

Pickelhäring: Du hast den Vorzug vor der Hochzeit, Vnd ich werde Ihn hernachmahls Haben (ab).

Actus 4. Scena 1.

Ancilleta sitzt auff einen Sessel, Florello, Grimaldi Vnd Santinelli.

Florello: So will den kein rath Vnd mittel Bey dir rat Vnd Statt finden, geliebte Tochter, nach so Viellen eingenohmmenen Theuren sachen?

Ancilletta: hab ichs Euch nicht gesagt, Herr Vater? diesse Dinge seindt mir alle nichts anders, alss den magen nun zu purgiren.

Florello: solche gelehrte Vnd wohlerfahrne Leute werden wohl wissen, wass dein gebrechen ist, sonderlich der Letzte; mich düncket, er Hat Gründtlich genug von deinen Zustandt geredet.

Ancilletta: er hatt etwass von Melancholischen geschwätzt; doch ich ver-
[46] achte ihm nicht, in der manssbilder Cuhr mag er sonst wohl ziemlich guth sein, aber auf dass frauen Zimmer Volck wirdt er sich wohl nicht recht Verstehen: Er Hat Vnlengst etliche Jungfrauen Vnd neulich sein eigenes weib nach dem Grabe Zu geschicket.

Florello: die Jenigen, die Ihr Ende Verrichtet Haben, kan weder er, noch ein anderer aufhalten.

Ancilletta: meine Hoffnung stehet allein auf den Französischen Doctor; wass gilts, er wird mehr mit einem Wort Bey mir aussrichten, alss die andern mit allen ihren arzeneyen.

Florello: Franciscina ist schon nach ihn gelauffen, er wird nicht Lange aussen Bleiben; aber ich fürchte, er wirdt eben das vorgeben, wass die andern gesagt Haben.

Ancilletta: Herr Vater, es ist nicht an sagen, sondern an's thun gelegen.

Florello: So thue dann, wass dir Vnser Medicus gerathen, nehmlich weil du albereith dass 20 Jahr erreichet, solstu einen Ehegemahl erwehlen, dan du Bist auss einen geschlecht, in welchen niemandt Lang Vnverheyrattet gelebet, darzu ist Verliebte gesellschafft ein gewisses mittel vor alle Melancoley; erhebe deine augen, Tochter, deine Artzeneien stehen albereit vor dir gegenwertig.

Ancilletta: Behütte mich der Himmel, Herr Vater! Zweyerley auf einmahl Zu gebrauchen solte wohl die Beste gesundtheit Verderben.

Florello: ich glaube, Kindt, du schwermest; der eine ist nuhr für dich, der andre wird schon seines gleichen finden.

Ancilletta: ich fürchte, es ist keiner für mich, dann mein Leben stehet in gefahr Vnd ich bin gar nahe an der schwelle des Todtes.

Grimaldi: dieselbe muss sie noch nicht überschreiten, Schöne Ancilletta. sie Resolvirre sich vielmehr Zu geschwinder gesundtheit, Vnd Ihr leben mit mir in frieden Zu zubringen.

Ancilletta: Ach schweiget still hirvon, dann wo Ihr weiter redet, Bin ich noch Heute des Todtes.

Santinelli: Zugleich mit ihren Todte soll sich mein leben auch Endigen, [47] Vnd mein geist soll ihre Seele in den Seeligen sitz Begleiten.

Ancilletta: Ihr seidt Kein Engel, ihr könet mich nicht in den Himmel führen.

Florello: wie übel stehets dir an, Tochter, diesen Herrn mit solchen Worten Zu begegnen; Vielleicht Strafet dich der Himmel desswegen mit kranckheit, weil du Ihre Liebe nicht ansehen, noch Ihr bitten Vnd flehen anhören wilst.

Ancilletta: wan diesses die Vhrsach ist, so Bin ich nicht allein gerne kranck, sondern wünsche gar den Todt.

Grimaldi: wie redet meine Schöne so wunderlich! Ich bin hierher kommen, sie Zu trösten, Vnd wenn es müglich were, ihr Zu helffen.

Ancilletta: Ihr Tröstet mich nicht, Helfft mir auch nicht, sondern Ihr Verdoppelt mir meine Krankheit.

Santinelli: Hat Vnsere Liebe keine Besserung Vnd Wirckung alss diesse?

Ancilletta: Ihr weret mir Lieber gewessen, wann Ihr mich Heute nicht Besucht hettet.

Scena 2.

Franciscina.

Franciscina: Der französische Doctor ist schon Vorhanden.

Florello: warum Lästu ihm draussen stehen? Lass Ihn Herein Kommen.

Ancilletta: nicht eher, Herr Vater, Biss diesse 2 Kerl weg sindt; der Docter mögte sonst meinen, weil ich sie mit Liebhabern umbgeben Bin, ich Hette mehr Lust Zu freyen, alss gesundt Zu sein.

Florello: wilstu sie auss dem Hausse Heissen gehen?

Franciscina: es ist wahr, die Leuthe seint annitzo sehr arg, wan sie anss grab gedencken sollen, so gedencken sie anss Bette.

Florello: Du must auch dein Maul darbey Haben!

Franciscina: werr mein Maul nicht gewessen, der Doctor wehre noch nicht hier.

Grimaldi: er wirdt nicht eben Vermeinen, das wir Liebhaber sindt, sondern nuhr auss Ihrer freindtschafft.

Ancilletta: Ihr seidt weder mein freindt, noch liebhaber, weil Ihr wieder meinen willen hierbleibet.

Santinelli: Ich weiss nicht, wass ich dencken soll. [48]

Ancilletta: Aber wass Ihr thun sollet, das hört Ihr wohl?

Grimaldi: es scheinet, wir werden hier wenig erlangen.

Franciscina: rathet nicht näher, sonst trefft Ihrs gewiss.
Santinelli: wollan, wir wollen gehen Vnd hernach wieder Kommen.
Ancilletta: Last es Bleiben, oder euer erster anblick wird mich tödten.
Grimaldi: so wollen wir hernach mit Ihr Zur Begräbnüss gehen.
Ancilletta: das müsset Ihr auch nicht thun, sonst werde ich wieder auffstehen Vnd Euch darvon Jagen.
Santinelli: So ist dan aller Beyd Hoffnung verlohren?
Ancilletta: Keiner von Euch soll weder todt, noch Lebentig Theil an mir Haben.
Grimaldi: nie Bin ich mit solchen Schimpf auss einen Hausse gangen. } (ab.)
Santinelli: so lass Vnss denn eilents gehen, ehe er grösser wirdt. }
Florello: Tochter, Tochter, wie werd ich diesses Bey den Herren Grimaldi Vnd Santinelli Verandtwortten können?
Ancilletta: last alle sorgen auff mir liegen, Herr Vater!
Franciscina: still, da ist der Herr Doctor!

Scena 3.

Printz mit Pickelhäring Verkleidet.

Pickelhäring: Vnd dess Doctors Knecht ist auch nicht weit darvon.
Printz: Bonjour, Bonjour, mein Herr, mein Kranck Jungfro, seid du Malade, Courage, ick soll helffe Zu Besser sein?
Florello: Der Herr sey mir von Hertzen willkommen Bevorauss, weil ich seiner Bei meiner Tochter Vnpässlichkeit hoch Vonnöthen hab; ich Habe seine Kunst hören riemen, darum habe ich auch das Vertrauen, das er wird sein Bestes thun Zu Ihrer Vorigen gesundtheit Zu Verhelffen.
Printz: mit der gottes Hülffe ich will gersundt machen, alss vor ist west.
Pickelhäring: Ja, wann mein Herr fleissig ist, so können 2 gesunde Jungfrauen auss einer werden.
Printz: Lang mir recht Handt, schön Tochter, dein Pulss gar geschwindt schlagen, nicht guth sein, gar gross [Hitz] haben.
[49] Ancilletta: freylich Habe ich grosse Hitze vnd sonderlich Vmb dass Hertz.
Pickelhäring: dieselbe Hitze muss mit einer andern Hitze Vertrieben werden.
Printz: ich mein, du Bösse sein, dein gesicht mir saget, du Böss Bist.
Ancilletta: höret, Herr Vater, wie diesser Herr so wohl rathen kan; er hat schon auss mein gesicht gesehen, dass ich Zornig gewessen bin.
Florello: ohne Zweiffel wird er seine sachen wohl anzugreifen wissen.
Ancilletta: er Hat nuhr meine Handt Begriffen, Vnd dass mit solcher geschicklichkeit, dass mich düncket, ich empfinde schon Hülffe darvon Vmbs Hertze.
Franciscina: wan einer nuhr einen gutten Handtgriff Hat, so pfleget sich dass andre wohl Zu schicken.

Ancilletta: ich muss es nur gestehen, Herr Doctor, ich hatte mich allererst erzürnet, dan es wahren Hier 2 Edelleuthe auss diesser Statte, welche mich auch mitten in meiner Krankheit Vmb Liebe plagen; sie seindt Zwar reich Vnd Von Vortreflichen geschlechtern, aber plump genug darbey; ich möcht keinen von Ihnen Haben, wan ich auch dass gesundeste mensch were. Ist mir künfftig ein man Bescheret, so will ich einen erwehlen, der mir gefelt, sonst wünsche ich, dass ich dieses Lagers nicht aufkommen möge.

Printz: nicht Bey deinen Halss, du nit muss Zorn; Monsieur Vater, die Kerl von die Tochter weg bleib; nichts guts thun, wass sie nit mag hab, nit Zwing soll, ich gern noch mehr sagen will, aber wird die Tochter scham werden, gar Viel Volck hier ist; geh an seit, Diener.

Ancilletta: Ey, Herr Vater, gehet ein wenig Von Hinnen, damit ich mich desto Besser mit dem Herrn Doctor meines Zustandes halber Bereden möge.

Florello: Ich habe ohne diess nöthig Zu Thun, ich muss eillents Etliche Briefe Verpitschiren Vnd abfertigen; folge mich nach, Franciscina, du [50] must dieselbe inss posthauss Tragen (abit).

Pickelhäring: dass dich der Teuffel! der alte füret mir meine Liebste weg ietz kan ich mein Recept nicht anbringen.

Ancilletta: er sey Zu tausent mahlen willkommen, mein ausserkohrner.

Printz: Ihr sey von Hertzen gedancket, meine ausserwehlte. (Thut den Barth weg.)

Ancilletta: er ist seiner Zusage fleissig nachkommen.

Printz: sie aber kan sich so artig kranckstellen, dass einer schier schweren solte, es wehre die gründtliche warheit.

Ancilletta: meine Kranckheit ist auch nicht gantz falsch, es ist Beynahe auss der Verstellten eine warhaffte worden, Vnd ob schon meiner Liebe nicht Viel schadet, so empfinde ich doch Zween hefftige Zufälle an meiner Seelen, nehmlich: dass sehnliche Verlangen nach meinen Liebsten, hernach den gefasten Zorn gegen die 2en Vngestümen Liebhaber.

Printz: Ihr Herr Vater wirdt endtlich ihr so Hart anliegen, dass sie ihren Sinn Vnd Meinung wohl Verendern wird.

Ancilletta: ich Bitte, mein Liebster, sage mir Von Keiner Verendung, soden ich falle in eine Kranckheit, welche niemandt wird Curiren könen, dan hiedurch gebähret er mir einen Argwohn, alss wan seine Liebe nicht fest gegründet wehre.

Printz: an mir Trage sie mir gantz keinen Zweifel, meine Liebe ist so Vnbeweglich, dass mir Viel möglicher ist, die Statt Venedig Von den rücken des Adriatischen Meeres aufs feste Landt Zu Tragen, alss mein Liebste Ancilleta Zu Verlassen.

Ancilletta: Vnd mir ist Vielleichter ohne Schiff nach Cypern über Zuschwimmen, alss mich auss den unauflösslichen Banden seiner liebe Zureissen.

Printz: so Liebe sie mich dann allein, anstatt diesser 2e, ich Versichere sie, dass ich nicht ärmer an Mitteln, wie auch nicht Vnedel Von stam gebohren Bin.

[51] **Ancilletta:** Ich Habe sie mit solchen wortten abgefertiget, dass sie mich so Baldt nicht Besuchen werden. sie wahren mein plage, ihr aber seidt meine ergötzlichkeit. O Artz meiner Seelen!

Printz: wan ich Euer artzt Bin, so gebrauchet auch dann etwass von den mitteln, welche ich mit mir gebracht habe, damit man sehen kan, wie ihr euch darauff Befindet (Küsset sie).

Pickelhäring: da komt einer, welcher diesse arzeney Verbietten wird; geschwindt, herr, machet den Barth für, der alte Vater komdt wieder, sonst wird er Baldt einen andern Doctor finden.

Ancilletta: O allzuschnelles Wiederkehren!

Scena 4.

Florello wieder Zu Ihnen.

Printz: wie Ich gesagt Bin, mein Lieber Juffro, eben so must machen, wan Ihr werden wolt wieder gesundt.

Florello: mit Vhrlaub, gutter freindt, dass ich fragen darf: wie lang ist Euer Herr hier?

Pickelhäring: dass weiss ich warlich nicht, ich muss Zuschauen (er mäst den Printzen Spannenweiss); nicht gar 9 Spannen, mein Herr.

Florello: Ich frage nicht, wie Lange er von Person ist, sondern wie lang er sich in diesser Statt aufgehalten Hat?

Pickelhäring: dass weiss auch nicht, ich muss ihn fragen: Herr, der alte will wissen, wie lang ihr Hier seidt; ich weiss es wohl, aber ich darff es nicht sagen.

Printz: nein, Bey leibe nicht; sage, dass ich hier Bin Ein, Zwey, drey Jahr.

Florello: wie lang ist er Hier?

Pickelhäring: 10, 20, 30 Jahr.

Florello: dass ist eine Lange Zeit: 10, 20, 30 Jahr; ich Zweifle, Herr Doctor, dass ihr meiner Tochter helffen werdet, weil Ihr euch schon so lang in diesser Statt Befindet, so müst Ihr Gar schlechte Curen verrichtet haben, dan ich Habe noch nichts von Euch gehört.

Printz: ich lange hier 1, 2, 3 Jahr.

[52] **Florello:** Vnd Euer diener sagt: 10, 20, 30 Jahr.

Printz: du Taubschelm, wo dein Ohr du gehabt? ich dich hör will Lernen.

Florello: der [Herr] erzürne sich nicht, er wirdt sich vielleicht verredt [haben].

Printz: Madamoselle, wass Herr Vater mir sagt, du wohl acht haben, nicht Böss sein, sonst immer kranck bleib.

Ancilletta: ich will mich schon nach seiner Lehr Zurichten wiessen, Herr Doctor, Vnd mich dess Zorns enthalten, so viel mir müglich ist.

Florello: wie ist Euer nahmme, Jungesell?

Pickelhäring: wie ich heiss meint ihr? ich heiss — weil heute Fleischtag ist, so darff ichs wohl sagen — ich heiss, mit Ehren Zu melden, Monsieur Signor Domine Peter Pickelherring.

Florello: wie heist denn Euer Herr?

Pickelhäring: dass muss ich ihm erst fragen. Herr, der alte will ietzt wissen, wie Ihr heist; ich weiss wohl, dass Ihr Printz heist, aber ich darfs nicht sagen.

Printz: du hettest leichtlich einen Nahmmen erdencken können. Sage nur, ich heisse Monsieur Colicoquello.

Pickelhäring: mein Herr ist ein Monsieur mit der Colic gequelt.

Florello: wie kan er meiner Tochter Helffen, weil er selber nicht gesundt ist; hört, Herr Doctor, Last meine Tochter so Lange gehen Vnd Braucht selber für Euer Colice.

Printz: ich Brauch, wass sagstu? ich nie Colic Kranck gewessen.

Florello: Euer Diener sagt ia, ihr seit mit der Colic gequelet.

Printz: ich sage, mein Nahm ist Monsieur Colicquello.

Pickelhäring: dass sagt ich auch: mit Colic gequält.

Printz: O Chamfutter! ick will Baldt Lehr, recht auf machen dein ohr! Tochter, es soll so Bleib, wie ich hab sagt, folg mein rath, wirdt nicht wieder hertz wehtun.

Ancilletta: so Versichert mich der Herr Doctor, wan ich seinen willen Tuhe, dass es Besser mit mir werden soll?

Printz: so frisch alss fisch in wasser.

Florello: Sage mir, Pickelhäring, wo komt dein Herr iezunter her? [53]

Pickelhäring: Auss seinen Quartier, mein Herr.

Florello: dass Begehr ich nicht, sondern ich will wissen, auss welchen Landte er in diesse Statte kommen ist?

Pickelhäring: dass ist mehr gefragt, alss ich weiss; Herr, ietz Begehrt der alte Hossen-Scheisser Zu wissen, auss welchen Lande Ihr her kommen seit; soll ich sagen auss Cypern?

Printz: nein, sag, ich komme auss franckreich Vnd Bin ein Franzoss.

Pickelhäring: mein Herr kombt Auss franckreich Vnd hat die Franzossen.

Florello: Pfuy, dass ist ein Vnsauberes Wessen. weg, Herr Doctor, Von meiner Tochter, sie mögte sonst Von Euch angesteckt werden durch Eure Franzossen.

Printz: wie? wass Teufel sagt Herr Vater?

Pickelhäring: wass gilts, ich Habe mehr gefehlet?

Florello: Euer Diener hat mir gesagt, ihr kommt auss Franckreich Vnd Habt die Franzossen.

Printz: du Kopfmauss, ick nicht sagt: komm auss Frankreich Vnd Bin ein Franzoss?

Pickelhäring: bin Vnd Hab ist nur der Vnterscheidt, sonst habe ich recht gesagt.

Printz: mein Kindt, ietz in Apotecken gehen, dir wass schickhe guth gesundt öell, fein warm supp einnehm, die schmerz allweg lauf.

Ancilletta: ich Habe es wohl Verstanden, mein Herr, Vnd ob ich sonst wohlnicht gern Arzney einnehme, so will ioh doch diesses mit höchsten freuden gebrauchen.

Florello: An welchen Orth ist dein Herr Doctor worden?

Pickelhäring: der alte Hundtsfuth macht mich närisch mit seinen fragen. Herr, sagt mirs geschwindt, wo Ihr Doctor worden seidt, der alte Esselss Kopf will alles wissen.

Printz: sage zu Conimbria auff der hohen Schul.

Pickelhäring: Zuh kan Nimbra auff der Huhren Schuel.

[54] Florello: Seit Ihr auf der Huren Schul Doctor worden, so nimbts mich nicht wunder, dass Ihr die Franzossen Habt.

Printz: nichts franzossen, nichts Huren Schul, die hohe Schul Conimbria wird heissen.

Ancilletta: Herr Vater, Ihr fragt allezeit den Diener; Ihr solt den Doctor selber fragen; der Knecht ist einfeltig Vnd Kurtzweillig, er wolte Euch gerne einige freudt Veruhrsachen.

Printz: ich schon 20 Jahre Bin Doctor, wass wissen Patient hilff.

Ancilletta: Daran ist kein Zweyfel, er Hat mir meine Mengel so gründtlich angezeigt, dass ich mich schon mehr alss halb gesundt schäze.

Printz: ick muss fort Artznei mach, in 3 Tag solstu ganz gesundt Tochter sein.

Florello: Der Herr Verzieh ein wenig, ich muss Ihm Vor den ersten gang eine Verehrung geben.

Printz: nichts, Herr, nichts Herr, Fronzoss Doctor nichts nimbt, Biss Patient gesundt ist.

Florello: der Herr muss doch etwass Haben.

Printz: nein, nichts haben, ick nichts nehm.

Pickelhäring: mein Herr, die franzöisch Doctor nehmmen nichts, aber des französisch Doctors Knecht nehmmen wohl etwass.

Florello: wan Ich deinen Herrn Bezahle, so wirstu dass deinige auch schon Bekommen.

Printz: Adieu, Monsieur! adio, Modamosella, Brauch wass ich dir werd verordt, hernach solstu Bald gehen Spaziren (ab mit Pickelhäring).

Ancilletta: ich glaube, diesser Doctor ist vom Himmel nach Venedig kommen, mir in meinen anliegen Zu helfen.

Florello: du helst sehr Viel Von ihm, aber ich weiss nicht, ob er so grosse Tahten Verrichten kan, er hat ja dein Wasser nicht einmahl Zu sehen Begehret.

Ancilletta: Er weiss ja auss meinen gesicht Zu sagen, wass mir schadet;
[55] seine wortt allein haben mich schon mehr dann halb gesundt gemacht.

Florello: es were mein rath, wir liessen Vnsern alten Doctor wieder hollen.

Ancilletta: dass könet Ihr Thun, Herr Vater, aber ich werde nichts Von Ihn gebrauchen.

Florello: folge du mir, ich weiss am Besten, wass dir schadet (ab).

Ancilletta: Deinen Leib will ich Zwar folgen, aber mit deinen willen gedenckstu mir meinen arz Zu entziehen; so will ich mich meines Vaters Berauben Vnd meines Vaterlandes Verlustig machen; dann diessen kan ich nachfolgen, Vnd solte ich auch Von Ihm Biss an dass Ende der Welt geführet werden. (abit.)

Scena 5.

Printz Vnd Pickelhäring.

Printz: stelle den Juden seine Kleider wieder zu Vnd sage Ihn fleissigen Danck darfür mit Versprechen, dass du ihm ehestes ein gutes Trinckgelt desswegen Zu stellen wirst.

Pickelhäring: wann Ihr Viell Trinckgeld aussgeben wollet, so müst ihr nicht so Viel Verspiellen, mein Herr, wie Ihr gestern Abendt getahn habt.

Printz: es ist war, Pickelhäring, mein geld ist schier alles hin; wann mein Wechsel nicht Baldt kömbt, so werden wir Zum Pfandt inss wirts Hauss Bleiben müssen.

Pickelhäring: Zum Pfandt! der wirth nimt Vnss alle Beyde nicht Vor 2 ₰ an. ich wolte heute ein frühstück Von Ihn Haben, so gab er mir Zur antwortt: Lass deinen Herrn Erst Bezahlen, wass er schuldig ist, alssdann kan man schon wieder etwass aufschreiben.

Printz: gehe du nur mit den Kleidern Zum Juden Vnd sage, dein Herr sey ein Vornehmmer reicher Von Adel, sein Wechsel Bleibe über die Zeit auss, er soll mir Vnterdessen 2000 Ducaten Vorstrecken; inerhalb 8 Tagen, soBaldt der wechsel komt, soll es ihm mit Danck wieder Bezahlet werden.

Pickelhäring: wie viel wolt Ihr haben: Zwey Tausent Ducaten oder 2000 Ducaten?

Printz: ich habe von 2 Tausent Ducaten gesagt.

Pickelhäring: es ist guth, Herr, ich will es wohl Verrichten, aber geht Ihr nacher Hauss?

Printz: nein, sondern auf den Pont tereallo will ich mich etwass erlustigen (ab). [56]

Pickelhäring: lass sehen, hab ich auch Vergessen, wo mein frommer Jud Saufauss wohnt? hier düncket mich, so mir recht ist; wenn ich nur die Thür finde, so kann ich dass hauss nicht Verfehlen. holla! holla! frommer Jud saufauss.

Scena 6.

Zu Ihm Jud.

Jud: Wer ist da? oho, Pickelhäring, Bringstu mir die Kleider wieder?

Pickelhäring: Ja, mein frommer, redlicher, aufrichtiger, Excellenter Mauschel, du allerehrlichster Vnter den Kindern Israël.

Jud: so, Pickelhäring, jtzund titulirest du mich Besser alss dass negste mahl.

Pickelhäring: ia, ich will auch etwass mehres Haben alss dass negste mahl. da ist in Primus des Doctors rock, da in Secundum des Doctors Kappe, Vnd in Tertium des Doctors Barth, in Quartum des Dieners Kleidt, in quintum des dieners Mantel Vnd in 6tum des dieners hut (wirfft eins da, dass ande dorth hin).

Jud: wass machstu, Pickelhäring, dass du mir die Kleider also auf die Erden herumwirfst, meinstu nicht, dass sie gelt kosten? wo Hastu dass Trinkgelt darvon?

Pickelhäring: dass Trinckgelt wirstu, glaub ich, noch in deinen Beutel haben, den wir könen dir nichts geben, du must Vnss erst wass geben.

Jud: dass kan wohl sein, wan ich nur Versicherung darvon Habe; ich will viellieber gelt alss Kleider aussleihen.

Pickelhäring: mein Herr lest dir einen guten B[ona] dies Vermelden mit einen grossen langen Deo grattias, so lang, so lang alss eine Bratwurst von 50 Ellen, Vnd lest dir sagen, dass sein Wechsel über die Zeit aussbleibet, du solst ihm doch so lang 2000 Ducaten Vorstrecken; innerhalb 8 Tagen wirdt sein Wechsel kommen, alssdan wird ers dir wieder geben, Vnd wen sein Wechsel nicht komet, so wirstu es spatt Bekommen.

Jud: Zwey Tausent Ducaten (Langsahm aussgesprochen) ist ein groses geldt.

Pickelhäring: wer hat Von 2 Tausent Ducaten gesagt? er Begehrt nicht
[57] 2 Tausent Ducaten, sondern nur 2000 Ducaten (geschwindt geredt).

Jud: es wird eines nicht Viel weniger sein alss dass ander. wollan, wan dein Herr dass gelt so hoch Vonnöthen Hat —

Pickelhäring: freylich hat ers Vonnöthen, dass kan Vnser Wirth Zügnüss geben.

Jud: so will ich sehen, wie ichs Zusahmmen Bringe; Aber er muss mir eine Handtschrifft geben, mir solches auf eine gewisse Zeit mit gebührenden Intresse wieder Zu Zustellen.

Pickelhäring: hörstu dann nicht, dass in 8 Tagen sein wechsel ankombt?

Jud: acht Tage ist eine kurtz Zeit; ich kan mich noch wohl 2 oder 3 Wochen, auch wohl einen gantzen Monath gedulten?

Pickelhäring: Ist dann ein Monath lenger alss 8 Tage?

Jud: du einfeltiger Mensch, 3 mahl so lang. wollan, so gehe hin Vnd Lass den Herrn Zu mir kommen, ich will Vnterdessen die Kleider hinein tragen Vnd die Handtschrifft Verfertigen; will er mir dieselbe Vnterschreiben, so kan er 2000 Ducaten Von mir empfangen (ab).

Pickelhäring: mit deinen 2000 Ducaten; Bringe mir 2000 Ducaten, sie sein Viel geschwind gezehlet, Vnd ehender Verzehret, alss 2000 Ducaten. — dass ist gleichwohl ein praffer Jud, er will einen mehr geben, alss man Begehret. wan mein Herr dass gelt Bekomt, da wirdts wieder angehen, da werden die Ochssenbratten, KalbsBraten, Lämmerbraten, Schweinssbraten, Capaunen, Repphüner, Krambsvögel Vnd dergleichen gefräss herumb fliehen; da wird es an ein Saufauss Vnd schmeckein gehen: o dass seindt wortt, die meine Ohren Kützeln, sie Klingen schier lieblicher alss Franciscina.

Scena 7.

[Zu] Ihm Printz.

Printz: wo Bleibstu so Lang, Pickelhäring?

Pickelhäring: seithero ihr Von mir gewessen seit, bin ich alzeit hier gewessen.

Printz: Hastu mit den Juden geredet?

Pickelhäring: ich Habe mit ihm geredet! Vnd er hat wieder mit mir geredet, Vnd weil er mit mir geredet hat, so Hab wieder mit ihm geredt, Vnd also haben wir Beyde mit einander geredet. [58]

Printz: ey, sags geschwindt, wass hat er gesagt, will er dass gelt hergeben? der wirth ist schon wieder über mich gewessen Vnd will bezahlt sein.

Pickelhäring: der Jud will Euch nicht 2000 Ducaten, sondern Wohl Gar zwey Tausent Ducaten Vorstrecken.

Printz: du narr, es ist eins so Viel alss dass andere.

Pickelhäring: dass glaub ich nimmermehr. — Aber, Herr, Ihr müsset Ihm eine handtschrifft geben, dass Ihr ihm aufs lengst in einen Monath wieder Bezahlen wollet.

Printz: dass ist Leicht Zu Thun, nur dass ich gelt Bekomme, damit ich den Vngestümmen wirth Befridigen kan.

Scena 8.

Zu Ihnen Jude.

Jude: wie ists, Pickelhäring, hastu deinen Herrn hergebracht?

Pickelhäring: nein, er ist selber hergekommen.

Printz: Jud, ich Habe von meinem Diener Verstanden, dass du erbietig Bist, mir gegen eine Handtschrifft 2000 Ducaten Vorzuschiessen; wan du so Viel Vertrauen Zu mir Hast, so sey Versichert, dass ich dirs innerhalb 8 Tagen wieder Zustellen will.

Jud: es muss nicht eben innerhalb 8 Tagen sein, wan ichs nuhr aufs wenigste in einen Monath haben kan, den euer wechsel möchte etwann uff den Meer durch Vngewitter oder wiederwertige Winde aufgehalten werden, Vnd eine Woche ist geschwinde Zu ende gelaufen.

Printz: so will ich den gehen Vnd die Handtschrifft Verfertigen, mein Dinner soll sie dir Bringen Vnd Zugleich dass gelt abhollen.

Jud: die Handtschrifft Hab ich schon gemacht, es Braucht weiter nichts, alss dass ihr nuhr Euren Nahmmen Vnterschreibet, diesses ist aber der Inhalt (List die Handt Schrifft): Ich Endes Vnterschribener Bekenne, [59]
dass mir der fromme Jude Josephus am guten parren gangbahren gelde Vorgestrecket hat Zweytausen Ducaten — —

Pickelhäring: Ey, nur 2000 Ducaten?

Jude: Solch Summa versprich ich ihm aufs Lengste in einen Monat mit gleichfalss wichtiger geldtmüntze Vnfehlbahr Zubezahlen; wo nicht, so soll der fromme Jude Josephus macht Haben, ein Just pfundt fleisch auss meinen Leib Zuschneiden, wo es ihm am Besten gefelt.

Printz: dass ist eine wunderliche Handtschrifft. welcher mensch wird umbs geldes willen seinen Leib Verstümppeln lassen? wass meinstu mit den Pfundt fleisch, Vnd warumb setzest du nicht ein gebührliches Intrese darvor?

Jud: Ich werde, mein Herr, gemeiniglich der fromme Jude Josephus genant Vnd denselben nahmmen wolt ich gerne Erhalten, nehmme dero-

halben kein Intresse Von den Leuthen, sonderlich Von den frembden, Vnd Vorauss auf eine solche kurtze Zeit; damit aber die Handtschrifft nicht VnVollkommen sey, so Hab ich anstatt der Servitur ein Pfundt fleisch gesetz, da ich doch eins so wenig alss dass andere Begehre.

Printz: warum Hastu nicht etwass anders anstatt des Fleisches gesetzt? wan nur kein Betrug darhinter ist.

Jud: Es ist mir eben so eingefallen; warlich, mein Herr, ihr seit sehr argwöhnisch; Ihr wollet mir nicht glauben, Vnd ich muss Euch auf Euren Blossen nahmmen 2000 Ducaten Vertrauen.

Printz: aber ein Pfundt fleisch auss den leibe Zuschneiden, dass giebt ein grosses nachdencken.

Pickelhäring: mir aber nicht. höre, frommer Jude Saufauss, ich will dir wohl 2 gutte Pfundt auss mein Leibe geben, so Baldt ich nur erst
[60] eine gute mahlzeit gessen Habe.

Jud: Schweig, du garstiger Schelm! wollan, mein Herr, weill Ihr mir nicht trauen wollet, so will ich Beydes, gelt Vnd Handschrifft Behalten. Bedencket doch nur, wass ich mit den Pfundt fleisch machen solte. es ist Vnss ia in Vnssern gesezen Verbothen, Von Allerthieren Zu essen, Vnd ich solte mich Vnterstehen, menschenfleisch Zufressen?

Pickelhäring: ey, Herr, Vnterschreibt den Zettel, darmit wir nur den Verstorbenen Credit Bey Vnssern wirth aufwecken könen; mich verlanget nach einer mahlzeit, mein Magen ist so Lerr, man könte den Balon darin schlagen.

Printz: so Habe ich mich nichts arges Zu Befürchten?

Jud: ich schwere Bey den Gott meiner Väter, dass nur der Blosse nahme des fleisches in der Handtschrifft stehet. warum solte ich suchen frembtlinge Zu Betriegen; ich Bin auch frembt Vnd arm in diesse Statt kommen, aber nun durch göttlichen Seegen Von solchen Mitteln, dass ich Euch Vnd andern darmit helfen kan.

Printz: So knie, Pickelhäring, ich muss einen Tisch auss dir machen; gieb her die Handtschrifft Vnd dein Tintenfass, ich will mich Vnterschreiben.

Pickelhäring: izunter Bin [ich] ein Tisch, aber Baldt werde ich Tisch Bey Tisch wacker fressen Vnd Sauffen; sehet Zu, Herr, dass ihr nicht in dass Vnrechte Tintenfass einduncket.

Printz: da Jud, Hier Hastu die Handtschrifft mit mein Nahmen VnterZeichnet, gieb mein Diener dass gelt, ich will seiner In dass Logiment erwartten (ab).

Jud: Er soll es also Baldt empfangen, gehe nur hinein, Pickelhäring. Baldt soll dass gelt auss meiner Handt in deine kommen.

Pickelhäring: Vnd Baldt hernach soll es mein Herr einnehmen Vnd der wirth von mein Herrn; darumb komm nuhr Baldt, mein Bauch Verlanget schier ärger darnach alss meine Handt (abit).

[61] Jud: Vnd mein hertz trägt Verlangen nach dem Bluth deines Herrn. fahre nuhr immer hin, du schlechtes guth von 2000 Ducaten, ich will dich gerne Verlieren, wofern ich nur dardurch Zu meiner gewünschten Rache gelangen kan. er Hat mir diessen schein Vnterzeichnet, Vnd

Venedig ist eine Statt, da man frembde Leuthe wohl anhalten Vnd Ihrer schuldigkeit erinern kan. ich weiss durch glaubwürdige schreiben eines reichen Kaufmanss Von Famajusta, welcher Zwar ein Christ, aber in seiner Handlung ein ärger Jud ist alss ich, dass Lenger alss einen Monath kein Schiff auss Cypern hieher gelangen wird. kan ich gleich hernach kein Pfundt fleisch von ihn Haben, so will ich Ihn doch mit einen Vergifften messer einen solchen schnitt geben, dass er keinen mehr Bedürffen wird; diese Verschreibung soll mich für aller gewalt der richter Beschirmen (ab).

Scena 9.

Santinelli an einer, Grimaldi an der andern seiten.

Santinelli: Signor Grimaldi wird Zu Hausse sitzen Vnd schier Von Sinnen kommen, dass er dess Herrn Florello Hauss Vermeiden Vnd sich aller Hoffnung Verzeihen muss. mir Hat Zwar diesse abweissung auch nicht Zum Besten Gefallen, aber mehr wegen dess Schimpfs alss des Verlusts, dan es ist kein gross Vnglück, etwass Zu Verliehren, dessen man kein Herr noch niemahlss gewessen.

Grimaldi: Ich weiss, dass der Herr Santinelli In einen Winckel stehen Vnd die harre auss den Kopfe reissen wird, weil Ihm seine liebste Ancilletta einen so Jämerlichen Bescheidt ertheillet Hat. Es Verdreüst mich Zwar auch nicht wenig, dass ich sie so Lange Vergebens Bedienet habe, da ich ihrer doch so wohl würdig Bin alss sie meiner ist; aber gedult, ich will schauen, weil ich auss ihren Herzen Verbannet Bin, dass ich in einer andern desto angenehmmer werde.

Santinelli: da stehet der Herr Grimaldi Vnd ist noch Beym Leben.

Grimaldi: siehe da! der Herr Santinelli! Hat er sich noch nicht aufgehenckt? [62]

Santinelli: ich weiss noch Zur Zeith kein uhrsache, welche eines strickes würdig sey.

Grimaldi: Vnd ich habe so grosse Kranckheit nicht, die mein Leben schädtlich sey.

Santinelli: die liebe ist eine Kranckheit dess Hertzens, Vnd wan man darbey aller Hülffe Berraubet ist, kan sie einen Leicht darvon Helffen.

Grimaldi: die liebe ist eine Begierde der Schönheit. wass wir Hertzlich lieben, dass schätzen wir über alles, Vnd der Verlust eines so werthen schatzes kan Vnss Leicht Zur Verzweyflung Bringen.

Santinelli: messet mich nicht nach Eurer grösse, Herr Grimaldi; [ich vermeine] es ist keiner Von Vnss Verliebt, sondern nur VerJungfert gewessen.

Grimaldi: [ich vermeine.]

Santinelli: der Herr Hat aber Eyffrig da Hingetrachtet, den Jungfreulichen in einen weiblichen standt Zu Verkehren.

Grimaldi: der Herr Verzeihe mir, er Hat sein Bestes getahn, wen es nuhr hette helffen wollen.

Santinelli: O Schöne Jungfer Ancilleta, wann dich der Herr Grimaldi Hette,
wie wird er eylen, sein Hertz Zu Theillen
mit dir nach seinen Bette.

Grimaldi: O Schöne Tochter Von Florellen, dich wolt Santinell erwehlen;
Der Armme Haasse, kriegt eine Naasse,
Er Kunte nicht ihr Hertzlein stehlen.

Santinelli: „Geht nach Hausse, Herr Grimaldi, Vnd komt nicht wieder,“ diess waren Tröstliche wortte.

Grimaldi: „Ihr solt weder Todt noch Lebentig Theil an mir Haben, Herr Santinelli,“ dass kan einen getreuen Liebhaber kützeln.

Santinelli: wir könen einander nicht Viel Vorwerffen, dann Vnssere Ordinanzen seint Ziemlich gleich gewessen.

Grimaldi: dass kan ich wohl sagen, wehre ich allein Ihr Liebhaber gewessen, ich hette Vielleicht etwass aussgerichtet; nachdem ihr aber darzukommen, Habt Ihr mich Verhindert Vnd doch selber nichts erhalten.

[63] Santinelli: Vmb so viel ihr dieser Dammen Lenger aufgewarttet alss ich, Vmb so viel ist Euere nasse grösser alss die meinige.

Grimaldi: ich will Euch die grosse Zu der kleinen schencken, so Habt Ihr ein weg gedechtnüss Von der Schönen Ancilletta.

Santinelli: Lasset Vnssere nassen in den stinckenden Pful der Vergessenheit werffen. hinweg auss meinen gedancken, du unwürdig-geliebte.

Grimaldi: du Vergebene Bediente.

Santinelli: Sie ist mit grosser Schönheit, aber wenig anderen gaben gezieret.

Grimaldi: sie ist eine Helle Himmelssfackel, aber keine Gnaden Sonne.

Santinelli: ein feuer ohne Hitze.

Grimaldi: ein Hertze ohne empfindtlichkeit.

Santinelli: ein weibes Bildt ohne sanfftmuth.

Grimaldi: eine Richterin ohne Verstandt.

Santinelli: ein Liebhaberin, die ihren Liebsten Hasset.

Grimaldi: hinweg, Verächtliche Liebe, auss meinen herzen, ich fange an, in den garten der freyheit Zuspatziren.

Santinelli: hinweg Ancilletische Thorheit, ich will gehen, etwass anders Zu suchen. ist sie nicht so schön, so soll es doch freundtlich sein.

Grimaldi: ich sage auch der Liebe nicht ganz Adieu; ich Habe eine heurath In Vorschlag, Zwar nicht mit einer Jungfrau, sondern mit einer wittib; ist sie nicht Vortrefflich an Tugenten Vnd Schönheiten, so ist sie doch reich genug, meinen Staaht Zu Vermehren.

Santinelli: Last Vnss doch Zusehen, damit wir nicht wieder in ein Hauss Zusahmmen kommen, sonst mögten wir einander aufs neue Verhindlich sein, den wir sein gar gleich qualificirt, die Dammen wissen hernach nicht, welchen sie Von Vnss erwehllen sollen.

Grimaldi: sage keiner ein wortt von Vnserer spöttlichen abfertigung, andre möchten Vhrsach darvon nehmen, Vnss auch Zu spotten.

Santinelli: Adieu, Vnglückseeliger Liebhaber.

Grimaldi: Glück Zu, übel abgewiessener ufwartter; ich Verlasse Schönheit Vnd Hoffarth Vnd suche hergegen Liebe Vnd freindtlichkeit (ab). [64]

Santinelli: meine Seele ist diessen Verzweiflungsstricken entgangen, hinfüro will ich mich Befleissigen mit Besserer Vernunfft Zulieben (abit).

Actus 5. Scena 1.

Florello, Ancilleta Vnd Franciscina.

Florello: So ist es den nicht müglich, Tochter, dich Lenger auf deinen lager Zu halten, Biss du wieder Zu vollstendiger gesundtheit gelangst?

Ancilletta: diesses heisset nuhr meine Kranckheit Vermehren, wen man mich so Angebunden halten will.

Florello: hastu nicht gehöret, dass dir [der] Doctor an die Lufft Zu gehen Verbotten Hatt?

Franciscina: man muss aber den Krancken etwass Lufft umb dass hertze Lassen, wan sie nicht gar ersticken sollen.

Florello: du wirst dich wohl auf die sache Verstehen, du alte Vettel.

Franciscina: auf diesse Zimlich wohl, den ich Hab in meiner Jugent diesse Kranckheit offt gehabt.

Ancilletta: es ist alles war, der Doctor hat mir die Lufft Verbotten, aber ein solcher, der sich gantz nicht in meinen gebrechen richten kann, wer der französische Doctor wieder Zu mir Kommen, es solte lengst anderst umb mich gestanden sein.

Florello: ich Kann Keine erfahrenheit an ihm Spühren, Habe Ihn derowegen nicht öffter fodern Lassen, Zu dem Verstehen wir seine Sprache Vnd er die Vnssrige nicht, über dass will ein Italiäner anderst alss ein Franzoss Curiret sein, wir Haben gantz andere Curirnaturen alss seine LandtsLeuthe; er muss noch lang practiciren Vnd etstliche hinrichten, ehe er auf die rechte spring Komt; ich wolte aber nicht gern, dass er an dir den anfang machen soll.

Ancilletta: es würde Keine Noth haben, Herr Vater, ich weiss, wie ich mich auff seine Besuchung Befunden habe, ob ich schon gar wenig Von ihm gebraucht. hetten wir solches Continuirt, ich wehre schon lengst gesundt.

Florello: Du Hast einen wunderlichen glauben an Ihn. [65]

Franciscina: ich habe einen solchen glauben; dan wan ein Krancker mensch, sonderlich ein Weibesbildt, etwas Von einen Doctor einnimbt vnd verspürt hernach, dass Ihm die Artzeney guth getahn, so muss man forthfahren, sonst Kann die Kranckheit Leichtlich an einen gefehrlichen orth heraussbrechen.

Florello: Schweig, närin, dein Verdriesslich plaudern ist mir [nicht] annehmlich.

Franciscina: Ich darf nicht reden, Vnd mein Freulein darf nicht thun, was sie will; ich bin an der Zunge Vnd sie an den gantzen Leibe gebunden.

Florello: es ist mir mehr an meiner Tochter gesundheit, als an dein Rathgeben gelegen; ich will schon Sorg tragen, warte du ihr mehr fleissig auff, Vnd führe sie wieder in Ihr gemach; so baldt ich wieder an den Rath komme, will ich Doctores Vnd Andre Verständige Leute mit mir Bringen, die ihr negst gottlichen hülffe schon wieder Zu ihrer gesundtheit Verhelffen werden.

Franciscina: Bringet nur den französischen Doctor mit Euch, denn er hat mehr Verstandt in einen finger, ihr Zu Helffen, alss denn die andern in Ihren Gantzen Leib.

Florello: Ich sage, Franciscina, erzürne mich nicht.

Ancilletta: Halt dein maul! rede Von keinen Doctor mehr; diesser ist so wenig Allmächtig alss ein andrer, darumb Hab ich mich fertig gemacht, nach der Kirchen Zu gehen, alda denjenigen anzuruffen, in dessen handt allein meine gesundtheit stehet.

Florello: hastu dich desswegen so schön gekleidet? mein Befehl ist, dass du Zu Hauss Bleibest Vnd daselbst dein gebeth Verrichtest; in der Kirchen werden schon andre Leuthe Vor dich Betten; denn die dicke Lufft an gewölbten orthen Kan deiner gesundtheit nicht Zutraglich sein; innerhalb 3 oder 4 stunden Kom ich wieder nach Hauss, hernach wollen wir rathschlagen, wass weiter Vornehmmen sey (ab).

[66] Ancilletta: 4 stunden ist mir eine Bequemme Zeit in der Statt Zu spazieren Vnd mich nach meinen Liebsten VmbZusehen; ich will nicht ablassen, Biss ich ihme gefunden habe, Vnd solte ich auch den gantzen tag nicht nach Hausse Kommen.

Franciscina: ietzt redet Ihr alss eine gesunde.

Ancilletta: alss eine Krancke, welche ihre Artzeney suchet.

Franciscina: wan ihr dieselbe Bekommt, so werde ich auch nicht weit darvon etwass für mich finden.

Ancilletta: ich habe Vermeinet, du werest Zornig auff deinen Liebsten?

Franciscina: der Liebhaber Zorn wehret nuhr so lang alss ein Büchsenknal; wen wir Zusahmen kommen, so wird dass Instrumentum pacis geschwindt fertig sein.

Ancilletta: so kom Vnd folge mir nach.

Franciscina: aber wass werden die Leuthe dencken, dass wir alss Zwey närinen eine strasse auf die andre ablauffen?

Ancilletta: Wir wollen machen, dass sie Vnss nicht kennen sollen. Begleite mich nuhr Biss vor dass hauss meiner Bassen, hernach gehe Zu dem Juden, mit welchen Ich offtmahls Handele, dem Lass dir ein Studenten Kleidt geben; in solchen werde ich Vnerkandt die ganze Statt durchwandern können.

Franciscina: dass wird aber possierlich stehen, wenn ein Junger Student über die gassen gehet, Vnd hat ein frauenZimmer mensch hinter ihm nachtretten.

Ancilletta: der Judt wird auch schon ein Kleidt Vor dich Haben, in welchen du einen Studenten Jungen presentieren Kanst.

Franciscina: wie Kurtzweillig handelt doch die Liebe mit Vnss; dass Verlangen nach den manssBildern macht, dass wir selbst in Manssbilder verwandelt werden (Abeunt).

Scena 2.

Printz Vnd Pickelhäring.

Printz: das Vnglück schlägt auf allen seiten auf mich Zu; mein Wechsel Bleibt mir über die Zeit auss, Vnd dass gelt, welches mir der Jude geliehen, Habe ich theilss Verzehret, aber dass meiste Verspiellet Vnd [67] darzu Habe ich meine Liebste in Viellen Tagen nicht gesehen.

Pickelhäring: Eben so lange, alss Ihr die Eurige nicht gesehen, bin ich auch bey meiner nicht gewessen; wir könen Vnss aber Billich entschuldigen, dass wir Von Fressen Vnd sauffen nicht Haben abkommen [können]. doch wass schadet es, sie würden Vnss doch kein gelt Vorgestrecket haben.

Printz: dass werr eine grosse schande, seine Armuth Bey den Frauenzimmer sehen zu lassen.

Pickelhäring: dass Ihr Euer gelt Verdominiret, Könte sie noch wohl leiden, wan Ihr nuhr nicht Euer Patrimonium Verspiellet hettet.

Printz: mein Pickelhäring, gehe noch einmahl Zu den Juden Vnd sag Ihm, dass mein wechsel diese woche Kommen wird, ob er mir nicht auf eine sichere Handtschrifft noch ein 1000 Dukaten Vorstrecken Könne? nechst fleissiger Bezahlung soll er, so baldt mein Wechsel Komt, auch eine gute Verehrung Haben.

Pickelhäring: hettet Ihr nur gleich das pfundt fleisch mitgeben; Vielleicht werr er desto williger, dass gelt herzuleihen.

Printz: Schweig still, die wortte wegen dess fleisches hat er nuhr pro forma in die Handtschrifft gesetzt.

Pickelhäring: wen er aber dass fleisch wegschneidet, so wird es eine üble forme geben.

Printz: mach dir Kein gedancken desswegen, sondern gehe Hin Vnd gib ihn so gute Wortte, alss du immer Kanst, in der nechsten Kirchen will ich die Antwortt erwartten (ab).

Pickelhäring: so werde ich sie gewiss auch hinbringen müssen! Ich Vnd mein Herr hat einer so Viel gelt alss der ander, Vnd wiewohl dem Herrn gebühret gelt zu schaffen, so muss doch der arme Pickelhäring allezeit den Ersten anlauf thun, den er Kan in Wirtshauss seinen Mann auch treflich Vertretten, er frisst mehr in einer mahlzeit alss sein Herr in zwen, Ergo — Bona dies! hier ist dass hauss Vnd da die Thür, Vnd da steht der Kerl, der gelt will haben. holla, holla! ist Sephy [68] Zu Hauss?

Jud: er ist schon Verhanden, Vor alle, die etwas gutes Bringen (Inwendig).

Pickelhäring: ich Bringe nichts Vnd habe darzu den „frommen Juden" Zusagen aussgelassen. ich werde gewiss Kein gelt Bekommen.

Scena 3.

Jud herauss.

Jud: hir ist der Jud, was will der Christ?

Pickelhäring: nun sehe ich erst, dass man dich mit recht den frommen Juden nennet, den [du] Komst geschwindt Vnd Lest die Leuthe nicht lenger Vor der Thür stehen, alss Bistu aufmachst.

Jud: o ho, Pickelhäring! Bistu es, wilstu mir 2000 Ducaten wieder Bezahlen?

Pickelhäring: wen erst ein Tausent gezahlt wehre.

Jud: mit ein Tausent ist mir nicht gedienet.

Pickelhäring: aber mir wohl.

Jud: dein Herr weiss wohl, dass ich mein gelt haben muss, die Zeit ist verflossen.

Pickelhäring: das [Geld] ist auch schon wegeflossen Vnd mein Herr weiss, dass er mehr gelt haben muss.

Jud: lass ihm diesses Erst bezahlen, ein ander mahl Kan ich ihm wieder mit etwass Behülflich sein.

Pickelhäring: hörstu, Jud, Besser Zu sagen, du frommer Jud, sein Wechsel ist noch nicht Verhanden, Vnd weil er nicht Verhanden ist, so Hat er selber nichts, und wenn er nichts hat, so kan er dir nichts geben, darum strecke ihm 1000 Dukaten Vor, du solst sie ehrlich nahe[r] auf ein Papier haben; wan sein wechsel wird kommen Vnd er hat denselben eingenohmmen, so Bezahlt er dich in einer Suma. ich kan meine sache treflich Vorbringen, wen es an ein fressen Vnd sauffen geht.

Jud: hatt dich dein Herr desswegen hergeschickt?

Pickelhäring: Ja, mein Frommer, Exelenter Vnd aussbündiger Herr Jude! ich muss denselben gute worte geben. es reimbt sich doch nicht wohl Zusahmen, Herr Jude?

[69] Jud: dass Gelt, dass ich ihn neulich geliehen, ist fast meine Gantze Barschafft gewessen, ich Vermag annitzo Keine 1000 Ducaten; doch ich will zu mein nachbahren gehen Vnd Bey Ihnen so Viel Zu wege Bringen, dass ich dem gutten Herrn helffen Kann.

Pickelhäring: ey ja, thue es doch, mein Jude! du Bist wohl die Quinte esentz aller Hebreer! du Bist nuhr ein Jude, aber Besser alss ein Christ, sonderlich einer, der nicht so guth ist alss du.

Jud: Lass deinen Herrn Zu mir Kommen, den ich muss selbst mit ihm reden (ab).

Pickelhäring: es ist eine prafe sache Vmb einen Herrn, der einen Diener hatt, welcher etwass aussrichten Kan. ich habe einen gantzen Tag zu thun, Vnd alles ging wohl ab, wan ich nuhr nicht Verschammeriret wehre. Der Jude ist Vnser Beutel, ich bin dass parre gelt, mein Herr ist der Zahlmeyster Vnd der wirth der einnehmer. ich muss gehen ihn hieher Hollen — doch nein, es darff nicht, Lupus, er ist schon Verhanden.

Scena 4.

Zu Ihn Printz.

Printz: Hastu mit dem Juden geredet, wass sagt er gutes?
Pickelhäring: er sagt Viel, aber giebt Wenig.
Printz: will er kein gelt mehr herschiessen?
Pickelhäring: wann Ihr etwass Bekombt, so dancket Eurem ambassador drum, ich habe ihm die gutten Wortten WortCentnerweiss hingewogen; er wolte erstlich selber gelt Von Vnss haben, Hernach hab ich ihm durch meine geschickte Zunge gantz auff einen andern weg gebracht.
Printz: war er endlich aber willig?
Pickelhäring: er sagte, er hette nicht Viel, aber er wolte es Bey seinen nachbahren entlehnen Vnd Euch helffen; es gilt Vnss hernach gleich Viel, wer es hergibt, Nathaniel, Abrahamo, Lebel Marz Ismöel Joseph Gerstel. still, da Komt er schon Vnd führet einen gantzen Hauffen nachbahren hinter Ihme Her.

Scena 5. [70]

Jud mit Schergen.

Jud: Bringt Ihr gelt, Jungman, oder wolt Ihr gelt Haben?
Pickelhäring: tragen die Juden gewehr in diesser Statt?
Printz: mein Diener hatt es ja schon aussgerrichtet.
Jude: er sagt, dass ihr noch mehr entlehnen Wolt, aber von Bezahlen sagt er nichts.
Pickelhäring: Dass ist erlogen, ich habe Von Bezahlen Vnd entlehen Zugleich gesagt.
Printz: die Bezahlung soll erfolgen, soBaldt mein Wechsel Verhanden ist, Vnd er kan nicht mehr über 8 Tage aussen Bleiben.
Jud: Im [An]fang war es auch nur 8 Tage Vnd sind annitzo schon 7 wochen verflossen; ich habe nicht mehr alss ein Blosses pappier, ich muss meiner 2000 Dukaten Besser Versichert sein. wer weiss, auss wass Vor einen Land ihr hieher Kommen seit, die auffrichtige dieses Ortes zu betriegen, drum nehmet ihn mit Euch Vnd Verwahret Ihm wohl.
Printz: Auss wessen Befehl?
Jud: Auf meine Verantworttung.
Pickelhäring: siehe Zu, Jude, wass du thust! er ist gar ein grosser Herr.
Jud: Vnd du Bist ein grosser Herr narr; wer weiss, ob er in 20 Jahren so Viel gelt einzunehmen hatt; er sucht mich nuhr Vmb dass meinige Zu betriegen. forth mit ihm!
Pickelhäring: werestu in seinen Lande, er hette macht, Dich hencken Zulassen; er hat wohl eher ein parr 1000 Juden mit weib Vnd Kinden Vor den Teufel gejaget.
Jud: so will ich ihm darvor Bezahlen.

Printz: ich schwere, Jude, dass dich diesses gereuen soll.

Jud: Durch diesse Betrohung wird dass Intresse nur grösser. fort! sag ich, mit ihm nach den gefengnüss Zu (führen Ihn weg).

Pickelhäring: ich sage, schelm, Lasse mir meinen Herrn oder der Teufel soll dich hohlen.

Jud: wilstu, dass ich dich auch ins Loch soll stecken lassen?

Pickelhäring: stecke du deine Zunge in ein Arschloch, du mauss Kopf,
[71] du Huren Sohn, du Bec Futu! hir hab ich ein messer, dass frisst gerne Schweinefleisch; damit will ich dir den Bauch aufschneiden, du mauschlicher Dieb.

Jud: Wass fangstu an, Pickelhäring? ich sage, lasse Bleiben.

Pickelhäring: Bleiben lassen? itzo fange ich erst recht an. Baldt solstu deine Schelmische, diebische Därmer Vor deine Füsse ligen sehen.

Jud: Helfft, helfft! diesser Bössewicht will mich mit dem messer erstechen. (Schreyet.)

Die Innere Scena eröffnet sich, Sietz der Hertzog, Florello, Santineli Vnd Grimaldi Zu gericht. Pickelhäring wirfft dass Messer an des Juden orth.

Hertzog: Holla! wass ist diess hier für ein Tumult negst Bey dem orthe, da man dass öffentlich gericht Halten?

Jud: gnädiger Herr, diesser Kerl hat mir mit einen Scharffen Messer Zu Leibe gewolt, Vnd er hette mich gewiss Vmgebracht, wenn sie nicht wehren darzu Kommen, gnädige Herren!

Pickelhäring: nein, Ihr Leidige Herren, es ist erlogen, er hat mirs Thun wollen, dass messer liegt auff seiner seiten.

Jud: so Hastu es Zu mir herüber geworffen.

Pickelhäring: dass ist ein Lügner! werde ich mein eigen messer wegwerffen! drum sage ich, es ist nicht wahr, Vnd weil es nicht war ist, Ergo, so ist es erlogen.

Florello: mich düncket, Kerl, dass dass messer dein wird sein.

Pickelhäring: es düncket mich wohl auch, aber ich glaube es denoch nicht.

Jud: freylich ist es dein, ich habs ia mein Lebtage nicht gesehen.

Pickelhäring: ich wolte, dass du [es] gesehen Vnd empfunden hettest.

Florello: es ist dess Kerlss, ich Habs gesehen, wie er es weggeworffen hat.

Pickelhäring: weil es denn mein ist, so will ichs wieder Zu mir nehmen.

[72] Hertzog: Aber sage Vnss, du freveler, wass Vrsach Hastu, den Juden mit dass Messer anzulauffen?

Pickelhäring: ich hette Ihm gerne Todt gehabt, weil er mir meinen Herrn hat in die gefengnüss werffen lassen.

Jud: ich Habe seinem Herrn 2000 Dukaten Vorgestrecket Vnd die Zeit der Bezahlung ist schon Verflossen; weil er aber ein frembder ist und mir Vielleicht aussreissen dörffte, so hab ich ihm Verarestiren Lassen. ich Begehre mein gelt oder ich nehme dass, wass er mir desswegen verschrieben Hat.

Hertzog: wo Hastu die Handtschrifft, Jude?

Jud: sie ist schon Verhanden, gnädiger Herr!

Hertzog: Lass sie Vnss leessen. (List die Handtschrifft.)

Pickelhäring: der Jud mag schreiben, wass er will, er hat meinen Herrn nicht mehr gelichen alss 2000 Ducaten; Vnd er sagt Von 2 Tausent Ducaten.

Hertzog: Eine dergleichen Handtschrifft habe ich die Zeith meines [Lebens] nicht gesehen! Aber sage mir, Jude, warum Hastu dir einen pfundt fleisch auss seinem Leib Verschreiben Lassen?

Jud: weil er Kein anders pfandt Hatt.

Florello: es Heist zwar sonst, wer nicht Zu bezahlen hat, der soll es mit den leibe Biessen. Aber dass ist eine sache, dergleichen auf erden nicht Viel geschehen ist.

Hertzog: mich wundert nicht so sehr, dass es der Jude Begehret, sondern dass es der närische Mensch Vnterschrieben Hat. Jude, Lass den gefangenen Vor Vnss Komen, wir müssen ihm auch anhören und Vernehmen, ob er die Handtschrifft gestehet oder nicht.

Jud: Er soll alsoBaldt Verhanden sein (abit).

Pickelhäring: mein Herr wirds wohl gestehen, dass es der Jude geschrieben Vnd dass er Vnterschrieben Hatt, aber wegen Heraussschneidung eines pfundt fleischs wird er gewiss nein sagen.

Scena 6.

Printz mit Schergen Vnd Jude.

Hertzog: nun, Bey meinem Leben, eine schöne, grade Vnd Adeliche Person; [73] es were schade, wen er in ein Vnglück Kommen solte.

Florello: ich finde schon ein heimliches mitleiden gegen Ihm in meinem hertzen.

Hertzog: Jude, liess ihn die Handtschrifft vor! (Jude list.)

Jud: Ich, endesVnterschriebener, Bekenne hiermit, dass mir der fromme Jude Josephus . . .

Pickelhäring: der fromme Jude Saufauss . . .

Jud: halt dein maul, Pickelhäring! — An guten paaren ganghafften gelde Vorgestreckt 2000 Ducaten —

Pickelhäring: nur 2000 Ducaten.

Hertzog: schweig Vnd Lasse Ihm Lessen. fahre forth, Jude!

Jud: Solche Suma Verspreche ich aufs Eheste in einen Monath mit gleichfalss guter wichtiger geldt müntze Vnfehlbahr Zu bezahlen —

Pickelhäring: Wann der Wechsel Kombt.

Jud: du Kanst mich nicht Zufrieden Lassen! — Wo nicht, so soll der fromme Jude Josephus macht Haben —

Pickelhäring: den Arsch an die Handtschrifft Zu wischen.

Jud: ein Just pfundt fleisch auss seinem Leib Zu schneiden, wo es ihm an Besten gefelt.

Hertzog: habt ihr diesse 2000 Ducaten empfangen, Jungman?

Printz: Ja, gnädigster Herr.

Hertzog: Bekennet Ihr Euch Zu der Handtschrifft?

Printz: ich kan es eben so wenig Leugenen.

Hertzog: ihr müst gewiss damahls truncken oder sonst nicht wohl Bey sinnen gewessen sein, alss Ihr diessen Zettel Vnterzeichnet, den es ist Kein Werck eines Vernünfftigen Menschen, eine solche Handtschrifft Zu Verletzung Seines Leibes Von sich Zu geben?

Printz: nein, gnädige Herren! ich bin nicht Bezecht, auch sonsten nicht Verwirrt, sondern Bey so gutter Vernunfft gewessen alss itzund, aber
[74] der Jude hat mich überredtet, dass es nichts Zu bedeuten Habe, es sey nuhr pro Forma hinein gesetz, damit die Handtschrifft nicht Vnvollkommen sey.

Hertzog: darauf hette ich dennoch nicht wagen Wollen —

Printz: die Begierligkeit des geldes, welches ich höchst Benötiget war, hat mich darzu Veranlasset.

Hertzog: weil Ihr es dan mit gutten Verdacht getahn Vnd itzo nicht Bezahlen Könnet, so sehet zu, wie es Euch gehen wird; Ihr seidt selbst die Vhrsach daran, dan wir sind schuldig ein Jeden Vnd also auch den Juden gerechtigkeit wiederfahren Zu lassen.

Jud: freylich, gnädige Herren! die Zeith ist Verflossen, Vnd ich gedencke nicht einen Augenblick Lenger zu warten, sondern ich will Vermöge der Handtschrifft dass pfundt fleisch also Baldt auss Seinem leibe schneiden.

Hertzog: Empfindestu aber gantz Kein Mitleiden gegen diessen praffen Jüngling? du nenest dich den frommen Juden; hierdurch erweisestu Keine frömigkeit: Siehe, Jude, die 2000 Ducaten, welche du Von ihm Pretentirest, will ich Vor ihm erlegen. mir zweyfelt nicht, dass er ehestes gelt überkommen Vnd mich fleissig Contentiren wirdt.

Printz: In Vnterthänigkeit Bedancke ich mich, gnädigster Herr.

Jud: Ich bin aber nicht damit Zufrieden, ich will Beweissen, dass ich der fromme Jude Josephus Bin, in dem ich, so genandt, nach der gerechtigkeit Lebe, Vnd Keine Harr Breit darVon abweichen will. Die Zeit ist Verflossen, er Hat mich nicht Bezahlet, derowegen Begehre ich nichts alss meine Servitur.

Florello: der Jude ist Halssstarig Vnd Vnbeweglich, wir müssen schauen, wie wir einen Weg finden, diessen Jungen Menschen ohne Verletzung der gerechtigkeit Zu helffen: hörstu, Jud, du Bist Ja Zufriden, wann ich dir an statt deiner Servitur 1000 Ducaten Zu Befriedigung diesses Edelmanss gebe?

[75] Jud: nein, in geringsten nicht. ich bin schuldig, meinen gnädigen Herren tribut Vnd gelt Zu geben, Vnd nicht sie mir. ich halte mich fest Vnd Vnbeweglich an mein Versprochenes pfandt Vnd werde mich Keines weges darvor abwendig machen Lassen.

Printz: Siehe Zu, Jude, wie du Vor deine Grausamkeit wirst gestrafft werden.

Pickelhäring: Dass dir ein Schweindreck in den Halss fahre, du Vnbarmhertziger teufel!

Hertzog: wass sein dass Vor Leuthe, die da herein gehen?

Florello: es ist meines Erachtens ein Junger Herr mit einen Diener.

Hertzog: Fragt doch, wer er ist Vnd wass er Begehrt, den er stellet sich, alss wen er etwass anzuBringen hette.

Scena 7.

Ancilleta Vnd Franciscina Verkleidet.

Pickelhäring: sagt mir, Kurtzer Herr, wer seit ihr?

Ancilletta: ich Bin ein Studiosus Von Badua.

Pickelhäring: ich bin ein Stulty Von der Badewanne.

Hertzog: ein Studiosus Von Padua, wir habenss schon Verstanden.

Ancilletta: Ich Bitte Vmb Verzeihung, gnädige Herren, dass ich sie Zeit weren des gerichts pertrubire: Doctor Camillo schickt mich hieher Vnd lasset sich entschuldigen, dass er wegen Vnpässlichkeit nicht erscheinen kan, weil er aber Verstanden, dass ein seltzamer Rechts Handel Verhanden sey, hat er mir Instruction gegeben, wass ich sie ihretwegen Zu der sache reden soll.

Hertzog: seit willkommen, Jüngling, Vnd Vertretet die Stelle eures Herren. ihr werdet die Gröste ehre ein Legen, so Ihr etwass Zu erledigung diesses Verklagten Vorzubringen wisset, Vnd er selbsten wird euch Zu ewigen Zeiten Verpflichtet sein.

Ancilletta: Ist nicht der Controvers 2000 Ducaten?

Jud: Ja, dieselbe ist er mir schuldig.

Ancilletta: Vnd wass ist die Verfändung? ein pfundt fleisch, auss Seinen Leib Zu schneiden.

Jud: nichts anders Begehre ich.

Ancilletta: Lass mich die Handtschrifft auch hören (Jud list); seidt Ihr [76] diesses alles gestendig?

Printz: Ja, meine Handtschrifft ist dessen Zeignüss.

Ancilletta: die sache ist richtig.

Pickelhäring: Aber mit den pfundt fleisch?

Hertzog: Camilla ist ein weisser man; fellet auf seine Instruction ein Vhrtheil, damit wir dermahleins auss diesser Verirten sache Kommen.

Ancilletta: ich sehe nicht, wie man den Juden Beykommen kan, derohalben, Jude, schneide dein Versprochenes pfundt fleisch auss seinem Leibe herauss.

Jud: Sacra Justia, Sancta Justitia! ein ander Daniel, ein anderer Daniel!

Pickelhäring: ein Schelmischer Jude, ein diebscher Hundtsfutt! Herr, gebet Euch Zu erkennen, dass Ihr ein Printz seit, Vielleicht werden sie Euch hernach gehen Lassen.

Printz: ich will Viellieber Sterben, alss mein Vaters Befehl Zu wieder Leben.

Pickelhäring: so sagt dan, ihr seit eine Sau, den solches fleisch fressen die Juden nicht.

Jud: wart, Christ, ietzt will ich dir eine alte Schuldt Bezahlen, welche du Vielleicht schon Vergessen Hast! (Zieht ein Scharfes messer Herauss Vnd will schneiden.)

Pickelhäring: wilstu meinen Herrn die seite Verderben, so will ich noch ein grössers Stück auss deinem Podex Krigen (will Ihm in Arsch schneiden).

Jud: wass machstu, Pickelhäring? Lass mich mit frieden.

Ancilletta: Halt ein!

Pickelhäring: Jude, du solst inne Halten!

Ancilletta: Stille alle Beyde! Jud, es ist ausstrück[lich] in der Handtschrifft ein pfundt fleisch Bedungen worden; wirstu nur Vmb einen Gran mehr oder weniger schneiden Vnd nuhr einen Tropfen Bluth Vergiessen, so Bistu eines Todtschlags schuldig Vnd Hast dein Leben verlohren.

Jud: Wie, gnädige Herren, wie Kan dass müglich sein, dass man auss einen
[77] Lebbendigen Leibe fleisch ohne Bluth schneiden kann, Vnd wie werde ichs so gerade treffen Können?

Hertzog: du Hast den Ausssprucn gehört, darnach richte dich oder warte deiner Strafe.

Pickelhäring: Sacra Justitia, Sancta Justitia! ein anderer Daniel!

Jud: wie, gnädige Herren, ich Habe mich nur vexiert. Vermeinen sie, dass ich so Viel geldt Vor ein pfundt fleisch hinweggeben werde? wass solte ich darmit machen? es ist mein Ernst nicht gewessen; ich habe ihm nur eine furcht einjagen wollen; wann ich meine 2000 Bekomme Vnd 1000 Vor meine Servitur, wie sie mir Versprochen Haben, so Bin Zufrieden Vnd will Ihm gerne Frey geben.

Hertzog: du Hast Kurtz zuvor nichts anders alss das pfundt fleisch Haben wollen, weil du es aber nicht grad treffen kanst, so solstu itzund weder fleisch noch geldt Bekommen.

Jud: meine 2000 Ducaten Kan man mir nicht gleichwohl absprechen, drum Lasset mir dieselbe folgen, dass ich meinen weg nach Hausse gehen Kan.

Florello: Weder Von Vnss, noch Von den frembden solstu einen heller erlangen.

Hertzog: wirstu nicht ohne gelt nach Hausse gehen, so wird man mit dir nach den gefengnüss eylen Vnd dich Lernen, solche Handtschrifften Von den Leuthen nehmen.

Pickelhäring: Sacra justitia, Sacra Justitia! ein ander Daniel, ein ander Daniel! du mauss Kopff! (Dat ipsi colaphum.)

Jud: O Ihr Christen, Ihr Vnrechten Richter, Ihr Helfft nur einand Vnd Bringet die armen Juden Vmb das Ihrige!

Hertzog: wass sagt der Schelm? geschwindt, dass er geprügelt Vnd hinauss gestossen werde. (Schlagen Ihn hinauss.)

[78] Hertzog: hirmit seit Ihr Eure schuldt Vnd Verpfändung frey, aber disen Jüngling Habt Ihr Viel Zu dancken, dann mit seiner geschwindigkeit hat er den halssstarigen Juden Bezahlt Vnd Euch lossgesprochen. Eine solche freindtschafft Kan mit nichts anders alss einer immerwerenden dankbahrkeit Bezahlet werden.

Printz: ich Verstehe wohl meine schuldigkeit Vnd wofern ich nicht gestehen wolte, dass ich ihm auch mit meinem Leben Zu dienen Verbunden sey, so were ich Vnwürdig, den nahmen eines danckbahren Zu führen.

Ancilletta: wo seidt ihr Zu Hauss, mein Freundt?

Printz: In Cypern, in der Haubtstatt Famagusta, da der König hoffhelt, Bin ich Von Adel Vnd reichen Eltern gebohren. Ach! Jüngling, werren wir daselbst, so würde ich Mittel haben, euch meine danckbahrkeit rechtschaffen Sehen zu Lassen.

Ancilletta: nach dem Ich die gantze Zeit meiner Jugent den Studieren obgelegen, so wird sichs nicht übel schicken, frembde Lend Zu Besuchen, wolte derowegen Wünschen, weil ich von Cypern Vie[l] gehört, dass mich der Herr Bey Seiner abreisse mitnehmen wolte.

Printz: wer er mir nicht Zuvorkommen, so würde ich selbiges selbst Von Ihm gebetten haben.

Ancilletta: ich Bitte, mein alter Herr, weil er ein Zeuge Vnserrer ersten Zusahmen Kunfft ist, er wolle auch dass werck eines Vaters an mir erweissen, weil ich sonst Keine Eltern mehr habe Vnd mich diessen frembden Herrn übergeben Vnd recomendieren, damit er desto mehr Vhrsach habe, mir Bestödlich Zu sein Vnd mich Keines Weges Zu Verlassen.

Florello: Ihr Meritirt es alle Beyde wohl, dass ich diesse Kleine Mühewalt eurentwegen auf mich nehme. gebt mir Eure handt: da, mein Edler Herr, empfanget diessen Euren erretter Von mir alss einen Vater Vnd liebet Ihn alss Euer eigen Hertz, den er hat solches wohl Verdienet, Vnd so Ihr Ihn Verlasset, so Verlasse euch die himmlische Gnade, [79]
wen Ihr aber fest Verbunden Vnd Vereiniget Lebet, so schwebe aller Himmlischer Seegen über euch.

Ancilletta: ich Bedancke mich, geliebter Herr Vater.

Florello: derselbe Bin ich Zwar nicht, denn ich Habe Keinen Sohn, sondern nuhr eine Tochter, welche Zu Hauss Kranck Vnd mit Verlangen meiner Ankunfft erwartten wirdt.

Ancilletta: sie ist nicht [zu] Hauss, sondern hier stehet eure Zuvor Kranke, anitzo aber gantz gesundte Tochter Ancilleta. (Thut den Mantel weg.)

Florello: wass ist dass Vor ein AbenTheuer?

Pickelhäring: Ein Studiosus Generis Foeminii!

Hertzog: ist diesses der Studiosy Von Padua?

Pickelhäring: er schickt sich Besser nach Bethlehem.

Florello: Seit Ihr die Abgesandten Von Camillo?

Franciscina: wir Kommen nicht von D. Camillo; sie ist mein freulein Vnd ich Ihre Franciscina.

Florello: anitzo ist die übergebung nicht gültig (nimbt sie zu sich).

Printz: wass mir einmahl gegeben, Lass ich mir nicht wieder nehmen.

Pickelhäring: sie gehöret meinem Herrn zu (nimbs Ihn Wieder).

Florello: ich Bin Vater Vnd Herr über mein Tochter (führet sie wieder auff die Seit).

Pickelhäring: mein Herr ist man über sein Weib (nimbt sie wieder).

Florello: ist diesses deine Kranckheit gewessen, gottlosse Tochter?

Pickelhäring: mein Herr ist der Doctor, der sie gesundt gemacht (nimbt sie wieder).

Florello: ich lasse mir mein Kindt nicht nehmen (nimbt sie wieder).

Pickelhäring: mein Herr lest sich seine Liebste nicht nehmen (führet sie wieder nüber).

Florello: wass will diesses sein? (reisst sie zu sich) nun der Jude Vmb sein gelt ist Kommen, so will man mich auch Vmb meine Tochter Bringen; wer weiss, Ancilleta, ob er Edel ist Vnd ob er Euch recht liebt oder nicht?

[80] Ancilletta: Ja, herr Vater, er Liebt mich, Vnd auss grosser Liebe ist er in gestalt eines französsischen Doctors in Vnser hauss Kommen. Zu dem sichet man auss allen seinen thun Vnd Lassen, dass er auss einen Vornehmen geschlecht sein muss.

Hertzog: es were mein rath, Signor Florello, dass Ihr Ihre Liebe Vnzertrennt liesset; sie sein durch eine wunderliche schickung Zu sahmmen Kommen, Vnd Vielleicht ist der Himmel willenss, durch ihre Vereinigung etwass sonderliches ausszurichten. aber wass ist dass Vor eine Person, die da herein gehet?

Scena 8.

Des Printz Factor.

Pickelhäring: Herr, wan mein Augen meine Augen sein, so ist diesses Euer Factor!

Printz: Kaum seint wir frey worden Vnd ietzt werden wir auch Baldt reich sein.

Factor: gnädiger Fürst Vnd Herr, ich erfreue mich Von Hertzen, dass ich Eure Hoheit gesundt finde. Hier ist ein schreiben Von Euren Königlichen Herrn Vater samt einen Wechsel [von] 20000 Ducaten; auch Berichte ich Eure Hoheit, [dass] die Ambassade albereith Hier Zu Venedig, Vnd gevollmechtget ist Von dero gnädigen Herrn Vater, eine enge Verbündtnüss wieder den Türken mit Hiessiger Herschafft aufZurichten.

Der Printz Liesst den Brieff.

Pickelhäring: Wo seit Ihr so Lange gewessen, Vnd habt Ihr Kein schreiben Von mein gnädigen Herrn Vater?

Factor: Der windt war so Contrario, dass ich nicht ehe Habe Können Komen; aber da ist auch mein Brieff an dich.

Pickelhäring (Liest): An meinen Lieben Sohn Peter Pickelhäring, der nicht Zu Hausse ist (wan ich Zu hausse were, so dörfte er nicht schreiben), in seine eigene faust, wo er anzutrefen ist (warum nicht in seine Klauen!) Lieber Sohn Pickelhäring! wir mercken wohl, dass du nicht Zu hausse Bist, dann Wir tragen Vnser Essen alzeit mehr denn halb Von Tisch
[81] hinweg (es ist war, ich habe allezeith einen guten Appetit geh[abt]). gestern abendt alss wir Buttermilch assen, flog die M[eise], die du gefangen Hast, über den Tisch weg Vnd schiess deinem Vater einen grossen Dreck in den Löffel, den hat er in deine gesundtheit gefressen (wohl

Bekomms Ihn). Deine mutter Hat ein grosses Loch in den Peltz gebrent, dass stank greulich Stark im Hauss (sonderlich wan der Peltz nicht rein gewessen, were er gar in Brandt gerathen, so hette manche stattliche Lauss dass Leben lassen müssen). Dein Schulgeselle Marx Tölpelholtz hat Vergangenen Sontag Zu Viel feigen gefressen Vnd dass Bette Voll angeschissen (dass ist eine Ordinar Post Zeitung), wann er dass nicht getahn, so hette ihm deine Schwester genohmen. Aber die Arme Hure Hat wie[der] ein dick geschwollen Bein Bekommen (oben wird es gewiss dicker sein alss Vnten). Vnser Schwartzer Hauss Hahn will noch nicht daran (dieselben gehören für meinen Vater). In dass alte Butterfass, welches du auff den Boden getragen, hatt die Katz aussgeschütt. Vnsere Kuhe hat gut Kelbert Vnd der Ochsse hat des Schultzens Blässe Zu Gefatter gebeten. Gestern Abendt, als Vnssere gretl ihre Schuh Zum flicken trug, geschahe ein grosses Vnglück; der Sau Stall fiel ein Vnd Hat die Junge Sau, welche [du] immer mit nach Bette nahmest, Todt geschlagen, . . . auch ist ein Ziegel Von Dach gefallen Vnd [hat] den grossen Ket[ten] hundt den Lebenssfaden abgeschnitten (wass Vnglück!) [Die] ratzen Vnter Deinen Bette Haben wieder Junge gehabt. Dess Becken Tochter Lest dich grüssen Vnd fragen, ob du sie nicht haben wilst, du solt Ihr doch schreiben, ob du dein . . . ob dir
auch die Füsse noch stinken. Schreibe mir doch Baldt wieder, ob dir [82]
dein Herr hat die Hossen flicken lassen, Vnd ob du des Tages noch 4 mahl fressen musst, ich bitte dich, lieber Sohn, sey doch from, Vnd Komm Baldt wieder nach hausse. Datum Famagusta, den 36. Feberarschi, Anno frisshundt Treck 59 Pfundt. dein lieber Vater

Cuntz Lümmel Von Flegelsdorff.

Florello: sagt mir, mein Herr, wer ist diesser Herr, dass ihr ihm so grosse Ehre erzeigt?

Pickelhäring: es ist Vnser gnädiger Herr, der Königliche Printz Vnd eintziger Erbe des Königreichs Cypern.

Florello: wass Bin ich für ein alter Narr gewessen, dass ich ihm nicht mein Tochter gelassen habe! da, dahier ist mein Tochter (führt sie Zum Printzen).

Pickelhäring: iezundt will ichs auch nicht Zugeben.

Florello: Bleib Bey den Liebsten, meine Tochter!

Pickelhäring: Bleib Bey den Vater, meine Tochter!

Florello: sie sein Versprochen mit einand.

Pickelhäring: es Hat aber Zuvor nicht golten.

Printz: Lass mir meine Liebste Zu frieden, Pickelhäring! die Himmlische Vorsichtigkeit Hat mich hieher nach Venedig geführet, diesse holdtseelige schönheit Zu einer Königin Von Cypern Zu m[achen].

Pickelhäring: er hat nicht einstimmen wollen, da er euch nicht Kennete, nun er aber höret, dass Ihr ein Printz seit, so gib er sie Euch mit gewaldt; dass ist mir wohl ein alter Listiger [unleserlich]*) Fuchs.

---

*) Das Manuscript ist hier an beiden Rändern mehrfach schadhaft.

Hertzog: wie ist, Signor Florello, Habt Ihr Euren Sin so Baldt [verändert]? ihr waret Zuvor so Hart darwieder Vnd ietz über[gebt ihr] sie ihn mit solcher ehrerbietigkeit.

[Florello]: er ist einer höheren gemahlin Vnd mehr ehre würdig; wir haben sehr an der Person geirrt, indem wir dem Printzen auss Cypern Vor einen schlechten Von Adel angesehen. ich bitte, gnädiger Herr, er wolle eine, albereithen ... erzeigte Vnd wohl auferzogene Tochter ...
[83] Sie ist Von gutten Edlen geblüthe Vnd ein eintziges Kindt, Zwar nicht reich an Güttern, aber Verhoffentlich an Tugenden, jedoch wass mein ist, gehöret Künfftig Ihr Zu, sie wird sich auch Befleissigen, Eure Hoheit jeder zeit treulich zu dienen Vnd auf zu wartten.

Ancilletta: mit hertzlicher liebe Vnd demüttigster gehorsahmkeit.

Printz: sie ist schon an mein hertz Verbunden, niemandt in der welt ist so mächtig, mir sie wieder Zu nehmen, sie ist ein güldenes Bandt, welches die Cyperischen Vnd Venetianischen gemüther fest mit einander Verknüpfen wird.

Hertzog: mich wundert, warum sich Euer liebten in solche gefahr gestürtzt Vnd nicht eher Zu erkennen gegeben haben, damit wir den Juden mit schmach, ihm aber mit möglichsten Ehren Begegnet weren?

Printz: es ist mein Herr Vaters Befehl gewessen, mich Vor ankunfft Vnserer Ambassadde nicht Kundtbahr Zu machen, drum Habe ichs auch Bisshero auf dass Eusserste Kommen lassen; nachdem aber dieselbe angelanget, habe ich Befehl, eine sichere Vnd Bestendige allianz wieder den Türcken mit diesser durchlauchtigen herrschafft Vnd denselben Haubte Zu schliessen, welches annitzo Vor mir Bisshero allein mit seinen rühmlichen nahmmen Bekandt gewessen ist.

[Hertzog]: Dasselbe Heist Euer Liebten in Nahmen der gantzen Respublik Von Hertzen willkommen sein, mit gewisser Versicherung, dass der König Von Cypern nichts in Billigkeit Von Vnss Begeh[ren] [könnte], welches ihm sollte oder Könnte abgeschlagen werden.

Pickelhäring: wie ist, Franciscina, wollen wir nicht auch eine allianz miteinander machen?

[84] Franciscina: ... Pickelhäring, so mege ichs nicht Besser alss mein [Fräulein].

Pickelhäring: Vnd ich nicht schlimmer alss mein Herr.

Florello: wie, Franciskina, wiltu auch einen Mann Haben?

Franciscina: Ich Vnd mein Freülein sein Viel geitziger alss der Jud; er Begehrt nuhr ein Pfundt fleisch, wir aber müssen ein jedweder einen gantzen Leib Haben.

Pickelhäring: wollan dann, Franciscina, ich bin dein Mann Vnd du mein Weib, ich Bin dein Herr, du Bist mein Vnterthan, ich bin dir Decken Vnd du dass Vnter Bett, du Bist dass Pferdt, ich bin der reiter, du Bist der rost Vnd ich die wurst, du Bist der Haffen Vnd ich der [deckel], ich Bin dass Hauss Vnd du die Thür, du sperest die Kiste Vnd ... ich hernach henge das Schloss darfür.

Hertzog: wass sagt Ihr darzu, Ihr Herrn, denn wir Haben Verstanden, dass ihr auch Vor diesen nach dieser Schönen Ancilletta gefreüet habt?

Santinelli: Der Himmel Hat Ihr ein anderss glück aussersehen, welches Ihr Keiner Von Vnss Hat entziehen Können.

Grimaldi: Aller erwünschter Seegen falle auff sie, ich Bin Von Hertzen desswegen erfreüet, Vorauss, weil ich sehe, dass solche Heürath diesser Herschafft Zu grossen nutzen gereichen wird.

Hertzog: Dass gebe die Himmelische güttigkeit: Annitzo wollen wir [Befehl] Vnd order ertheillen, dass die Königliche ambassade der gebühr nach empfangen Vnd Euer Liebten ein Bequemes Logiment Zu Berreitet werde. Alssdann soll man anstalt machen Zu den printzlichen Beylager, welches gantz Venedig mit freüden erfüllen wird, hernach so Baldt der articul der allianz aufgesetzt Vnd der Vergleich getroffen, Sollen Eure liebten mit dero gemahlin durch Vnsere ambassade nach Cypern Zu dero Königlichen Herrn Vater, den getrofenen Bundt Zu [85]
Vnterschreiben mit allen Ehren Begleittet werden.

Dass Edele Cyper Landt will sich mit Vnss Verbinden,
Der Printz muss seine Brauth Hier in Venedig finden,
Die eintracht wohnt Bey Vnss, die Feinde fürchten sich,
Der Himmel Lacht Vnss an, geh türck Vnd hütte dich!

[Wass] man zu der Comoed Braucht. [86]

Trohn
Tisch, Feder, Tinte, Papier,
Doctors Kleidt,
Dieners Kleid.

a la santé de toute
la Compagnie,
que la Compagnie vive.

NACHTRAG.

Zu Seite 21, 22. Die in Kaiser Maximilians Hofkammeramtsrechnungen im Winter 1568—1569 verzeichneten italienischen Comödianten „Franncischco Ysabella“ und „Flaminio“ scheinen der berühmten italienischen Gesellschaft der „Comici gelosi“, von deren Besuch in Oesterreich bisher nichts bekannt war, anzugehören. Flaminio Scala war der Director dieser Gesellschaft, Francesco Andreini (als „Capitano Spavento“) und seine schöne und hochbegabte Gattin Isabella, die „grösseste Künstlerin ihrer Zeit“, waren die Hauptstützen derselben. In Frankreich machten die „Comici gelosi“ unter Flaminio Scala zuerst 1576 grosses Aufsehen. Nach dem Zusammentreffen der drei Vornamen in unseren Kammeramtsrechnungen innerhalb weniger Wochen könnte man ihre Anwesenheit am kaiserlichen Hofe wohl als Thatsache betrachten, stünde dem nicht die von Torquato Tasso verfasste Grabschrift der Isabella Andreini entgegen. Am Schlusse dieser Grabschrift heisst es nämlich: *„obiit 4 Idus Iunii 1604. Annum agens 42“*, wonach Isabella im December 1568 erst sechs Jahre alt gewesen wäre. Sollte die treffliche Dame sich bei Tasso als zehn Jahre jünger ausgegeben haben?

Folgendes ist der Wortlaut der Kammeramtsnotizen über fremde Comödianten vom Winter 1568—1569:

Denn 12 dito [December] *Inn Linnz auss Beuelch Ihrer Kay. ast. x. huan Thabarino Comediannte vermüg seinerBekenndtnuss mit N₀1 geben dreissig Taller, die haben Ir. ast. x. Imo Auss genaden raichen lassen Tuett — 34 frl.*

— — — —

Denn 16 dito [December] *Inn Linnz . . .*

— — — —

Mer dennselben tag auss Beuelch Ihrer Kay. ast. x. Franncischco ysabella Camediannte geben zwainzig Taller, welliche Ir. ast. x. auss soundern gnaden zu raichen Allergenedigist beuolchen Thuett in Münz 22 frl. 40 x.

Ferner im Monat Januar:

Denn 21 dito Auss Beuelch Ihr Kay. ast. x. Flaminio Comediannten vermüge Irer Bekenndtnuss mit N° 9 bezalt — 30 frl.

Der Kaiser weilte vom 29. November bis zum 21. December in Linz. Die letzte Notiz vom Januar bezieht sich auf Wien. Die Fassung derselben „vermüge irer Bekenndtnuss“ scheint anzudeuten, dass das Geld nicht für Fla-

minio allein, sondern für seine Gesellschaft gezahlt wurde, denn sonst findet man in den Kammeramtsrechnungen derselben Zeit wiederholt „vermüg seiner Bekenndtnuss“. Bei der wenig exacten Schreibweise jener Zeit würde „Comediannte“ auch „Comediannten“ bedeuten, andererseits freilich statt „Flaminio“ auch „Flaminia“ gelesen werden können. Die „Comici gelosi“ spielten zumeist improvisirte Comödien, und wir besitzen noch zwei gedruckte Sammlungen ihrer Scenarien von Francesco Andreini und von Flaminio Scala. Um 1560 traten zuerst Frauen auf der italienischen Bühne auf. Eine zweite berühmte Schauspielerin Isabella, Gattin des Capitano Rinoceronte, bei der Truppe des Beltrame, war aller Wahrscheinlichkeit nach noch jünger als Isabella Andreini; sie starb erst 1620.

Zu Seite 24. Anm. Es ist uns inzwischen die alte Handschrift des „Homulus“, die Schlager erwähnt, zu Handen gekommen. Sie ist bewahrt im Ms. Codex 9935 der k. k. Hofbibliothek. Auf dem Titel findet sich wirklich die Jahreszahl 1553, aber natürlich fehlt die Erwähnung des Kaisers Maximilian, von welcher Schlager fabelte.

Zu Seite 56, 57. Die italienischen Comödianten, welche Kaiser Mathias im Jahre 1614 von Italien kommen liess und so fürstlich honorirte, dürften der Gesellschaft des Pietro Maria Cecchini angehört haben. Wir vermuthen dies nach einer Angabe Riccobonis (Histoire du théâtre italien I, S. 57): „Je conserve une Copie imprimée des Lettres de l'Empereur Mathias, qui annoblit Pietro Maria Cecchini, homme d'esprit et de Lettres, qui jouoit le Rôle d'Arlequin.“ Wir wüssten sonst keine Gelegenheit, bei welcher Kaiser Mathias einen italienischen Harlekin hätte adeln können.

NAMEN- UND SACH-REGISTER.